This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

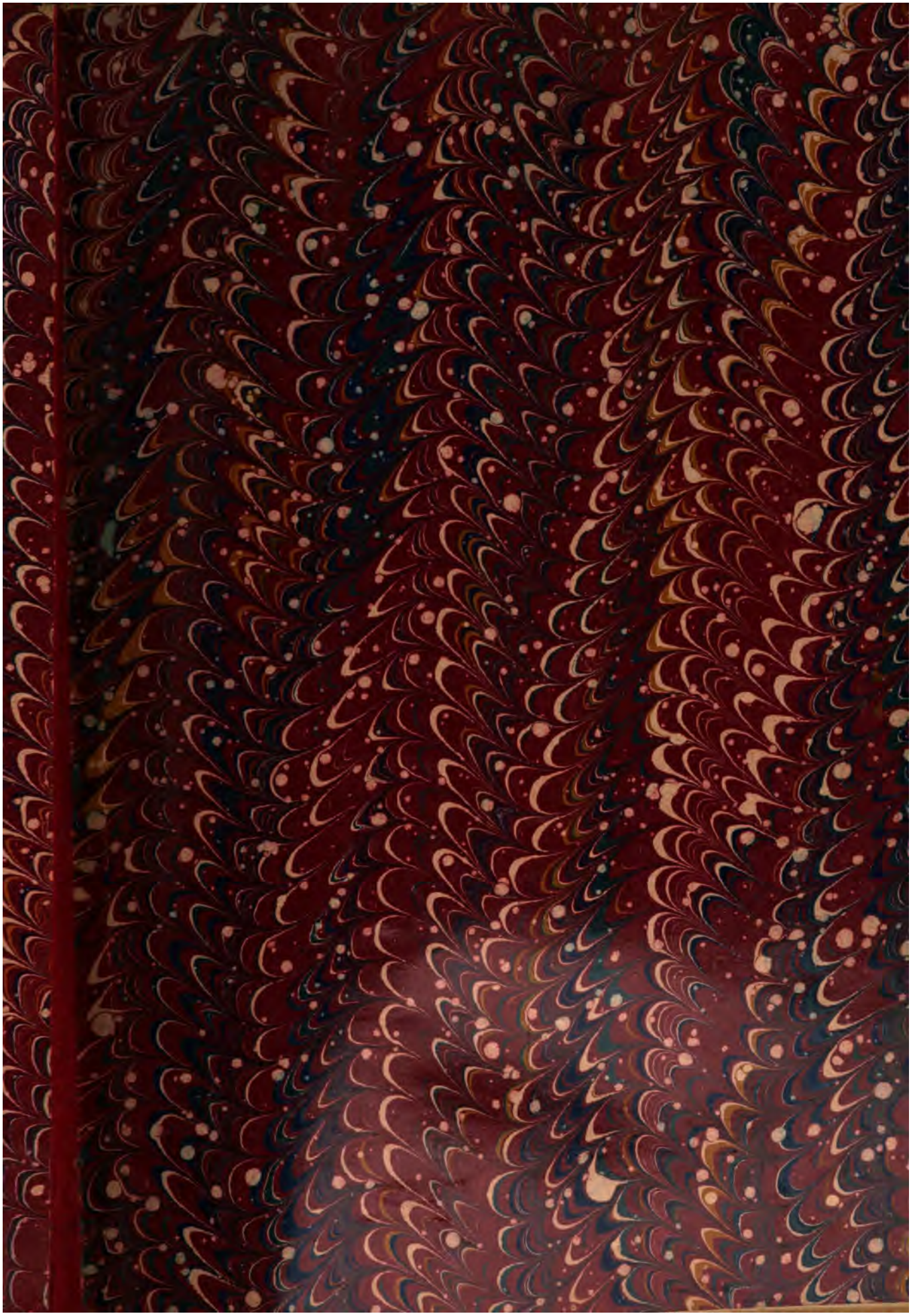
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY OF THE GRADUATE
SCHOOL OF DESIGN

8 Dec. 1900.



Die Gefammtanordnung und Gliederung des »Handbuches der Architektur« ift am Schluffe des vorliegenden Heftes zu finden.
Ebendafelbft ift auch ein Verzeichnifs der bereits erfchienenen Bände beigefügt.

Jeder Band, bezw. jeder Halb-Band und jedes Heft des »Handbuches der Architektur« bildet ein für fich abgefchloffenes Ganze und ift einzeln käuflich.

HANDBUCH

DER

ARCHITEKTUR.

Unter Mitwirkung von Fachgenoffen

herausgegeben von

Oberbaudirector
Profeſſor Dr. **Joſef Durm**
in Karlsruhe,

Geheimer Regierungsrath
Profeſſor **Hermann Ende**
in Berlin,

und

Geheimer Baurath
Profeſſor Dr. **Eduard Schmitt**
in Darmſtadt

Geheimer Baurath
Profeſſor Dr. **Heinrich Wagner**
in Darmſtadt.

Vierter Theil.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

2. Halb-Band:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehres.

3. Heft:

Gebäude für den Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechdienſt.

VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER IN DARMSTADT.
1896.

ENTWERFEN.

ANLAGE UND EINRICHTUNG

DER GEBÄUDE.

DES

HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR

VIERTER THEIL.

---

2. Halb-Band:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehres.

3. Heft:

Gebäude für den Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechdienſt.

Von

Robert Neumann,
Poſtbaurath in Erfurt.

Mit 90 in den Text eingedruckten Abbildungen, ſo wie 5 in den Text eingehefteten Tafeln.

DARMSTADT 1896.
VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER.

FA 1553.1

DEC 8 1900

LIBRARY.

Sumner fund

IV., ii. 3

507

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.

Zink-Hochätzungen aus der k. u. k. Hof-Photogr. Kunſt-Anſtalt von C. ANGERER & GÖSCHL in Wien.

Druck der UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT in Stuttgart.

Handbuch der Architektur.

IV. Theil:

Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.

2. Halbband, Heft 3.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Zweite Abtheilung:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehres.

3. Abfchnitt:

Gebäude für den Poft-, Telegraphen- und Fernfprechdienft.

	Seite
A. Allgemeines über das Poftwefen	1
1. Kap. Gefchichtliche Entwickelung	1
2. Kap. Organifation des Poftwefens	7
3. Kap. Allgemeines über die Gefchäfte der Poftverwaltung	9
B. Gebäude-Einrichtungen für das Poft- und Telegraphenamt	12
4. Kap. Gebäude für Poft- und Telegraphenämter	12
a) Räume für den Verkehr mit dem Publicum	16
b) Räume für den Beförderungsdienft	27
c) Räume für den Aufficht sdienft	31
d) Nebenräume	32
e) Räume für den Telegraphendienft	33
f) Räume für das Fernfprechwefen	36
g) Gebäude für Bahn-Poftämter	38
h) Dienftwohnungen	38
i) Zufätzliches über die Einrichtung der Poftgebäude	39
k) Pofthof und Nebenanlagen	40
5. Kap. Ausftattungsgegenftände	42
6. Kap. Ausgeführte Gebäude für Poft- und Telegraphenämter	57
Achtzehn Beifpiele von deutfchen Poft- und Telegraphenämtern	59
Beifpiel einer Geldhalle	93
Beifpiel eines Poft-Zeitungsamtes	96
Beifpiel eines Poft-Stallgebäudes	99
Beifpiel eines öfterreichifchen Poftgebäudes	102

Seite

C. Gebäudeeinrichtungen für Bezirks- und Centralbehörden 106
7. Kap. Raumerforderniſs und Geſammtanlage 106
8. Kap. Ausgeführte Poſtgebäude für Bezirks- und Centralbehörden 109
Sieben Beiſpiele 111
Schluſsbetrachtung 135
Literatur über »Gebäude für den Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechdienſt« 139
α) Poſtbauten im Allgemeinen 139
β) Poſtbauten im Deutſchen Reich 139
γ) Poſtbauten in Frankreich 140
δ) Poſtbauten in Groſsbritannien 141
ε) Poſtbauten in anderen europäiſchen Staaten 141
ζ) Poſtbauten in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 142
η) Poſtbauten in Aſien und Auſtralien 142

Verzeichniſs

der in den Text eingehefteten Tafeln.

Zu Seite 89: Poſtgebäude zu Altona. — Façade.
» » 126: Poſtgebäude zu Cöln a. Rh. — Lageplan und Erdgeſchoſs.
» » 129: Poſtgebäude zu Cöln a. Rh. — Schaubild.
» » 133: Reichs-Poſtamt zu Berlin. — Grundriſs des Erdgeſchoſſes.
» » 134: Reichs-Poſtamt zu Berlin. — Grundriſs des I. Obergeſchoſſes.

3. Abſchnitt.
Gebäude für den Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechdienſt.

Von Robert Neumann.

A. Allgemeines über das Poſtweſen.

1. Kapitel.
Geſchichtliche Entwickelung.

1. Entſtehung des Poſtweſens.

Anſtalten zur raſchen, ſicheren und regelmäſsigen Beförderung von Nachrichten haben bereits im hohen Alterthum beſtanden. Sie waren namentlich in den weit ausgedehnten orientaliſchen Reichen ein dringendes Erforderniſs; denn ohne ihre Hilfe konnte die Herrſchaft von einem Centralpunkte aus nicht wirkſam ausgeübt werden. Ein Haupterforderniſs war die Herſtellung ſicherer, geebneter und nöthigenfalls künſtlich befeſtigter Straſsen. Solche erſtreckten ſich ſowohl im babyloniſchen Reiche, als auch in Aegypten von der Hauptſtadt aus bis in die entlegenſten Provinzen. Dies beſtätigen mehrfach alte Nachrichten; ſelbſt einzelne Reſte von Straſsenanlagen geben Zeugniſs davon. Aber auf welche Weiſe ein regelmäſsiger Verkehr ſtattgefunden hat, iſt unbekannt. Erſt über die Einrichtungen im perſiſchen Reiche, deren Herſtellung *Cyrus* zugeſchrieben wurde, die jedoch wahrſcheinlicher Weiſe weit älter ſind, haben wir durch *Xenophon* ein deutlicheres Bild erhalten. Auf Kameelen, Pferden und Maulthieren durchjagten reitende Boten, die feſten Straſsen verfolgend, die Steppen und Gebirgsländer, um nach den Königsburgen von Ekbatana, Suſa, Perſepolis oder Babylon die Ereigniſſe aus den entfernteſten Grenzen des Reiches zu melden oder um die Befehle des Herrſchers dahin zu tragen.

In Abſtänden, die der Tagesleiſtung eines Reitthieres entſprachen, waren Stationen eingerichtet. Auf dieſen wurden beſtändig Pferde und andere Reitthiere gehalten, und dienten zur weiteren Dienſtleiſtung der Depeſchenreiter, die entweder ſelbſt ohne Aufenthalt weiter gingen oder ihre Briefſchaften hier einem Anderen zur Weiterbeförderung übergaben. So ging der Dienſt ununterbrochen durch Tag und Nacht fort.

Dieſe Stationen bildeten ſich zu Anſiedelungen, zu feſten Ortſchaften aus; an die Stallungen ſchloſſen ſich Wohnhäuſer und Aecker an. So entſtanden die erſten Poſthaltereien, über deren beſondere Einrichtung uns jedoch jede nähere Kenntniſs fehlt.

Im Abendlande, im römiſchen Reiche ſcheint *Julius Cäſar* die erſten Einrichtungen eines Poſtweſens getroffen zu haben. Unter *Auguſtus* und den ſpäteren Kaiſern bildete ſich daraus allmählich der groſsartig organiſirte, alle Provinzen mit Rom, ſo wie unter einander verbindende *curſus publicus*. Dieſer diente nicht bloſs zur Beförderung amtlicher Nachrichten durch reitende Boten, ſondern er benutzte auch Fuhrwerke zur Beförderung von Perſonen. Der Kaiſer mit groſsem Gefolge und die hohen Staatsbeamten bedienten ſich dieſer Fahrgelegenheiten zu den Reiſen in den Provinzen; ſogar ganze Legionen wurden mit Hilfe des *curſus publicus* von einem Kriegsſchauplatze zum anderen befördert. Die geſammte Einrichtung blieb jedoch auch in ihrer höchſten Ausbildung auf die Benutzung der Staatsverwaltung beſchränkt und war Privatperſonen nicht zugänglich. Leitung und Abwartung des Dienſtes befanden ſich in den Händen eines beſonderen Beamtenperſonals; die Unterhaltung der Stationseinrichtungen und die Pflege der Pferde lagen beſonders hierzu Angeſiedelten im Frohndienſte ob; dieſe hatten zugleich den zur Station gehörigen Acker für die Ernährung des Pferdebeſtandes und der Bewohner der Station zu bebauen. Die Stationen, Poſthaltereien, bildeten ſich dabei zu umfangreichen Niederlaſſungen aus; ſie enthielten Uebernachtungsräume in Form palaſtartiger Villen, welche mit allem Luxus der Kaiſerzeit, mit ſchattigen Hallen, üppigen Bädern und weiten Gartenanlagen ausgeſtattet waren. Ueber die Einzelheiten der dienſtlichen Einrichtungen fehlen uns nähere Nachrichten, ſo daſs wir nicht im Stande ſind, uns ein zutreffendes Bild des Betriebes zu geſtalten.

In den Stürmen der Völkerwanderung, während der ſelten ruhenden Kämpfe mit den immer weiter vordringenden Germanenſtämmen, ging der Zuſammenhang der Hauptſtadt mit den Provinzen vielfach verloren; die Stationen fielen theilweiſe in Feindeshand; die Einrichtungen des *curſus publicus* verfielen mit dem römiſchen Reiche. Späterhin wurden zwar im Frankenreiche der Merowinger und dann durch *Carl den Groſsen* Wiederbelebungsverſuche unternommen, blieben aber bei dem Mangel an Ordnung und Sicherheit ohne dauernden Erfolg.

Während des ganzen Mittelalters kam es nicht wieder zu regelrechten Verkehrseinrichtungen, weder für die Zwecke der Landesregierungen, noch für diejenigen der Handeltreibenden und des Volkes.

Fürſten, Städte, Klöſter und Ordensbrüderſchaften, Zünfte und Handelsgeſellſchaften, ſelbſt einzelne Groſskaufleute unterhielten für ihre beſonderen Zwecke ein Botenperſonal, das zu Fuſs, zu Roſs oder zu Wagen oft weite Reiſen zu unternehmen hatte. Dabei konnte es nicht fehlen, daſs die Boten nebenher auch von anderen Perſonen Aufträge übernahmen, daſs die vorhandene Gelegenheit für Familiennachrichten u. ſ. w. benutzt wurde, zur Sendung von Briefen und Werthgegenſtänden, bei gutem Nebenverdienſte der Boten.

Allmählich kam man dann dazu, in regelmäſsiger Folge ſich wiederholende Botenläufe einzurichten und darauf ein einträgliches Geſchäft zu gründen. Die erſten Verſuche dieſer Art wurden von den Metzgerzünften einiger gröſserer Städte in Deutſchland unternommen, die Metzgerpoſten des ſpäteren Mittelalters.

s. *Thurn- & Taxis'ſche* Poſt.

Die geſchäftliche Verbindung zwiſchen den Hofhaltungen des Kaiſers und denen der Fürſten wurde ſpäter durch Staffettreiter, die *chevaux-cheurs de l'écurie*, bewirkt, welche Pferde aus dem kaiſerlichen Marſtalle, meiſt ohne Pferdewechſel benutzten. Am Anfang des XVI. Jahrhundertes wurde ein Vertrag mit *Joh. Bapt. von Taxis* geſchloſſen, worin dieſer ſich verpflichtete, vom jedesmaligen Aufenthalte

des Kaiſers gegen beſtimmtes Entgelt Poſtfahrten nach den niederländiſchen Beſitzungen des Kaiſers und zurück einzurichten. *Taxis* wurde damals bereits *capitaine et maître des poſtes* genannt. Eine vervollkommnetere Geſtalt gewann die Einrichtung aber erſt, als im Jahre 1516 der am Hofe des Kaiſers *Maximilian* lebende Edelmann *Francesco de Taſſis*, genannt *Torriani*, dem Kaiſer das Anerbieten machte, die kaiſerlichen Briefe und Sendungen von Wien nach den öſterreichiſchen Niederlanden koſtenfrei zu befördern, wenn ihm und ſeinen Nachkommen der ausſchlieſsliche Beſitz und die geſammten Einkünfte der hierzu einzurichtenden Beförderungsanſtalten zugeſichert würden. Dieſes Privilegium wurde im Jahre 1519 ertheilt, und ſo wurde *Lamoral von Taxis* der Gründer des erſten eigentlichen Poſtweſens im heutigen Sinne, d. h. einer Anſtalt zur regelmäſsigen periodiſchen Beförderung von Sendungen an Briefen, Geldern und Gepäckſtücken, ſo wie von Perſonen, und zwar zur Benutzung Seitens des geſammten Publicums gegen feſt geſetzten Entgelt unter ſtaatlichem Schutz.

Die bedeutſame Abweichung gegen das bis dahin geltende Verfahren lag darin, daſs nunmehr dasjenige, was vorher Nebenſache geweſen war, nämlich die Beförderung von Privatſendungen, in ſo fern zur Hauptſache wurde, als die Koſten des ganzen Unternehmens nun aus den Einkünften des Privatverkehres beſtritten werden muſſten, während die den Staat und ſeine Verwaltung angehende Correſpondenz unentgeltlich oder doch gegen einen geringeren Entgelt befördert wurde.

Die hohe Wichtigkeit dieſer Einrichtung für eine geregelte Staatsverwaltung wurde alsbald erkannt, und ſo entſtanden allmählich in allen gröſseren Staaten ähnliche Einrichtungen als Staatsanſtalten, ausgerüſtet mit den erforderlichen Privilegien, um eine gefährdende Privatconcurrenz fern zu halten und um wo möglich noch aus der Benutzung Seitens des Publicums eine Einnahmequelle für den Staat zu geſtalten.

Nach dem dreiſsigjährigen Kriege ging der groſse Kurfürſt von Brandenburg daran, zur Verbindung ſeiner über Deutſchland zerſtreuten Ländergebiete eine eigene Poſteinrichtung zu ſchaffen. Die gröſseren deutſchen Staaten folgten, obwohl das an das Haus *Thurn & Taxis* ertheilte Privilegium für den Umfang des Deutſchen Reiches ertheilt war, und ſelbſt dem Kaiſer erſchien dies nicht hinderlich, für ſeine öſterreichiſchen Länder ein eigenes Poſtweſen einzurichten.

So blieb der *Thurn & Taxis*'ſchen Poſtverwaltung nur das Gebiet der kleineren deutſchen Staaten, jedenfalls nur deſshalb, weil in dieſen der geringe Umfang des Landes die Einrichtung eines eigenen Poſtweſens zu ſehr erſchwert haben würde.

Die deutſche Kleinſtaaterei brachte es unter dieſen Umſtänden mit ſich, daſs mehrere von einander getrennt verwaltete Poſteinrichtungen neben einander beſtanden und kreuz und quer durch einander wirkten. So beſaſs Hamburg zuletzt neben einander ein preuſsiſches, ein hannoverſches, ein däniſches und ein *Thurn & Taxis*-ſches Poſtamt, jedes mit beſonderen Einrichtungen, mit abweichenden Portotaxen und eigenen Beförderungsgebieten.

Es liegt auf der Hand, daſs bei dieſem Durcheinanderwirken gleichartiger, von einander unabhängiger und vielfach mit einander concurrirender Poſtverwaltungen mancherlei Miſsſtände und Reibungen entſtehen muſſten, unter denen die Schnelligkeit der Beförderung und die Pünktlichkeit der Beſtellung zu leiden hatten.

Dieſe Uebelſtände konnten nur beſeitigt werden, wenn für ein gröſseres Staatsganze das geſammte Poſtweſen einheitlich organiſirt und verwaltet wurde. Dies iſt

nach dem Kriege von 1866 geſchehen, als die hannoverſche Poſt mit der preuſsiſchen verſchmolzen wurde, die *Thurn & Taxis*'ſche Poſt in ihr aufging und die königl. ſächſiſche Poſt ihr angegliedert wurde. So entſtand die deutſche Reichs-Poſtverwaltung, neben welcher jedoch die bayeriſche und die württembergiſche Poſt als getrennte Organiſationen im Deutſchen Reiche beſtehen geblieben ſind.

Der Dienſt der Poſt hat ſich mannigfaltig geſtaltet. Träger der Gedanken zu ſein, iſt bereits von Anbeginn ihre Hauptaufgabe geweſen. Zur Beförderung von Briefſendungen traten alsbald hinzu: die Sendung von leichteren und namentlich werthvolleren Gepäckſtücken, die Reiſegelegenheit von Perſonen, ganz beſonders aber die Vermittelung von Geldſendungen einerſeits in einfacher Zuſendung der aufgegebenen Gelder, andererſeits in der Annahme und Auszahlung der Geldbeträge auf Poſtanweiſungen.

Im Jahre 1875 wurde ſodann der geſammte Telegraphenbetrieb mit der Poſt verbunden, und ſpäter trat auch noch der verwandte Fernſprechbetrieb hinzu. Noch ſpäter wurde auch die Einrichtung getroffen, daſs Wechſelbeträge durch die Poſt eingezogen werden können; weiters iſt der Poſtverwaltung die Auszahlung der Beträge für die ſtaatliche Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Verſicherung auferlegt worden. Die Einrichtung von Poſt-Sparcaſſen endlich iſt wohl nur eine Frage der Zeit, da ſolche in anderen Ländern ſchon längſt beſtehen.

Die Beförderung von Perſonen iſt dagegen überall, wo Eiſenbahnen die Verbindung der Orte übernommen haben, auf dieſe übergegangen; ſie iſt nur da der Poſt verblieben, wo Eiſenbahnen noch nicht beſtehen. Aller Orten vorhanden, greift die Poſt als unentbehrlicher Begleiter des Lebens in alle Lebensbeziehungen ein und iſt ein mächtiger Hebel der geſammten Culturentwickelung geworden.

Den Gegenſtand der Betrachtung ſollen im vorliegenden Hefte die baulichen Einrichtungen der Poſt in ihren verſchiedenen Beziehungen bilden. Dabei ſollen vorzugsweiſe die Baulichkeiten der deutſchen Reichs-Poſtverwaltung beſprochen und dargeſtellt werden; denn wohl in keinem Staatsgebiete hat eine ſo eingehende Durchbildung des Poſtbauweſens ſtattgefunden, wie im Deutſchen Reiche.

Auf ausländiſche Poſtbauten ſoll nur vorübergehend Bezug genommen werden; denn die Einrichtungen der Poſtgebäude ſtehen zu den Eigenthümlichkeiten des Poſtdienſtes in ſo enger Beziehung, daſs eine ganz genaue Kenntniſs aller Einzelheiten des letzteren erforderlich iſt, um die Bedeutung der zugehörigen baulichen Einrichtungen beurtheilen zu können.

Zur Erläuterung möge dienen, daſs z. B. die engliſche Poſt bisher eine Packetbeförderung gänzlich ausgeſchloſſen hatte (erſt in neueſter Zeit iſt ſolche in beſchränkter Weiſe eingeführt worden), daſs ferner daſelbſt ein Zeitungs-Abonnement, wie in Deutſchland, nicht ſtattfindet, ſondern alle Zeitungen als Druckſachen unter Streifband befördert werden, daſs demnach das Gewicht des ganzen Poſtverkehres auf die Briefbeförderung fällt.

In Deutſchland ſind ferner die Eiſenbahnverwaltungen verpflichtet, als Erſatz für das Seitens der Poſt aufgegebene Privilegium der Perſonenbeförderung bei jedem fahrplanmäſsigen Zuge auf Verlangen einen Poſtwagen koſtenfrei mitzunehmen. In Ausnutzung dieſes Rechtes Seitens der Poſt finden ſehr häufige Beförderungen von Poſtſendungen ſtatt. In England beſteht ein ſolches Verhältniſs nicht, eben ſo wenig wie in Frankreich; die Poſtſendungen finden daher ſeltener ſtatt. In Italien iſt die Poſtbeförderung von Packeten auf ſolche bis zu 3 kg Gewicht beſchränkt.

Alle dieſe Umſtände üben weſentlichen Einfluſs auf die Einrichtung der Poſtgebäude. Da in Deutſchland die Lagerſtellen durch die raſch auf einander folgenden Sendungen ſchnell geräumt werden, genügen dafür beſchränktere Räume. Wo da-

gegen die zu verſendenden Gegenſtände länger liegen bleiben, bevor ſie abgefandt werden, ſind gröſsere, und zwar meiſt ſehr ausgedehnte Arbeits- und Lagerräume erforderlich u. ſ. w. Iſt die Art der Bearbeitung der Sendungen, iſt die Aufſichtsführung, die Führung und Controle des Caſſenweſens eine andere, ſo ſind dadurch auch andere Einrichtungen der Räumlichkeiten bedingt. Die Vorführung fremdländiſcher Poſtgebäude würde daher ohne genaue Darſtellung des Poſtbetriebes unverſtändlich ſein; ſie wäre auch zwecklos, da die Leſer dieſes Heftes ſchwerlich in die Lage kommen werden, ausländiſche Poſtgebäude zu errichten. Sie würden dann ſich vorher genau über die Art des Poſtdienſtes unterrichten müſſen.

Nur die öſterreichiſchen Poſtgebäude ſollen in einigen Beiſpielen vorgeführt werden, einerſeits, weil das öſterreichiſche Poſtweſen demjenigen des Deutſchen Reiches am nächſten verwandt iſt, andererſeits weil gerade die Unterſchiede in der Auffaſſung der räumlichen Bedürfniſſe und in der Anordnung der baulichen Einrichtungen auch für den Baumeiſter reichsdeutſcher Poſtgebäude beſonders lehrreich ſind.

So weit in der Fach-Literatur ausländiſche Poſtbauten veröffentlicht worden ſind, wurden dieſelben in den Literaturangaben am Schluſſe des vorliegenden Heftes aufgenommen.

3. Deutſche Reichspoſt.

Im Deutſchen Reiche hat das Poſtweſen eine eigenartige Entwickelung erfahren. Unmittelbar nach der Gründung des Reiches, nach dem Kriege von 1870 und dem Frieden von 1871, fand ein ſich überſtürzender Aufſchwung des geſammten gewerblichen und kaufmänniſchen Lebens ſtatt. Dieſem Zuge muſſte die Poſt folgen. Bereits vor dem Kriege war die geniale Kraft des Generalpoſtmeiſters *Stephan* an die Spitze des preuſsiſchen Poſtweſens geſtellt worden. Dieſelbe bewährte ſich zunächſt in der Organiſation des Feldpoſtweſens, durch welches eine höchſt ſegensreiche, nur ſelten unterbrochene Verbindung des einzelnen Kriegers im Felde mit ſeinen Angehörigen in der Heimath ermöglicht wurde. Nach dem Kriege aber fand der Gedanke des Poſtweſens in ſeiner weltumſpannenden Bedeutung eine ſo tiefe Erfaſſung und wurde ſo thatkräftig und mit ſolchem Geſchick ins Werk geſetzt, daſs die Einrichtungen der deutſchen Reichspoſt ſehr bald allgemein als muſtergiltig anerkannt wurden. Der Weltpoſtverein trat in das Leben und ſchuf Verbindungen zwiſchen den fernſten Ländern. Das Telegraphenweſen wurde mit der Poſt verbunden, und dadurch ergab ſich die Möglichkeit, auch die kleinſten Poſtorte in das ſpinnwebenartig die Länder überſpannende Netz der Telegraphendrähte hinein zu ziehen. Die tief greifende und weit reichende Bedeutung des Fernſprechweſens wurde alsbald nach ſeiner Entſtehung erkannt, und durch ſeine Angliederung an das Telegraphenweſen als Reichsanſtalt gewann es eine Ausdehnung und eine Sicherheit des Betriebes, wie in keinem anderen Lande. Endlich gab auch die Einführung des Poſtanweiſungs-Verkehres und die Befugniſs der Poſt zur Einziehung von Wechſelbeträgen Anlaſs zu einem tiefer greifenden Einfluſſe der Poſtverwaltung auf die Handelsthätigkeit.

Selbſtverſtändlich wurden durch dieſe Verhältniſſe die Anforderungen an die Poſtverwaltung im höchſten Maſse geſteigert. Neue Organiſationen und bedeutend verſtärktes Perſonal erforderten namentlich auch erweiterte und zweckmäſsiger geſtaltete Dienſträume. Die alten Poſtgebäude zeigten ſich überall als zu eng und unzweckmäſsig eingerichtet. In kleineren Orten, wo faſt durchweg die Poſträume in Privathäuſern miethweiſe untergebracht waren, fand ſich nur noch ſchwer und meiſtens nur dann Gelegenheit zur Anmiethung von Poſtdienſträumen, wenn vorher umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Deſshalb muſſte

Vorſorge getroffen werden, um zahlreiche neue Poſtgebäude herzuſtellen und in angemietheten Häuſern zweckmäſsig geſtaltete Räume einzurichten.

4. Poſtbauweſen.

Dazu erſchien aber die bisher übliche Weiſe der ſtaatlichen Bauverwaltung nicht mehr anwendbar. In Preuſsen, ſo wie in den übrigen Bundesſtaaten war es Brauch geweſen, daſs die Bauangelegenheiten der Poſt in gleicher Weiſe, wie die der übrigen Staatsbehörden durch die Organe der allgemeinen ſtaatlichen Bauverwaltung behandelt wurden. (Nur die *Thurn- & Taxis*'ſche Poſt, die ihre Thätigkeit in mehreren Staaten ausübte, beſaſs eine eigene Bauverwaltung.) Da die Poſt als Reichsanſtalt in keiner unmittelbaren amtlichen Beziehung zur Verwaltung der einzelnen Bundesſtaaten ſtand, aber in ſehr umfangreicher Weiſe bautechniſche Kräfte in Anſpruch nehmen muſſte, ſo ſtellte ſich die Nothwendigkeit heraus, eine allein der Poſtverwaltung dienende Organiſation der Bauverwaltung einzuführen. Dies geſchah in der Weiſe, daſs den Bezirksverwaltungen der Poſt, den Ober-Poſtdirectionen, beſondere Poſtbauräthe beigegeben wurden, die das Poſtbauweſen als ihre beſondere Specialität zu erfaſſen und zu möglichſt hoher Ausbildung zu fördern haben. Die Thätigkeit derſelben erhielt ihre zuſammenfaſſende Spitze in einem bautechniſch vorgebildeten Mitgliede des Rathscollegiums des Reichs-Poſtamtes. Meiſtens iſt aber nur für die Bezirke von zwei bis drei Ober-Poſtdirectionen ein Poſtbaurath angeſtellt; nur in ſolchen Ober-Poſtdirectionen, deren Bezirk ungewöhnlich ausgedehnt oder ſehr volks- und betriebsreich iſt, erſtreckt ſich die Thätigkeit des Poſtbaurathes nur auf dieſen einen Bezirk.

Die Thätigkeit der Poſtbauräthe, denen zur Aushilfe bei ſchriftlichen und Zeichnungsarbeiten Poſtbau-Secretäre, zur Leitung von Bauausführungen Bauinſpectoren und Baumeiſter beigegeben werden, erſtreckt ſich auf die Anordnung und Leitung der Poſtbau-Ausführungen, ſo wie auf die Anfertigung und Veranſchlagung aller Entwürfe zu denſelben im Bereiche ihres Bezirkes, einſchlieſslich der Leitung, der Inſtandſetzungs- und Unterhaltungsarbeiten an den vorhandenen Poſtgebäuden.

Das Verfahren bei Errichtung neuer Poſtgebäude vollzieht ſich in der Regel in den Formen, daſs Seitens des Poſtbaurathes unter Berückſichtigung der Oertlichkeit und unter Zugrundelegung der beſonderen Raumbedürfniſſe ein allgemeiner Bauplan aufgeſtellt wird. Derſelbe unterliegt der Prüfung des Reichs-Poſtamtes, wobei der Plan in den meiſten Fällen umgearbeitet, feſt geſtellt und mit Façaden-Skizze verſehen wird. Dem Poſtbaurathe liegt dann die vollſtändige Ausarbeitung und Veranſchlagung des Entwurfes ob. Ein Wettbewerb zur ſtilmäſsigen Durcharbeitung findet in der Regel nicht ſtatt; vielmehr wird die künſtleriſche Bearbeitung nach Anleitung der im Reichs-Poſtamte aufgeſtellten Skizzen ausgeführt. Nur in den erſten Jahren der neuen Organiſation ſind mehrfach gröſsere Poſtneubauten nach den Façaden-Entwürfen namhafter Privat-Architekten ausgeführt worden. Die Bauausführung ſelbſt findet in der für die preuſsiſchen Staaten ſeit langer Zeit üblichen Weiſe ſtatt, daſs die Bauarbeiten und Materiallieferungen einzeln an möglichſt zuverläſſige Unternehmer verdungen werden und daſs die Einheitlichkeit, ſo wie die Beaufſichtigung der Ausführung durch die Anſtellung eines fachkundigen örtlichen Bauleiters (Baumeiſters oder Bauinſpectors) bewirkt wird.

Wenn es ſo ſelten gelingt, die Poſtdienſträume in beſtehenden Privatgebäuden unterzubringen, ſo erklärt ſich dies daraus, daſs die Gröſse und der Zuſammenhang der Räume für die Zwecke des Poſtdienſtes vielfach nach ganz anderen Rückſichten angeordnet werden müſſen, als es für Zwecke des Wohnens erforderlich iſt. Auf

bedeutende bauliche Veränderungen in beſtehenden Gebäuden laſſen ſich die Beſitzer nur ſelten ein; daher wird es meiſtens leichter, einen Unternehmer zu finden, der ein neues Haus, beſonders für den Poſtdienſt eingerichtet, erbaut und an die Poſtverwaltung für eine längere Zeit vermiethet. Dieſes Verfahren eignet ſich beſonders für ſolche Orte, deren Verkehrsverhältniſſe noch in der Entwickelung begriffen ſind, für die es daher unwahrſcheinlich iſt, ob nach einer Reihe von Jahren das Poſthaus noch auf paſſender Stelle ſtehen, ob es dann ſeiner Gröſse und Einrichtung nach noch für die beſonderen Zwecke der Poſt geeignet ſein wird. Die Dauer der Miethe wird je nach den Verhältniſſen auf 10 bis 30 Jahre bemeſſen. Vielfach, wenn die örtlichen Verhältniſſe es geeignet erſcheinen laſſen, nimmt die Poſtverwaltung ein Ankaufs- und Vorkaufsrecht für die Dauer der Miethzeit in Anſpruch, und dies wird von den Unternehmern meiſtens gern gewährt.

Solche Miethhäuſer ſind bereits in ſehr groſser Anzahl erbaut worden, und zwar ſowohl von Privatunternehmern, als auch von Gemeinden, eben ſo von den Staatsverwaltungen der Bundesſtaaten. Die Entwürfe dazu gehen ebenfalls aus der Hand des Poſtbaurathes hervor, der auch die Ausführung in techniſcher Beziehung zu überwachen hat. Werden ſolche Häuſer nach Ablauf der Miethzeit dem Vermiether zurückgegeben, ſo laſſen ſie ſich meiſtens ohne weit gehende Veränderungen zu Wohnhäuſern umgeſtalten, und darauf wird auch bereits beim Entwerfen derſelben Rückſicht genommen.

2. Kapitel.

Organiſation des Poſtweſens.

5. Aufgaben und Dienſtgliederung.

Um die für den Betrieb der Poſtverwaltung erforderlichen baulichen Einrichtungen verſtändlich zu machen, iſt es zunächſt, wenn auch nur in allgemeinen Umriſſen, erforderlich, die Aufgaben zu kennzeichnen, deren Erfüllung der Poſtverwaltung obliegt, ſomit ein Bild der Organiſation des Poſtweſens kurz vorzuführen, wenigſtens ſo weit die baulichen Einrichtungen dadurch bedingt werden.

Obwohl die Ordnung des Poſtdienſtes in den einzelnen Ländern verſchiedene Formen angenommen hat, theilt ſich der Dienſt doch überall:

einerſeits in den eigentlichen Beförderungsdienſt, beſtehend in der Annahme der Sendungen, in der Ueberführung derſelben nach dem Beſtimmungsorte und in der Ausgabe an die Empfänger;

andererſeits in die Ueberwachung und Regelung der Beförderung, wozu die Beſeitigung aller Hemmniſſe und Unregelmäſsigkeiten gehört, ſo wie in die Abrechnungs- und Geldvermittelungsgeſchäfte, die ſich auf ganz auſserordentlich hohe Summen beziehen.

Im deutſchen Reichs-Poſtgebiete gliedert ſich danach der Dienſt derart, daſs er in dreifacher Abſtufung ausgeübt wird:

1) durch die Poſtanſtalten (Poſtämter), denen der eigentliche Beförderungsdienſt obliegt;

2) durch die Ober-Poſtdirectionen, die überwachenden Bezirksbehörden, und

3) durch das Reichs-Poſtamt als oberſte, das Ganze in Einheit zuſammenfaſſende und regelnde Centralbehörde.

Dieſe drei Stufen ſind geſondert in nähere Betrachtung zu ziehen.

Die Poſtanſtalten werden eingetheilt in:

6. Poſtanſtalten.

a) Poſtagenturen und Poſthilfsſtellen, welche ſich nur an kleinen, wenig Verkehr unterhaltenden Orten, meiſtens in Dörfern oder in entlegeneren Stadttheilen der gröſseren Verkehrsplätze, befinden, lediglich Sendungen annehmen und ausgeben und den eigentlichen Poſtanſtalten nur zur Aushilfe dienen. Sie ſind ſtets in gemietheten Räumen untergebracht, kommen daher für die Poſtbau-Ausführungen faſt gar nicht in Betracht.

b) Poſtämter, je nach der Bedeutung und dem Umfange des Verkehres von verſchiedener Einrichtung. Vorſteher des Amtes iſt je nach der Bedeutung des Verkehres ein Poſtverwalter, ein Poſtmeiſter oder ein Poſtdirector, welchem eine kleinere oder gröſsere Zahl von Beamten (Poſtſecretäre, Poſtpraktikanten und Poſtaſſiſtenten genannt) und von Unterbeamten zugeordnet wird. Die Poſtämter vermitteln ſelbſtändig den Verkehr, einerſeits mit dem Publicum des Ortes in Annahme und Ausgabe aller Beförderungsgegenſtände, andererſeits mit den auswärtigen Poſtanſtalten in Zuſendung und Empfang der aufgegebenen Poſtſachen, ſo wie der für den Poſtanweiſungsverkehr erforderlichen Geldbeträge, ſo weit dies zum Ausgleich erforderlich iſt. An jedem Orte von einiger Bedeutung befindet ſich ein Poſtamt; in gröſseren Städten ſind, je nach dem Bedarf, deren mehrere eingerichtet. Der Amtsvorſteher iſt für den regelmäſsigen Gang des Betriebes verantwortlich; er hat gleichzeitig die Caſſengeſchäfte zu beſorgen. Zur Ueberwachung des Dienſtes ſind ihm in gröſseren Aemtern Oberſecretäre zugeordnet, auch wohl als Stellvertreter und beſonders zur Führung der Caſſengeſchäfte ein Poſtcaſſirer. Gleichzeitig liegt dem Poſtamts-Vorſteher die Ueberwachung des mit dem Poſtamte verbundenen Telegraphen- und Fernſprechdienſtes ob; nur in gröſseren Städten beſtehen vom Poſtamte getrennte Telegraphenämter, und in den gröſseſten Verkehrsmittelpunkten ſelbſtändige Fernſprech-Vermittelungsämter.

Als eine beſondere Art der Poſtämter haben die Bahnpoſtämter zu gelten. Dieſe beſorgen, ein jedes auf den zu dieſem Zwecke abgetheilten und ihm zugewieſenen Eiſenbahnſtrecken, den Fahrdienſt der Poſt. Sie empfangen alle Sendungen von den Poſtämtern der an der Bahn gelegenen Orte während des Aufenthaltes der Eiſenbahnzüge auf dem zugehörigen Bahnhofe und führen dieſelben eben ſo an die Poſtämter des Beſtimmungsortes ab. Mit dem Publicum treten die Bahnpoſtämter in keine Verbindung.

Mit den Poſtämtern der einzelnen Orte iſt auch ſtets das Poſtfuhrweſen verbunden. Wo noch Poſtverbindungen auf Landwegen beſtehen, wird, eben ſo wie in früheren Zeiten, auch für Poſtwagen zum Perſonenverkehr geſorgt. Wo alle Verbindungen durch Eiſenbahnen vermittelt werden, ſind doch die Poſtſendungen vom Poſtgebäude nach dem Bahnhofe zu bringen, eben ſo von da abzuholen, und dies geſchieht meiſtens durch Fuhrwerke, es ſei denn, daſs das Poſtgebäude ganz nahe am Bahnhofe liege. Auch für die Zuſtellung der eingegangenen Packetſendungen an die Empfänger ſind in den meiſten Städten Fuhrwerke zu halten.

Die Pferdehaltung iſt faſt durchgängig Privatunternehmern, Poſthaltern, übertragen. Dieſe haben die Pferde und die Poſtillone nach vertragsmäſsigem Uebereinkommen zu ſtellen; eben ſo haben ſie für die erforderlichen Stallungen zu ſorgen.

Nur in den gröſseſten Städten und unter ganz beſonderen Verhältniſſen beſtehen von der Poſtverwaltung ſelbſt verwaltete Poſthaltereien mit zugehörigen Stallgebäuden. Sonſt werden auf den Poſthöfen nur hier und da Stallungen zur vorübergehenden Unterſtellung von Pferden eingerichtet.

7. Ober-Poſtdirectionen.

Das deutſche Reichs-Poſtgebiet iſt in 40 Bezirke eingetheilt, denen die Ober-Poſtdirectionen vorſtehen. Dieſen liegt die Leitung der die Poſtverwaltung betreffenden allgemeinen Angelegenheiten ob, die Ueberwachung und Regelung des Poſtbetriebes ſelbſt, die Pflege der Beziehungen zu den anderweitigen Behörden und Verwaltungen, insbeſondere den Landesregierungen der Bundesſtaaten, den Provinzialverwaltungen, den Städten und Gemeinden, den Eiſenbahn-Directionen, den Militärbehörden u. ſ. w. An der Spitze ſteht ein Ober-Poſtdirector, dem je nach dem Umfange und der Bedeutung des Bezirkes eine gröſsere oder geringere Zahl von Poſträthen und Bureaubeamten zugeordnet iſt. Als Sitz der Ober-Poſtdirection iſt gewöhnlich der bedeutendſte Ort des Bezirkes gewählt.

8. Reichs-Poſtamt.

Das Reichs-Poſtamt ſtellt die oberſte Verwaltungsbehörde der Reichspoſt dar, mit dem Sitze in Berlin; an der Spitze ſteht der Staatsſecretär des Reichs-Poſtamtes. Die Organiſation dieſer Behörde entſpricht derjenigen der übrigen Reichsämter; die Verwaltung iſt in Abtheilungen gegliedert, in denen eine Anzahl von Miniſterialräthen die einzelnen Verwaltungsſtoffe bearbeitet. Die Amtsthätigkeit erſtreckt ſich auf die allgemeine Regelung des geſammten Poſt- und Telegraphenweſens, auf die Feſtſtellung aller Hauptcurſe, auf die Beziehungen zu den Staatsbehörden des In- und Auslandes, auf die Anſtellung des Beamtenperſonals, auf die Feſtſtellung der Etats, der Bauangelegenheiten u. ſ. w.

---

3. Kapitel.

Allgemeines über die Geſchäfte der Poſtverwaltung.

9. Poſtdienſt.

Das eigenartige Weſen des Poſtdienſtes kommt am entſchiedenſten in den Poſtämtern zur Erſcheinung. Man kann dieſe daher als die eigentlichen Repräſentanten des Poſtweſens bezeichnen, und es iſt zum Verſtändniſſe der Eigenthümlichkeiten der Einrichtungen des Poſthauſes eine kurze Darſtellung des darin ſich abſpinnenden Poſtdienſtes erforderlich. Dieſe ſoll jedoch ganz allgemein gehalten werden und nur dazu dienen, die Bedeutung und die Zuſammengehörigkeit, ſo wie die Einrichtung der einzelnen Räume verſtändlich zu machen.

Die Thätigkeit des Poſtamtes erſtreckt ſich:

1) auf die Behandlung der zu befördernden Sendungen, d. h. die Annahme und die Abfertigung derſelben;

2) auf die Behandlung der beförderten (angekommenen) Sachen (Entkartung und Beſtellung), und

3) auf die Ueberwachung und Regelung der geſammten Verrichtungen und auf das Abrechnungsweſen.

10. Annahme und Abfertigung.

Die Behandlung der zu befördernden Sachen theilt ſich in zwei geſonderte Verrichtungen ein: in die Annahme und die Abfertigung.

Bekanntlich ſind aller Orten an den Straſsen und am Poſtgebäude ſelbſt Brief-

kaſten angebracht, die in regelmäſsigen Friſten durch Beauftragte der Poſt entleert werden. Im Poſtgebäude werden ferner an den Schalterſtellen Briefe, Packete, Geld- und Werthſendungen, Geldeinzahlungen etc. in Empfang genommen. Dieſe Verrichtungen zuſammengenommen bilden die Annahme.

Die aus den Briefkaſten geſammelten und die an den Annahmeſchaltern eingegangenen Sendungen werden, nachdem ſie auf die Richtigkeit ihrer Frankirung geprüft und austaxirt worden ſind, mit dem Annahme- oder Aufgabeſtempel verſehen, alsdann nach den verſchiedenen Richtungen, in denen ſie befördert werden ſollen, auf Grund beſonderer Anweiſungen geordnet, gebucht, in Verzeichniſſe (Karten) eingetragen, in Bunde zuſammengepackt und alsdann den Bahnpoſten zugeführt oder den Führern der Landpoſten übergeben. Die hierzu erforderlichen Thätigkeiten erhalten zuſammengenommen die Bezeichnung der »Abfertigung«. Dazu iſt auch die Ueberleitung nach Neben- und Zweiglinien auf Knotenpunkten des Verkehres, beim Uebergange von der Eiſenbahnpoſt auf Landpoſten, ſo wie von beiden zur Schiffsbeförderung und umgekehrt zu rechnen.

11. Entkartung und Beſtellung.

Sind die Poſtſendungen an ihrem Beſtimmungsorte angekommen, ſo unterliegen ſie wiederum einer zweifachen Behandlung. Nachdem ſie in das Poſtgebäude gelangt ſind, werden die Umhüllungen gelöst, die Sendungen nach beſtimmten Vorſchriften mit den gleichzeitig eingegangenen Verzeichniſſen (Karten) verglichen, auf ihre Richtigkeit geprüft und mit dem Ankunfts-(Ausgabe-)Stempel verſehen; die aus dem Auslande eingegangenen zollpflichtigen Sendungen werden der Zollbehörde zugeführt. Dieſe Verrichtungen zuſammen genommen bilden die »Entkartung«.

Daran ſchlieſst ſich unmittelbar die Ausgabe an. Die Sendungen, welche die Empfänger ſelbſt von der Poſt abholen laſſen, gehen dem Beamten zu, welcher den Ausgabeſchalter bedient. Dieſer ſortirt die Briefſchaften u. ſ. w. (Druckſachen, Waarenproben, Zeitungen etc.) und legt ſie in den Ausgabeſchrank, in welchem für jeden ſtändigen Abholer ein beſonderes Fach vorhanden iſt, ſo daſs die Sendungen der abholenden Perſon ſofort übergeben werden können.

Die Sendungen, welche den Empfängern in das Haus gebracht werden ſollen, unterliegen zunächſt einer Sortirung für die Briefträger. Der Bezirk des Poſtamtes iſt in Beſtellbezirke eingetheilt, deren jeder durch einen Briefträger begangen wird (Ortsbriefträger, Landbriefträger, in gröſseren Orten beſondere Geldbriefträger). Die eingegangenen Sendungen werden nach den Beſtellbezirken in beſondere Fächer vertheilt, aus denen der beſtellende Bote ſie entnimmt, um ſie für ſeinen Beſtellgang ſelbſt weiter zu ordnen. Die Briefträger verſammeln ſich zu beſtimmten Zeiten des Tages, jedesmal vor dem Beſtellgange, im Poſtgebäude, um die Sendungen in Empfang zu nehmen, ſie auf ihre Beſtellbarkeit zu prüfen und ſich über mangelhafte oder unbeſtimmt abgefaſſte Adreſſirungen unter einander möglichſt zu verſtändigen.

Für die Packetſendungen weicht die Behandlung, der Natur der Sache entſprechend, in den Einzelheiten ab, ſtimmt im Allgemeinen aber damit überein.

12. Rechnungsweſen.

Mit der Beförderung der mannigfachen Sendungen iſt ein ſorgfältig geordnetes Abrechnungsweſen verbunden, welches ſich auf die Geldangelegenheiten, insbeſondere auf die Portoeinnahmen, auf den Verkauf der Poſtwerthzeichen und ganz beſonders auf die Prüfung und Ordnung der Poſt-Ein- und Auszahlungen erſtreckt. Dieſes Rechnungsweſen ſteht unter der beſonderen Verantwortlichkeit des Amtsvorſtehers, welchem an gröſseren Aemtern ein Poſtcaſſirer beigeordnet iſt.

In ähnlicher Weiſe, wie der eigentliche Poſtdienſt, gliedert ſich auch der Telegraphendienſt, nämlich in:

13. Telegraphen- und Fernſprechdienſt.

1) die Annahme der zu befördernden Telegramme;
2) das Befördern (Abtelegraphiren) derſelben;
3) das Aufnehmen der ankommenden Telegramme und das Ausfertigen derſelben;
4) die Zuſtellung an die Empfänger.

Im Fernſprechdienſte beſchränkt ſich die Thätigkeit der Beamten hauptſächlich auf die Vermittelung der Geſpräche, d. h. auf die Herſtellung der Leitungsverbindungen zwiſchen den Sprechenden und auf die Inſtandhaltung der Leitungen, ſo wie der Sprechapparate; eben ſo auf die Controle der Sprechzeiten an den öffentlichen Fernſprechſtellen.

14. Räumliche und bauliche Einrichtungen.

Zu den beſchriebenen Verrichtungen ſind verſchiedenartige räumliche und bauliche Einrichtungen erforderlich. Je geringer der Verkehr, deſto einfacher geſtalten ſich die Anſprüche an die zur Ausübung des Dienſtes erforderlichen Räumlichkeiten. In volk- und gewerbereichen Städten dagegen, in den Mittelpunkten eines lebhaften Handels, unter groſsartig entwickelten und vielgeſtaltigen Verkehrsverhältniſſen werden den Architekten der Poſt häufig recht bedeutſame und ſchwierig zu löſende Aufgaben geſtellt. Die Verkehrsverhältniſſe, denen Poſt und Telegraphie zu dienen haben, entbehren ihrer Natur nach der Beſtändigkeit; ſie ſind gerade in Fabrik- und Handelsſtädten meiſtens in einer mehr oder minder lebhaften Steigerung begriffen. Und nicht allein das Anſchwellen der Bevölkerungszahl und der Aufſchwung von Handel und Verkehr beanſpruchen in immer ſteigendem Maſse die Verkehrsmittel; auch durch die Steigerung der Volksbildung im Allgemeinen, durch die Erhöhung des Wohlſtandes im Volke wird das Bedürfniſs geiſtigen Verkehres gröſser und ſtellt ſtärkere Anforderungen an den Poſtverkehr. Bei der Erbauung neuer Poſtgebäude ſind daher vorerſt die örtlichen, namentlich die gewerblichen und die Handelsverhältniſſe des Ortes ſorgfältig in Erwägung zu ziehen, um einen annähernd ſicheren Anhalt für die erforderliche Gröſse der Anlage in ihren einzelnen Theilen zu gewinnen.

Eine beſonders wichtige Aufgabe des Architekten beſteht darin, die einzelnen Räume des Poſtgebäudes ihrer Beſtimmung nach ſo anzuordnen, daſs ſie für die verſchiedenen Dienſtverrichtungen in möglichſt günſtigem Zuſammenhange liegen, daſs die Stellen, zu denen das Publicum Zutritt erhalten ſoll, leicht zugänglich ſind, daſs alle Arbeitsſtellen zweckmäſsige Lage und gutes Licht erhalten und daſs der geſammte Dienſt unſchwer überſehen und überwacht werden kann.

B. Gebäude-Einrichtungen für das Poſt- und das Telegraphenamt.

4. Kapitel.

Gebäude für Poſt- und Telegraphenämter.

15. Bauplatz des Poſtgebäudes.

Die Poſt, als die Verkehrsanſtalt, welche vom Publicum am meiſten und häufigſten benutzt wird, gehört naturgemäſs in den Mittelpunkt des örtlichen Verkehres, in die Gegend des lebhafteſten Geſchäftsbetriebes, die in den meiſten Städten in der Umgebung des Marktes, in der Nähe des Rathhauſes, des Sitzes der Behörden liegt. Demnach iſt bezüglich der Wahl ihrer Heimſtätte die Poſtverwaltung viel mehr gebunden, als die meiſten anderen Staatsanſtalten. Regierungen, Gerichtshäuſer, Steuergebäude, Schulen und andere öffentliche Gebäude werden vom Publicum aufgeſucht, auch wenn ſie abſeits vom Hauptverkehr in Nebenſtraſsen liegen; die Poſt dagegen muſs für Jedermann ſo leicht, als möglich, zu finden ſein; ein Jeder möchte ſie in nächſter Nähe haben. In der lebhafteſten Verkehrsgegend, im Mittelpunkte der Stadt, ſind aber ſtets die Grundſtücke am theuerſten. Zudem gereicht dieſe Lage in den meiſten Städten dem Poſtbetriebe nicht einmal zum Vortheile; denn dieſer weist vielmehr darauf hin, das Poſtgebäude nahe an den Bahnhof zu ſtellen. Weitaus die meiſten Poſtgüter werden, nachdem ſie in die Hände der Poſtbeamten gelangt ſind, vom Bahnhofe zur Poſt oder von der Poſt nach dem Bahnhofe gebracht. Jede Abkürzung dieſes Weges iſt mit Erſparniſſen an Zeit und Geld verbunden. Auch dem Publicum gewährt die Lage der Poſt nahe am Bahnhofe manche Vortheile in ſo fern, als der Poſtſchluſs vor Abgang der Züge dann weiter hinausgeſchoben werden und die Ausgabe der angekommenen Sendungen früher erfolgen kann, als bei weiterer Entfernung der Poſt vom Bahnhofe.

Liegt der Bahnhof, wie faſt überall, auſserhalb der Stadt oder in einer Vorſtadt, ſo findet ſich naturgemäſs die Lage für das Poſthaus faſt immer in der Straſse, welche vom Mittelpunkte der Stadt nach dem Bahnhofe führt. Hier den Bauplatz für das Poſthaus zu wählen, empfiehlt ſich um ſo mehr, als das Wachsthum der Stadt faſt ausnahmslos die Richtung nach dem Bahnhofe nimmt und auch die Hauptverkehrsgegend ſich in dieſem Sinne allmählich verſchiebt. Beſtehen im Umkreiſe einer groſsen Stadt mehrere Bahnhöfe, ſo iſt der Platz für das Poſtgebäude ſelbſtverſtändlich wieder dem Inneren der Stadt nahe zu rücken.

Es ſei hier noch bemerkt, daſs bei entfernter Lage des Bahnhofes vom Poſtgebäude ſtets noch beſondere Poſtdienſträume auf dem Bahnhofe ſelbſt oder in nächſter Nähe deſſelben erforderlich ſind, um die angekommenen Poſtſendungen für kurze Zeit, namentlich auch bei der Umladung in Zweigcurſe, aufnehmen zu können. Häufig werden zur Benutzung des reiſenden, wie des in der Nähe des Bahnhofes

wohnenden Publicums mit dieſen Poſträumen auch Annahmeſtellen verbunden; eben ſo kann die Vertheilung der angekommenen, in der Stadt verbleibenden Sendungen an manchen Orten bereits vom Bahnhofe aus bewirkt werden.

16. Eintheilung der Räume.

Nach den in Art. 9 (S. 9) u. Art. 13 (S. 11) geſchehenen Erörterungen über die Eintheilung des Poſtdienſtes in die verſchiedenen Verrichtungen deſſelben ſetzen ſich die Räumlichkeiten des Poſtamtes in folgender Weiſe zuſammen:

1) Räume für den Verkehr mit dem Publicum: für Annahme und Ausgabe aller Arten von Poſtſendungen;

2) Räume für den Beförderungsdienſt: für Entkartung und Abfertigung, für Lagerung von Packeten und Aufbewahrung von Werthſendungen, für die Uebergabe der Sendungen an die beſtellenden Boten (Briefträger);

3) Räume für den Aufſichtsdienſt: für Vorſteher, Caſſirer und Rechnungsbeamte;

4) Nebenräume zu kurzem Aufenthalte von Poſtreiſenden, zur Aufbewahrung von Acten, Büchern, Formularen und ſonſtigen Amtsbedürfniſſen; Kleiderablagen, Waſchräume u. ſ. w.;

5) Räume für den Telegraphendienſt;

6) Wohnräume für Beamte und Unterbeamte;

7) der Poſthof mit Nebenanlagen: Wagenhallen, Geräthekammern, Aborten, Stallungen, Einfriedigungen u. ſ. w.

17. Plananordnung der Poſtdienſträume.

Bevor die Einrichtung der einzelnen Dienſträume beſprochen wird, mögen einige Bemerkungen über die Plananordnung und den Zuſammenhang der einzelnen Räumlichkeiten hier Platz finden.

An derjenigen Stelle des Poſtgebäudes, wo vorzugsweiſe der Zuſtrom des Publicums zu erwarten iſt, wird der Haupteingang angeordnet. Er führt, gewöhnlich durch Vermittelung eines Vorraumes, in den Schalterflur, der ſich bei gröſseren Anlagen zur Schalterhalle erweitert. An den Wänden dieſes Raumes ſind die Schalter angebracht, Oeffnungen in der Wand, an denen das Publicum mit den Poſtbeamten in Verbindung tritt. Die Geſtalt des Schalterflurs richtet ſich nach der Plangeſtaltung und den Beleuchtungsverhältniſſen des Hauſes, die Zahl und Einrichtung der Schalterſtellen nach dem Umfange und der Bedeutung des Verkehres. Eben dadurch wird es auch bedingt, ob nur ein einziger Schalterflur anzulegen iſt oder ob deren mehrere erforderlich ſind.

Der Schalterdienſt theilt ſich in die Annahme und in die Ausgabe der verſchiedenen Sendungen, nämlich der einfachen und der Einſchreibebriefe, ſo wie der mit Geld oder ſonſtigen Werthen belaſteten Briefe ein; ferner der einfachen Packete und der Werthpackete, der Zeitungen, der Poſtanweiſungen, der ſonſtigen Geldzahlungen, der Telegramm-Annahme u. ſ. w. In kleinen Poſtämtern, d. h. ſolchen geringen Verkehres, werden alle dieſe Verrichtungen an einem einzigen Schalter vollzogen, und nur für den Packetverkehr ordnet man gewöhnlich einen beſonderen Schalter an, da dieſer eine abweichende Einrichtung verlangt. Je gröſser der Verkehr, deſto mehr werden die Annahmen und Ausgaben an verſchiedene Schalterſtellen vertheilt; auch iſt dann darüber Beſtimmung zu treffen, welche Schalter in beſonderen Schalterfluren untergebracht werden ſollen. In dieſer Beziehung wird ſtets zuerſt der Packetverkehr abgetrennt, dann, je nach den örtlichen Verhältniſſen, der Poſtanweiſungsverkehr oder die Briefausgabe in einen beſonderen Schalterflur verwieſen.

Wenn irgend möglich, ſondert man aber nur den Packetverkehr ab, der meiſtens auch durch ein anders geartetes Publicum vermittelt wird, und hält den geſammten übrigen Poſtverkehr in einer Schalterhalle zuſammen. Dies dient einerſeits zur gröſseren Bequemlichkeit des Publicums, während es andererſeits Gelegenheit zu einer würdigeren und architektoniſch bedeutſameren Ausbildung der Schalterhalle darbietet.

In der Regel ordnet man alle Annahme- und Ausgabeſtellen im Erdgeſchoſs an; nur die Annahmeſtelle der Telegramme wird häufig in das Obergeſchoſs verlegt und hierdurch in unmittelbare Verbindung mit den gewöhnlich daſelbſt angeordneten Telegraphen-Dienſträumen gebracht.

Unmittelbar an die Schalterhalle ſchlieſsen ſich die Schalter-Dienſtzimmer an, in denen die Schalterbeamten arbeiten. In Verbindung mit dieſen Räumen ſtehen wiederum diejenigen für den inneren Beförderungsdienſt. Neben dem Annahmeraume liegt der Raum für die Abfertigung, in welchem, wie bereits bemerkt, die angenommenen Sendungen mit dem Annahmeſtempel verſehen, gebucht, geſichtet, nach den Verſendungsrichtungen zuſammengelegt und verpackt werden.

Neben dem Ausgabezimmer befindet ſich der Entkartungsraum, in welchem in entſprechender Weiſe die angekommenen Sendungen bearbeitet werden. In mittelgroſsen Poſtämtern dient derſelbe Raum für Entkartung und Abfertigung zugleich; in kleinen Aemtern vollziehen ſich alle Thätigkeiten der Poſtbeamten: Annahme, Ausgabe, Abfertigung und Entkartung, in einem einzigen Raume. In nächſter Nähe des Entkartungszimmers iſt der Raum für die Briefträger anzuordnen.

Getrennt von dieſen Räumen für die unmittelbare Ausübung des Beförderungsdienſtes, aber in möglichſter Nähe derſelben werden die Zimmer für den Aufſichtsdienſt, die Amtszimmer für den Amtsvorſteher und für den Poſtcaſſirer angeordnet. Je kleiner das Poſtamt, deſto öfter kommt der Vorſteher deſſelben in die Lage, perſönlich in den Beförderungsdienſt eingreifen zu müſſen; in deſto engerer Verbindung muſs daher ſein Amtszimmer mit den dafür beſtimmten Räumen ſtehen.

Als Regel iſt zu betrachten, daſs das Amtszimmer des Vorſtehers nicht von der Schalterhalle aus zugänglich ſei, daſs es auch nicht eine durch andere Dienſträume verdeckte Lage erhalte, ſondern daſs es durch einen beſonderen Hauseingang und Hausflur zugänglich ſei. Neben dem Amtszimmer des Vorſtehers iſt in gröſseren Aemtern ein Raum für Regiſtratur und Kanzlei des Poſtamtes erforderlich; derſelbe kann in vielen Fällen zugleich als Vorraum des Vorſteherzimmers dienen.

In ähnlicher Weiſe iſt das Zimmer des Poſtcaſſirers zugänglich zu machen; auch giebt man demſelben gern ein kleines Vorzimmer zum Aufenthalte für die Geldempfänger, namentlich diejenigen der Kranken- und Altersverſicherungsbeträge, es ſei denn, daſs dieſe Zahlungen an einem beſonderen Schalter der Schalterhalle ſtattfinden.

Die ſonſt noch erforderlichen Räume, wie Rechnungsſtellen, Wartezimmer für Poſtreiſende (auf Landpoſten), ferner Aufbewahrungs- und Arbeitsräume verſchiedener Art und ſonſtige Nebenräume, erhalten ihren Platz im Hauſe mit Rückſicht auf die erforderliche Zugänglichkeit an den ſonſt übrig bleibenden Stellen, die ſich aus der Raumeintheilung des Hauſes ergeben, in oberen Geſchoſſen, im Dachboden u. ſ. w.

Die Räume für den Telegraphendienſt, beſtehend in der Regel aus dem Apparatſaale, dem Zimmer für die Ausfertigung der angekommenen Telegramme, dem Zimmer des Amtsvorſtehers (wenn nicht der Poſtamtsvorſteher zugleich Vorſteher

des Telegraphenamtes iſt), dem Annahmezimmer für Telegramme, dem Batterieraume und dem Zimmer für die austragenden Boten, werden faſt ſtets, wie bereits erwähnt, in einem Obergeſchoſs angeordnet. Daran ſchlieſst ſich das Fernſprech-Vermittelungszimmer, deſſen Lage man gern ſo wählt, daſs es vom Straſsenlärm möglichſt wenig erreicht wird.

Iſt jedoch der Telegraphendienſt gering, ſo wird er von den Poſtbeamten neben dem eigentlichen Poſtdienſte ausgeübt; es werden dann ein oder zwei *Morſe*-Apparate im Annahme- oder im Abfertigungszimmer aufgeſtellt, und die Batterie wird in einem an die Wand gehängten Schranke untergebracht.

Iſt man wegen Beſchränkung der Baufläche veranlaſſt, einen Theil der Dienſträume in obere Geſchoſſe zu verlegen, ſo trifft dies, wie bereits bemerkt, in erſter Linie die Telegraphie, dann die Räume des Amtsvorſtehers, ſo wie das Wartezimmer der Poſtreiſenden, dann die Abfertigung und Entkartung nebſt den Räumen für die Briefträger. Die Schalterhalle nebſt den Annahme- und Ausgabezimmern, eben ſo die Packräume bleiben ſtets im Erdgeſchoſs; auch läſſt man gern das Amtszimmer des Poſtcaſſirers daſelbſt, der vollſtändigeren Beaufſichtigung des Dienſtes wegen.

Im Poſtgebäude auch andere Verwaltungen (ſtaatliche, provinziale oder communale) zu beherbergen, wie dies in anderen Staaten vielfach geſchieht, iſt im deutſchen Reichs-Poſtgebiete nicht üblich. Dies wird ſchon dadurch ausgeſchloſſen, daſs im Deutſchen Reiche faſt alle anderen ſtaatlichen Veranſtaltungen von den einzelnen Bundesſtaaten verwaltet werden, während der Reichsverwaltung direct nur die Poſt und die Reichsbank unterſtellt ſind.

Aber auch die Verwendung einzelner Theile des Poſtgebäudes zu Privatzwecken wird möglichſt vermieden. Vermiethbare Räume, wie ſolche in öſterreichiſchen Poſtgebäuden allgemein angeordnet werden, giebt es in deutſchen Poſtgebäuden überhaupt nicht. Dieſe werden lediglich für die Bedürfniſſe der Poſtverwaltung erbaut und eingerichtet. Auch die Zahl der Dienſtwohnungen wird auf das geringſte Maſs beſchränkt.

Daſs der Vorſteher des Poſtamtes im Hauſe wohne, iſt nothwendig, damit derſelbe bei eintretenden Störungen des Dienſtes ſofort zur Hand ſei und Abhilfe ſchaffen könne. Auch der Vorſteher des Telegraphenamtes erhält häufig eine Wohnung im Dienſtgebäude. Auſserdem wird gewöhnlich nur noch für einen Unterbeamten, welcher zugleich als Hauswart für die äuſsere Ordnung, den Verſchluſs und die Sauberkeit des Hauſes zu ſorgen hat, eine kleine Dienſtwohnung in einem abgelegenen Theile des Hauſes hergerichtet.

In den erſten Jahren der Neugeſtaltung des Poſtbauweſens wurde beim Neubau von Poſthäuſern meiſtens noch wenigſtens eine zweite Familien-Dienſtwohnung für einen Poſtbeamten eingerichtet, und dieſe Vorſorge hat ſich als durchaus zweckmäſsig erwieſen. Bei der raſtloſen Steigerung aller Verkehrsbeziehungen unſerer Zeit gewinnt die Poſt, als die bedeutſamſte und hervorragendſte Vermittlerin des Austauſches der Gedanken und der Geldwerthe, von Jahr zu Jahr höhere Bedeutung. Hierzu kommt, daſs bei dem herrſchenden Beſtreben, für die Hebung und das Wohlbefinden der arbeitenden Schichten des Volkes durch Veranſtaltungen des Staates zu ſorgen, faſt in allen Ländern die Poſt als die am beſten geeignete der vorhandenen Staatsanſtalten erkannt worden iſt, um dem Volke die Wohlthaten dieſer Beſtrebungen zu übermitteln, indem man ſie hier mit der Verwaltung der Volks-Sparcaſſen, dort mit der Auszahlung der Beträge der Alters-, Kranken- und

Unfall-Verſicherung beauftragte. Eben ſo erfordert das in völlig ungeahnter Weiſe um ſich greifende Bedürfniſs des Fernſprechens angemeſſene Räume für die dazu dienenden Vermittelungsämter.

Das mit der Ausdehnung der Geſchäfte der Poſt unausbleiblich verbundene Wachsthum der Raumbedürfniſſe konnte in den neu erbauten Poſtgebäuden meiſtens ohne Schwierigkeit dadurch befriedigt werden, daſs die zweiten Dienſtwohnungen in Dienſträume verwandelt wurden.

In den ſpäter im Reichs-Poſtgebiete neu erbauten Poſtgebäuden, bei deren Errichtung dem Drucke der im deutſchen Reichstage herrſchenden Sparſamkeitsbeſtrebungen nachgegeben werden muſſte, in denen deſshalb von den in Geſtalt der zweiten Dienſtwohnung geplanten Reſerveräumen abgeſehen wurde, ſtellen ſich ſchon jetzt groſse Unzuträglichkeiten heraus, und für den Mangel an Raum kann nur durch ſehr koſtſpielige Erweiterungsbauten Abhilfe geſchaffen werden. Dieſe aber werden um ſo theuerer, als gerade durch die Nachbarſchaft der Poſt in den meiſten Städten der Werth der Grundſtücke ſich erheblich ſteigert, der Poſtverwaltung aber die Vergünſtigung des Enteignungsrechtes nicht zuſteht.

In welchem Maſse auf eine Hebung des Verkehres zu rechnen iſt, läſſt ſich allerdings nicht vorher beſtimmen. Nur wenige Städte bleiben in dieſer Beziehung ſtehen; ein wirklicher Rückgang findet faſt nirgends ſtatt. Namentlich Handels- und Induſtrieſtädte wachſen oft mit unheimlicher Schnelle über ihre Grenzen hinaus. Aber ein gewiſſes Mittelmaſs anzunehmen, erſcheint überall gerechtfertigt, und darauf in geeigneter Weiſe Rückſicht zu nehmen, entſpricht lediglich den Grundſätzen weiſer Sparſamkeit. In den Poſt-Neubauten der öſterreichiſchen Staaten hat man in neueſter Zeit darin durchaus das Richtige getroffen, indem ſtets in genügendem Maſse Reſerveräume vorgeſehen werden, die bis zum Eintritte des Zeitpunktes dienſtlicher Verwendung als Wohnräume nutzbar gemacht werden.

In engliſchen und franzöſiſchen Poſtgebäuden findet man häufig die Anordnung ſehr ausgedehnter Arbeitsſäle, in denen die verſchiedenſten Verrichtungen des Poſtdienſtes ausgeübt werden. Mag dies die Ueberſichtlichkeit der Geſchäfte erleichtern und ſonſt manche Vortheile bieten, ſo iſt dieſes Syſtem in die deutſchen Poſthäuſer doch nicht aufgenommen worden. Die geräuſchvolle Unruhe, mit der viele der dienſtlichen Verrichtungen verbunden ſind, laute Zurufe und Geſpräche, die ſich vielfach nicht vermeiden laſſen, nicht zuletzt die Schwierigkeit, ausgedehnten und durch Stellung von Schränken, niedrigen Zwiſchenwänden vielfach unterbrochenen Räumlichkeiten an allen Stellen genügendes Tageslicht zuzuführen, ſie gleichmäſsig zu erwärmen, auch zugfrei zu erhalten — alles dieſes läſſt es zweckmäſsiger erſcheinen, für die einzelnen Dienſtverrichtungen getrennte und für die beſonderen Zwecke entſprechend eingerichtete Räume herzuſtellen, damit die einzelnen Beamten, ungeſtört durch fremdartige äuſsere Einflüſſe, ihren vielfach ſehr verantwortlichen Dienſt mit voller Aufmerkſamkeit verſehen können, nicht durch äuſseres Unbehagen an ihrer Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit Einbuſse erleiden.

a) Räume für den Verkehr mit dem Publicum.

18. Schalterhalle.

In Art. 17 (S. 13) wurde bereits bemerkt, daſs der Raum für den Zutritt und Aufenthalt des Publicums ſtets an diejenige Stelle des Poſthauſes zu legen iſt, an welcher der ſtärkſte Zuſtrom zu erwarten iſt. In kleinen Poſtorten iſt der Schalterflur ein einfaches Zimmer von der Breite einer oder zweier Fenſteraxen. In

verkehrsreicheren Orten, woſelbſt auch das Poſtgebäude eine gröſsere Bedeutung erlangt und einen gewiſſen Anſpruch auf Monumentalität erheben darf, erwächst die Schalterhalle zum bevorzugteſten Raume des Hauſes, indem ſie als ideeller Mittelpunkt deſſelben zu erachten iſt. Die ideale Bedeutung der Schalterhalle iſt dadurch gegeben, daſs hier, wo das Publicum, das Volk, perſönlich in unmittelbare Beziehungen zu den Vertretern der ſtaatlichen Poſtverwaltung tritt, der Pulsſchlag dieſer öffentlichen Veranſtaltung ſich am kräftigſten und lebhafteſten äuſsert, das Verhältniſs des Einzelnen zur Allgemeinheit des Verkehres gewiſſermaſsen lebendige Geſtalt gewinnt. Wenn irgend wo, ſo darf daher hier die künſtleriſche Thätigkeit einſetzen, um die Idee der Poſt, ja des geſammten, die fernſten Länder eng mit einander verknüpfenden, die Bewohner der ganzen Erde geiſtig und materiell mit einigendem Bande umſchlingenden Verkehrsweſens in allen ſeinen Formen zur anſchaubaren Darſtellung zu bringen.

Während daher in den eigentlichen Geſchäftsräumen die nüchterne Nützlichkeit gebietet und die praktiſch vortheilhafteſte Eintheilung und Ausbildung des Raumkörpers faſt ausſchlieſslich die Aufgabe des Baumeiſters ſein muſs, darf die Schalterhalle in ihrer Ausdehnung das Maſs des geſchäftlich Nothwendigen überſchreiten und ſich zu einem monumental bedeutſamen Raume geſtalten, in deſſen Gröſse und Form, in deſſen Verhältniſſen und deſſen Schmuck die Bedeutung des Verkehrsweſens einerſeits, die Würde des daſſelbe ſchützenden Staates andererſeits für die Empfindung des Beſchauers zur Vorſtellung gelangen können. Hier darf auch die bildende Kunſt zu Hilfe kommen. Hier, wo das Volk in das Haus eintritt, darf die Phantaſie das Recht beanſpruchen, freier zu walten, mitten im ruheloſen Treiben des Geſchäftslebens dem Volke Veranlaſſung geben, wenn auch nur in ſchnell verwehender Minute, ſich auf die tiefere Bedeutung ſeines Thuns zu beſinnen, ein Bild des hohen und allgemeinen Werthes des Verkehrsweſens in ſeiner Anſchauung ſich zu geſtalten. Alle verſchiedenen Formen der Verkehrseinrichtungen auf dem Lande, in Waſſer und Luft, ſo der emſig ſchreitende Bote, der ſchnelle Wagen mit den ſtampfenden Roſſen und dem ſchwärmeriſch in die Ferne tönenden Poſthorne, der unaufhaltſam dahin ſauſende, machtvolle Eiſenbahnzug, der die ſchäumenden Fluthen durchſchneidende Rieſe des Schiffes, endlich die Zukunftsgeſtalt des lenkbaren Luftballons — ſie dürfen im Bilde vorgeführt werden; die unſichtbar ſegensvoll wirkende, zeitlos den Raum durchmeſſende Gedankenträgerin und die ſanftere Schweſter des vernichtenden Blitzes dürfen in phantaſiegeſchaffener Geſtalt vor unſere Augen treten. Und nicht minder bieten alle menſchlichen Thätigkeiten, denen die Verkehrsanſtalten dienen, Handel und Gewerbe, Wiſſenſchaft und Kunſt, Ackerbau und Viehzucht, Jagd und Fiſchfang, Krieg und Frieden, Familienleben und Freundſchaft, willkommenen Stoff zur bildlichen Darſtellung dar.

Allerdings ſtecken der eng begrenzte Raum und die gebotene Sparſamkeit der künſtleriſchen Thätigkeit meiſtens ſehr enge Grenzen.

Unter dem ſonnigen Himmel Italiens geſtaltet ſich die Schalterhalle oft zu einem gröſseren, ſäulenumgebenen Hofe, in deſſen Mitte aus blühenden Gewächſen ſilberhell hervorſpringende Waſſer eine wohl thuende Kühle verbreiten; denn mehrfach ſind die aus glücklicheren Zeiten übrig gebliebenen Zeugen einſtiger, geſchwundener Gröſse, die edel geſtalteten und reich geſchmückten alten Stadtpaläſte zu Heimſtätten des Beherrſchers der modernen Zeit, des Verkehres, geworden und haben ſich in Poſthäuſer umgewandelt. In den Wänden, welche die offenen Säulenhallen

umſchlieſsen, ſind die Schalter eingefügt, während an den frei bleibenden Flächen, ſo wie an den Gewölben, die künſtleriſche Phantaſie ſich in bedeutungsvollen Darſtellungen des Verkehrsweſens ergehen darf.

In Deutſchland geſtatten das rauhe Klima und der kalte Winter ein ſolch geſchwiſterliches Zuſammenleben der Natur mit dem künſtlich geſchaffenen Hauſe nicht. Die Schalterhalle zieht ſich ganz in das Innere der Behauſung zurück. Von feſten Wänden umſchloſſen, mit wetterſicherem Dache überſpannt und im Winter künſtlich durchwärmt, öffnet ſie ſich nach auſsen nur durch eine ebenfalls feſt umſchloſſene Vorhalle mit wohl verwahrten Thüren. Die in den allermeiſten Fällen gebotene Sparſamkeit ſchränkt die Abmeſſungen der Schalterhalle gewöhnlich auf das durch die praktiſche Verwendung gebotene Maſs ein, ſo daſs dem Architekten meiſtens nur geringer Spielraum bleibt, ſein künſtleriſches Fühlen und Können zu bethätigen.

Die räumliche Geſtaltung der Schalterhalle ſowohl, wie diejenige des Vorflurs richten ſich ganz nach der Oertlichkeit, nach der Straſsenlage des Poſtgebäudes. Befindet ſich vor demſelben ein für die Bebauung zu benutzender Platz, von dem aus die Poſt zugänglich iſt, ſo kann die Vorhalle frei vor der Stirnſeite des Hauſes als Vorbau angeordnet werden. Ein ſolcher Vortheil wird aber ſelten geboten. Meiſtens liegen die Poſtgebäude an mäſsig breiten Straſsen in der belebteſten Verkehrsgegend der Stadt, wo die Bauplätze am theuerſten ſind, daher die Baufläche möglichſt weit ausgenutzt wird. In dieſem Falle iſt gewöhnlich das Vortreten vor die Bauflucht gar nicht geſtattet; die Vorhalle muſs daher in das Innere des Hauſes verlegt werden und ſchrumpft meiſtens zu einem engen Windfange zuſammen, der wenig Gelegenheit zu architektoniſcher Ausbildung darbietet, auch meiſt in unliebſamer Weiſe in die Schalterhalle ſelbſt einſchneidet.

Kann der Zugang an die Ecke zweier Straſsen verlegt werden, ſo giebt dies meiſtens Gelegenheit zu einer architektoniſch lebensvolleren Ausbildung der Haupthalle ſowohl, wie der Vorhalle.

Die Gröſse der Schalterhalle richtet ſich nach der Lebhaftigkeit des Verkehres, daher nach der Zahl der anzubringenden Schalterſtellen. Dieſe werden in den die Schalterhalle umſchlieſsenden Wänden angebracht. Obwohl hierzu nur eine verhältniſsmäſsig kleine Durchbrechung der Wand erforderlich wäre, ſo bringt man gewöhnlich doch gröſsere, oft bis zur Decke reichende Oeffnungen in den Wänden an, die ganz oder nur im unteren Theile mit Glasſcheiben verſchloſſen werden, ſo daſs im letzteren Falle die Wanddurchbrechung oben offen bleibt. Die Ausbildung der Schalteröffnungen und ihrer Verſchlüſſe bildet einen weſentlichen Theil der architektoniſchen Ausſtattung der Schalterhalle.

Das geringſte Maſs der freien Breite des Raumes vor einer Schalterſtelle iſt auch in den kleinſten Aemtern nicht unter $2{,}50^{\,m}$ anzunehmen. In der Regel aber geht man darüber ganz erheblich hinaus, um Gedränge des Publicums zu vermeiden, welches ſich beim Oeffnen der Schalter und nach Ankunft wichtiger Poſtenläufe, eben ſo kurz vor Schluſs der Schalter oft in dicht gedrängter Maſſe anhäuft.

Eine der ſchwierigſten Aufgaben iſt es, den Schalterplätzen und der Schalterhalle ſelbſt genügendes Tageslicht zuzuführen. Dies geſchieht durch Beleuchtung von der Seite oder von oben her. Der erſtere Fall iſt der gewöhnlichere: die Fenſterbeleuchtung. Da die Anlage von Fenſtern meiſtens durch die Vorhalle beſchränkt wird, ſo gleicht man dies durch möglichſt groſse und breite Seitenfenſter aus. Damit aber das Tageslicht möglichſt ungebrochen zu den Schalterplätzen

gelange, werden die Wände, welche die Schalter begrenzen, dünn und möglichſt ohne Vorſprünge angelegt. Man verzichtet demnach auf die Vortheile, welche kräftige und tiefe Pilaſterſtellungen an den Wänden für die architektoniſche Belebung des Hallenraumes gewähren, und ſucht die Ausbildung auf anderen Wegen. Das Seitenlicht der Fenſter wirkt aber in genügender, nutzbarer Stärke nur auf etwa 6 bis höchſtens 7 m Tiefe. Bei gröſserer Ausdehnung der Schalterhalle iſt man daher genöthigt, für die weiterhin gelegenen Schalterplätze Licht von oben durch Dach und Decke einzuführen. Dem ſtehen die Rückſichten auf Raumerſparniſs wiederum vielfach hindernd entgegen, weil die Benutzung der Räume in den oberen Geſchoſſen durch Anlage von Lichtſchächten weſentlich geſchmälert wird. Auch zeigt ſich die Lichtwirkung hoher und enger Lichtſchächte als eine ſehr geringe, indem gewöhnlich nur der Fuſsboden, der unmittelbar von den lothrecht einfallenden Lichtſtrahlen getroffen wird, ausreichende Beleuchtung erhält. Man kann daher die Beleuchtung von oben her nur unter beſonders günſtigen Verhältniſſen in Anwendung bringen. Am vortheilhafteſten iſt es dann, den zurückliegenden Theil der Schalterhalle oder, noch beſſer, die ganze Schalterhalle mit Einſchluſs der anſchlieſsenden Schalterdienſträume, in einen geräumigen Lichthof zu verlegen, der ganz mit einem Glasdache verſehen iſt, ſo daſs ſowohl der Raum für das Publicum, als auch die Arbeitsplätze der Schalterbeamten reichlich und gleichmäſsig Licht von oben her erhalten.

Eine häufig beliebte Anordnung beſteht darin, daſs eine lang geſtreckte Schalterhalle an die Vorderſeite des Hauſes gelegt und durch zwei Vorflure von der Straſse aus zugänglich gemacht wird. Dann liegen die Schalter den Fenſtern gegenüber in einer langen Reihe, dahinter die Annahme- und Ausgabeſtellen. Das Tageslicht der Fenſter fällt von vorn auf die Schalterplätze, ſo daſs durch die davor ſtehenden Perſonen die Tiſchplatte, auf der der Schalterbeamte ſchreiben muſs, in den Schatten gelegt wird. Bei trübem Wetter entſteht dadurch oft eine ſehr ungünſtige Lage, es ſei denn, daſs die Schalterſtelle von einer zweiten Seite oder von oben her noch Tageslicht erhalte.

Für die Ausbildung der Wände und der Decke der Schalterhalle bleibt dem Architekten ein ziemlich weiter Spielraum. Meiſtens bieten die Wände aber wenig Fläche dar, die nicht durch die Lichtfenſter, durch die Schalterfenſter oder durch Thüren in Anſpruch genommen würde. Die freie Wandfläche, ſo fern ſie gut beleuchtet iſt, wird dann gewöhnlich zum Anheften von Aushängen über Poſtenläufe und von anderen amtlichen Bekanntmachungen benutzt, die in der Schalterhalle oder im Vorflur Platz finden ſollen. Alsdann iſt für ſtilgemäſs ausgebildete und eingerahmte Tafeln zu ſorgen.

Die Decke der Schalterhalle, wenn ſie nicht als lichtgebende Fläche mit Glasdach verſehen iſt, kann in der verſchiedenſten Weiſe ausgebildet ſein: als Gewölbe, als Caſſetten-Decke, als Holzbalkendecke oder als Stuckdecke. So fern die Wände wenig Fläche für architektoniſchen und bildneriſchen Schmuck darbieten, wird man für ſolchen gern die Decke einrichten und benutzen. Unterſtützungen der Decke, die in gröſseren Schalterhallen häufig nothwendig werden, um Wände der oberen Geſchoſſe zu tragen, ſucht man möglichſt leicht zu halten, um den Raum nicht zu beengen und die Ueberſicht nicht zu erſchweren; man bringt deſshalb gern Säulen aus einem ſehr tragfähigen Material an: aus Guſseiſen, Granit, Syenit, feſtem Marmor oder anderem feſten Stein, letzteren jedenfalls polirt.

Der untere Theil der Wände erhält zweckmäfsig eine Bekleidung aus einem feften Material, um Befchädigungen Seitens des Publicums zu vermeiden. Daher find Holzpaneele üblich, auch wohl Bekleidungen mit polirtem Marmor oder mit Porzellanfliefen u. f. w. Der Fufsboden erhält eine Auflage aus feften Stein- oder Porzellanfliefen Mettlacher Art, aus Marmor-Terrazzo, allenfalls auch aus Steinholzplatten (Xylolith). Holzfufsboden wird wegen der fchwierigeren Reinhaltung und des langfameren Trocknens bei naffem Wetter durchaus vermieden.

Bequemlichkeitseinrichtungen für wartendes Publicum, Bänke, Divans u. f. w. in der Schalterhalle herzurichten, ift in mancher Beziehung bedenclich, daher nur ausnahmsweife und in fehr befchränktem Mafse zuläffig. Ein Bedürfnifs dazu liegt felten vor; denn nur bei fehr ftarkem Andrange des Publikums braucht Jemand länger als einige Minuten auf feine Abfertigung zu warten. Alsdann aber ift man meiftens genöthigt, ftehend am Schalter zu bleiben. Die Ruhefitze werden meift nur benutzt, um unbefchäftigten Begleitern einen bequemen Aufenthalt zu bieten; meiftens aber dienen fie dazu, unberufenen und unbefchäftigten Perfonen, oft folchen fehr zweifelhaften Charakters, namentlich bei fchlechtem Wetter und im Winter, einen warmen, bequemen, aber das gefchäftlich verkehrende Publicum oft beläftigenden Aufenthalt zu gewähren. Nur in Badeorten entfprechen folche Ruheplätze häufig einem wirklichen Bedürfniffe.

Um dem Publicum Gelegenheit zum Schreiben zu bieten, find in der Schalterhalle ftets Stehpulte aufgeftellt und mit Schreibfeder und Tinte ausgerüftet. Für diefe fucht man folche Plätze aus, an welche das an den Schaltern oft ftattfindende Gedränge nicht heranreicht, entweder in der Mitte der Schalterhalle, fo fern diefe geräumig genug ift, oder an einer gut beleuchteten Fenfternifche u. f. w. Bequemere Schreibgelegenheiten, als Stehpulte anzubringen, ift in den deutfchen Poftgebäuden nicht üblich; ein Bedürfnifs dazu befteht nicht; denn zum Schreiben von Poftkarten, Poftanweifungen, Empfangsquittungen über Poftfendungen, Telegrammen u. f. w. reichen Stehpulte vollkommen aus.

Es mag auffällig erfcheinen, dafs in Deutfchland, wofelbft die Bildung fo tief in die unterften Schichten des Volkes herabreicht, wo im Volke fo viel gelefen und gefchrieben wird, die Einrichtung befonderer Schreibftuben bei den Poftämtern, wie folche z. B. in Italien, in den Vereinigten Staaten Amerikas u. f. w. allgemein üblich find, faft unbekannt ift. In diefen Ländern find Viele, die gefchäftliche Correfpondenzen zu führen haben, felbft des Schreibens unkundig oder darin wenigftens fehr ungeübt, bedienen fich daher eines Schreibers, dem fie ihr Begehren in die Feder fagen. Unter folchen Verhältniffen ift ein Schreiber im oder am Poftgebäude dem Publicum fehr erwünfcht, der für geringes Entgelt, häufig mit Hilfe einer Schreibmafchine, die Correfpondenz beforgt und poftfertig macht. In Deutfchland weifs faft Jedermann, ficher aber jeder Gefchäftsmann, felbft die Feder zu führen und bringt feine Correfpondenz abfendungsfertig zur Poft. Daher genügen die Stehpulte in der Schalterhalle vollftändig. Nur in grofsen Handelsftädten, namentlich in Seeftädten, wofelbft bei der Unregelmäfsigkeit des Eintreffens der Seepoften die Zeit bis zum Abgange der nächften Poftenläufe oft fehr kurz wird, wo bei lebhaftem, fich drängendem Verkehr die Führer der Gefchäfte häufig felbft ihre ankommende Correfpondenz abholen und fie fogleich beantworten oder weiter darauf verfügen müffen, ift es zweckmäfsig, befondere Schreibftuben anzulegen und mit allen Erforderniffen auszuftatten. Gewöhnlich wird dann diefe Schreibftube mit

dem Vorzimmer der Telegramm-Annahme, auch wohl mit einer öffentlichen Fernſprechſtelle verbunden.

Was in der Schalterhalle niemals fehlen darf, iſt der Einwurf für frankirte Briefe, Poſtkarten u. ſ. w. Derſelbe wird in der Regel ſo angelegt, daſs die Sendungen, durch die Scheidewand hindurch gehend, in den Behälter fallen, der ſich im Annahmezimmer befindet. Meiſtens wird die Einwurföffnung, die durch Hinweiſeſchilder deutlich erkennbar gemacht ſein muſs, in der Schalterwand neben einem Schalter oder auch an Stelle eines ſolchen angebracht.

In den öſterreichiſchen Poſtgebäuden wird öfter die Annahme und Auszahlung der Poſtanweiſungen, ſo wie der Verkehr mit der Poſtſparcaſſe in das Obergeſchoſs verlegt, und es führt dann in der Schalterhalle ſelbſt eine ſtattliche Granit- oder Marmortreppe für das Publicum nach den oberen Räumen hinauf. Dieſes Motiv geſtattet allerdings eine bewegte und reiche architektoniſche Durchbildung der Schalterhalle; es wird dadurch aber auch ſehr viel Raum in Anſpruch genommen, und die Baukoſten erfahren damit eine nicht unerhebliche Steigerung, die in den reichsdeutſchen Poſtgebäuden ſorgfältig vermieden wird.

Für die Heizung gröſserer Schalterhallen eignet ſich, ſchon des Raumumfanges wegen, am beſten eine Sammelheizung, beſonders eine Dampf-Niederdruckheizung oder auch eine mit kräftiger Lufterneuerung verbundene Feuerluftheizung. Die Ausſtrömungsöffnungen der erwärmten Luft können in den Fenſterniſchen oder unter den Schreibpulten oder an ſonſt wenig betretenen Stellen angebracht werden.

Der Aufſtellung von Oefen haftet das Miſsliche an, daſs dieſe viel Raum in Anſpruch nehmen und bei Anweſenheit einer gröſseren Menſchenzahl häufig im Wege ſtehen.

19. Schaltervorflur.

Der Vorflur dient vorzugsweiſe dazu, das Eindringen kalter Luft von auſsen in die Schalterhalle zu verhindern und die ſehr läſtige Zugluft zu vermeiden. An warmen Sommertagen und in ſüdlichen Gegenden iſt er faſt ganz entbehrlich. Die Anordnung des Vorflurs richtet ſich ganz nach den örtlichen Verhältniſſen. Dringend nothwendig iſt nur ein Windfang, um die Zugluft zu vermeiden; wenn aber irgend möglich, giebt man dem Vorflur gröſsere Ausdehnung, geſtaltet ihn alſo zur Vorhalle. Innerhalb des Vorflurs laſſen ſich zweckmäſsig die von der Straſse zum erhöhten Erdgeſchoſs führenden Stufen anlegen, falls die Beſchränkung des Bauplatzes und die Enge der vorliegenden Straſsen es verbietet, ſie frei vor dem Hauſe anzubringen. Für die Behandlung des Fuſsbodens und der Wände des Vorflurs gilt daſſelbe, was für die Schalterhalle angegeben iſt. Zu den Treppenſtufen iſt ſelbſtverſtändlich des lebhaften Verkehres wegen nur das härteſte Geſtein zu verwenden. Die durch den Schaltervorflur führenden Thüren werden mit ſelbſtthätig ſchlieſsenden Vorrichtungen verſehen, welche indeſſen die Bewegung des Thürflügels nicht erſchweren dürfen.

20. Räume für Annahme und Ausgabe von Briefen etc.

In beſonderen Räumen, von der Schalterhalle nur durch die Schalterwand mit den Schalterfenſtern getrennt, arbeiten die Poſtbeamten, welche den Schalterdienſt zu verſehen haben. Die Annahme von Briefen und Geldſendungen, von Telegrammen, von Zeitungsbeſtellungen u. ſ. w., die Einzahlung von Poſtanweiſungen, ſo wie die Auszahlung derſelben, die Ausgabe von Briefen und Zeitungen, und der Verkauf von Poſtwerthzeichen können in demſelben Raume und an denſelben oder an gleichartig eingerichteten Schaltern bewirkt werden. Nur die Packetannahme und die Packetausgabe erfordern anders eingerichtete Schalter, und dieſe Geſchäfte werden meiſt auch in anderen Räumen vorgenommen.

Die Einrichtung der Schalterdienſtzimmer iſt, wie diejenige aller anderen Dienſträume, die einfachſte. Wände und Decke bleiben ohne beſonderen Schmuck; erſtere werden meiſt mit einer hellen Tapete bezogen oder mit einem eben ſolchen Oelfarbenanſtrich verſehen; der Fuſsboden erhält Dielung aus hartem Holze (Buchen- oder Eichenholz); denn er iſt ſtarker Abnutzung unterworfen. Von beſonderer Wichtigkeit iſt kräftige Tagesbeleuchtung durch groſse, hohe Fenſter, ganz beſonders für die Schalterſtellen, an denen Geld eingenommen und ausgegeben wird. Dieſe Stellen müſſen das hellſte Licht erhalten, und es iſt zweckmäſsig, wenn das lichtſpendende Fenſter ſich an der linken Seite des am Schalter beſchäftigten Poſtbeamten befindet. Die Ausgabeſtellen können ſich bereits mit weniger gut beleuchteten Schalterplätzen begnügen.

Der Schalterbeamte ſitzt in der Regel vor dem mit der Schalterwand feſt verbundenen Tiſche, das Geſicht dem Schalterfenſter, dem Publicum zugewendet. Da der Schalterbeamte zu ſitzen pflegt, während das Publicum vor dem Schalter ſtehend mit ihm ſpricht, ſo iſt, um den mündlichen Verkehr zwiſchen beiden zu erleichtern, die Einrichtung getroffen, daſs der Fuſsboden der Schalterhalle etwa 15 cm tiefer liegt, als derjenige des Schalterzimmers und der übrigen Erdgeſchoſsräume. Dies gewährt zugleich den Vortheil, daſs der Schalterbeamte von ſeinem Platze aus einen gröſseren Theil des Schalterflurs oder der Schalterhalle überſehen kann. Aus demſelben Grunde wird die Schalteröffnung, für welche zur unmittelbaren Verbindung des Publicums mit dem Poſtbeamten eine Maueröffnung von etwa 60 bis 70 cm in Breite und Höhe ausreichen würde, gewöhnlich in Form eines gröſseren, durch Sproſſenwerk eingetheilten Fenſters hergeſtellt, in welchem nur eine Scheibe zum Oeffnen eingerichtet iſt.

Liegen mehrere Schalterplätze neben einander, ſo wird wohl auch die ganze Wand als Glaswand geſtaltet, nur mit den zur Haltbarkeit erforderlichen ſtärkeren Pfoſten aus Stein, Mauerwerk, Eiſen oder Holz verſehen. Dieſe Wand kann bis an die Decke des Raumes hinauf geführt werden; es iſt aber auch zuläſſig, ſie nur etwa 2,50 bis 3,00 m hoch anzulegen und den oberen Theil ganz offen zu laſſen. Die einzelnen Schalterplätze erhalten eine Breite von 1,40 bis 1,50 m, wodurch genügend Platz gewonnen wird, um auf dem Schaltertiſche die zum Dienſte gehörigen Bücher und Geräthſchaften auflegen zu können.

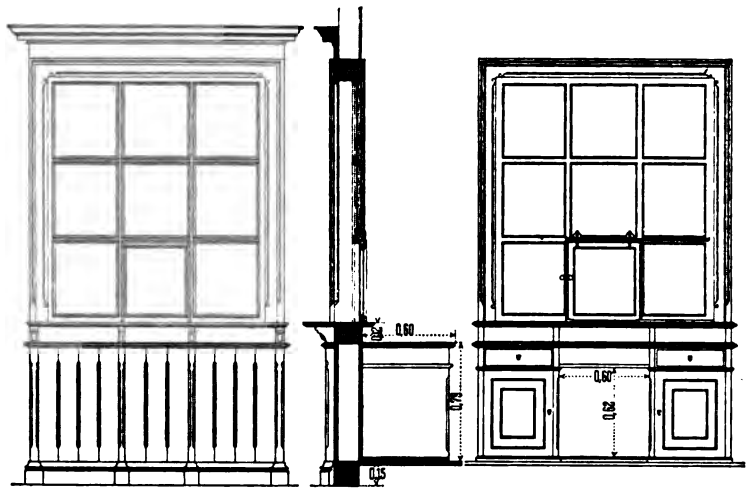
21. Brieſſchalter.

In Fig. 1 iſt ein Brieſſchalter, wie er im deutſchen Reichs-Poſtgebiete gewöhnlich in Anwendung kommt, dargeſtellt. Die architektoniſche Ausbildung iſt dabei in den allereinfachſten Formen gehalten; es liegt jedoch in der Hand des Architekten, hierbei eine reichere und geſchmackvollere Ausbildung eintreten zu laſſen, und hierzu bietet ſich reichliche Gelegenheit, namentlich ſobald mehrere Schalterſtellen neben einander zu liegen kommen. In die Schalterwand wird eine Fenſteröffnung von 1,40 m Breite und 1,60 bis 2,00 m Höhe hergeſtellt und in 9 Scheibenöffnungen eingetheilt, von denen die mittelſte der unteren Reihe zum Oeffnen eingerichtet iſt, und zwar zum Schieben, entweder ſeitwärts oder in die Höhe. Die erſtere Einrichtung wird als die einfachere meiſtens vorgezogen. Die Bewegung wird durch zwei Rollen aus Hartgummi auf einer Meſſingſchiene bewirkt. Der untere Rand der beweglichen Scheibe läuft in einer Rinne, die jedoch vor der freien Oeffnung gröſstentheils wegfallen muſs, um das Hin- und Herſchieben von Geld und Briefen auf der Zahlplatte nicht zu hindern. Die drei unteren Glasſcheiben werden mit gemuſtertem oder matt geätztem Glaſe ausgefüllt, damit Seitens

des Publicums die auf dem Schaltertiſche befindlichen Gegenſtände, namentlich die Geldbeſtände, nicht mit einem Blicke überſehen werden können. Nur in der zum Oeffnen eingerichteten Mittelſcheibe muſs der durchſichtige Theil ſo groſs ſein, daſs der dahinter ſitzende Schalterbeamte den Raum vor dem Schalter überſehen kann. Die oberen Scheiben werden gewöhnlich aus durchſichtigem Glaſe hergeſtellt.

Von Wichtigkeit iſt der Verſchluſs der Mittelſcheibe. Derſelbe muſs ſo eingerichtet ſein, daſs das zugeſchobene Fenſter nicht von auſsen geöffnet werden kann und daſs der Verſchluſs von ſelbſt erfolgt, ſobald das Fenſter zugeſchoben wird. Dies wird dadurch bewirkt, daſs der Knopf zum Anfaſſen der Fenſterſcheibe mit einer Spiralfeder in Verbindung ſteht und mit einem hakenförmigen Anſatze über dem Anſchlagsdollen einſchnappt. Beim Oeffnen des Fenſters darf der Angriffsknopf dann nur ein wenig gehoben werden, um ſich aus dem Haken zu löſen.

Fig. 1.



Brieffchalter. — $^1/_{50}$ n. Gr.

Die Zahlplatte liegt um 12 cm höher, als die Schreibeplatte. Dadurch wird in wirkſamer Weiſe verhütet, daſs der beim Oeffnen des Schalterfenſters häufig eintretende, oft unvermeidliche Luftzug die auf dem Schaltertiſche liegenden Papierblätter, Geldſcheine u. ſ. w. ergreife und fortwehe. Die in Fig. 1 eingeſchriebenen Abmeſſungen ſind erfahrungsmäſsig als zweckentſprechend feſt geſtellt. Rechts und links vom Sitze des Beamten ſind unter dem Schaltertiſche verſchlieſsbare Schubladen und Schränke angebracht, in denen Papiere, Bücher, Geldbeträge, die Briefwage u. ſ. w. verſchloſſen werden können; häufig wird daſelbſt auch ein eiſernes Werthgelaſs eingeſetzt.

Die Breite der Tiſchplatte iſt ſo gewählt, daſs auf derſelben die Bücher und Geräthe u. ſ. w. des Schalterbeamten genügend Platz finden, zugleich ſo, daſs der Knopf zum Aufziehen und Schlieſsen des Schalterfenſters dem Beamten bei ſitzender Stellung bequem erreichbar iſt.

Wenn das Oeffnen der beweglichen Scheibe des Schalterfenſters durch Aufwärtsſchieben bewirkt werden ſoll, ſo muſs dieſelbe an Schnüren hängen, die über Laufrollen gehen und mit Gewichten ſo verbunden ſind, daſs in jeder Höhe die Scheibe ſtill ſtehen kann. Die Gewichte laufen unſichtbar in den hohlen, hierzu beſonders eingerichteten Seitenpfoſten oder lothrechten Rahmſtücken. Die Bewegung

wird auch hierbei durch Anfaſſen an einen Knopf am unteren Rahmen der beweglichen Scheibe bewirkt.

Es iſt auch verſucht worden, das Oeffnen und Schlieſsen des Schalterfenſters durch eine Hebelverbindung mit dem Fuſse zu bewirken. Hiermit iſt jedoch der Uebelſtand verbunden, daſs der Poſtbeamte beſtändig ſitzen bleiben und den Fuſs auf der Hebelvorrichtung halten muſs, ſo lange die Schalterſcheibe geöffnet bleibt. Soll ſie längere Zeit offen gehalten werden, wie an Ausgabeſtellen, ſo muſs eine beſondere Vorrichtung dazu angebracht ſein.

Soll die Schalteranlage eine reichere architektoniſche Ausbildung erhalten, ſo iſt zu beachten, daſs die für die bequeme Handhabung erforderlichen Einrichtungen und Abmeſſungen feſt gehalten werden. Namentlich betrifft dies auch die Gröſse und Einrichtung der zu öffnenden Scheibe. Im Uebrigen ſind der Freiheit der Ausgeſtaltung keine Grenzen zu ſetzen, als diejenige der Vermeidung eines überflüſſigen Formenreichthums.

Bei der Herſtellung der Schalter iſt ganz beſonders darauf zu achten, daſs die Vorderwand unterhalb der Tiſchplatte gehörig dicht, d. h. gegen das Durchdringen kalter Luft gehörig geſichert ſei. Bei dem ſtarken Luftwechſel in der Schalterhalle ſind die Luftſchichten unmittelbar über dem Fuſsboden häufig ſehr kalt, und das Herantreten ſolcher kalter Luft an die Füſse des Schalterbeamten muſs durchaus verhindert werden. Dies geſchieht am beſten durch Herſtellung einer doppelten Bretterbekleidung mit zwiſchengelegter Ausfüllung von Filz oder einem anderen dichten Stoffe.

Wie bemerkt, reicht die Schalterwand oft nicht bis an die Decke des Zimmers; die Oeffnung darüber bleibt dann frei, ſo daſs die Luft des Schalterflurs und diejenige des Schalterdienſtzimmers über der Scheidewand in freier Verbindung mit einander ſtehen. Dadurch wird der Luftzug, welcher häufig beim Oeffnen des Schalterfenſters ſich in ſehr läſtiger Weiſe bemerkbar macht, weſentlich gemildert.

Wenn in demſelben Raume mehrere Schalterſtellen neben einander liegen, ſo iſt es zweckmäſsig, die einzelnen Schalterplätze gegen einander durch einen etwa 1,60 m hohen Drahtzaun abzuſchlieſsen und jeden Platz mit verſchlieſsbarem Zugange zu verſehen, damit der verantwortliche Beamte für kurze Unterbrechungen ſeinen Platz verlaſſen kann, ohne genöthigt zu ſein, jedesmal die offen liegenden Geldbeſtände, Werthzeichen u. ſ. w. ängſtlich zu verſchlieſsen. An der Vergitterung kann dann auch ein Zahlbrett zur Auszahlung von Beträgen an Briefträger u. ſ. w. angebracht werden.

Bemerkt muſs noch werden, daſs es zweckmäſsig iſt, neben dem Brieffchalter eine Thür anzubringen, die zwar für das Publicum verſchloſſen bleibt, aber den Beamten geſtattet, in dringlichen Fällen ſchnell aus dem Schalterzimmer in den Schalterflur zu gelangen.

22. Räume für Annahme und Ausgabe im Packetverkehr.

Auch in kleineren Poſtgebäuden wird der Raum für Annahme und Ausgabe der Packete gewöhnlich vom Raume für die Annahme und Ausgabe der Briefe u. ſ. w. getrennt gehalten, dann aber faſt immer mit dem Raume für die Niederlage der Packete, mit der Packkammer vereinigt. Der Packetſchalter trennt ihn vom Schalterflur.

Nur in groſsen Poſtgebäuden wird, wie bereits bemerkt, ein beſonderer Schalterflur für das Packetgeſchäft angelegt; eben ſo wird bloſs unter groſsen Verhältniſſen die Packetausgabe in andere Räume verlegt, getrennt von der Packetannahme.

Die Trennung des Annahmeraumes von der Packkammer wird unter grofsen Verhältniffen bereits durch die Ausdehnung der Räume geboten, wird aber auch nothwendig, um den läftigen Luftzug abzuhalten, der beim Oeffnen der Ladethüren der Packkammer nach dem Schalterflur hin entfteht. Das Tieferlegen des Fufsbodens des Schalterflurs vor dem Packetfchalter ift nicht erforderlich, findet daher nur dann ftatt, wenn für Brief- und Packetgefchäft ein gemeinfamer Schalterflur vorhanden ift.

Befteht ein befonderer Schalterflur für Packetannahme und -Ausgabe, fo wird diefem eine bevorzugte architektonifche Ausbildung gewöhnlich nicht zu Theil. Das dafelbft verkehrende Publicum befteht meiftens aus dienendem Perfonal, welches für künftlerifche Schätzung felten empfänglich ift. Befondere bauliche Einrichtungen erhält der Annahmeraum der Packete nicht. Diefe werden meiftens fogleich in die ftets anftofsende Packkammer zur weiteren Bearbeitung gebracht. Im Packet-Ausgaberaum werden gewöhnlich an einer Wand aus Brettern Gefache zum Auflagern der abzuholenden Packete angebracht, mit den Namen der Abholer verfehen.

Noch ift eine befondere Einrichtung zu erwähnen, die fich mehrfach in folchen Induftrieftädten findet, wofelbft die Poft fehr ftark durch Packetfendungen in Anfpruch genommen wird. Durch die Einführung eines gleichmäfsig für alle Entfernungen geltenden Packetportos für Sendungen bis zu 5 kg hat fich die Gepflogenheit gebildet, dafs vielfach Fabriken und gröfsere Verfandtgefchäfte ohne Vermittelung des Zwifchenhandels mit den einzelnen Kunden in Verbindung treten und diefen nicht nur Proben, fondern vollftändige leichtere Waarenfendungen zur Anficht oder auf Beftellung durch die Poft übermitteln. Dies gefchieht namentlich in der Textil-Induftrie, mit Wollenwaaren, Wäfche, Kleiderftoffen, fertigen Kleidern, ferner mit Schuhen, leichten Eifenwaaren u. dergl., endlich mit leicht verfendbaren Lebensmitteln (Wurft, Butter, Früchten u. f. w.). Diefe Verfendungsgegenftände werden von demfelben Gefchäfte oft gleichzeitig in Hunderten von Einzelpacketen zur Poft aufgeliefert. Alsdann müffen, namentlich wenn mehrere folche Gefchäfte fich am Orte befinden, befondere Anordnungen getroffen werden, um die Annahme möglichft zu befchleunigen. Es mufs für genügenden Raum im Schalterflur geforgt werden, um die Packetmaffen vor der Annahme zu lagern; die Zahl der Annahmeftellen mufs entfprechend grofs fein. Es wird wohl auch eine befondere Packetannahme für Maffenlieferungen eingerichtet, oder es werden befondere Annahmeftellen für Einzelanlieferungen beftimmt. Nach der Oertlichkeit erfcheint es auch wohl zweckmäfsig, nicht nur die Räume der Packetannahme entfprechend grofs zu geftalten, fondern auch einen bedeckten Vorflur oder Vorhof anzulegen, in welchem den Karren der Packetbringer Gelegenheit zur Aufftellung geboten wird. Durch folche Verhältniffe wird häufig eine eigenartige Geftaltung des Gefammtplanes des Poftgebäudes bedingt.

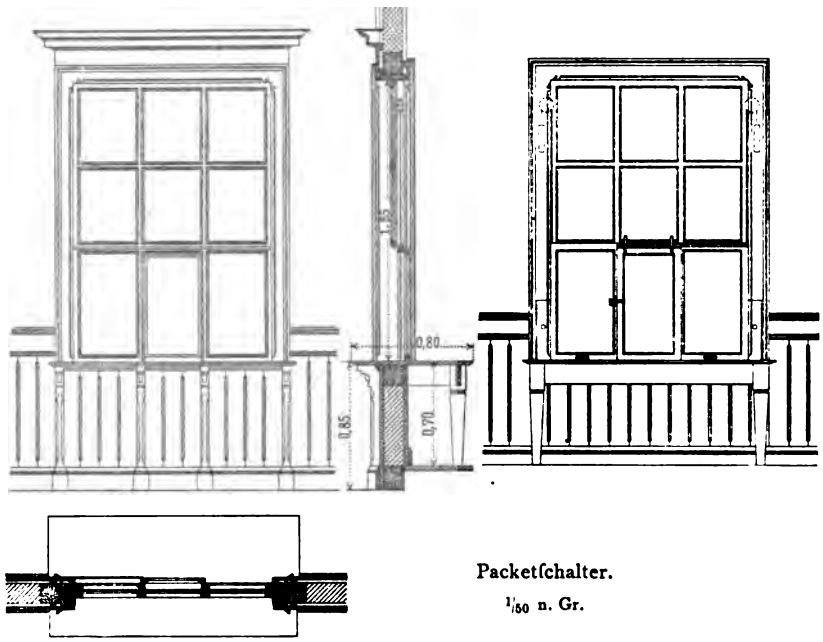
Der Schalter für den Packetverkehr verlangt eine andere Einrichtung, als derjenige des Briefverkehres. Häufig, und gerade bei fehr ftarkem Verkehr, vertritt ein etwa 65 bis 70 cm hoher und etwa 80 bis 90 cm breiter, die ganze Länge des Raumes einnehmender Tifch den Schalter. Auf diefem Tifche werden die Federwagen aufgeftellt, die felbftthätig das Gewicht der einzelnen Packete angeben. In einiger Entfernung hinter dem Schaltertifche, etwa 1,50 m, find dann andere, die Packtifche aufgeftellt, auf denen das Bekleben oder fernere Signiren der Packete bewirkt wird. Bei diefer Einrichtung bildet der Schalterflur mit dem Dienftraum

23. Packetfchalter.

für die Packetannahme einen zuſammenhängenden groſsen Raum. Meiſtens aber wird ein beſonderer Schalterverſchluſs in einer beide Räume trennenden Schalterwand eingerichtet.

Der Packetſchalter iſt dem Brieffchalter ähnlich, zeigt jedoch verſchiedene Abweichungen, wie Fig. 2 zeigt. Die Fenſteröffnung erhält nahezu dieſelben Abmeſſungen, wie diejenige des Brieffchalters; jedoch iſt die Eintheilung eine andere. Die ganze untere Hälfte des Schalterfenſters kann geöffnet werden, um beſonders groſse Packete hindurchzureichen. Für die gröſsere Anzahl der kleineren Packete genügt aber eine kleinere Oeffnung, die in der Mitte des unteren, beweglichen

Fig. 2.



Packetſchalter.
1/50 n. Gr.

Theiles angebracht wird. Für beide Oeffnungen werden die Verſchluſsrahmen ſo eingerichtet, daſs ſie in die Höhe zu ſchieben ſind, wobei die Gegengewichte in den hohl geſtalteten Pfoſten ſich heben und ſenken.

Wird die Annahme und Ausgabe der Packetſendungen von demſelben Schalterflur aus bewirkt, der auch für die übrigen Poſtſendungen dient, ſo erhält die Schaltereinrichtung, ſchon der Gleichmäſsigkeit wegen, eine den Brieffchaltern entſprechende äuſsere Ausbildung, die nur ſo weit abweicht, als die anderweitige Behandlung der Packete es erfordert. Der Tiſch des Packetſchalters insbeſondere muſs niedriger ſein, höchſtens 70 cm hoch, bei etwa 80 cm Breite; die Tiſchplatte wird aus hartem Holze hergeſtellt und oft noch mit eiſernen Gleitſchienen belegt. Der Schalter für die Packetausgabe erhält dieſelbe Einrichtung und Form, wie derjenige für die Packetannahme.

Zu bemerken iſt noch, daſs die Empfangnahme der Zahlung für die Packetſendungen nicht am Packetſchalter, ſondern an einem Brieffchalter bewirkt wird. Wo daher abgetrennte Packet-Schalterflure eingerichtet ſind, muſs neben den Packet-Annahmeſtellen eine beſondere Annahmeſtelle für die Packetfrancaturen in Form

eines Briefſchalters eingerichtet werden; ſie kann jedoch etwas geringere Abmeſſungen erhalten, wie die Normal-Briefſchalter. Wo die Packetannahme an offenen Tiſchbanden geſchieht, genügt für die Francaturzahlungen wohl auch ein einfacher Aufſatz auf dem Tiſche.

Beſondere Verſchluſsläden erhalten die Schalterfenſter nur dann, wenn die Hauseinrichtungen derart ſind, daſs auch in den Stunden des Schalterſchluſſes der Schalterflur als Durchgang zu anderen Räumen des Hauſes geöffnet bleiben muſs. Dies geſchieht meiſtens nur in gemietheten Gebäuden. Bei eigens für die Poſt hergeſtellten Häuſern ſucht man aber die Einrichtungen möglichſt ſo zu treffen, daſs der Schalterflur während des Schalterſchluſſes ebenfalls unzugänglich bleibt; man begnügt ſich dann mit dem ſicheren Verſchluſſe der zum Schalterflur führenden Thüren und Fenſter.

b) Räume für den Beförderungsdienſt.

24. Abfertigung und Entkartung.

Wie bereits erwähnt, wird das Geſchäft der Abſendungen mit dem Geſammtnamen der Abfertigung und das Empfangsgeſchäft mit dem der Entkartung bezeichnet. Für beide Seiten des Poſtdienſtes ſind die dazu erforderlichen Räumlichkeiten in ähnlicher Beſchaffenheit und Ausſtattung herzuſtellen; häufig finden beide Thätigkeiten in einem und demſelben Raume ſtatt. In groſsen Aemtern wird auch wohl eine beſondere Geldentkartung und Geldabfertigung in getrennten Räumen eingerichtet, ſo wie auch die Zeitungsverpackung in einem beſonderen Raume ſtattfinden kann. Die Lage der Räume beſtimmt ſich derart, daſs die Abfertigung der Annahme zunächſt, die Entkartung in der Nachbarſchaft der Ausgabe angeordnet werden muſs. Beide Räumlichkeiten müſſen die zweckmäſsige Aufſtellung der verſchiedenen Arbeits-, Sortir-, Pack- und Stempeltiſche geſtatten und aufserdem genügenden Platz für das vielfältige Hin- und Hergehen der Beamten, ſo wie der mit dem Bringen, Auspacken, Einpacken und Wegtragen der Briefſäcke beſchäftigten Unterbeamten darbieten.

Die Arbeit des Abfertigens findet kurz vor dem Abgange eines Poſtenlaufes ſtatt. Die Briefe, Poſtkarten und ſonſtigen Sendungen werden aus den Briefkaſten und den Annahmeſtellen zuſammengebracht, mit dem Abgangsſtempel verſehen und dem abfertigenden Beamten vorgelegt, der ſie nach ihren verſchiedenen Arten, die abweichender Behandlung unterliegen, und nach den einzuſchlagenden Curſen ordnet, bezeichnet, bucht und unter ſeinen Augen zuſammenpacken, verſiegeln, wiegen und adreſſiren läſſt. Dies alles geſchieht am Stempeltiſche, am Abfertigungstiſche und am Packtiſche.

Die Aufſtellung der Tiſche im Abfertigungszimmer wird in der Regel derart bewirkt, daſs die Abfertigungstiſche der Fenſterwand zunächſt ſtehen; wenn deren mehrere vorhanden ſind, je zwei mit der Rückſeite gegen einander, jedoch ſo, daſs ein Zwiſchenraum von mindeſtens 30 cm verbleibt, damit durch die mit Glasſcheiben verſehenen Rückſeiten Licht in die Brieffache gelangen kann. Die Packtiſche werden gewöhnlich dicht an die Abfertigungstiſche gerückt, und die Stempeltiſche ſind weiter rückwärts aufgeſtellt. Jedoch kann eine feſte Regel für dieſe Anordnung nicht gegeben werden, da die Form des Raumes, die Zahl der unterzubringenden ſonſtigen Geräthe und Schränke, die Beleuchtungsverhältniſſe gleichzeitig in Betracht gezogen werden müſſen. Hauptſache bleibt dabei die Wahrung guter Zugänglich-

keit zu den einzelnen Arbeitsſtellen, zweckmäſsige Vertheilung und Ausnutzung des Lichtes und Ueberſichtlichkeit des geſammten Betriebes.

Die Einrichtungen für die Entkartung ſind nur wenig verſchieden von denen für die Abfertigung, denen ſie für den Dienſt in umgekehrter Reihenfolge entſprechen. Die angekommenen Brieffäcke u. ſ. w. werden auf dem Packtiſche unter den Augen des dienſtthuenden Beamten geöffnet, die Sendungen aus den ſie umſchlieſsenden Bunden und Siegeln gelöst, mit den zugehörigen Verzeichniſſen verglichen, auf dem Entkartungstiſche, der dem Abfertigungstiſche gleicht, nach Bedürfniſs ſortirt und für etwa erforderliche Weiterbeförderung eingereiht, den Veranſtaltungen für die Ausgabe zugeführt oder den beſtellenden Boten übermittelt. Die Aufſtellung der Geräthe im Entkartungsraum entſpricht derjenigen im Abfertigungsraume.

Bei kleinerem Betriebe werden beide Dienſtverrichtungen in einen Raum zuſammengelegt, können auch durch dieſelben Perſonen ausgeübt werden, ſo fern Ankunft und Abgang der Poſten nicht derart zuſammenfallen, daſs dies ausgeſchloſſen iſt.

Es empfiehlt ſich, den Entkartungs- und Abfertigungsräumen, als den am ſtärkſten in Anſpruch genommenen des Poſthauſes, gehörig groſse und namentlich ausreichend tiefe Zimmer zu geben. Von beſonderem Werthe iſt dabei gute Beleuchtung, bei ſtrenger Vermeidung dunkler Winkel durch Mauervorſprünge u. ſ. w.

Da der Dienſt in dieſen wichtigſten Räumen des Poſtamtes, dem Poſtenlaufe ſich anſchlieſsend, ſehr vielfach ununterbrochen Tag und Nacht fortdauert und da zeitweiſe ein zahlreiches Perſonal darin beſchäftigt iſt, ſo muſs ganz beſonderer Werth auf eine kräftige Lufterneuerung gelegt werden. Es iſt bekannt, mit welchen Schwierigkeiten dieſe Aufgabe häufig verbunden iſt, wenn man nicht zu mechaniſchem Einpumpen oder Abſaugen der Luft greifen kann. Als das Einfachſte und Beſte hat es ſich bis jetzt gezeigt, die oberen Fenſterflügel zeitweiſe zu öffnen, indem man ſie auf einer unteren, wagrechten Achſe geneigt nach innen ſtellt, oder indem man in den oberen Fenſterrahmen ſog. Glasjalouſien in genügender Anzahl anbringt.

Ueber die bauliche Einrichtung und Ausbildung der Abfertigungs- und Entkartungsräume iſt nichts Beſonderes zu bemerken. Decken und Wände werden hergeſtellt, wie gewöhnlich in den Dienſträumen. Beſondere Aufmerkſamkeit iſt dem Fuſsboden zuzuwenden; denn dieſer wird in keinem anderen Raume ſo ſtark abgenutzt, wie hier. Das ſtetige Auf- und Abgehen der Unterbeamten, welche die Brieffäcke herbei- und hinaustragen, läſſt nach kurzer Zeit in den Dielen tiefe Spuren zurück; an den Stempeltiſchen tritt der arbeitende Beamte ſtets faſt genau auf dieſelben Stellen, ſchlieſslich bis zum Durchbrechen der Dielen. Daher iſt hier die Verwendung des feſteſten Materials geboten. Holz bleibt hierzu am geeigneteſten, ſeiner geringen Wärmeleitungsfähigkeit wegen; Steinflieſen, Aſphalt- und Cementeſtrich ſind zu kalt; Linoleum wird zu ſchnell durchgetreten. Ein etwa 3 cm ſtarker Stabfuſsboden aus Buchenholz, dem härteſten und feſteſten Holze des Landes (wenn es vorher zweckentſprechend behandelt worden iſt, um das Reiſsen und Werfen deſſelben zu verhüten und es gegen Fäulniſs etc. widerſtandsfähig zu machen), hat ſich bis jetzt am beſten bewährt.

An Orten, in denen viel geleſene Zeitungen erſcheinen, iſt es häufig nothwendig, noch ein beſonderes Zimmer für die Verpackung der Zeitungen einzurichten. Die Lage deſſelben iſt zweckmäſsig neben dem Abfertigungsraume oder in der Nähe deſſelben zu wählen.

Unmittelbar an den Entkartungsraum ſchlieſst ſich derjenige für die Briefträger an. Alle Sendungen, welche nicht vom Empfänger ſelbſt abgeholt werden, gehen durch die Briefträger an ihre Adreſſe; ſie müſſen deſshalb letzteren im Poſtgebäude übergeben werden. Zu dieſem Zwecke wird ein beſonderer Raum hergerichtet, in welchem die Briefträger ſich vor jedem Rundgange verſammeln, um ihre Aufträge in Empfang zu nehmen. Bereits vorher ſind die angekommenen Briefe, Karten, Zeitungen etc. durch einen beſonderen Beamten nach den Briefträger-Bezirken ſortirt worden (die ſog. Grobſortirung); dies geſchieht meiſtens im Entkartungszimmer, bei ſehr groſsem Betriebe auch in einem beſonderen Raume. 25. Räume für Briefträger.

Im Briefträgerzimmer findet jeder Briefträger einen für ihn beſtimmten Tiſchplatz von etwa 70 cm Breite mit Schubkaſten darunter, woſelbſt er das Ordnen der ihm übergebenen Sendungen im Einzelnen vornimmt, die Aufſchriften prüft, ſich in zweifelhaften Fällen, bei unbeſtimmter oder falſcher Adreſſirung mit ſeinen Genoſſen verſtändigt, beſondere Anweiſungen entgegen nimmt u. ſ. w. Die Tiſchplätze, deren Beſchreibung ſpäter folgt, ſind in Reihen überſichtlich zuſammengeſtellt. Für Landbriefträger, die meiſt zu anderen Zeiten kommen, eben ſo für Geldbriefträger ſind beſondere Tiſche beſtimmt, falls ſie nicht in abgetrennten Zimmern Platz finden. Zur Ausſtattung des Briefträgerzimmers iſt nur zu bemerken, daſs Vorrichtungen zum Aufhängen der Mäntel und Mützen angebracht ſein müſſen und daſs es an einer Waſchgelegenheit nicht fehlen darf. Für dieſe Zwecke richtet man in gröſseren Poſtämtern gern ein beſonderes Garderobenzimmer ein. Die Wandfläche muſs an der Stelle, wo die Mäntel aufgehängt werden, mit einer Holzbekleidung verſehen ſein oder mit Oelfarbe angeſtrichen werden.

Der Zugang zum Briefträgerzimmer findet ſtets von einem Nebenflur aus ſtatt, ſo daſs die Begegnung mit der groſsen Maſſe des Publicums ausgeſchloſſen wird.

Die Räume für die Bearbeitung der abzuſendenden, ſo wie der angekommenen Packete werden allgemein mit dem Namen der Packkammer bezeichnet, ſo ausgedehnt dieſelben auch ſein mögen. In gröſseren Aemtern theilen ſich dieſe Räume in eine Abgangs-Packkammer und in eine Ankunfts-Packkammer, auch wohl Tranſit-Packkammer und Local-Packkammer genannt. Jene wird mit der Packetannahme, dieſe mit der Packetausgabe in unmittelbare Verbindung gebracht. In kleineren Aemtern fallen Abgangs- und Ankunfts-Packkammer in einem einzigen Raum zuſammen. Bei noch kleinerem Betriebe nimmt dieſer auch die Packetannahme und die Packetausgabe auf. 26. Packkammern.

Nachdem die angenommenen Packete gewogen und ihre Aufſchrift mit der Begleitadreſſe verglichen, nachdem der Portobetrag feſt geſtellt und der mit dem Beſtimmungsorte bedruckte Zettel aufgeklebt worden, wird das Packet an die Abgangs-Packkammer abgegeben. Dort werden die Packetſendungen reihenweiſe nach den Curſen geordnet, zuſammengelegt und der Landpoſt oder den Schaffnern zur Beförderung an die Bahnpoſt übergeben. Da auf den deutſchen Poſtämtern die Poſtverbindungen auch für die Frachtbeförderung ſehr ſchnell auf einander folgen und faſt überall mehrmals täglich ſtattfinden, ſo bleiben die Packete in der Packkammer niemals lange Zeit liegen, und es ſind deſshalb beſondere Verſchläge zur Lagerung nur ausnahmsweiſe erforderlich. Auch kann deſshalb die Gröſse der Packkammer ſehr eingeſchränkt werden; dieſelbe beſtimmt ſich ſelbſtverſtändlich überall nach dem Umfange des Verkehres.

27. Abgangs-Pack-kammer.

Die baulichen Einrichtungen der Packkammer ſind höchſt einfach: ein möglichſt freier Raum mit heller Beleuchtung; der Fuſsboden in den wärmeren Gegenden mit Aſphalt- oder Cementeſtrich, Terrazzo oder Xylolith, in den nördlicheren Landſtrichen mit Dielung aus hartem Holze (am beſten Buchenholz) oder Holzpflaſter in Aſphalt verſehen: die Wände bis auf 1,50 m Höhe über dem Fuſsboden zum Schutze gegen Beſchädigungen mit einer Holzwand bekleidet, darüber mit einem hellen Anſtrich verſehen — darin beſteht die ganze Ausſtattung. Dunkle Winkel hinter Mauervorſprüngen ſind zu vermeiden und Deckenſtützen leicht aus Eiſen herzuſtellen. An einer zurückliegenden Stelle wird ein Werthgelaſs eingerichtet, entweder von Mauern umgeben oder beſſer von ſtarken eiſernen Gitterwandungen an den Seiten und von oben eingeſchloſſen. (Das Werthgelaſs dient zur Aufbewahrung von Packeten mit Werthangabe während der Zeit der Lagerung bis zur nächſten Beförderungsgelegenheit.)

Die Packkammer legt man ſtets an den Poſthof, gegen den ſich Thüren öffnen, ſo daſs die Verladung der Packete unmittelbar in die Wagen bewirkt werden kann. Liegt der Fuſsboden der Packkammer höher als der Hof, ſo geſchieht das Verladen durch Vermittelung einer vorgebauten maſſiven oder hölzernen Laderampe, über der an der Wetterſeite zweckmäſsig ein Schutzdach angebracht wird, welches, um die Erleuchtung des Innenraumes möglichſt wenig zu beeinträchtigen, am beſten aus Rohglastafeln herzuſtellen iſt.

Die Erwärmung der Packkammer geſchieht entweder durch eine Sammelheizung oder, wenn durch Einzelöfen, am beſten durch ſolche aus Eiſen, welche eine ſchnellere Wiedererwärmung geſtatten, nachdem durch Oeffnen der Thüren während der Verladung eine ſtarke Abkühlung des Luftraumes ſtattgefunden hat. Dieſe Oefen müſſen mit eiſernen Gittern umgeben werden, damit bei ſtarker Anhäufung die nahe liegenden Packete nicht durch Hitze oder Feuer zu Schaden kommen können.

28. Ankunfts-Pack-kammer.

Die Ankunfts-Packkammer ſteht in unmittelbarer Beziehung zur Packetausgabe und iſt neben dieſe zu legen. Ihre Einrichtung gleicht völlig derjenigen der Abgangs-Packkammer; aber der Betrieb in derſelben findet in umgekehrter Richtung ſtatt. Die Wagen, welche die angekommenen Packete bringen, werden an der Laderampe entladen; die Päckereien werden auf dem Fuſsboden ausgelegt und ſortirt, dann entweder der Packetausgabe zugeführt oder für die Weiterbeförderung auf Nebencurſen in die Abgangs-Packkammer gebracht oder endlich den Packetboten zur Zuführung an die einzelnen Empfänger im Orte übergeben. Bekanntlich werden, wie die Briefe, ſo auch die Packetſendungen den Empfängern gegen eine geringe Abgabe in das Haus gebracht, an kleinen Orten mit geringem Verkehr auf Handkarren, bei groſsem Betriebe durch beſpannte Wagen. Da aber die Ausfahrten in beſtimmten Zeitabſchnitten ſtattfinden müſſen, die nur ſelten mit der Ankunft der Packetpoſten in Uebereinſtimmung gebracht werden können, ſo bedingt dies die Herſtellung von abgeſonderten Verſchlägen in der Ankunfts-Packkammer. In dieſen werden die angelangten Päckereien für jeden Ausfahrerbezirk bis zur nächſten Ausfahrt aufbewahrt.

Bei ſehr groſsem Betriebe iſt es erforderlich, für die Beamten, welche die Geſchäftsleitung der Packkammer zu führen haben, neben dieſer ein beſonderes Arbeitszimmer ſo anzulegen, daſs aus demſelben die Geſchäfte in der Packkammer überſehen werden können.

Als Nebenraum iſt in ſehr groſsen Aemtern oft noch ein kleines Gelaſs für unbeſtellbare, auch wohl für beſchädigte Packete erwünſcht. Eben ſo iſt es zweckmäſsig, an ſolchen Orten, wo vielfach Verſendungen von Wild, von friſchen und geräucherten Fiſchen oder von friſchem Fleiſch bewirkt werden müſſen, zur Aufbewahrung dieſer Gegenſtände über Nacht oder über den Sonntag einen kühlen Kellerraum zur Hand zu haben.

29. Reſerve-Packkammer.

Faſt allgemein herrſcht in Deutſchland die Gepflogenheit der Weihnachtsgeſchenke. Dieſe übt auf den Poſtverkehr einen ſo bedeutenden Einfluſs aus, daſs in den baulichen Einrichtungen darauf Rückſicht genommen werden muſs. In den Wochen vor dem Weihnachtsfeſte verſtärkt ſich faſt überall der Packetverkehr der Poſt derart, daſs die gewöhnlich benutzten Räume für denſelben nicht ausreichen. Es muſs daher an vielen Orten eine Reſerve-Packkammer angelegt werden. Dieſe findet ihren Platz gewöhnlich im Kellergeſchoſs, und zwar unter der Packkammer, mit der ſie vielfach durch eine Gleitbahn mit Fallthür in unmittelbare Verbindung geſetzt wird. Die Reſerve-Packkammer iſt ſelbſtverſtändlich heizbar einzurichten; ihre Ausſtattung iſt möglichſt einfach. Die Wände und Gewölbe werden glatt geputzt und weiſs angeſtrichen; dem Mörtel des Wandputzes iſt reichlich Cement zuzuſetzen, um ihn gegen Beſchädigungen gehörig zu ſichern, wenn nicht an den Wänden eine Holzbekleidung angebracht wird. Der Fuſsboden beſteht aus Holzdielung, Steinplatten, Ziegelpflaſter, Aſphalt- oder Cementeſtrich. Wegen des Verladens der Packete zum Ausfahren im Orte iſt eine bequeme Treppenverbindung mit dem Hofe herzuſtellen. Sehr häufig wird mit der Reſerve-Packkammer auch eine Schalteranlage verbunden, meiſtens für die Packetausgabe beſtimmt.

30. Abweichende Anlagen.

Erwähnenswerth möchte noch der allerdings nur ſelten vorkommende Fall ſein, daſs bei ſehr ungleicher Höhenlage des Baugeländes die Packkammer in zwei über einander liegenden Geſchoſſen angebracht werden kann. Die Verbindung findet dann durch eine Gleitbahn ſtatt, bei welcher vorzugsweiſe zu beobachten iſt, daſs die abgleitenden Gegenſtände auf zweckmäſsig conſtruirter Curve ohne heftigen Stoſs unten ankommen. Man legt alsdann die Packetannahme in das Erdgeſchoſs, in gleicher Höhe mit den anderen Dienſträumen und ordnet das Packkammergeſchäft ſo, daſs die Päckereien möglichſt wenig zu heben ſind. Die Abfuhr derſelben zur Abſendung ſowohl, wie zum Abtragen an die Empfänger muſs daher vom Untergeſchoſs aus ſtattfinden. Eben ſo wird man, wenn angängig, die Packetausgabe in das Untergeſchoſs verlegen.

Zu bemerken iſt hier noch, daſs an Grenzorten mit lebhaftem Verkehr oft ausgedehnte Räume für die Zollabfertigung hergeſtellt werden müſſen. Dieſe ſind in die Nähe der Packetausgabe zu legen oder mit dieſer zu verbinden. Die Einrichtung entſpricht völlig der einer Packetausgabe. An die Stelle verſchlieſsbarer Schalterfenſter treten aber lange Tiſche, auf denen die Päckereien geöffnet werden können.

c) Räume für den Aufſichtsdienſt.

31. Zimmer des Amtsvorſtehers.

Hierbei kommen in Betracht: das Amtszimmer des Vorſtehers nebſt den Räumlichkeiten für das ihm zugeordnete Bureau-Perſonal, und das Amtszimmer des Poſtcaſſirers nebſt Zubehör.

Ueber die Lage des Vorſteherzimmers iſt in Art. 17 (S. 14) bereits das Erforderliche bemerkt. Daſſelbe muſs in naher Verbindung mit den wichtigeren Dienſt-

räumen ſtehen, um dem Vorſteher die Beaufſichtigung zu erleichtern. In kleinen Poſtämtern liegt es daher neben dem allgemeinen Dienſtraume. Es muſs aber auch von aufsen her zugänglich und unſchwer zu finden ſein, da der Amtsvorſteher verpflichtet iſt, daſelbſt in Beſprechungen mit Perſonen des Publicums einzutreten, Aufklärungen zu geben, Beſchwerden anzuhören u. ſ. w. Der Zugang durch die Schalterhalle iſt jedoch nicht erwünſcht, weil die Schalterhalle geſchloſſen wird, ſobald der Schalterdienſt ruht.

Das Vorſteherzimmer erhält die gewöhnliche Gröſse eines Wohnzimmers von 1 bis 2 Fenſteraxen. Darin iſt der Arbeitstiſch des Vorſtehers aufzuſtellen, aufserdem gewöhnlich noch ein Acten- und Bücherſchrank, und die üblichen Ausrüſtungsgegenſtände für den Empfang von Perſonen gebildeter Stände; die Ausſtattung iſt einfach und ſchlicht, ohne koſtbare Aufwendungen zu halten.

Neben dem Vorſteherzimmer, mit beſonderem Zugange von aufsen, liegt das Zimmer für die Bureau-Arbeiter des Amtsvorſtehers, enthaltend ihre Arbeitsplätze und die erforderlichen Actenſchränke, in groſsen Aemtern ein Kanzleizimmer und ein Regiſtraturzimmer.

In groſsen Aemtern iſt der Aufſichtsdienſt mehr getheilt, indem die Vorſteher der einzelnen Dienſtſtellen für verſchiedene Geſchäfte den Amtsvorſteher vertreten; es iſt dann zuläſſig, Amtszimmer und Bureau des Vorſtehers weiter entfernt von den Mittelpunkten des Dienſtes, etwa im Obergeſchoſs, anzuordnen.

Für die Stellenvorſteher werden dann bisweilen beſondere kleinere Arbeitszimmer zwiſchen den groſsen Dienſträumen eingeſchaltet; meiſtens aber werden ihnen die Arbeitsſtellen in den Dienſträumen ſelbſt angewieſen, damit ſie den geſammten Dienſtbetrieb beſtändig unter Augen behalten.

32. Zimmer des Caſſirers.

Das Arbeitszimmer des Poſtcaſſirers legt man gern an eine dem Arbeitszimmer des Vorſtehers nicht zu ſehr genäherte Stelle, damit die Aufſicht ſich gleichmäſsiger über das Haus vertheile. Es wird nur als Arbeits-, nicht als Empfangszimmer ausgeſtattet. Darin muſs, aufser dem Arbeitstiſche, ein feuerfeſter Geldſchrank Platz finden. Für die vorzunehmenden Zahlungen muſs ein Theil des Zimmers, der zum Aufenthalte für die Empfänger dient, durch eine Schranke oder Vergitterung mit Zahltiſch abgetrennt werden, es ſei denn, was vorzuziehen iſt, daſs ein Vorzimmer für die Empfänger angeordnet ſei; dann ſteht dieſes zweckmäſsig durch eine Schaltervorrichtung mit dem Caſſirerzimmer in Verbindung.

Beſondere Rechnungszimmer können, wenn ſie erforderlich ſind, an Stellen des Hauſes, die nicht nothwendig für andere Dienſträume in Anſpruch zu nehmen ſind, angebracht werden.

d) Nebenräume.

33. Räume für Acten u. ſ. w.

Nebenräume ſind erforderlich zum Niederlegen von Druckformularen, Büchern, Acten, erledigten, aber noch aufzubewahrenden Schrift- und Druckſachen, von Amtsbedürfniſſen, Geräthen u. ſ. w. Sie werden nach beſonderem Bedürfniſs theilweiſe in der Nähe der Dienſtſtellen angeordnet, theils an abgelegenen Stellen, im Dachgeſchoſs oder Keller, untergebracht.

34. Wartezimmer.

Von beſonderer Bedeutung iſt das Wartezimmer für Reiſende mit den Landpoſten. Das Paſſagierzimmer war früher, als die Landpoſten noch die wichtigſte Reiſegelegenheit für das Publicum darſtellten, von hervorragender Wichtigkeit. Es muſste geräumig und mit Bequemlichkeiten für einen oft viele Stunden währenden

Aufenthalt ausgerüſtet ſein, war gewöhnlich auch mit Verpflegungseinrichtungen verbunden, wie jetzt die Warteräume der Eiſenbahnhöfe. Mit den Landpoſten iſt ihre Bedeutung geſchwunden. Meiſtens genügt ein kleines Zimmer mit einfacher Ausſtattung im Erdgeſchoſs oder im Obergeſchoſs. Etwa erwünſchte Verpflegung wird meiſt in einem benachbarten Gaſthofe dargeboten, oder es wird auch das Wartezimmer ganz in einen nahe gelegenen Gaſthof verlegt, wozu die Gaſtwirthe meiſtens gern die Hand bieten.

35. Andere Nebenräume.

Zimmer für Kleiderablage (Garderoben) ſind in den deutſchen Poſthäuſern nicht gerade häufig; Schränke für Mäntel, Hüte und Arbeitskleider, auch Waſchgeräthe werden meiſtens in den Poſtdienſträumen ſelbſt untergebracht und an geeigneten Stellen vertheilt. Das Bedürfniſs beſonderer Kleider- und Waſchzimmer tritt aber häufig hervor. Sie ſind dann ſo anzuordnen, daſs ſie den Zuſammenhang der Dienſträume nicht ſtören; ihre Gröſse richtet ſich nach der Zahl der ſie benutzenden Beamten.

Im Zuſammenhange mit dieſen Räumen ſind dann auch Aborte anzubringen. Im Hauſe duldet man dieſelben meiſtens nur dann, wenn ſie mit Waſſerſpülung verſehen werden können; ſonſt bringt man ſie in einem leicht abzuſchlieſsenden Anbau unter oder verweist ſie auf den Poſthof, wie faſt immer in kleineren Aemtern.

Das Wachzimmer dient zum nächtlichen Aufenthalte für einen Unterbeamten, der die Räume zu bewachen hat, oder als Schlafraum für die Beamten, welche die des Nachts ankommenden oder abgehenden Poſten abzufertigen haben, damit ſie in den dienſtfreien Zwiſchenpauſen ruhen können. Häufig wird für dieſen Zweck bloſs ein Schlafſchrank in einem Dienſtraume aufgeſtellt, der nur des Nachts geöffnet wird, aber am Tage geſchloſſen bleibt.

Ein kleines Gelaſs zum Aufſtellen und Reinigen der Lampen iſt da, wo zur nächtlichen Beleuchtung tragbare Lampen verwendet werden, oft ſehr erwünſcht. Dieſer Raum kann dann auch zu mancherlei von den Unterbeamten zu verrichtenden Reinigungsarbeiten etc. benutzt werden.

Beſondere gewölbte und eigens geſicherte Caſſenräume ſind nicht gebräuchlich. Man begnügt ſich meiſt mit gut gearbeiteten eiſernen Geldſchränken, welche in den Dienſträumen (im Caſſirerzimmer, im Vorſteherzimmer, an den Poſtanweiſungsſtellen u. ſ. w.) aufgeſtellt ſind.

e) Räume für den Telegraphendienſt.

36. Raumbedürfniſs.

Der Telegraphendienſt iſt im deutſchen Reichs-Poſtgebiete mit dem Poſtdienſte eng verbunden. In kleineren Aemtern wird er durchweg durch die im Poſtdienſte beſchäftigten Beamten nebenher verſehen. Zu dieſem Zwecke werden die erforderlichen Apparate (*Morſe*) im Annahmezimmer oder im Abfertigungszimmer aufgeſtellt, während die Batterie in einem an der Wand aufgehängten Schranke Platz findet. An paſſender Stelle wird auch der Fernſprecher hergerichtet, der gewöhnlich die telegraphiſche Verbindung mit den Poſtagenturen bewirkt. Sind mehr Apparate erforderlich, ſo werden dieſe in einem beſonderen Zimmer aufgeſtellt, und dann ſind auch beſondere Beamte für den Telegraphendienſt erforderlich. Meiſtens kommen, da die Erdgeſchoſsräume für den Poſtdienſt nothwendig ſind, die Telegraphenräume in ein oberes Geſchoſs zu liegen. Bei einigermaſsen bedeutendem Verkehr ſind für den Telegraphendienſt erforderlich:

1) das Telegraphirzimmer (Apparatſaal);
2) ein Batteriezimmer;

3) ein Botenzimmer;
4) ein Annahmeraum mit Vorraum für das Publicum;
5) ein Bureau für die Ausfertigung der angekommenen Telegramme;
6) ein Amtszimmer für den Vorſteher;
7) ein Uebungsraum und Lehrzimmer;
8) ein Kabel-Meſszimmer, wenn unterirdiſche Leitungen eingeführt ſind;
9) Kleiderablage und Waſchzimmer.

37. Apparatſaal. Der Telegraphirſaal, in welchem die Telegraphen-Apparate aufgeſtellt ſind, nimmt den gröſsten Raum ein und iſt auch ſtets ſo anzulegen, daſs nachträglich eine gröſsere Zahl von Apparaten darin aufgeſtellt werden kann. Der jetzt noch allgemein übliche Apparat iſt der Schreibapparat von *Morſe*; auſserdem kommen, aber nur auf Stationen mit lebhafterem Betriebe, Druckapparate nach *Hughes*'ſchem Syſtem zur Verwendung. Die Aufſtellung der Apparate kann in zweierlei Weiſe erfolgen. Iſt genügend Raum vorhanden, ſo werden die Apparattiſche in einer Reihe ſo aufgeſtellt, daſs die Telegraphiſten dem Fenſter gegenüber ſitzen. Dieſe Art der Aufſtellung wird in den öſterreichiſchen Poſthäuſern meiſtens gewählt, während in Deutſchland mehr die ſeitliche Stellung üblich iſt; alsdann ſtehen zwei Reihen von Apparattiſchen gegen einander gekehrt, die ſchmale Seite dem Fenſter zugewandt; die Telegraphiſten erhalten das Tageslicht von der linken oder der rechten Seite. Bei ſolcher Stellung wird der Raum ſtärker ausgenutzt; bei reichlicher Zimmertiefe können auf einer Fenſteraxe 8 Apparate, 4 hinter einander aufgeſtellt werden. Jedoch muſs genügender Bewegungsraum neben den Apparattiſchen bleiben; auch muſs Platz für Umſchalter und Blitzableiter offen gehalten werden, eben ſo für den Arbeitstiſch des leitenden Beamten, ſo wie für die Ausfertiger der angekommenen Telegramme, wenn dieſe nicht, wie in Telegraphenämtern groſsen Maſsſtabes, in einem beſonderen Zimmer arbeiten.

Für *Hughes*-Apparate iſt erforderlich, daſs der Fuſsboden beſonders kräftig durch Gewölbe oder Eiſenträger unterſtützt ſei, da derſelbe ſonſt in zitternde, den Betrieb ſtörende und für die Telegraphiſten nervenerſchütternde Bewegung geräth. Die *Hughes*-Apparate werden vereinigt entweder an beſonderer Stelle des Saales aufgeſtellt, oder es wird ein beſonderer Raum für dieſelben eingerichtet. Eben ſo iſt es üblich, wenn Frauen als Telegraphenbeamte angeſtellt ſind, dieſe möglichſt in einem abgeſonderten Raume zu vereinigen.

Der Telegraphirſaal erhält häufig eine gröſsere Höhe, als das Geſchoſs im Uebrigen, weil gewöhnlich eine gröſsere Zahl von Perſonen in demſelben Raume arbeitet. Die Ausſtattung iſt einfach, wie diejenige der Dienſträume überhaupt. Der Fuſsboden wird gewöhnlich mit Dielung verſehen; es iſt jedoch vortheilhaft, ihn darüber noch mit Linoleum zu belegen, durch welches das Klopfen der *Morſe*-Apparate im Schall ganz auſserordentlich gedämpft wird. Die zu den Apparaten gehörigen Leitungen werden meiſtens in Bleirohrkabeln unter dem Fuſsboden entlang geführt. Unter dieſem müſſen daher Rinnen angelegt werden, in denen die Kabel zu liegen kommen. Die Deckſtücke der Rinnen werden mit Meſſingſchrauben befeſtigt, weil dieſe nicht roſten und leicht aufzunehmen ſind. Gute Beleuchtung iſt für den Apparatſaal dringendes Bedürfniſs; daher ſind groſse und hohe Fenſter erforderlich. Es iſt aber auch nothwendig, zu helles Sonnenlicht zu dämpfen; am beſten geſchieht dies durch Stabzugläden. Eben ſo muſs für kräftige Lüftung geſorgt werden, ganz beſonders bei ſtarker Beſetzung des Saales, deſſen Fenſter

wegen des ununterbrochen fortdauernden Dienſtes nicht weit und andauernd geöffnet werden können.

38. Batterie-zimmer.

Der Raum für die Aufſtellung der Batterien liegt meiſtens in der Nähe des Telegraphirſaales, kann aber auch an einer entfernteren Stelle, ſelbſt im Keller, untergebracht werden. Er muſs genügend groſs ſein, um auſser dem Platze für die Gerüſte zur Aufſtellung der Batterie-Elemente noch freien Raum zum Reinigen und Neufüllen der Batteriegläſer darzubieten. Für dieſe Vorrichtungen iſt genügende Waſſerzuführung erforderlich, wobei darauf geſehen werden muſs, daſs in den Waſſer-Ableitungsröhren überall genügend ſtarkes Gefälle inne gehalten wird, weil durch den ſchweren Schlamm der Zinkrückſtände leicht Verſtopfungen eintreten. Da beim Reinigen der Elemente leicht Waſſer verſchüttet wird, iſt ein undurchdringlicher Fuſsboden (Aſphalt, Cementeſtrich) erwünſcht.

39. Botenzimmer.

Ein Zimmer zum Aufenthalte der die Telegramme austragenden Boten iſt ſtets erforderlich. Es muſs in der Nähe des Apparatſaales liegen, damit die Boten jederzeit ſchnell erreichbar ſind. Häufig wird (bei mäſsigem Betriebe) das Botenzimmer mit dem Batterieraume verbunden; den Boten liegt gewöhnlich auch die Abwartung der Batterie und die Reinigung der Elemente ob.

40. Annahme-zimmer.

Wenn die Annahme der Telegramme in den Räumen des Telegraphenamtes ſelbſt bewirkt wird, ſo iſt ein beſonderes Zimmer dazu erforderlich, in welchem Schreibepulte für die Aufgeber der Telegramme angebracht ſind. Sind deren mehrere neben einander aufgeſtellt, ſo müſſen ſie durch Mattglaswände von einander geſchieden ſein, um unbefugtes Mitleſen zu verhindern. Die Annahme der Telegramme erfolgt dann auf einer Trennungsſchranke oder in beſonderen Schaltern.

Bei mäſsig ſtarkem Betriebe wird es als zweckmäſsig erachtet, die Telegramm-Annahme in der Brief-Schalterhalle ſtattfinden zu laſſen, auch wenn die Telegraphenräume ſich in einem oberen Geſchoſs befinden. Alsdann muſs für eine möglichſt ſchnelle Beförderung der Telegramme von der Annahmeſtelle nach dem Apparatraume geſorgt werden. Meiſtens geſchieht dies durch leichte Aufzüge, deren Anbringung aber vorausſetzt, daſs der Telegraphenſaal ſich unmittelbar über der Annahmeſtelle befinde.

Im oberen Geſchoſs wird die Aufzugsvorrichtung in einen Schrank eingeſchloſſen, welcher die durch den Fuſsboden gehende Oeffnung deckt. Dies iſt nothwendig, um das Aufſteigen der Luft aus dem unteren Raume möglichſt zu verhindern. Am oberen Theile des Schrankes befindet ſich eine Glasthür, die nur dann geöffnet wird, wenn der Apparat benutzt werden ſoll.

Liegt der Telegraphenſaal nicht über der Annahmeſtelle der Depeſchen, iſt demnach die Verbindung nur durch eine Seitenbewegung zu erreichen, ſo iſt ein Aufzug der beſchriebenen Art nicht verwendbar. Alsdann wird eine Einrichtung nach Art der Rohrpoſt getroffen. Die Depeſchen werden, zuſammengerollt, in eine cylindriſch geſtaltete Ledertaſche von etwa 4 cm innerem Durchmeſſer und 12 bis 15 cm Länge geſteckt; dieſe paſſt leicht in ein innen durchaus glatt hergeſtelltes Kupferrohr, welches aufſteigend und mit ſanften Krümmungen den Weg zum Telegraphenſaale nimmt. Die in das Rohr eingeſchloſſene Taſche wird durch den Druck der Luft hinaufbefördert, welche mittels eines durch die Hand in Bewegung geſetzten Gebläſewerkes comprimirt wird. Auf demſelben Wege werden die Taſchen zurückbefördert. Neben der Rohrleitung befindet ſich ſtets ein Sprachrohr oder eine Telephonverbindung.

41. Ausfertigungszimmer.

Ein beſonderes Zimmer für die Ausfertigung der auszutragenden Telegramme iſt nur bei ſehr ſtarkem Betriebe erforderlich; ſonſt wird dieſe Arbeit im Apparatſaale oder im Annahmezimmer bewirkt.

42. Vorſteherzimmer.

Ein Arbeitszimmer für den Vorſteher des Telegraphenweſens iſt meiſtens auch dann erforderlich, wenn der weniger umfangreiche Telegraphenbetrieb dem Vorſteher des Poſtamtes unterſtellt, nicht zu einem beſonders verwalteten Amte vom Poſtamte abgetrennt iſt. Das Vorſteherzimmer muſs ſtets in unmittelbarer Nähe der Hauptdienſträume liegen und wird in gleicher Weiſe ausgeſtattet, wie das Zimmer des Poſtamtsvorſtehers. Ein beſonderes Regiſtratur- und Kanzleizimmer wird bei groſsem Betriebe ebenfalls erforderlich und iſt neben dem Vorſteherzimmer anzuordnen.

43. Uebungszimmer.

Uebungszimmer ſind an allen gröſseren Telegraphenämtern erforderlich; darin werden Lehrapparate für angehende Telegraphiſten aufgeſtellt. Die Gröſse dieſes Raumes richtet ſich nach dem örtlichen Bedürfniſſe; für die Lage deſſelben im Gebäude ſind beſondere Vorſchriften nicht zu geben.

44. Kabel-Meſszimmer.

Kabel-Meſszimmer ſind nur in ſolchen Telegraphenämtern erforderlich, in denen durchgehende unterirdiſche Leitungen eingeführt und mit neuen Batterien in Verbindung geſetzt ſind. Dazu werden beſondere Apparat- und Batterieräume erfordert, deren Gröſse ſich nach dem jeweiligen Bedürfniſſe richtet.

45. Kleiderablage.

Ein Raum zur Kleiderablage, welcher zugleich Waſchgeräthe enthält, iſt für die Telegraphenbeamten noch mehr Bedürfniſs, als für die Poſtbeamten. Da die Telegraphiſten in viel gröſserer Zahl in einem gemeinſchaftlichen Raume arbeiten, iſt es noch weniger angänglich, daſs in dieſem Raume Kleiderſchränke und Waſchgeräthe zur Benutzung aufgeſtellt werden. Zur Kleiderablage wird jedem Beamten gewöhnlich eine verſchlieſsbare Abtheilung des Kleiderſchrankes überwieſen, während mehrere offene Waſchtiſche neben einander geſtellt ſind. Sind Frauen im Telegraphendienſte beſchäftigt, ſo bedarf es für dieſe ſelbſtredend beſonderer Räumlichkeiten dieſer Art.

f) Räume für das Fernſprechweſen.

46. Fernſprech-Vermittelungsſtellen.

Seit wenigen Jahren iſt mit der Telegraphie, dem Fernſchreibweſen, die Telephonie, das Fernſprechweſen, verbunden worden. Hierbei werden die Sprechapparate in der Hauptſache nicht durch die Beamten im Telegraphengebäude gehandhabt, ſondern ſie ſind dem Publicum zur privaten Benutzung in den Häuſern bereit geſtellt. Die Telephonleitungen werden in die Privatgebäude eingeführt und mit dem Telegraphengebäude in Verbindung gebracht, ſo daſs in dieſem nur die telephoniſche Verbindung der Privatgebäude unter einander vermittelt wird. Das Bedürfniſs, die einzelnen Häuſer und Geſchäftsſtellen deſſelben Ortes telephoniſch mit einander zu verbinden, wächst von Jahr zu Jahr, und bereits beſteht faſt keine Handels- oder Induſtrieſtadt von irgend welcher Bedeutung ohne telephoniſche Einrichtungen. Im Zuſammenhange mit dem Telegraphenamte beſteht daher an allen dieſen Orten eine Fernſprech-Vermittelungsſtelle. Der Fernſprech-Verkehr geht auch bereits weit über den Umkreis der Städte hinaus; eben ſo wie die Telegraphenverbindungen erſtrecken ſich die Telephonverbindungen über das ganze Land; namentlich mit den Centralpunkten des Handels und der Induſtrie werden von allen mittleren und kleineren Städten Anſchlüſſe verlangt, und noch läſſt ſich nicht überſehen, welchen Umfang das Fernſprechweſen nehmen, ob es nicht theilweiſe ganz an die Stelle des Telegraphenverkehres treten wird.

In den Provinzialſtädten ſind die baulichen Einrichtungen, welche die Fernſprech-Vermittelung erfordert, von keiner tief greifenden Bedeutung. Die Fernſprech-Leitungen werden meiſtens in Drähten von Aluminiumbronze über die Dächer der Häuſer hinweg nach dem Poſtgebäude geführt und enden hier an einem meiſt ebenfalls über dem Dache aufgeſtellten, aus Eiſen conſtruirten Abſpanngerüſte, von welchem aus ſie in iſolirten Drahtleitungen in das Haus und in das Fernſprech-Vermittelungszimmer geführt werden, wo ſie im Vermittelungsſchranke enden.

Das Vermittelungszimmer kann eine gänzlich von den übrigen Poſt- und Telegraphen-Dienſträumen getrennte Lage erhalten. Hauptbedingung für daſſelbe iſt eine möglichſt ruhige Lage, ſo daſs von auſsen hereindringende Geräuſche die telephoniſche Verſtändigung nicht ſtören. Aus demſelben Grunde pflegt man auch den Fuſsboden des Vermittelungszimmers mit ſchalldämpfenden Teppichen, gewöhnlich mit Linoleum, zu belegen.

Vielfach wird auch im Poſtgebäude eine öffentliche, d. h. dem Publicum zur Benutzung dienende Fernſprechſtelle angelegt. Der Sprechapparat befindet ſich dann in einem kleinen, abgeſchloſſenen Raume, der von ſchalldämpfenden Wänden umgeben und leicht zu finden ſein muſs. Die Benutzung findet unter der Aufſicht eines Beamten ſtatt.

47. Abſpanngerüſte.

Die Abſpanngerüſte auf den Dächern der Poſtgebäude dienen keineswegs dem Hauſe zur Zierde, eben ſo wenig wie ſie zur Haltbarkeit und Dichtigkeit der Dächer beitragen. Man iſt daher bemüht, ſie von den Dächern loszulöſen und ihnen eine paſſende architektoniſche Ausbildung zu geben, indem man Thürme oder thurmartige Aufbauten herſtellt, welche die Leitungen aufnehmen. Dieſe Aufbauten können verſchiedene Formen erhalten, werden aber in ihren oberen Theilen ſtets aus Eiſen mit luftig durchbrochenen Geſchoſſen, Kuppeln oder Helmen hergeſtellt. In der angemeſſenen Ausgeſtaltung dieſer Bautheile iſt den Architekten der Poſtgebäude eine Aufgabe zugewieſen, die ihre völlige endgiltige Löſung noch nicht gefunden hat, auf ſo viel verſchiedenen Wegen ſie auch bereits verſucht worden iſt. Selbſtverſtändlich haben dieſe Abſpanngerüſte nur ſo lange Bedeutung, als die Leitungsdrähte frei in der Luft über die Häuſer hinweg geführt werden. Sobald die Leitungen unterirdiſch gelegt werden, bedarf die Einführung in die Stationen keiner augenfälligen Führung mehr.

In den Centralpunkten des Handels und der Induſtrie ſteigert ſich die Zahl der Anſchlüſſe an das Fernſprechnetz derart, daſs es nicht mehr möglich iſt, ſie ſämmtlich in einem Vermittelungsamte zuſammenzuführen. Alsdann ſind mehrere Vermittelungsämter, in der Stadt vertheilt, erforderlich, die wiederum unter einander durch beſondere Uebertragungsleitungen verbunden werden. In derſelben Weiſe findet auch die Verbindung der Vermittelungsämter des einen mit denjenigen eines anderen Ortes ſtatt.

48. Lage der Räume.

Da die Abſpanngerüſte ſich über den Dächern befinden, bieten ſich zu Stellen für das Vermittelungsamt naturgemäſs die Räume in den oberſten Geſchoſſen des Hauſes dar, und für die Umſchaltung der Leitungen, ſo wie für die Aufſtellung der Vermittelungsſchränke ſind häufig das Dachgeſchoſs und das ganze oberſte Geſchoſs des Hauſes erforderlich, da die Zahl der zuſammengeführten Leitungen oft viele Hunderte erreicht. Dazu kommen noch Dienſträume für die Verwaltung, ein Zimmer für den Vorſteher des Amtes, Kleiderzimmer für das zahlreiche Perſonal, welches an manchen Orten groſsentheils aus Frauen beſteht, und verſchiedene ſonſtige Nebenräume.

Die Geſchoſſe des Hauſes unter den Vermittelungsräumen können als Dienſtwohnungen ausgenutzt werden; im Erdgeſchoſs wird zweckmäſsig eine Zweigpoſtanſtalt eingerichtet.

g) Gebäude für Bahn-Poſtämter.

49. Bahn-Poſtämter.

In Art. 6 (S. 8) wurde der Bahn-Poſtämter gedacht. Auch für dieſe ſind Dienſträume erforderlich, die gewöhnlich im Poſtgebäude des Ortes Platz finden, an welchem das Bahn-Poſtamt ſeinen Sitz hat. Dazu gehören ein Zimmer für den Vorſteher, ein ſolches für Bureau-Beamte, ein gröſserer Raum für die Fahrbeamten und ein ſolcher für das Unterperſonal des Fahrdienſtes, auſserdem einige Nebenräume für Acten, Formulare, Geräthſchaften u. dergl. Räume mit eigenartigen Einrichtungen werden nicht erfordert. Die Gröſse und der Zuſammenhang der Zimmer richtet ſich nach dem in jedem einzelnen Falle anzugebenden Bedürfniſſe.

h) Dienſtwohnungen.

50. Wohnung des Vorſtehers.

Daſs Wohnungen nur in beſchränktem Maſse in den Poſtgebäuden Aufnahme finden, iſt bereits in Art. 17 (S. 15) bemerkt worden. Im Poſtamts-Gebäude wird gewöhnlich der Vorſteher mit einer Dienſtwohnung bedacht, weil es im Vortheile des Dienſtes liegt, daſs der erſte leitende Beamte jederzeit zur Stelle ſein kann, ſobald irgend ein Vorkommniſs den regelmäſsigen Gang des Dienſtes zu ſtören droht. Die Lage der Wohnung im Hauſe wird ſo gewählt, daſs der Zuſammenhang der Dienſträume dadurch keinerlei Eintrag erleidet; ihre Berechtigung ſteht erſt in zweiter Linie. Deſshalb vermögen Zuſammenhang, Gröſse, Geſtalt und Lage der einzelnen Räume häufig die Anforderungen einer möglichſt vollendeten Bequemlichkeit nicht in dem Maſse zu befriedigen, wie dies in Privatwohnungen verlangt wird, deren Häuſer lediglich zum Zwecke des Wohnens erbaut werden. Gleichwohl ſucht man den Bedürfniſſen der Bequemlichkeit auch in den Dienſtwohnungen möglichſt gerecht zu werden. Faſt immer werden ſie in das Obergeſchoſs verlegt, erhalten einen ſicheren Abſchluſs in ſich und nehmen in kleineren Aemtern häufig den geſammten Raum des betreffenden Geſchoſſes ein. Gewöhnlich gehören zu einer Amtsvorſteher-Wohnung, je nach der Bedeutung des Amtes, 3 bis 6 heizbare Zimmer, Küche, Speiſekammer, Magdkammer und, wo möglich, ein Giebelzimmer im Dachgeſchoſs nebſt den erforderlichen Wirthſchaftsgelaſſen im Keller- und im Bodenraum. Eine Waſchküche zu gemeinſchaftlicher Benutzung mit dem Amte wird gewöhnlich im Keller angeordnet.

51. Sonſtige Wohnungen.

Beherbergt das Poſtgebäude gleichzeitig ein ſelbſtändiges Telegraphenamt, ſo erhält unter Umſtänden auch der Vorſteher dieſes Amtes eine Dienſtwohnung im Hauſe, für die dann dieſelben Rückſichten gelten.

Sehr häufig, namentlich in gröſseren Aemtern, wird auch für einen Unterbeamten, der zugleich als Hauswart für Ordnung und Sauberkeit in Haus und Hof zu ſorgen hat, eine Dienſtwohnung bereit geſtellt, gewöhnlich beſtehend aus 2 Stuben, Kammer und Küche, nebſt Keller- und Bodenraum. Zweckmäſsig iſt es dabei, namentlich in den kälteren Gegenden, die Küche neben das Wohnzimmer ſo zu legen, daſs der Ofen des Wohnzimmers, welcher als Kochofen einzurichten iſt, von der Küche aus geheizt und beſchickt wird, ſo daſs die Küchendünſte nicht die Luft des Zimmers anfüllen. Zum Kochen während des Sommers dient dann ein beſonderer, kleinerer, meiſt eiſerner Küchenherd.

Der Raumerſparniſs wegen legt man dieſe Unterbeamten-Wohnungen gern in das Keller-, Sockel- oder Dachgeſchoſs. Solche Lagen ſind jedoch ungünſtig; Keller- und Sockelgeſchoſs-Wohnungen, wenn ſie polizeilich überhaupt geſtattet ſind, müſſen ſehr häufig wegen nicht völlig abzuhaltender Feuchtigkeit und ſchlechter Luft wieder aufgegeben werden; Dachwohnungen ſind gewöhnlich ſchwer zu heizen und erhalten meiſtens aus architektoniſchen, wie aus Sparſamkeitsrückſichten zu kleine Fenſter, ſo daſs ihnen ungenügendes Tageslicht zugeführt wird.

Wenn das Poſtgrundſtück ſo groſs iſt, daſs neben dem Platze für Haupt- und Nebengebäude und Poſthof noch Raum für einen Garten übrig bleibt (und dies iſt in mittelgroſsen, wie in kleineren Städten meiſtens zu erreichen), ſo wird der Garten dem Dienſtwohnungs-Inhaber zur Benutzung übergeben. Dies trägt auſserordentlich viel dazu bei, die Häuslichkeit gemüthlicher zu geſtalten, und zieht den nicht zu unterſchätzenden Vortheil nach ſich, die Bewohner kräftiger in der Gewohnheit häuslichen Lebens zu erhalten.

Bei ſtarkem Anwachſen des Verkehres wird es nicht ſelten nothwendig, eine Dienſtwohnung als ſolche aufzugeben und die Räume derſelben für den Dienſt in Anſpruch zu nehmen. Dabei ſtellt ſich aber faſt jedesmal ein Nachtheil für die ſtrenge Ordnung und den raſchen, ungehinderten Fluſs des Dienſtes heraus, wenn der Amtsvorſteher auſserhalb des Poſtgebäudes und entfernt von demſelben wohnt.

i) Zuſätzliches über die Einrichtung der Poſtgebäude.

Im Allgemeinen iſt über Bau und Einrichtung der Poſtgebäude noch Einiges zu bemerken. 52. Abmeſſungen der Dienſträume.

Die Abmeſſungen der Dienſträume richten ſich ganz nach den beſonderen Bedürfniſſen des Dienſtes und der Oertlichkeit. Für Länge und Breite der Zimmer laſſen ſich keine feſt beſtimmten Maſse angeben. Für gröſsere Poſtämter wird gewöhnlich eine Axentheilung der Fenſter von annähernd 3,00 m angenommen, herabgehend bis auf 2,50 m in kleineren Aemtern. Selbſtredend üben Geſtalt und Gröſse des Bauplatzes bedeutenden Einfluſs; auch ergiebt ſich ein Wechſel in den Abmeſſungen der Axentheilung häufig durch die Grundriſsbildung. Die Zimmertiefe wird in der Regel zu 5,50 m bis 6,00 m angenommen, herabgehend bis zu 4,50 m. Die lichte Höhe der Zimmer überſteigt ſelten 4,70 m; nur gröſsere Räume, in denen dauernd viele Perſonen beſchäftigt ſind, wie namentlich die Telegraphenſäle, erhalten beträchtlichere Höhen, ſo fern es die geſammte Bauanlage im Uebrigen geſtattet. Eben ſo giebt man ſehr ausgedehnten Räumen, ſchon aus architektoniſchen Rückſichten, gröſsere Höhen, bis zu 5,00 m, an denen dann gewöhnlich das ganze Geſchoſs theilnimmt. Groſse, ausgedehnte Schalterhallen führt man auch wohl durch zwei Geſchoſshöhen. Die vorwaltende Rückſicht bleibt ſtets, geſunde, helle und für die Dienſtverrichtungen jeder Art zweckmäſsig geſtaltete Räume zu ſchaffen.

In kleinen Poſtgebäuden, namentlich in gemietheten Häuſern, müſſen die Abmeſſungen ſo gewählt werden, daſs das Haus für andere Zwecke, namentlich diejenigen der Bewohnung, nutzbar bleibt, ſo fern es nicht mehr der Poſt dient. Sowohl die Axentheilung, als die Tiefe der Zimmer und die Höhe der Geſchoſſe wird daher in ſolchen Häuſern vermindert, die Axentheilung jedoch ſelten unter 2,50 m, die Zimmertiefe nicht unter 4,50 und die lichte Geſchoſshöhe nicht unter 3,50 m.

53. Heizung und Lüftung.

Die Heizung, ſo fern es ſich um Oefen in den einzelnen Räumen handelt, hat ſich dem ortsüblichen Gebrauche anzuſchlieſsen. Im nördlichen und öſtlichen Deutſchland ſind Kachelöfen, im ſüdlichen und weſtlichen Deutſchland eiſerne Oefen mehr im Gebrauch. Vielfach entſcheidet hier der übliche Brennſtoff, ob Holz und Torf oder Braunkohle oder Steinkohle, und bei dieſer wieder ihre beſondere Beſchaffenheit, ob Flammkohle oder Anthrazit. Die Wahl iſt oft ſchwer, und an ſich vortreffliche Ofen-Conſtructionen können ſich in der Anwendung als verfehlt erweiſen, wenn, was nicht ſelten geſchieht, das mit der Abwartung betraute Perſonal ſich nicht in die vorgeſchriebene, ihm fremde Behandlung des Ofens zu finden vermag.

Für ausgedehnte und zuſammenhängende Räume kommen Sammelheizungen faſt allgemein in Anwendung, ſo weit auch der Widerwille dagegen im Publicum noch verbreitet iſt. Meiſtens ſtützt ſich dieſer aber auf den hauptſächlichſten Mangel der Sammelheizungen, die Schwierigkeit der Wärmeregelung in einzelnen Räumen. Sobald dieſe Schwierigkeit überwunden iſt, finden auch die Vorzüge der Sammelheizungen mehr Anerkennung: die Befreiung von Staub, Rauch und Ruſs, die gröſsere Bequemlichkeit der Abwartung etc. Bezüglich der Anwendung der Sammelheizungen folgt die Poſtverwaltung ſtetig den Fortſchritten der Technik, und es haben neuerdings namentlich die Dampf-Niederdruckheizungen vielfache Anwendung gefunden.

Entlüftungs-Einrichtungen werden namentlich in groſsen und ſtark beſetzten Räumen angebracht, ſo abhängig ſich ihre Wirkſamkeit auch von Wind und Wetter zeigt und ſo vielfach ſie ſich als unwirkſam herausſtellen, ſo fern nicht künſtlich herbeigezogene mechaniſche Kräfte ihre Thätigkeit unterſtützen.

54. Bauweiſe und Sicherheitsvorkehrungen.

Für die Bauweiſe der Poſtgebäude iſt allgemein der Maſſivbau in Ziegeln oder natürlichem Stein in Gebrauch. Ausnahmen hiervon, d. h. Holzbauten, meiſt in Fachwerk, werden nur für kleinere Gebäude und bloſs für gemiethete Häuſer zugelaſſen. Die Aufsenwände werden dann vielfach mit Bretterbekleidung und Schieferbeſchlag verſehen, und die Poſtgebäude ſchlieſsen ſich der typiſchen Bauart des Gebirgslandes in möglichſt gefälliger Weiſe an.

Zur Sicherung der Dienſträume werden alle Fenſter des Erdgeſchoſſes mit inneren, hölzernen oder eiſernen, Läden verſehen, welche am Tage zuſammengefaltet in der Mauerlaibung ſtehen, des Nachts aber geſchloſſen und durch eine ſtarke, quer über die Breite des ganzen Fenſters reichende eiſerne Ueberlegeſtange feſt gehalten werden. Die oberen Theile von Bogenfenſtern, zu denen der Ladenverſchluſs häufig nicht heranreicht, erhalten Vergitterung aus Schmiedeeiſen in Zierformen, eben ſo wie die Oberlichter der Haus- und Hofthüren. Für die Aufsenthüren erachtet man einen Verſchluſs mit guten Schlöſſern und inneren Schubriegeln für ausreichend. Geldbeſtände, Werthſachen, Poſtwerthzeichen u. ſ. w. liegen in feuerſicheren, gut verſchloſſenen Schränken. Auch trägt der Umſtand viel zur Sicherung gegen Einbruch bei, daſs die Dienſträume faſt niemals ganz menſchenleer ſind, indem, auch wenn des Nachts kein Dienſt ſtattfindet, ein Beamter oder Unterbeamter ſeine Schlafſtätte in denſelben erhält.

k) Poſthof und Nebenanlagen.

55. Poſthof.

Der Poſthof und was zu ihm gehört, hatten in früheren Zeiten, als noch alles Poſtgut, vom Poſtreiſenden bis zum Briefe, auf Landſtraſsen befördert wurde, eine ungleich höhere Bedeutung, als jetzt, da die Beförderung im Fernverkehr gröſstentheils auf die Eiſenbahnen übergegangen iſt. Denn früher muſſte bei vielen Poſt-

ämtern eine grofse Zahl von Pferden gehalten werden, deren Ställe nebft den Wagenremifen den Poſthof umgaben, während ſich an die Poſthalterei (d. i. die Haltung der Poſtpferde) oft noch eine ausgedehnte Landwirthſchaft anſchloſs. Heutzutage dient der Poſthof hauptſächlich nur zum Beladen und Entladen der Poſtwagen, welche den Verkehr zwiſchen Poſthaus und Bahnhof vermitteln, zum Beladen der Wagen, welche die angekommenen Packete den einzelnen Empfängern zuführen, und zum Verkehre für die wenigen, noch übrig gebliebenen Landpoſten. Pferdeſtälle nebſt Zubehör finden ſich, wie bereits bemerkt, nur ausnahmsweiſe bei den Poſtämtern, wenn die örtlichen Verhältniſſe es bedingen, daſs Pferde für kurze Wartezeiten untergeſtellt werden. Auf dem Poſthofe iſt daher meiſtens nur für Raum zu ſorgen, um die der Poſt gehörigen Wagen, Karren und Schlitten unter Dach zu ſtellen.

Die Einfahrt von der Straſse in den Poſthof wird gewöhnlich durch ein 3,00 bis 3,50 m breites Einfahrtsthor mit kräftigen eiſernen Flügeln und feſtem Verſchluſſe, zwiſchen ſtarken Stein- oder Mauerpfeilern, gebildet. In den meiſten Fällen genügt ein Thor gleichzeitig für Einfahrt und Ausfahrt, oder Einfahrtsthor und Ausfahrtsthor liegen neben einander. Ein beſonderes Ausfahrtsthor an entgegengeſetzter Seite des Poſthofes iſt meiſt nur für einen ſehr ſtarken Verkehr oder nur dann erforderlich, wenn der Hof zu ſchmal iſt, um das Umwenden der Wagen ohne Schwierigkeit zu geſtatten.

Der Poſthof wird mit gutem Kopfſteinpflaſter oder, beſſer, mit Stampfaſphalt oder mit einem feſten Eſtrich aus Cementbeton verſehen; gehörige Entwäſſerung und Vermeidung ſtarker Steigungen ſind ſelbſtverſtändliche Bedingungen. Die Breite des Poſthofes iſt zu mindeſtens 10,00 m anzunehmen; ſie ſteigert ſich aber nach Bedürfniſs, damit die Wagen für das Ladungsgeſchäft Stellung nehmen, umkehren und einander ausweichen können.

Zu vermeiden iſt es der Sicherheit wegen durchaus, daſs der Poſthof einen öffentlichen Durchgang bilde; eben ſo umgeht man es gern, daſs der Poſthof vom groſsen Publicum betreten werde, namentlich daſs die Packetannahme- oder -Ausgabeſtellen den Zugang über den Poſthof erhalten, damit das Ein- und Ausladen der Poſtwagen ohne jede Störung und in völliger Sicherheit bewirkt werden könne. Allerdings zwingen die örtlichen Verhältniſſe oft genug zur Abweichung von dieſer Regel.

56. Nebenanlagen

Am Poſthofe wird die Wagenhalle zum Unterſtellen der Poſtwagen angelegt. Die Gröſse derſelben richtet ſich nach der Zahl der unterzubringenden Wagen und ſonſtigen Gefährte (Handkarren, Schlitten). Für einen groſsen Wagen rechnet man gewöhnlich einen Platz von 2,20 m Breite und 5,50 m Länge. Die vom Wagenkaſten ablösbaren Schlittengeſtelle werden im Sommer häufig unter der Balkenlage ſchwebend aufbewahrt oder über einander geſtellt, ſo daſs ſie wenig Raum beanſpruchen. Die lichte Höhe der Wagenhalle iſt zu mindeſtens 3,50 bis 4,00 m anzunehmen. Gegen den Poſthof bleibt ſie gewöhnlich offen, ohne Verſchluſs, weil nur leere Wagen daſelbſt aufgeſtellt werden. Beladene Wagen etwa über Nacht ſtehen zu laſſen, wird aus Sicherheitsrückſichten durchaus vermieden, ſelbſt dann, wenn verſchlieſsbare Abtheilungen der Wagenhalle vorhanden ſind.

In der Wagenhalle oder neben derſelben iſt ſtets eine verſchlieſsbare Geräthekammer anzuordnen, die zur Aufbewahrung loſen Wagenzubehörs und der Geräthſchaften zum Reinigen der Wagen dient. Eben ſo iſt es erwünſcht, im Anſchluſſe an die Wagenhalle eine Kammer zum Aufbewahren der Geräthſchaften,

Werkzeuge und Ergänzungsmaterialien für die Unterhaltung der Telegraphenanlagen herzuſtellen.

Die Pflaſterung der Wagenhalle wird in derſelben Weiſe hergeſtellt, wie diejenige des Poſthofes, am beſten in Cementbeton. Zu beachten iſt dabei, daſs an der Rückwand der Wagenhalle eine um 10 bis 12 cm erhöhte Schwelle von etwa 70 cm Breite mit Bordkante aus hartem Stein hergeſtellt werde. Dieſelbe verhindert, daſs die eingeſchobenen Wagen gegen die Rückwand ſtoſsen, und geſtattet den Umgang hinter den in der Halle ſtehenden Wagen. Beim Anſchluſſe des Pflaſters der Halle an das Hofpflaſter iſt zu beachten, daſs eine wenn auch noch ſo flache Rinne vermieden werde, da durch ſolche das Einſtoſsen der Wagen bedeutend erſchwert wird.

Die Stellung der Wagenhalle auf dem Poſthofe iſt ſo zu wählen, daſs vor derſelben Platz bleibt, um das Waſchen der Wagen vornehmen zu können. Deſshalb iſt es auch zweckmäſsig, einen Brunnen oder einen Zapfhahn der Waſſerleitung nahe der Wagenhalle anzubringen.

Die Aborte für das Dienſtperſonal des Poſtamtes und für Poſtreiſende werden ebenfalls auf dem Poſthofe angebracht, entweder als Anhang der Wagenhalle oder in einem beſonderen Gebäude; die Geſtalt des Poſtgrundſtückes und des Poſthofes iſt dafür maſsgebend.

Für gemauerte Behälter zur Aufnahme von Aſche, Kehricht u. ſ. w. iſt an einer abgelegenen, aber leicht zugänglichen Stelle des Poſthofes Sorge zu tragen.

Die Einfriedigung des Poſthofes wird nach Bedürfniſs durch geſchloſſene oder durchbrochene Mauern hergeſtellt; kräftige ſchmiedeeiſerne Gitter zwiſchen Steinpfeilern ſind beliebt, eben ſo verzierte ſchmiedeeiſerne Gitterthore.

Nicht für den Verkehr nutzbare Stellen des Poſthofes verſieht man gern mit Gartenanlagen, Raſenplätzen, Baum- und Strauchanlagen.

5. Kapitel.

Ausſtattungsgegenſtände.

57. Ausgabeſchrank.

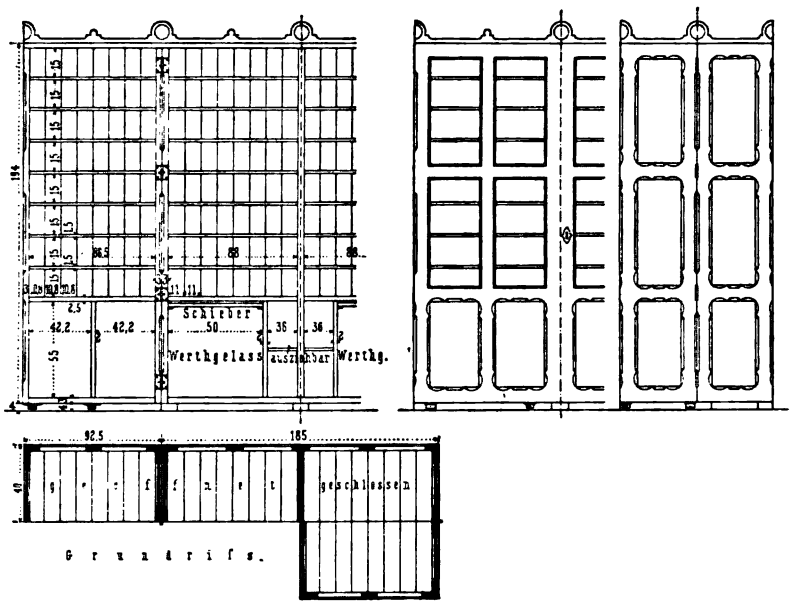
Es erübrigt noch, die wichtigſten Ausſtattungseinrichtungen der Poſtämter darzuſtellen. Dies ſoll ſich jedoch nur auf ſolche Einrichtungen beziehen, die in ihrer Beſonderheit der Poſtverwaltung eigenthümlich ſind, daher in den Amtsräumen anderer Verwaltungen gewöhnlich nicht gefunden werden. Dahin gehören: der Ausgabeſchrank und die Einrichtung der Brieffächer, der Briefeinwurf, der Straſsenbriefkaſten, der Abfertigungstiſch, der Brief-Vertheilungsſchrank, der Briefträgertiſch, der Stempeltiſch, die Gleitbahn, das Fachwerk der Packetbeſteller, der Telegrammaufzug und die Rohrpoſt-Anlagen.

In der Regel werden alle Sendungen durch Briefträger in das Haus gebracht. Da dies jedoch nur einige Male am Tage zu beſtimmten Stunden geſchieht, ſo ziehen es Viele, namentlich Geſchäftsleute, vor, eigene Boten nach dem Poſtgebäude zu ſchicken, um die Briefe abholen zu laſſen. Häufig geſchieht dies auch, wenn die Abtragszeiten mit den Comptoirzeiten nicht übereinſtimmen, oder wenn man möglichſt ſchnell nach Ankunft der Poſt in den Beſitz der angelangten Sendungen

kommen will. Für diejenigen Empfänger, welche die Erklärung abgegeben haben, die an ſie gerichteten Sendungen abholen laſſen zu wollen, wird daher in einem beſonders eingerichteten Schranke, dem Ausgabeſchranke, ein beſonderes Fach mit ihrem Namen bezeichnet, in welches nach der Entkartung die an ſie gerichteten Briefe gelegt werden; letztere werden alsdann durch den Ausgabebeamten am Ausgabeſchalter dem Abholer eingehändigt.

Der Ausgabeſchrank, wie er in den kleineren Aemtern durchweg Verwendung findet, bietet nichts Bemerkenswerthes dar; er iſt in Fächer eingetheilt, die dem gröſsten Formate der Briefe entſprechen; die Abmeſſungen deſſelben werden nach dem Umfange des Verkehres bemeſſen. Gewöhnlich wird die Aufſtellung ſo genommen, daſs der Schrank parallel zur Schalterwand ſteht, etwa 1,50 bis 2,00 m von der Kante des Schaltertiſches entfernt, ſo daſs der Beamte ſich vor dem Schranke

Fig. 3.



Ausgabeſchrank. — 1/50 n. Gr.

frei bewegen kann, ohne viel hin und her zu gehen. Eigenthümlich iſt dem Schranke nur das, daſs die Rückwand deſſelben mit ſtarken, durchſichtigen Glastafeln ausgeſetzt wird, ſo daſs auch von rückwärts Licht in den Schrank einfällt, und eben ſo, daſs die Scheidewände der Fächer aus Glas hergeſtellt ſind. Hierdurch erlangt man gröſsere Sicherheit, daſs nicht leicht im Schranke ein Gegenſtand überſehen werden und daſelbſt liegen bleiben kann. An der Vorderſeite wird der Schrank durch feſte Thüren oder Rollläden verſchloſſen und nur während der Dienſtſtunden offen gehalten. Als eine Eigenthümlichkeit aber iſt der Doppelſchrank zu bezeichnen, welcher in Anwendung kommt, ſobald die Zahl der Abholer ſehr groſs iſt. Dieſe Einrichtung, welche Fig. 3 zeigt, iſt derart, daſs auch die beiden Thürflügel mit Brieffächern ausgeſtattet ſind und auf dieſe Weiſe die Zahl der Fächer verdoppelt wird. Die Thürflügel werden dadurch ſehr ſchwer und laufen mittels Rollen auf viertelkreisförmigen Schienen, die in der Dielung liegen. Hierbei wird auch die Vorderwand, die im geöffneten Zuſtande Hinterwand iſt, mit Glasſcheiben verſehen.

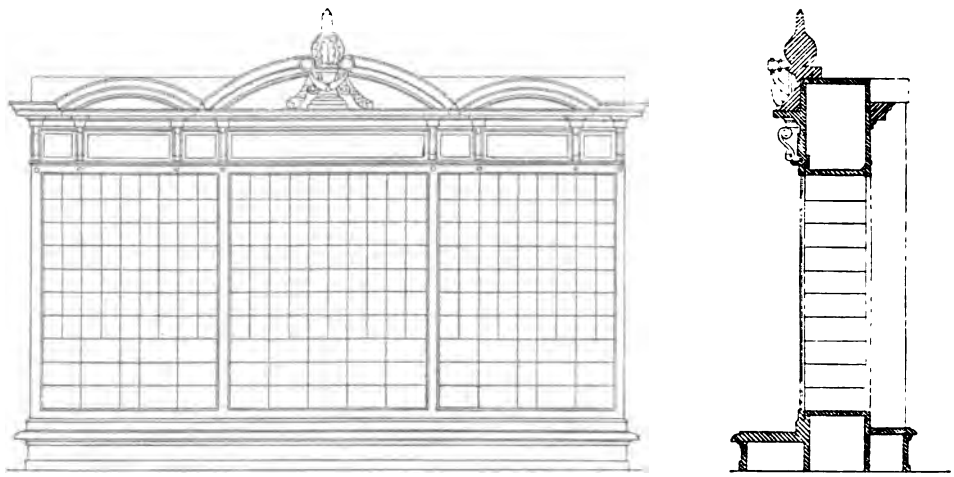
Im unteren Theile des Schrankes wird häufig ein eiſernes, beſonders verſchlieſsbares Werthgelaſs eingeſetzt, worin gröſsere Fächer für Behörden u. ſ. w. abgetheilt ſind. Dieſe Einrichtung bietet zugleich den Vortheil, daſs bei geſchloſſenem Schalter und geſchloſſenem Ausgabeſchrank der Raum des Dienſtzimmers weniger beengt wird.

Die Höhe des Ausgabeſchrankes wird ſelbſtverſtändlich ſo bemeſſen, daſs die oberſten Fächer leicht erreichbar bleiben.

58. Brieffache für Abholer.

In England und in den amerikaniſchen Staaten, auch in verſchiedenen Staaten des europäiſchen Feſtlandes, iſt die Einrichtung getroffen, daſs die Abholung der gewöhnlichen frankirten Briefe, ſo wie der Anmeldungsſcheine über eingegangene Geld- und Werthſendungen nicht durch die Poſtbeamten an die Abholer übergeben werden, ſondern daſs für jeden derſelben ein verſchlieſsbares Fach angebracht iſt, aus welchem die Sendungen unmittelbar entnommen werden können. Die Einrichtung dieſer Briefgefache (*Letter-boxes*) iſt die folgende (Fig. 4). In einer Wand, welche die Schalterhalle vom Dienſtzimmer der Briefausgabe trennt, wird in eine entſprechend

Fig. 4.



Brieffache für Abholer. — 1/60 n. Gr.

groſse Durchbrechung ein ſchmiedeeiſernes Fachwerk von etwa 30 cm Tiefe feſt anſchlieſsend eingemauert. Die einzelnen, aus ſtarkem Blech gebildeten Fache ſind etwa 11 bis 12 cm breit und 13 bis 14 cm hoch, nach der Seite des Dienſtzimmers offen, nach der Seite der Schalterhalle mit einer eiſernen Thür verſehen; dieſe iſt durch ein Sicherheitsſchloſs verſchlieſsbar, deſſen Schlüſſel ſich in Händen des Abholers befindet. Fig. 4 ſtellt ein ſolches Fachwerk in Anſicht (ohne die Verſchluſsthüren) und im Durchſchnitt dar. Selbſtredend darf kein Schlüſſel zu einem anderen, als zu dem einen für ihn beſtimmten Gefache paſſen. An der Thür des Gefaches iſt auſsen eine Nummer angebracht, während im Inneren jedes Gefach mit dem Namen des Abholers bezeichnet iſt. Bei der Vertheilung der angekommenen Sendungen werden Seitens des Poſtbeamten die einzelnen Briefe u. ſ. w. in die zugehörigen Gefache vertheilt, aus denen ſie vom Abholer beliebig entnommen werden können. In unmittelbarer Nähe dieſes Brieffachwerkes iſt dann gewöhnlich ein kleines Schalterfenſter angebracht, durch welches die Abholer, wenn erforderlich, mit dem Poſtbeamten Rückſprache halten können.

So bequem dieſe Einrichtung ſowohl für den Poſtdienſt, als auch für das Publicum erſcheint, weil der Abholer, ohne warten zu müſſen, auf kürzeſtem Wege in den Beſitz ſeiner Sendungen gelangt, ſo hat ſie ſich in Deutſchland doch nicht eingebürgert, weil im Reichs-Poſtgebiete der gröſste Werth auf die Sicherheit der Beſtellung gelegt wird. Eine ſolche Einrichtung iſt probeweiſe in Lübeck und in Mannheim zur Ausführung gekommen, hat aber nicht allgemeinen Beifall gefunden, und es iſt ihr deſshalb keine weitere Folge gegeben worden; vielmehr iſt die bisher übliche Einrichtung beibehalten worden, nach welcher alle abzuholenden Sendungen durch den Poſtbeamten aus dem Ausgabeſchranke entnommen und dem Abholer in die Hand gegeben werden. Dies vollzieht ſich zwar langſamer, und die Abholer müſſen häufig einige Minuten warten; es nimmt die Thätigkeit der Poſtbeamten viel mehr in Anſpruch; es gewährt aber eine viel gröſsere Sicherheit gegen Irrthümer, indem alle Sendungen in Bezug auf Richtigkeit der Bezeichnung des Empfängers zweimal geprüft werden, bei der Vertheilung in den Ausgabeſchrank und bei der Uebergabe an den Abholer. Ein Irrthum bei der Vertheilung kann ſehr leicht eintreten, wenn die Sendungen ſehr zahlreich eintreffen, wenn die Zeit drängt, wenn zwei oder mehrere Abholer denſelben oder ſehr ähnlichen Namen tragen. Die falſche Abgabe kann dann zu ſehr unangenehmen Weiterungen führen. Es hat auch noch nichts darüber verlautet, daſs die deutſche Einrichtung zu Miſsſtänden oder zu Unzufriedenheit im Publicum geführt habe.

Gleichwohl laſſen ſich die Mängel der Brieffächer beſeitigen, wenn dieſe mit einer anderweitigen Einrichtung verbunden werden. Wenn alle Geſchäftsfirmen die Nummer ihres Brieffaches am Kopfe ihrer Geſchäftsbriefe eben ſo vordrucken laſſen, wie es gegenwärtig mit der Telephon-Nummer oder der abgekürzten Telegramm-Adreſſe geſchieht, und wenn die Geſchäftswelt ſich daran gewöhnt, auf der Briefadreſſe ſtets die Abholungsnummer beizufügen; wenn dann auch im Inneren des Dienſtzimmers dieſe Nummer am Brieffache angebracht wird, ſo braucht der die Briefſchaften vertheilende Poſtbeamte nur dieſe Nummer auf Brief und Brieffach zu beachten, und Irrthümer ſind dann nahezu vollſtändig ausgeſchloſſen. Das Abholen aus den Brieffächern gewährt den groſsen Vortheil für die Geſchäftswelt, daſs die Abholer niemals warten dürfen und daſs die abholenden Boten niemals eine Zeitverſäumniſs mit Warten am Poſtſchalter entſchuldigen können. Nothwendig iſt dann nur noch, daſs durch deutlich kenntlichen Aushang in der Schalterhalle dem Publicum der Eingang, vielmehr die erfolgte Vertheilung der Sendungen der Hauptcurſe kundgethan werde, wie dies jetzt bereits in Seeſtädten in Bezug auf den Eingang der Seepoſten geſchieht.

59. Briefeinwürfe.

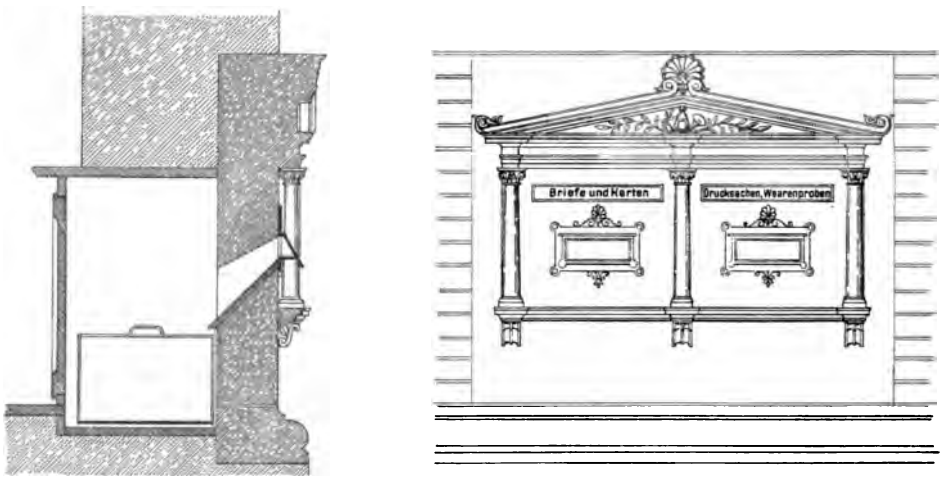
Eben ſo, wie in den Straſsen der Stadt Briefkaſten, meiſt an den Häuſern, angebracht werden, muſs auch das Poſtgebäude ſelbſt mit Briefeinwürfen verſehen werden. Und zwar werden dieſe an der Auſsenſeite des Hauſes, wo möglich an auffälliger Stelle, nahe dem Schaltereingange ſo hergeſtellt, daſs die Einwurföffnung durch die Wand geht und die Briefe unmittelbar in ein Dienſtzimmer gelangen. Da die Briefkaſten vor jedem Abgange einer Poſt geleert werden müſſen, ſo verbindet ſich damit eine groſse Erleichterung des Dienſtes, weil der mit dem Leeren des Briefkaſtens betraute Beamte zu dieſem Zwecke das Haus nicht zu verlaſſen braucht. Häufig aber ſtellen ſich einer ſolchen Anordnung Hinderniſſe entgegen, namentlich dann, wenn der Fuſsboden des Erdgeſchoſſes zu hoch liegt, um die eingeworfenen Briefe in das Dienſtzimmer gelangen zu laſſen. Alsdann muſs der Briefkaſten mit einer Aufzugseinrichtung verſehen werden, die man jedoch gern vermeidet, weil auch bei den beſten derartigen Einrichtungen leicht Briefe oder Karten ſeitwärts fallen oder beſchädigt werden. Jedenfalls muſs bei ſolchen Aufzügen ſtets dafür geſorgt werden, daſs während des Aufziehens die Einwurföffnung von innen ſelbſtthätig geſchloſſen wird und ſich von ſelbſt wieder öffnet, ſobald der entleerte Briefkaſten von Neuem ſeine Stellung eingenommen hat, wobei dann die während des Aufziehens eingeworfenen und im Einwurfhalſe verbliebenen Briefe in den Briefkaſten gelangen.

Meiſtens aber bringt man bei hoher Lage des Erdgeſchoſſes auſsen am Hauſe einen gewöhnlichen, groſsen Straſsenbriefkaſten an. Den inneren Briefkaſten tief unter den Fuſsboden zu verſenken, vermeidet man gern wegen der Unbequemlichkeit des Entleerens. Um die Briefe aber leicht herausnehmen zu können, läſst man ſie in einen genau in den Briefkaſten paſſenden Drahtkorb fallen, der leicht herauszuheben iſt.

Stufen am Hauſe anzubringen, um die Einwurföffnung in gröſserer Höhe anlegen zu können, wird ebenfalls gern vermieden; höchſtens eine Stufe erſcheint zuläſſig.

Der Briefkaſten im Inneren des Hauſes ſelbſt wird von einem verſchlieſsbaren Schranke umgeben (Fig. 5), in den häufig eine Glasplatte eingefügt iſt, damit man den Inhalt des Briefkaſtens jederzeit überſehen könne. Iſt die Mauer dick, wie ſtets bei mehrgeſchoſſigen Gebäuden, ſo ſtellt man in der Mauer eine überwölbte Oeffnung von der Gröſse des Briefkaſtens her und verſchlieſst dieſe nach auſsen mit einer kräftigen Steinplatte, in welcher der Hals der Einwurföffnung ausgearbeitet wird. Dies gewährt zugleich den Vortheil, daſs der ſchräg nach unten gehende Einwurf geringere Höhe beanſprucht, daher die Sohle des Briefkaſtens nicht übermäſsig tief gelegt zu werden braucht. Denn eine Tiefe von etwa 35 cm von der unteren Kante der Einwurföffnung bis zur Sohle des Briefkaſtens iſt wünſchenswerth, damit Folio-Briefe ſich beim Einfallen nicht aufſtellen und dabei die Einfallöffnung

Fig. 5.



Briefeinwurf. — 1/25 n. Gr.

ſperren können; denn hierdurch kann veranlaſſt werden, daſs ſpäter eingeworfene Briefe im Halſe des Einwurfſchlotes ſtecken bleiben. Die Auſsenfläche der ſteinernen Verſchluſstafel, durch welche die Einwürfe gehen, kann architektoniſch verziert werden. Die Einwurföffnungen müſſen auſsen mit ſelbſtthätig ſich ſchlieſsenden Klappen aus Metall verſehen werden, damit das Eindringen von Regen und feuchter Luft möglichſt abgehalten wird. Iſt die untere Gleitfläche des Einwurftrichters feucht, ſo bleiben leicht Poſtkarten u. ſ. w. daran kleben; auch aus dieſem Grunde iſt es vortheilhaft, dieſen Weg möglichſt kurz zu geſtalten, die Gleitfläche auch wohl recht glatt, am beſten aus hartem Holze herzuſtellen.

Gewöhnlich wird der Briefkaſten in zwei Hälften getheilt, die eine für Briefe und Karten, die andere für Druckſachen und Waarenproben beſtimmt, jede mit beſonderer Einwurföffnung verſehen, wobei die zweite eine gröſsere Höhe erhalten muſs; Aufſchriften an der Auſsenſeite dienen zur Bezeichnung.

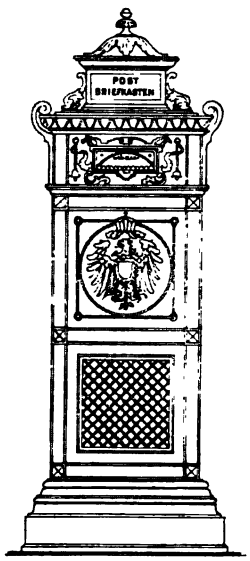
In kleinen Poſtämtern fällt dieſe Scheidung jedoch fort, deren Beſtimmung Seitens des Publicums ohnehin nicht ſtreng beachtet wird.

Im Schalterflur wird ebenfalls ein Briefeinwurf angebracht, wenn möglich in der Schalterwand neben dem Briefſchalter oder in einem Schalter ſelbſt. Die Stelle deſſelben muſs leicht zu finden, durch Hinweistafeln und Aufſchrift gehörig gekennzeichnet werden. In groſsen Schalterhallen wird hierzu oft eine vollſtändige Schalterſtelle eingerichtet.

Zu bemerken iſt hier noch, daſs in anderen Ländern häufig beſondere Briefeinwürfe angebracht werden für Stadtbriefe und für Fernſendungen, dies auch wohl nach Himmelsgegenden oder nach Hauptcurſen getrennt. In Deutſchland hat dieſes Syſtem nicht Eingang gefunden, weil das Publicum die Sonderungen nur ſelten beachtet, daher Seitens der Poſtbeamten bei der Abfertigung doch alle Sendungen genau angeſehen werden müſſen, der Poſtverwaltung ſonach durch die Sonderung der Briefeinwürfe ſehr wenig Arbeit erſpart wird.

Der Straſsenbriefkaſten wird aus Guſseiſen in verſchiedenen Gröſsen angefertigt, je nach der zu erwartenden ſtärkeren oder geringeren Benutzung. Die Befeſtigung geſchieht durch ſtarke, im Mauerwerk der Häuſer befeſtigte eiſerne Bolzen. Die Einwurföffnungen liegen an den beiden ſchmalen Seiten. Die Leerung des Briefkaſtens wird derart bewirkt, daſs entweder die Vorderſeite zum Aufklappen eingerichtet iſt oder die Unterſeite heruntergeklappt werden kann; im erſten Falle werden die Briefe etc. mit der Hand herausgenommen; im zweiten Falle muſs eine Vorrichtung getroffen ſein, um die Taſche oder den Sack des Briefſammlers an der Unterſeite ſo befeſtigen zu können, daſs der Inhalt nach Oeffnen der Klappe von ſelbſt in die Sammeltaſche fällt. Selbſtverſtändlich muſs der Verſchluſs des Briefkaſtens ſtets durch ein Sicherheitsſchloſs bewirkt werden.

Fig. 6.



Straſsen-Briefkaſten.
1/25 n. Gr.

Wo eine ſehr ſtarke Beanſpruchung des Briefkaſtens ſtattfindet, werden auch wohl hohe, ſchrankförmige Briefkaſten in Anwendung gebracht, wie ſie Fig. 6 zeigt. Sie ſind ebenfalls aus Guſseiſen als ein geſchloſſener, 1,50 m hoher Schrank hergeſtellt, der auf dem Pflaſter des Bürgerſteiges, an das Haus angelehnt, befeſtigt wird. Die Einwurföffnungen ſind ebenfalls an den ſchmalen Seiten in einer Höhe von etwa 1,80 m angebracht. An der Vorderſeite iſt der Schrank durch eine Thür zu öffnen; im Inneren hängt ein Sack, der bis zum Boden reicht und die eingeworfenen Briefe aufnimmt. Die Entleerung geſchieht in der Weiſe, daſs der eingehängte Sack herausgenommen und durch einen leeren Sack erſetzt wird.

60. Abfertigungstiſch.

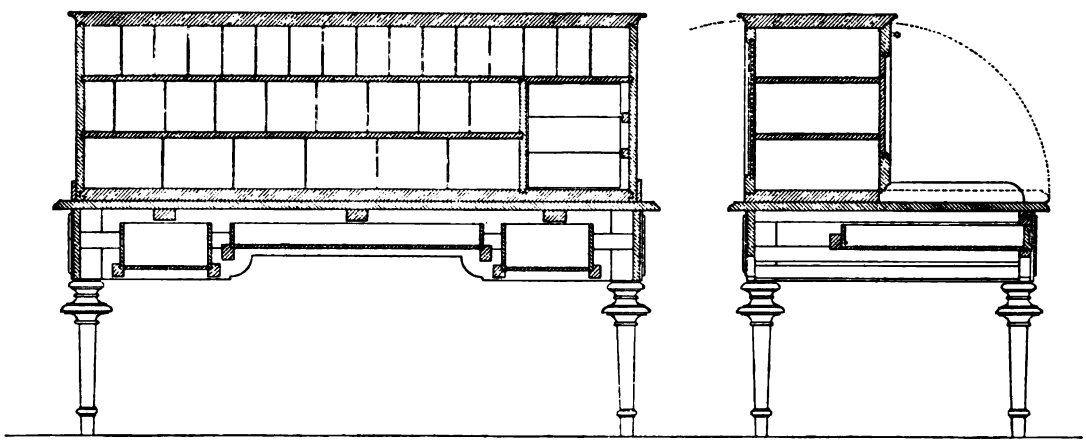
Zur Vertheilung der Brieſſendungen, ſowohl der angekommenen für die Entkartung, als der abzuſendenden für die Abfertigung dient der Abfertigungs- und Entkartungstiſch. Er iſt, wie Fig. 7 zeigt, ein Schreibtiſch von etwa 2,00 m Länge und 1,05 m Breite, rechts und links mit Schubladen unter der Tiſchplatte verſehen. Darauf ſteht ein Aufſatz von etwa 0,50 m Breite und 0,60 m Höhe in der Länge des Tiſches. Der Aufſatz enthält drei Reihen Fächer von 16 cm Höhe, die einzelnen Fächer von verſchiedener Breite, von einander durch Scheidewände aus ſtarkem, durchſichtigen Glaſe getrennt. Die Hinterwand bildet ein die ganze Länge und Höhe des Aufſatzes einnehmender Holzrahmen mit Glasfüllungen, ſo daſs, wie im Ausgabeſchranke, auch von der Rückſeite Licht einfallen und dadurch das ganze

Innere erhellt werden kann. Die Vorderſeite des Aufſatzes wird durch eine eben ſo groſse Klappe, die ſich um die untere wagrechte Axe bewegt, geſchloſſen; herunter gelaſſen, im geöffneten Zuſtande dient hiernach dieſe Klappe als Schreibeplatte.

In die Fächer werden die abzuſendenden Briefſchaften, nach den Curſen ſortirt, gelegt, um alsdann verpackt zu werden. Deſshalb ſteht neben dem Abfertigungstiſche der Packtiſch, auf dem das Verpacken und Einſiegeln ſtattfindet. Dies iſt ein gewöhnlicher Tiſch, deſſen Platte mit Zinkblech überzogen wird. Auf demſelben finden eine Wage und die Siegellampe Platz.

Dieſelbe Einrichtung kann auch, eben ſo wie der Abfertigungstiſch, für die Entkartung, zum Vertheilen der angekommenen Briefſchaften für Seitencurſe und für die Briefträgerbezirke benutzt werden. Zu bemerken iſt dabei nur noch, daſs an Stelle eines Theiles der Fächer meiſtens ein eiſernes Werthgelaſs mit beſonderem Verſchluſſe eingeſetzt iſt, um Werthbriefe vorübergehend ſicher aufzubewahren.

Fig. 7.



Abfertigungstiſch. — 1/25 n. Gr.

Die Höhe der Tiſche nebſt Aufſatz darf 1,40 m nicht überſteigen, damit der geſammte Dienſtraum ſtets von allen Stellen her überſehen werden kann.

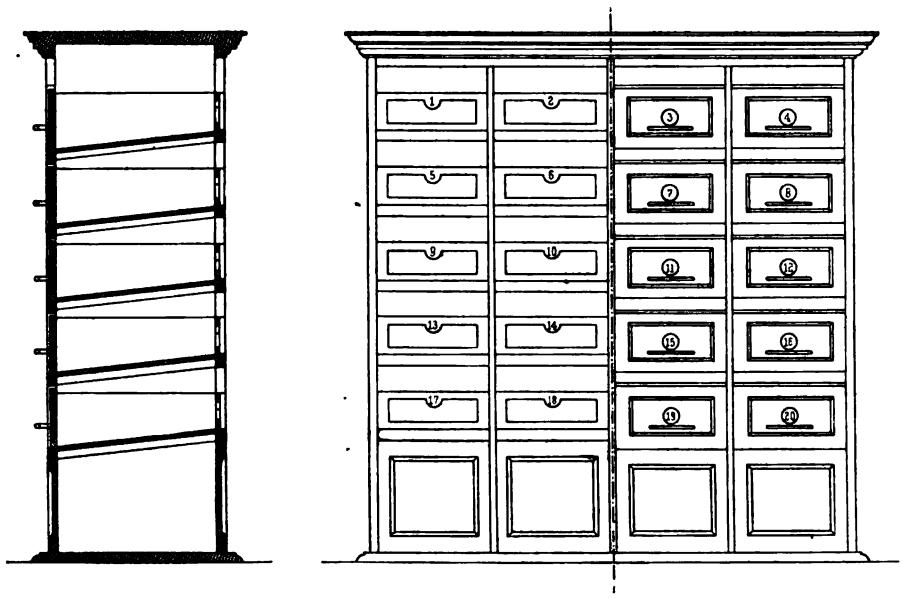
61. Brief-Vertheilungs-Schrank.

In groſsen Städten, die in eine gröſsere Anzahl von Briefträgerbezirken eingetheilt ſind, iſt eine beſondere Einrichtung zur Vertheilung der angekommenen Briefſchaften an die Briefträger erforderlich. Dieſelbe beſteht aus einem Geſchränke von der in Fig. 8 angegebenen Geſtalt, welches zwiſchen dem Entkartungszimmer und dem Briefträgerzimmer aufgeſtellt wird. Es enthält eine der Zahl der Briefträgerbezirke entſprechende Anzahl Schubladen, welche von beiden Seiten des Geſchränkes zugänglich ſind und an der dem Briefträgerzimmer zugewendeten Seite herausgenommen werden können. An der dem Entkartungszimmer zugewendeten Seite füllen die Schubladen nicht die ganze Höhe des ihnen zugehörigen Faches aus, ſo daſs über jeder Schublade ein Raum von etwa 7 bis 8 cm Höhe frei bleibt. Von dem Beamten, welcher die Vertheilung der Briefe zu bewirken hat, werden die letzteren in die den Briefträgern zugehörigen Schubladen gelegt.

Sobald dieſe Arbeit vollendet iſt und die Briefträger verſammelt ſind, nimmt jeder Briefträger das für ihn beſtimmte Schubfach heraus und ſchüttet ſeinen Inhalt auf dem ihm zugewieſenen Tiſche aus, um alsdann das ins Einzelne gehende Ordnen

nach Straſsen, Häuſern und Empfängern vorzunehmen, ſo daſs die abzutragenden Sendungen für den Beſtellgang geordnet liegen. Die Schubladen können aus Holz oder auch aus Eiſen mit Drahtwänden hergeſtellt werden. An der Einwurfſeite wird gewöhnlich ein Drahtgeflecht eingeſetzt, um den Inhalt des Kaſtens beſſer

Fig. 8.



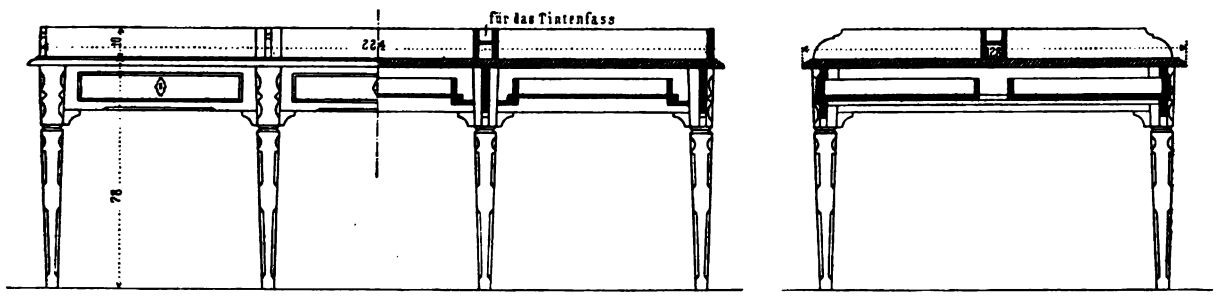
Brief-Vertheilungsſchrank. — 1/20 n. Gr.

überſehen zu können. Fig. 8 veranſchaulicht ein Geſchränk für 20 Briefträger; ſelbſtverſtändlich kann die Zahl der Schubladen vermehrt oder vermindert werden; nur die Höhe des Schrankes wird nicht überſchritten werden dürfen. Eben ſo ſelbſtverſtändlich iſt es, daſs bei kleinerem Betriebe einfachere Einrichtungen genügen.

62. Briefträgertiſch.

In Art. 11 (S. 10) iſt bereits erwähnt, daſs die Briefträger ſich zu beſtimmten Stunden im Poſtgebäude verſammeln, um die abzutragenden Sendungen in Empfang

Fig. 9.



Briefträgertiſch. — 1/25 n. Gr.

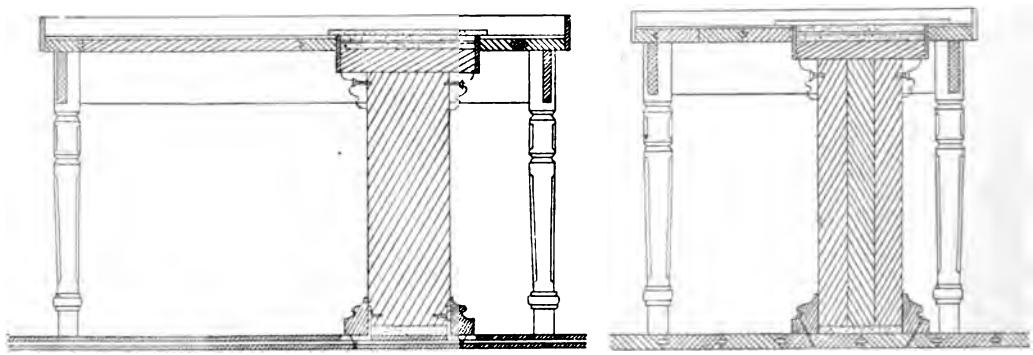
zu nehmen. Zu dieſem Zwecke ſind im Briefträgerzimmer beſonders eingerichtete Tiſche aufgeſtellt, an denen jeder Briefträger ſeinen beſtimmten Platz erhält. Hier nimmt er das erwähnte genauere Sortiren der Briefſchaften vor, und wo ſich ein Fehler des Vorſortirens zeigt oder wo unvollſtändige oder falſche Aufſchriften

gefunden werden, da tauſchen die Briefträger ſofort unter einander die Berichtigung aus. Ein ſolcher Briefträgertiſch iſt in Fig. 9 dargeſtellt. Gewöhnlich werden ſechs Briefträgerplätze an einem Tiſche vereinigt. Werden deren mehr zuſammengearbeitet, ſo wird der Tiſch zu ſchwer beweglich; aber das Zuſammenſtellen von vier Plätzen iſt durchaus zuläſſig. Jeder Platz iſt auf der Tiſchplatte an drei Seiten von einem 10 cm hohen Rande eingefaſſt, und in der Mitte ſind Stellen für Tintenfäſſer angebracht, gewöhnlich eines von vier Plätzen erreichbar. Jeder Tiſchplatz erhält etwa 70 cm Länge und 60 cm Breite; zu jedem Platze gehört ein meiſt verſchließbarer Schubkaſten.

63. Stempeltiſch.

Von den Ausrüſtungsgegenſtänden des Poſtamtes iſt beſonders noch der Stempeltiſch erwähnenswerth. Bekanntlich werden alle eingelieferten Briefe und Karten vor der Abſendung mit einem Abgangsſtempel verſehen, der den Aufgabeort, ſo wie Tag und Tageszeit der Aufgabe bezeichnet. Eben ſo erhalten alle angekommenen Sendungen einen Ankunftsſtempel. Für ſehr lebhaften Betrieb ſind

Fig. 10.



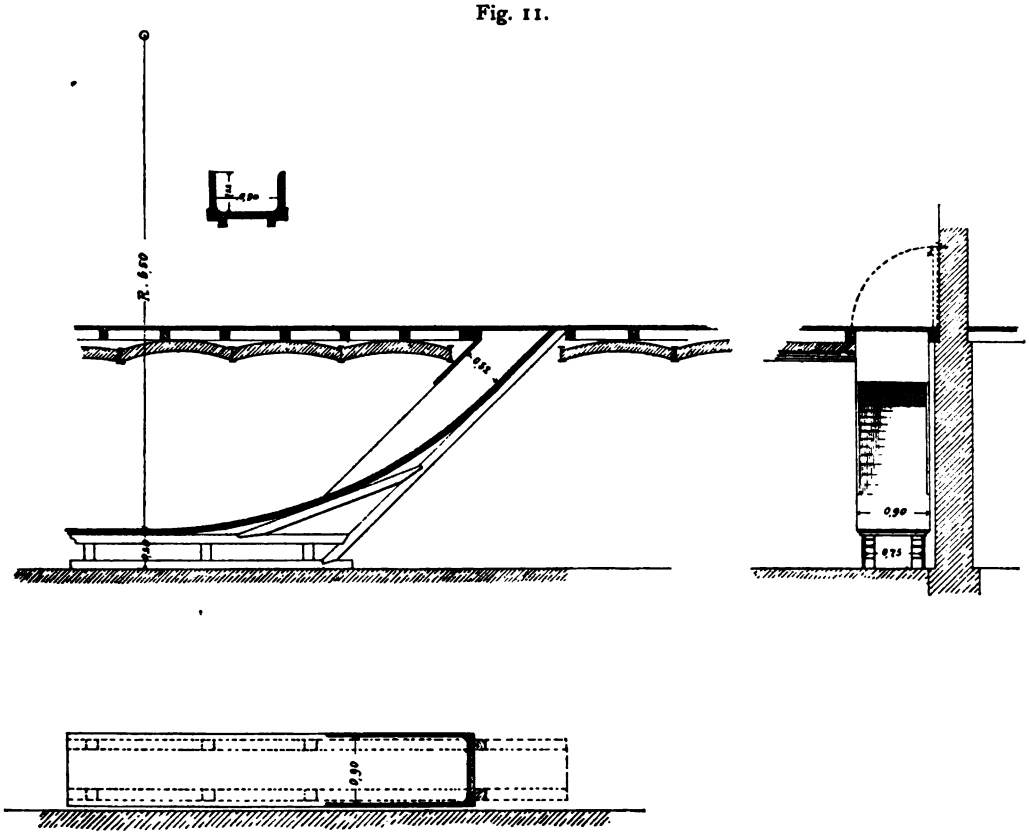
Stempeltiſch. — 1/25 n. Gr.

dazu beſondere Stempelmaſchinen hergeſtellt, welche das Geſchäft in ſehr kurzer Zeit beſorgen; indeſſen ſind dieſe nur anwendbar, wenn ſehr groſse Mengen abgeſtempelt werden müſſen. In den meiſten Poſtanſtalten wird dieſes Geſchäft mit der Hand an einem beſonders zu dieſem Zwecke hergeſtellten Stempeltiſche verrichtet.

Der Stempeltiſch, in Fig. 10 dargeſtellt, iſt etwa 98 cm hoch, damit ein mittelgroſser Mann daran ſtehend bequem arbeiten kann, ohne ſich bücken zu müſſen. Die Tiſchplatte iſt etwa 1,10 m breit und nach Bedürfniſs 1,40 m lang oder länger, an drei Seiten mit einem erhöhten Rande umgeben und mit einer Zinkblechplatte überzogen. Um den Schall zu dämpfen, der durch die Schläge des Stempelns entſteht und der oft das ganze Haus durchdröhnt, iſt eine beſondere Vorrichtung erforderlich. An der Stelle des Tiſches, wo der Stempelſchlag ausgeübt wird, iſt aus der Tiſchplatte ein etwa 45 cm im Quadrat haltender Ausſchnitt genommen; darunter ſteht ein etwa 28 cm im Quadrat ſtarker, aus 3 Bohlenſtücken zuſammengeſetzter Holzklotz, der bis zum Fuſsboden reicht, von dieſem aber durch eine 5 cm ſtarke Filzplatte getrennt wird. Letztere liegt auf einer 3 bis 5 cm ſtarken Holzplatte über der Dielung des Fuſsbodens. Oben bleibt dieſer Holzklotz 8 cm von der Unterſeite der Tiſchplatte entfernt und wird von einer 8 cm ſtarken und 40 cm im Quadrat meſſenden Holzplatte überdeckt, die in einen ſchwachen, den Ausſchnitt der Tiſch-

platte ausfütternden Holzrahmen leicht einpaſſt. In der Dicke der Tiſchplatte wird der Ausſchnitt durch zwei von einander durch mehrfache Lagen aus Packpapier getrennte Filzplatten ausgefüllt. Auf dieſer Filzunterlage endlich liegt die Stempelunterlage von Glutin oder Gummi. Das Fuſsende des Klotzes wird durch einen auf dem Fuſsboden befeſtigten Rahmen feſt gehalten, ſo daſs er nicht ſeitlich ausweichen kann. Oben iſt der Klotz durch Knaggen mit der aufliegenden Holzplatte feſt verbunden. Durch dieſe Vorrichtung wird der Schall ſehr wirkſam gedämpft. Es iſt aber Vorkehrung zu treffen, daſs das Kiſſen, welches die Stempelſchwärze enthält, ebenfalls auf der iſolirten Platte Platz finde; denn die Schläge auf dieſes

Fig. 11.



Gleitbahn. — $^1/_{100}$ n. Gr.

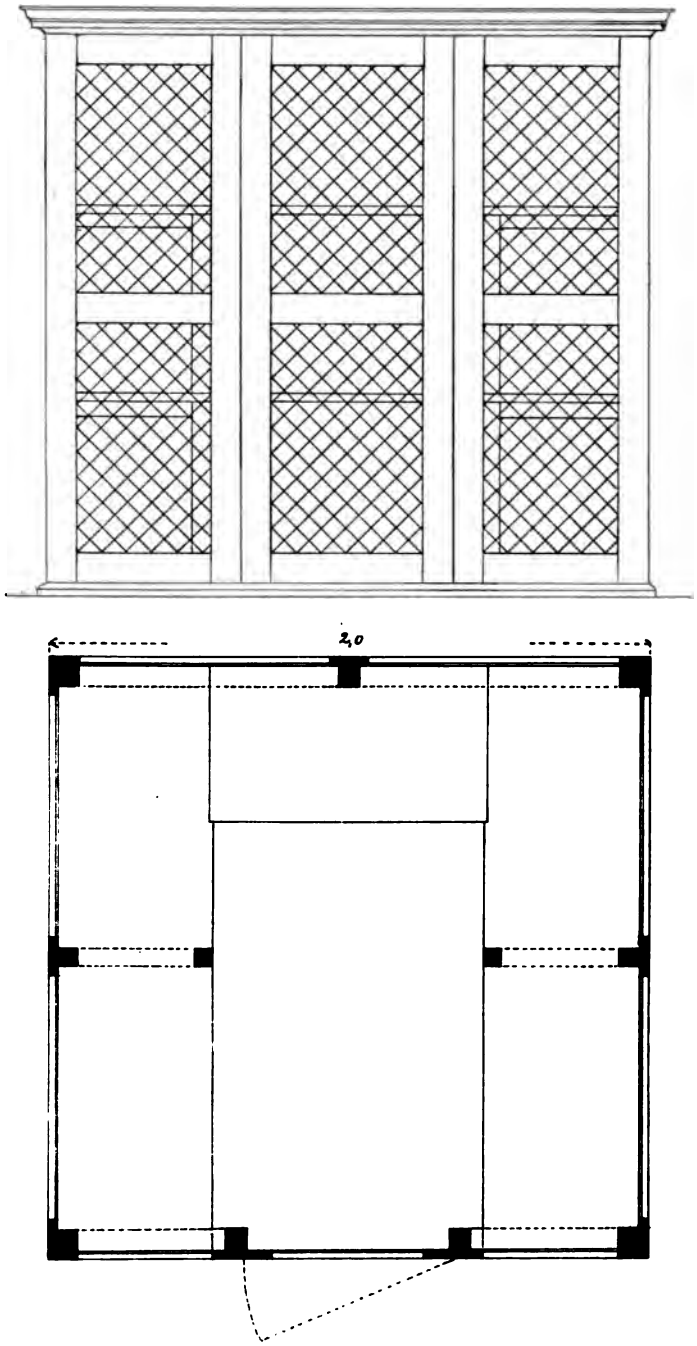
Kiſſen ſind gewöhnlich annähernd eben ſo ſtark, wie die auf den zu ſtempelnden Gegenſtand und bewirken ſonſt ein ähnlich ſtarkes Dröhnen. Zur Stempelunterlage haben ſich die Glutinplatten beſſer bewährt, als die Gummiplatten; ſie ſind eben ſo dauerhaft, aber weniger elaſtiſch als dieſe, liefern daher deutlichere Stempelabdrücke; ſie ſind auch billiger, als Gummi.

64. Gleitbahn.

Noch iſt einer häufig in Anwendung kommenden Einrichtung Erwähnung zu thun, welche erforderlich wird, wenn der Packet-Abfertigungsdienſt in einem tiefer liegenden Geſchoſs vorgenommen werden muſs, als die Annahme der Packete. Dies kann eintreten, wenn das Poſtgebäude in ſtark abfallendem Gelände liegt, ſo daſs der Poſthof und an ihn anſtoſsend die Packkammer im Kellergeſchoſs angelegt werden, während die Packetannahme neben der Schalterhalle im Erdgeſchoſs ange-

ordnet iſt. Dann wird es nothwendig, beide Geſchoſſe für die Beförderung der Packete aus dem oberen in das untere Geſchoſs mit einer bequemen Verbindung zu verſehen. Das gleiche Bedürfniſs tritt ein, wenn der Packet-Abfertigungsdienſt in einer im Kellergeſchoſs liegenden Reſerve-Packkammer ſtattfindet, wie dies meiſtens zur Weihnachtszeit geſchieht, ſobald der auſsergewöhnlich lebhafte Packetverkehr in der ſonſt im Gebrauch ſtehenden Packkammer nicht bewältigt werden kann. Dann dient zur Verbindung der beiden Geſchoſſe eine Gleitbahn, wie ſolche in Fig. 11 in Grundriſs, Längenſchnitt und Querſchnitt dargeſtellt iſt. Das Kellergewölbe wird mit einer etwa 1,20 m langen und 1,00 m breiten Oeffnung durchbrochen. An dieſe ſchlieſst ſich eine in ſanftem Abfall gekrümmte Fläche an, die im oberen Theile von niedrigen Seitenwänden eingefaſſt wird und unten in eine 50 cm über dem Fuſsboden hohe, wagrechte Bank ausläuft. Sowohl die Gleitfläche ſelbſt, als auch die begleitenden Seitenwände werden mit ſtarkem Zinkblech bekleidet; der Unterbau wird aus leichten Stollenhölzern hergeſtellt. Die Oeffnung im Kellergewölbe wird mit Holzrahmen eingefaſſt und durch eine Fallthür verſchlieſsbar gemacht. Selbſtverſtändlich legt man die Gleitbahn an eine Wand, um den Arbeitsraum nicht zu unterbrechen. Wird die in der Zeichnung angegebene Gleitcurve innegehalten, ſo gleiten die Packete ſanft herab, ohne hart auf einander zu ſtoſsen.

Fig. 12.



Fachwerk für Packetbeſteller. — 1/25 n. Gr.

65. Fachwerke für Packetbeſteller.

In der Packkammer ſind bemerkenswerthe Einrichtungen auſser den bereits erwähnten Schaltern und

Packtiſchen nicht hervorzuheben. Die Geſtelle zum Niederlegen der abzuholenden Packete bedürfen einer beſonderen Beſchreibung nicht; eben ſo wenig die tragbaren Schreibepulte für die Packkammer-Beamten. Dagegen möchten die in manchen Poſtgebäuden üblichen Fachwerke für Packetbeſteller der Erwähnung werth ſein. Sie ſind nur bei ſehr ſtarkem Beſtelldienſte an Centralpunkten des Verkehres erforderlich, wo täglich zahlreiche Fahrpoſten ankommen, an welche die Packetausfahrten in der Stadt ſich nicht unmittelbar anſchlieſsen laſſen. Dann iſt es nothwendig, die für die einzelnen Packetbeſteller beſtimmten Päckereien alsbald gehörig zu ſondern. Aus dieſem Grunde wird für jeden Packetbeſteller ein beſonderes, verſchlieſsbares Fachwerk eingerichtet, in welchem die angekommenen Packete ſo lange aufbewahrt werden, bis der Packetbeſteller ſie in Empfang nimmt und ſie nach den Wohnungen der einzelnen Empfänger weiterhin ordnet. In Fig. 12 iſt ein ſolches Fachwerk, 2,00 m lang und eben ſo breit, 1,95 m hoch, dargeſtellt. Es iſt jedoch nicht ausgeſchloſſen, daſſelbe kleiner oder gröſser oder in anderer Grundform herzuſtellen. Das Fachwerk beſteht aus einem Rahmenwerke von leichten Stollenhölzern, die Fache mit Holzlattenwerk oder mit ſtarkem Drahtgeflecht, wie in Fig. 12, geſchloſſen. Auch die Decke kann in dieſer Weiſe geſchloſſen werden. An der Vorderſeite wird die Mitte von einer etwa 70 cm breiten, verſchlieſsbaren Thür eingenommen, an deren Innenſeite eine Klappe aus Holz an wagrechter Axe hängt, die zur Benutzung als Schreibepult aufgeſtellt werden kann. Im Inneren ſind an drei Seiten zwei über einander liegende Brettergeſtelle zur Auflagerung der Packete angebracht.

66. Telegramm-Aufzug.

Unter den für den Telegraphendienſt benutzten Einrichtungen, von denen die Telegraphir-Apparate, Umſchalter und Blitzableiter nicht Gegenſtand dieſer Darſtellungen ſein ſollen, haben nur die Beförderungsmittel von der Aufgabeſtelle der Telegramme bis zum Telegraphirraume ein beſonderes Intereſſe.

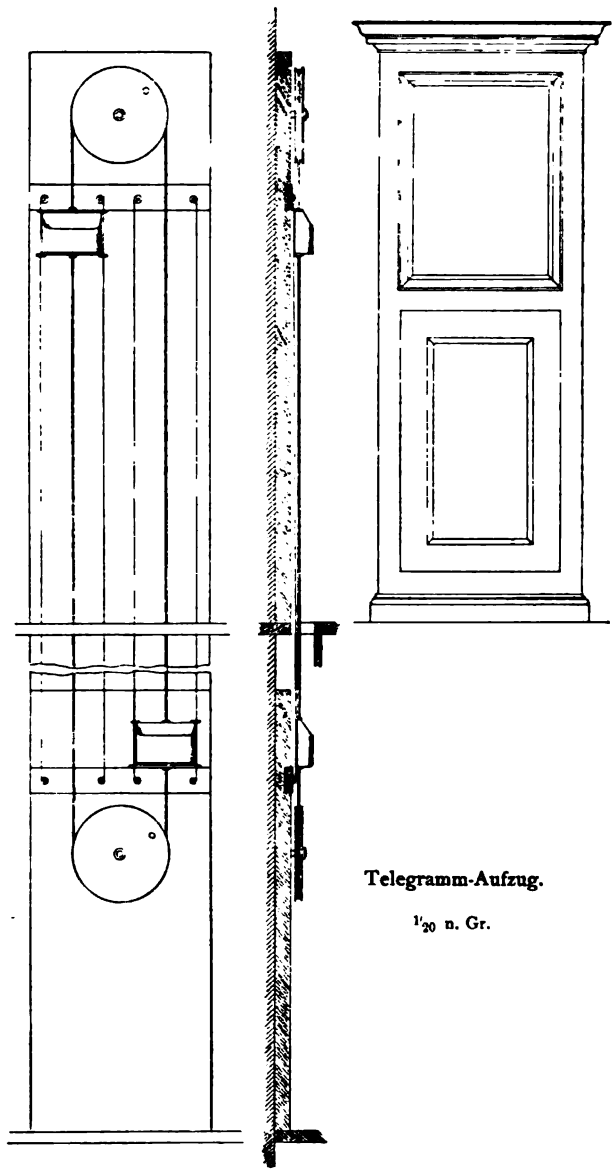
Liegt der Telegraphenraum über dem Annahmeraume, ſo daſs die Verbindung in lothrechter Richtung bewirkt werden kann, ſo wird eine einfache mechaniſche Aufzugsvorrichtung angebracht. Liegt jedoch der Telegraphenraum ſeitwärts und entfernt von der Annahmeſtelle, ſo dient zur Verbindung eine ſog. Rohrpoſt-Einrichtung.

Bemerkt muſs zunächſt werden, daſs an den Orten, wo ein ſelbſtändiges Telegraphenamt eingerichtet iſt, man gern die Annahmeſtelle in unmittelbare räumliche Verbindung mit den übrigen Telegraphen-Dienſträumen bringt, ſobald nicht dem Publicum zugemuthet werden muſs, zur Abgabe der Telegramme mehr als eine Geſchoſstreppe zu ſteigen. Steht jedoch das Telegraphenamt in unmittelbarem dienſtlichem Zuſammenhange mit dem Poſtamte, ſo iſt es erwünſcht, die Telegramm-Annahme mit einem Poſtſchalter zu verbinden. Dann iſt die Beförderung der angenommenen Telegramme nach den meiſtens im Obergeſchoſs gelegenen Telegraphenräumen erforderlich. Die letzteren werden möglichſt ſo angeordnet, daſs ſie über dem Annahmeraume zu liegen kommen. Dann iſt der mechaniſche Aufzug am Platze, der in der Fig. 13 zur Anſchauung gebracht wird.

An einer durch beide Geſchoſſe in gleicher Stärke gehenden Mauer wird im Erdgeſchoſs eine etwa 48 cm breite und 1,95 m hohe Bohle von hartem Holz, auf dem Fuſsboden aufſtehend, befeſtigt; lothrecht darüber, im Obergeſchoſs, eine eben ſolche Bohle von gleicher Breite und 1,50 m Höhe. Der Fuſsboden wird an dieſer Stelle mit einem 8 cm breiten durchgehenden Schlitze verſehen und letzterer in

der Dicke der Balkenlage mit Holz ausgefüttert. Im Erdgeſchoſs iſt in der Mittellinie der Bohle in einer Höhe von 70 cm über der Dielung die Achſe einer drehbaren Meſſingſcheibe oder eines Rades von 25 cm Durchmeſſer befeſtigt; genau darüber im oberen Geſchoſſe dieſelbe Einrichtung mit dem Mittelpunkte in 1,85 m Höhe über dem Fuſsboden. Der Rand der Scheibe oder des Rades iſt mit tief eingeſchnittener Rille verſehen, in welcher eine kräftige Hanfſchnur ohne Ende läuft und beide Scheiben in Drehung verſetzt. In gleichen Abſtänden ſind an dieſer umlaufenden Schnur zwei flache Blechtaſchen befeſtigt, an der oberen Seite offen, zur Aufnahme der zu befördernden Telegramme. Zur Führung der Taſchen ſind auf den Bohlen querüber zwei Eiſenſchienen aufgeſchraubt, die untere über dem Rade, die obere unter dem Rade. Von der unteren zur oberen Schiene ſind kräftige Stahldrähte geſpannt, an denen die Taſchen mittels Oeſen aus ſtarkem Sohlleder geführt werden. Die Räder werden durch excentriſch darauf angebrachte Knöpfe mit der Hand in Bewegung geſetzt; die Taſchen ſtehen ſo, daſs die eine den höchſten Stand erreicht, während die andere am niedrigſten Stande ankommt.

Fig. 13.



Telegramm-Aufzug.

1/20 n. Gr.

Um die Ankunft eines Telegrammes anzumelden, wird häufig noch eine Klingelvorrichtung angebracht, welche durch das Anſtoſsen der Taſche ausgelöst wird.

Damit kein Luftzug aus dem unteren in das obere Geſchoſs entſteht, wird die Aufzugseinrichtung im Obergeſchoſs in einen Schrank eingeſchloſſen, der an der Vorderſeite im oberen Theile mit einer Glasthür verſehen iſt. Dieſe wird nur geöffnet, während Telegramme in die Taſche eingelegt oder aus derſelben herausgenommen werden.

Um das ſchwirrende Geräuſch der geſpannten Drähte zu vermeiden, kann für die Taſchen auch wohl eine Führung aus hölzernen Leiſten hergeſtellt werden; indeſſen findet dabei häufig ein eben ſo ſtörendes Klappern ſtatt. Das Tönen der

Stahldrähte wird faſt ganz vermieden, wenn die Führungsöſen an den Taſchen aus weichem, ſtarkem Leder hergeſtellt werden.

67. Rohrpoſt-Anlagen.

In groſsen Städten ſind Annahmeſtellen für Telegramme in verſchiedenen Stadttheilen eingerichtet, welche mit der Central-Telegraphenſtelle in drahtlicher Verbindung ſtehen. Das Befördern der Telegramme von dieſen Zweigſtellen aus geſchieht entweder in der Weiſe, daſs eine nach der Richtung des Beſtimmungsortes gehende, an der Centralſtelle entſpringende, mit der Zweigſtelle verbundene Leitung benutzt wird, oder dadurch, daſs das Telegramm auf der Centralſtelle aufgenommen und dann nach auſsen nochmals abtelegraphirt wird. Beide Verfahren haben groſse Mängel; ſie beanſpruchen häufig viel Zeit, bevor die beanſpruchten Leitungen frei werden, ſo daſs es oft, namentlich bei lebhaftem Verkehre, vortheilhafter erſcheint, die an der Zweigſtelle aufgegebenen Telegramme in kurzen Zeitabſchnitten durch beſondere Boten nach der Centralſtelle zur weiteren Bearbeitung zu ſchicken. Aber auch hierzu wird noch verhältniſsmäſsig viele Zeit in Anſpruch genommen. Eben ſo erfordert das Abtragen der an der Centralſtelle eingegangenen und ausgefertigten Telegramme an die entfernter wohnenden Empfänger viel Zeit und Perſonal. Man muſſte daher auf Mittelbedacht ſein, dieſen Uebelſtänden entgegenzutreten. Letztere ſind in wirkſamer Weiſe durch pneumatiſche Verbindung der Zweigſtellen mit der Centralſtelle beſeitigt worden. Eine unterirdiſch geführte, luftdicht geſchloſſene Röhrenleitung ſtellt die Verbindung her, in welcher lederne Hülſen, in denen ſich die Originaltelegramme befinden, durch Luftdruck von einer Stelle zur anderen fortgeſchoben werden. Hierbei können zugleich andere Briefſchaften und Karten geringeren Umfanges, deren beſonders ſchnelle Ablieferung verlangt wird, namentlich im Ortsverkehr, befördert werden. In den gröſsten Städten Europas, namentlich in London, Paris, Berlin und Wien ſind ſolche Einrichtungen getroffen worden und zeigen ſehr günſtige Wirkung. In Berlin werden die auf mehr als 300 Leitungen von auſsen eingehenden Telegramme den einzelnen pneumatiſch angeſchloſſenen Stationen, den Rohrpoſtämtern, zugeführt und von dieſen aus durch Boten den Empfängern zugetragen. In gleicher Weiſe werden die auf den Zweigſtationen eingelieferten Telegramme von den Rohrpoſtämtern aus der Central-Telegraphenſtation zugeführt. Endlich dient dieſe Einrichtung zugleich zur Beförderung von Rohrpoſtbriefen und -Karten im Ortsverkehre. Die Rohrpoſtzüge laufen alle Viertelſtunden; der weiteſte Weg wird von denſelben in etwa 10 Minuten zurückgelegt. Die Bewegung der die Sendungen enthaltenden Hülſen kann ſowohl durch den Druck gepreſſter Luft (etwa 2 Atmoſphären), als durch Anſaugen mittels verdünnter Luft bewirkt werden. Der Betrieb mit verdünnter Luft iſt jedoch bedeutend koſtſpieliger und wird deſshalb möglichſt eingeſchränkt.

In Berlin beſtehen zur Zeit 36 Rohrpoſtämter, von denen 8 mit Maſchinenanlagen verſehen ſind. Zu jeder ſolchen Anlage gehören 2 Dampfkeſſel (liegende Röhrenkeſſel), 2 Dampfmaſchinen, 2 Gebläſemaſchinen (Luftpumpenpaare), 2 Luftkühlapparate und 2 Luftbehälter; die Verdoppelung iſt erforderlich, um jederzeit den vollen Betrieb zu ſichern. Die Luftpumpen ſind ſo eingerichtet, daſs ſie ſowohl zur Verdichtung, als auch zur Verdünnung der Luft verwendet werden können. Die Kühlapparate ſind erforderlich, um die durch die Preſſung ſtark erhitzte Luft abzukühlen und ihres Waſſergehaltes zu berauben, damit dieſer ſich nicht in der unter der Erde liegenden Rohrleitung niederſchlage und dem Durchgange der Lederhülſen durch Eisbildung hinderlich werde. Die Kühlapparate beſtehen aus guſs-

eiſernen Cylindern, die von einer gröſseren Zahl dünner Kupferröhren durchzogen werden. Während die Preſsluft durch die Kupferröhren getrieben wird, wird ſie durch das im Cylinder enthaltene, die Kupferröhren umſpülende kalte Waſſer abgekühlt. Die Luftbehälter dienen dazu, in der Rohrleitung einen möglichſt gleichförmigen Druck herzuſtellen und dieſen vom Gange der Maſchine unabhängig zu machen. Sie ſind cylindriſch geſtaltet, aus ſtarken Keſſelblechen hergeſtellt, werden auf 4 Atmoſphären Druck geprüft und ſind auch durch Abſperrvorrichtung mit dem Rohrpoſtſtrange verbunden. Die Gröſse ſtellt ſich ſo, daſs der Inhalt der Luftbehälter zu dem des zugehörigen Rohrpoſtſtranges ſich wie 1:2,5, mindeſtens wie 1:3 verhält. Der eine der beiden Luftbehälter iſt für verdichtete und der andere für verdünnte Luft beſtimmt.

Die Rohrleitung beſteht aus gezogenen, ſchmiedeeiſernen oder gewalzten Röhren, der Länge nach mit Ueberdeckung geſchweiſst, meiſt von 5 m Baulänge und von 64 bis 65 mm innerem Durchmeſſer. Die inneren Flächen müſſen durchaus glatt ſein; übrigens wird die Glätte durch längeren Betrieb ganz bedeutend erhöht. Das Zuſammenſetzen geſchieht in der Weiſe, daſs jedes Rohrſtück an den Enden einen ſchmiedeeiſernen Flanſch trägt, der, mit 4 Bohrlöchern verſehen, über ein angeſchnittenes Gewinde aufgeſchraubt und mit dem Rohr hart verlöthet iſt. Die Rohrwandungen müſſen an den Stöſsen ohne jede Unebenheit in einander übergehen. Bei der Prüfung wird die Rohrleitung mit verdichteter Luft gefüllt, und während einer Probedauer von 30 Minuten darf der Verluſt für 1 km Rohrleitung bei einem anfänglichen Queckſilberſtande von 195 cm des Manometers höchſtens 1,4 cm betragen. Die Rohrleitungen werden unter den Bürgerſteigen oder Straſsendämmen mindeſtens 1,25 m tief gelegt; wo dies nicht möglich iſt, müſſen ſie gegen Beſchädigungen beſonders geſchützt werden; auf Brücken u. ſ. w. erhalten ſie eine Holzumhüllung mit Zwiſchenfüllung aus einem möglichſt ſchlechten Wärmeleiter. Auf freier Strecke ſind Krümmungen bis zum Mindeſtmaſs von 8 m Halbmeſſer zuläſſig. Bei den Einführungen in die Stationen u. ſ. w. kann man die Krümmung bis auf 0,80 m Halbmeſſer vermindern; das Rohr iſt dann aus Kupfer oder Meſſing herzuſtellen.

Zur Beförderung der Schriftſtücke (Karten, Briefe, Telegramme) dienen Hülſen aus Stahlblech mit einem verſtärkten Bodentheile, an der anderen Seite offen, von 50 mm Durchmeſſer und 135 mm Länge, mit einer Lederumhüllung verſehen und am offenen Ende mit Lederdeckel verſchloſſen. Gewöhnlich werden mehrere ſolcher Rohrpoſtbüchſen hinter einander, am Schluſſe dann ein ſog. Treiber eingelegt. Letzterer iſt ein hölzerner Stöpſel mit einer Manchette aus weichem Leder, deren Ränder concentriſche Einſchnitte haben, um einen dichteren Anſchluſs an die Rohrwände herbeizuführen.

Eine genaue Beſchreibung der Rohrpoſt-Einrichtungen von Berlin iſt in der unten genannten Quelle [1]) zu finden.

In Poſt- und Telegraphengebäuden, woſelbſt die Telegraphen-Dienſträume nicht über der Annahmeſtelle der Telegramme liegen, wo daher eine einfache Aufzugsvorrichtung der beſchriebenen Art ſich nicht anbringen läſſt, wird in der Regel eine der Rohrpoſt ähnliche Einrichtung getroffen, jedoch, der Kürze des Weges entſprechend, in bedeutend einfacherer Geſtaltung. Im Annahmeraume der Telegramme iſt ein einfaches Gebläſewerk aufgeſtellt, welches mit der Hand betrieben wird. Dabei iſt nur darauf zu achten, daſs die Zähne des Räderwerkes ſehr ſauber

[1]) Archiv f. Poſt u. Telegraphie 1888.

gearbeitet ſind und genau paſſend in einander greifen, damit nicht eine Erſchütterung entſteht, welche geräuſchvoll oft das ganze Haus durchzittert und durchdröhnt. Es iſt deſshalb auch zweckmäſsig, das Gebläſewerk auf ein geſondertes Fundament zu ſtellen und dieſes von der Umgebung gehörig zu iſoliren. Die Rohrleitung wird gewöhnlich aus Kupfer oder Meſſing in einer Weite von etwa 40 mm hergeſtellt. Im Gange derſelben ſind zu enge Krümmungen zu vermeiden; 0,60 m Halbmeſſer dürfte das Mindeſtmaſs ſein. Die Büchſen zur Beförderung der Telegramme werden ganz aus Leder in etwa 12 bis 14 cm Länge hergeſtellt. Beſondere Sorgfalt iſt auf die Auslaufſtelle zu richten und dieſe mit einer Auffangepolſterung zu verſehen, gegen welche die von der Luftdichtung ausgeſtoſsenen Büchſen oder Hülſen geworfen werden. Die Beförderung wird meiſt mit verdichteter, der Rücklauf durch Anſaugen mittels verdünnter Luft bewirkt. Zur Verbindung beider Dienſtſtellen dient eine Fernſprechverbindung mit Klingelvorrichtung.

6. Kapitel.

Ausgeführte Gebäude für Poſt- und Telegraphenämter.

68. Allgemeines.

Um die im Vorſtehenden beſprochenen Einrichtungen an einzelnen Beiſpielen zu zeigen, ſollen im Folgenden die Pläne von ausgeführten Poſt- und Telegraphengebäuden, meiſtens nur in Grundriſſen, vorgeführt werden. Die Auswahl iſt vorzugsweiſe aus den neuen Baulichkeiten des deutſchen Reichs-Poſtgebietes getroffen worden; aber bei der Ueberfülle der in den letzten 25 Jahren ausgeführten Gebäude dieſer Art war es um ſo ſchwerer, dabei das Richtige zu treffen, als im Laufe dieſer Zeit auch eine andauernde Entwickelung des Baugedankens ſich vollzogen hat und eine ſchablonenmäſsige Behandlung des Planes durchaus vermieden, vielmehr der wechſelvollen Oertlichkeit, wie dieſe ſich ſowohl in der Geſtaltung des Baugeländes, als auch in der Eigenartigkeit des Verkehres kundgiebt, vollauf Rechnung getragen wird.

Einen ganz erheblichen Einfluſs auf die Gebäudebildung hat in neueſter Zeit namentlich die Einführung des Fernſprechweſens und ganz beſonders die Aufnahme der Vermittelungsämter der Stadt-Fernſprecheinrichtungen in die Poſtgebäude ausgeübt. Da die Fernſprechleitungen meiſtens oberirdiſch über die Häuſer hinweg geführt werden, ſo wurden überall auf den Poſtgebäuden zur Aufnahme der Abſpanngerüſte der Drahtleitungen gerüſtartige Aufbauten über den Dächern erforderlich. Dieſelben werden meiſtens ähnlich, wie die Stützgerüſte auf den Häuſern der Stadt, aus Eiſen hergeſtellt und im Holzwerke des Daches befeſtigt. Da dies aber mit vielfachen Unzuträglichkeiten verbunden iſt, muſſte vielfach zur Errichtung von beſonderen Fernſprechthürmen übergegangen werden, wenn es ſich nicht ermöglichen liefs, die Abſpannung und Einführung der Fernſprechleitungen in ohnehin vorhandenen kuppelförmigen Dachbildungen zu bewirken. Den Aufbau von Thürmen, die allerdings als ein ſehr wirkſames Motiv für die architektoniſche Ausbildung der Façaden willkommen zu heiſsen ſind, hatte man vorher aus Erſparungsrückſichten möglichſt vermieden; bei der immer weiter um ſich greifenden Ausdehnung des Fernſprechweſens über das ganze Land hat ſich der Bau der Thürme jedoch als

unumgänglich nothwendig erwieſen. Dabei ſind die verſchiedenſten Geſtaltungen verſucht worden. In kleineren Städten genügt es, im oberen maſſiven Thurmgeſchoſs in die gehörig groſs anzulegenden Fenſter ſtarke eiſerne Rahmen einzulegen und feſt einzumauern, zwiſchen denen die aus Winkel- oder U-Eiſen hergeſtellten wagrechten Träger der Abſpann-Iſolatoren befeſtigt werden. Die ſonſtige Geſtaltung des Thurmes, namentlich die Ausbildung ſeiner Bekrönung und des Helmabſchluſſes, folgt dann hauptſächlich architektoniſchen Rückſichten. Häufig wird auch, bei gröſserem Betriebe, das ganze oberſte Thurmgeſchoſs als Eiſengerüſt ausgebildet und zur Aufnahme der Abſpann-Iſolatoren eingerichtet. Selbſtverſtändlich muſs dann auch die ganze Bekrönung und Helmbildung aus Eiſen mit Metalldeckung hergeſtellt werden.

Eine weiterhin gebräuchliche Form iſt die, daſs der Thurmhelm ſelbſt als Abſpanngerüſt der Fernſprechdrähte ausgebildet wird. Er wird dann entweder als Kuppel geſtaltet, oder er erhält Pyramidenform. Dann muſs auch eine feſte Verankerung der Eiſen-Conſtruction in ſich und eine genügende Verklammerung mit dem Mauerwerk des Thurmes ſtattfinden, damit nicht bei einſeitigem Zuge ein Kanten oder ein Verſchieben der Conſtructionstheile ſtattfinden könne. Einſeitiger Zug tritt aber ſehr häufig auf, weil die Fernſprechleitungen ſehr oft vorzugsweiſe aus nahezu gleicher Richtung an das Poſtgebäude herankommen. Danach ſind bei den zahlreichen Neubauten neuerer Poſtgebäude die verſchiedenſten Helmformen in Anwendung gebracht worden. Iſt die Zahl der Fernſprechanſchlüſſe ſehr groſs, ſo geſtaltet ſich auch das Abſpanngerüſt umfangreicher und erhält dann gewöhnlich die Form einer quadratiſchen oder mehrſeitigen Kuppel, die den Architekturformen des Gebäudes entſprechend ausgebildet wird.

Soll das oberſte Thurmgeſchoſs die Abſpannvorrichtungen aufnehmen, ſo ſtellt man es aus vier oder acht eiſernen Pfeilern her, die entweder aus U-förmigen Eiſen und aus Flacheiſen zuſammengenietet ſind, oder man ſtellt dieſe Pfeiler oder Pfoſten aus drei bis vier ſchmiedeeiſernen Röhren her, die in kurzen Abſtänden von eiſernen Ringen zuſammengehalten werden. Zwiſchen dieſen Säulen werden dann die U-förmigen wagrechten Iſolatorträger eingeſpannt. Bildet der Helm den Träger der Abſpann-Iſolatoren, ſei er kuppelförmig oder pyramidal geſtaltet, ſo wird er aus kräftigen Eiſenrippen gebildet, die ebenfalls gewöhnlich aus U-Eiſen zuſammengeſetzt und an denen die wagrechten Träger der Iſolatoren befeſtigt ſind. In wie weit eine Verſpannung der Kuppel oder des Helmes im Inneren erforderlich iſt und wie die Befeſtigung am Unterbau ſtattfinden muſs, ergiebt der einzelne Fall.

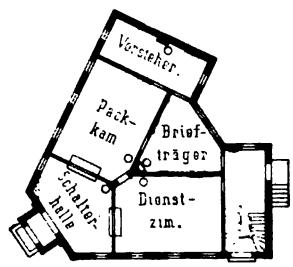
Die Leitungsdrähte enden an den Iſolatoren; von da führen Bleirohrkabel, die in Rinnen zuſammengelegt werden, in das Innere, und zwar zunächſt in einen Raum, wo möglich über dem Vermittelungszimmer, wo ſie in Spitzen-Blitzableitern endigen. Von da aus werden die einzelnen Leitungen nach den Klappenſchränken im Vermittelungszimmer geführt.

Bei der Darſtellung einzelner ausgeführter Poſtgebäude ſoll mit den kleinſten und einfachſten begonnen werden in allmählichem Fortſchritt zu den umfangreicheren

Fig. 14.

Einfachſtes Poſtgebäude.

Fig. 15.

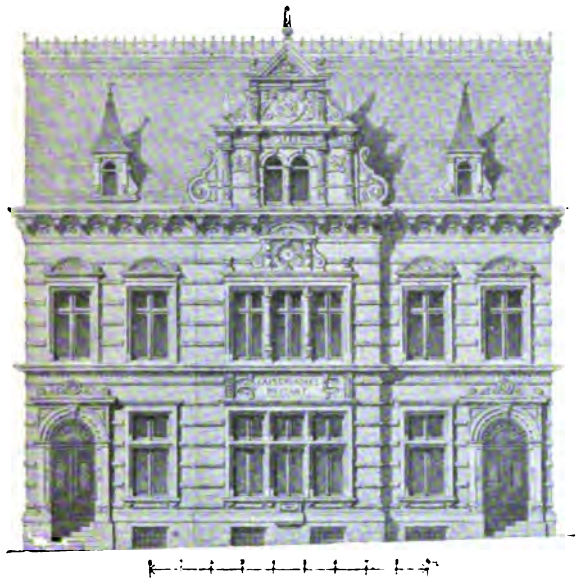


Poſtgebäude zu Buttſtedt.

1/500 n. Gr.

und zuſammengeſetzteren. Die kleineren Poſthäuſer werden, wie bereits bemerkt, faſt durchweg als gemiethete Gebäude hergeſtellt, während die geſammte Einrichtung von der Poſtverwaltung vorgeſchrieben wird. Meiſtens ſind es maſſive Gebäude, mit Feinziegeln verblendet; jedoch iſt Putz der Auſsenwände und ſelbſt Fachwerkbau unter Umſtänden zuläſſig.

Fig. 16.



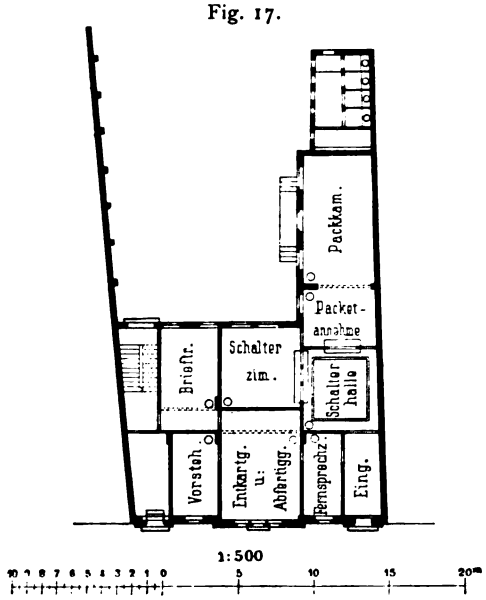
Façade.

69. Einfachſtes Poſtgebäude.

In Fig. 14 iſt der Grundriſs des einfachſten Poſthauſes dargeſtellt, wie es vielfach an kleinen Orten errichtet wird.

Durch den Hausflur gelangt man in den Schalterflur und zugleich zum Treppenflur, der zu der im Obergeſchoſs liegenden Wohnung des Poſtverwalters führt. Neben dem Schalterflur liegt rechts das Dienſtzimmer, mit erſterem durch den Briefſchalter und eine Thür verbunden. Im Dienſtzimmer findet der geſammte innere Poſtdienſt: Abfertigung, Entkartung, Telegraphendienſt, ſtatt. Die hinter dem Schalterflur angeordnete Packkammer iſt mit erſterem durch den Packetſchalter verbunden. Das Ein- und Ausladen der Packete wird entweder durch die Hofthür unter der Treppe oder durch einen Seiteneingang vor der Treppe bewirkt. Neben der Packkammer iſt ein Nebenraum zum nächtlichen Aufenthalte eines Unterbeamten oder zur Aushilfe im Dienſte angeordnet. Hinter dem Hauſe befindet ſich ein Hofraum mit Schuppen und Abort, wenn möglich ein Garten; die Zufahrt zum Hofe geſchieht an der Giebelſeite neben der Treppe.

Fig. 17.



Erdgeſchoſs.

Poſtgebäude zu Arnſtadt [2]).

Arch.: *Stier*.

70. Poſtgebäude zu Buttſtedt.

Fig. 15 zeigt die Anordnung eines kleinen Poſthauſes, an einer Straſsenecke gelegen, ausgeführt zu Buttſtedt (in Thüringen).

Durch den einen Vorbau bildenden Windfang gelangt man zum Schalterflur, der Brieffchalter und Packetſchalter aufweist; Dienſtzimmer (Expeditionszimmer) und Packkammer münden nach demſelben; die Packkammer ſteht in Thürverbindung mit dem Dienſtzimmer und dem Briefträgerzimmer. Das Ein- und Ausladen geſchieht von der Packkammer aus durch den Flur über eine Ladebühne *h* nach dem Poſthofe. Der Weg zum Amtszimmer des Poſtmeiſters geht allerdings durch das Briefträgerzimmer; indeſſen iſt dies ohne Nachtheil, da dieſes Zimmer nur einige Male des Tages auf kurze Zeit benutzt wird. Im Obergeſchoſs befindet ſich die Wohnung des Poſtmeiſters.

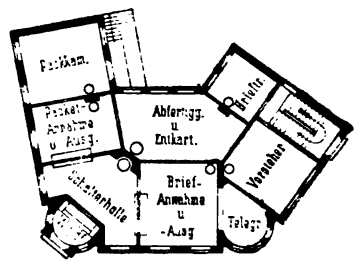
2) Facſ.-Repr. nach: Architektoniſches Skizzenbuch. Berlin 1884. Heft 1, Bl. 3.

71. Poſtgebäude zu Arnſtadt.

Der Grundriſs eines etwas gröſseren Poſtgebäudes, und zwar desjenigen am Marktplatze zu Arnſtadt (in Thüringen), diene als Beiſpiel eines Poſthauſes mit ſchmaler Vorderfront (Fig. 16 u. 17 [2]).

Vom Eingangsflur gelangt das Publicum geradeaus zu den Schaltern; der Schalterflur mit Briefſchalter und Packetſchalter, die ganz in Schmiedeeiſen und Glas ausgeführt ſind, erhält das Licht durch Dach und Decke; das Schalterzimmer für Brief- und Geldannahme und -Ausgabe dient zugleich für zwei Telegraphenapparate. Die Packetannahme ſteht mit dem Schalterzimmer in Thürverbindung. Hinter der Packetannahme iſt die Packetniederlage mit Ladethür und Ladebühne am Hofe angeordnet. Im Raume vor dem Schalterzimmer findet die Entkartung und Abfertigung ſtatt; daran ſtoſsen das Zimmer des Amtsvorſtehers und das Briefträgerzimmer. An der linken Seite iſt ein zweiter Eingangsflur vorgeſehen, der nach dem Treppenhauſe und zum Durchgang nach dem Hofe führt. Neben dem Eingangsflur für das Publicum befindet ſich das Fernſprechzimmer; das Wartezimmer iſt in einem benachbarten Gaſthofe untergebracht. Auf dem Poſthofe, deſſen Zufahrt von einer Nebenſtraſse aus ſtattfindet, ſtehen Wagenſchuppen, Aborte u. ſ. w. In Fig. 16 iſt die Façade dieſes Poſthauſes zu Arnſtadt, nach dem Entwurfe von *Stier*, in lederfarbigem Ziegel und grauem Sandſtein ausgeführt, dargeſtellt.

Fig. 18.



Poſtgebäude zu Weida.
1/500 n. Gr.

72. Poſtgebäude zu Weida.

Durch Fig. 18 iſt der Grundriſs des Poſthauſes zu Weida (in Thüringen) veranſchaulicht; daſſelbe iſt am Zuſammentreffen dreier Straſsen und in ſteil anſteigendem Gelände gelegen.

Durch einen kleinen Vorflur (Windfang) gelangt man zum Schalterflur, nach welchem einerſeits die Briefannahme und -Ausgabe und andererſeits die Packetannahme und -Ausgabe münden. Lage und Beſtimmung der übrigen Räume ſind aus dem Plan erſichtlich. Die Ein- und Ausfahrt zum Hofe befindet ſich an einer der Seitenſtraſsen. Im Obergeſchoſs iſt die Wohnung des Poſtmeiſters untergebracht. Die Aufsenmauern ſind im Putzbau gehalten, die Fenſter- und Thürgewände aber aus rothen Formziegeln ausgeführt, die Geſimſe aus rothem Sandſtein. Die weiſsen Putzflächen ſind in decorativer Weiſe farbig bemalt.

73. Poſtgebäude zu Frauſtadt.

Als Beiſpiel eines kleineren Poſtgebäudes an einer Straſsenecke ſind in Fig. 19 bis 21 die Grundriſſe und die Schauſeite des Poſtgebäudes zu Frauſtadt (in der Provinz Poſen) mitgetheilt.

Der Eingang zu den Schaltern iſt an die Straſsenecke gelegt; die Schalterhalle erhält Licht von beiden Straſsenſeiten. Daran ſchlieſsen ſich das Annahmezimmer, die Entkartung und Abfertigung, die Packetannahme nebſt Packkammer, das Briefträgerzimmer und das Amtszimmer des Vorſtehers. Das Wartezimmer liegt im Obergeſchoſs, daneben ein für Dienſtzwecke verfügbares Zimmer. Die übrigen Räume des Obergeſchoſſes bilden die Dienſtwohnung des Poſtamts-Vorſtehers.

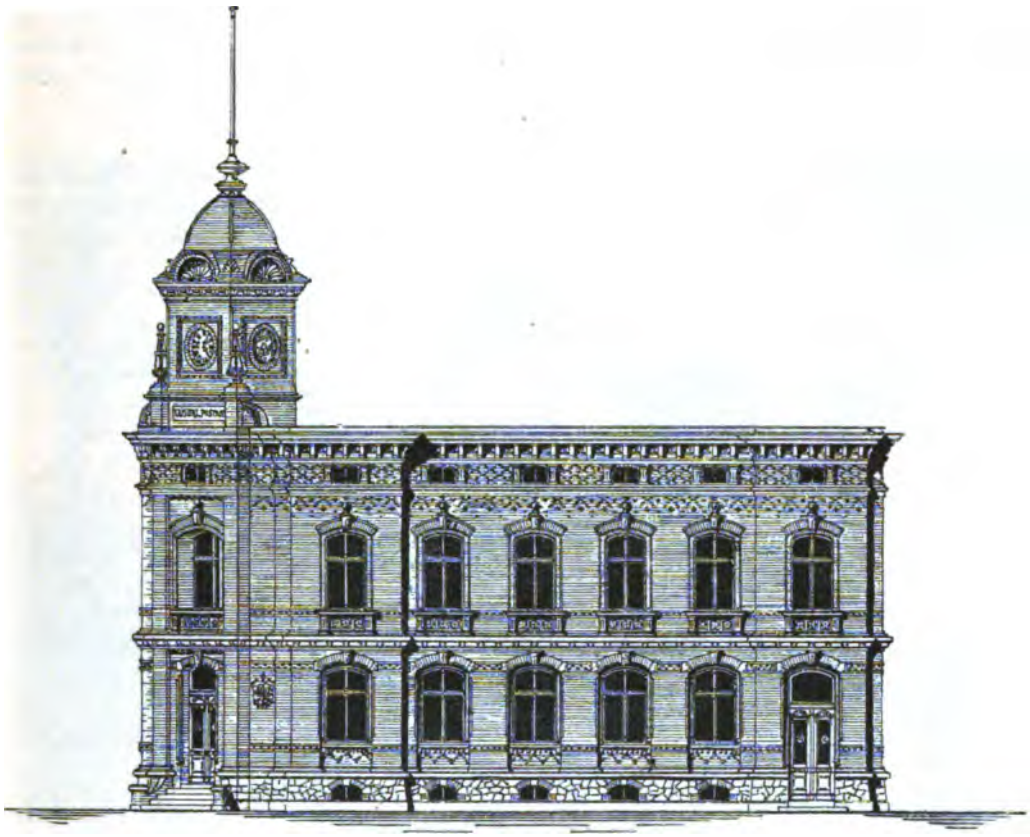
In Fig. 19 iſt eine Darſtellung der Façadenausbildung gegeben. Der Sockel beſteht aus Bruchſteinmauerwerk von Granitfindlingen; darüber befindet ſich eine Backſtein-Architektur aus rothen Verblendziegeln mit dunkeln Glaſuren. Ueber der Vorhalle iſt ein Thurmausbau hergeſtellt, der das flache Dach überragt und die Poſtuhr trägt.

74. Poſtgebäude zu Liebenſtein.

Beſondere Sorgfalt verlangt die architektoniſche Ausbildung der Poſtgebäude in Badeorten, die in ländlicher Umgebung zahlreiche Baulichkeiten in zierlichem Villencharakter enthalten. Das Poſtgebäude darf dieſen gegenüber ſich nicht durch allzu ſchlichte Nüchternheit auszeichnen. Als Beiſpiel iſt in Fig. 22 bis 24 in zwei Grundriſſen und einem Schaubilde das Poſtgebäude zu Liebenſtein (in Sachſen-Meiningen) dargeſtellt; das Haus ſteht frei im Garten.

Das Kellergeſchoſs iſt, eben ſo wie das Erdgeſchoſs, maſſiv hergeſtellt, der Sockel mit polygoniſch hammerrecht bearbeiteten Porphyr-Bruchſteinen bekleidet, Fenſter- und Thürumrahmungen aus ſcharrirt bearbeiteten Werkſteinen aus Porphyrtuff des Thüringer Waldes, die glatten Mauerflächen im Mörtelputz gehalten. Das Ober- und das Dachgeſchoſs ſind in Holz-Fachwerk ausgebildet, das Holzwerk dunkelbraun angeſtrichen und die Ziegelausmauerung der Fache mit Mörtelputz überzogen. In der Geſammterſcheinung iſt der Charakter des thüringiſch-fränkiſchen Holzbaues feſt gehalten, wie er ſich an zahlreichen wohl

Fig. 19.

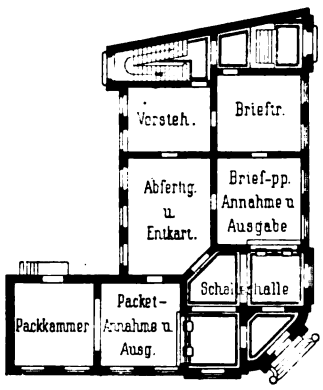


Façade.

1:250

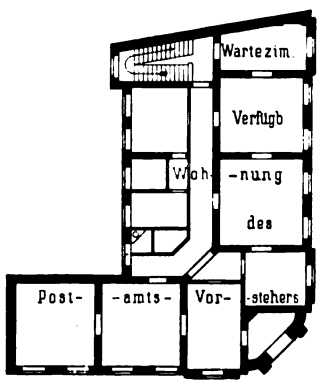
1:500

Fig. 20.



Erdgeschofs.

Fig. 21.



Obergeschofs.

Poſtgebäude zu Frauſtadt.

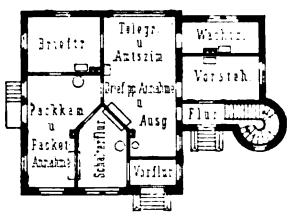
erhaltenen ländlichen Gebäuden des XVI. und XVII. Jahrhundertes zeigt. Die Abmeſſungen ſind ſowohl im Grundplane, als im Aufbau möglichſt eingeſchränkt. Die Höhe des Erdgeſchoſſes beträgt im Lichten 3,50 m und diejenige des Obergeſchoſſes 3,20 m.

Das Erdgeſchoſs enthält die Dienſträume, einen kleinen, als Windfang dienenden Vorflur, den Schalterflur mit einem Brieffchalter und einem Packetſchalter und das Schalter-Dienſtzimmer für den Briefverkehr; in letzterem wird zugleich der Entkartungs- und Abfertigungsdienſt bewirkt; auch ſind dafelbſt

Fig. 22.

Schaubild.

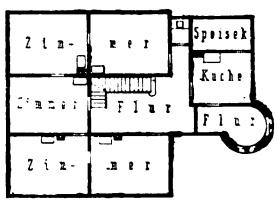
Fig. 23.



Erdgeſchoſs.

1/500 n. Gr.

Fig. 24.



Obergeſchoſs.

Poſtgebäude zu Liebenſtein.

zwei Telegraphen-Apparate für *Morſe*-Betrieb aufgeſtellt, die während der Curzeit ſehr ſtark in Anſpruch genommen werden. Die Packkammer mit dem Packetſchalter für Annahme und Ausgabe iſt nach aufsen mit einer Ladethür verſehen, welche die Verbindung mit der Laderampe an der Durchfahrt zum Hofe herſtellt. Ein zweiter Flur, nebſt Eingang für die Beamten und für die Einwohner des Hauſes, ſteht in Verbindung mit der Treppe nach dem Obergeſchoſs, die in einem runden Thurme ſich fortſetzt. Aus dieſem Flur führen eine Thür nach dem Dienſtzimmer und eine zweite nach dem Zimmer des Amts-

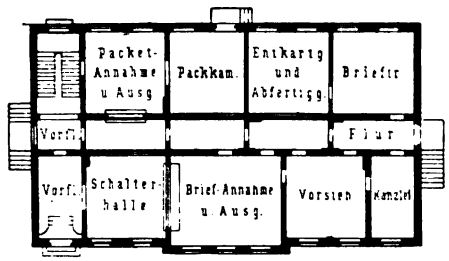
vorſtehers. Hinter dieſem liegt noch ein kleines Wachzimmer. Das Obergeſchoſs iſt ganz zur Wohnung des Amtsvorſtehers eingerichtet. Die Treppe nach dem Dachgeſchoſs liegt im Mittelflur, der durch Glasſcheiben in den Stubenthüren ausreichend Licht erhält. Im Dachgeſchoſs befinden ſich nur Nebenräume; der Raum im Thurm daſelbſt dient zur Aufnahme der Fernſprechleitungen. Auf dem Hofe hinter dem Hauſe iſt in gleicher Bauart ein Nebengebäude errichtet, die Aborte und eine kleine Wagenhalle enthaltend. Ein geräumiger Garten ſchlieſst ſich an.

75. Poſtgebäude zu Hildburghauſen.

In Fig. 25 u. 26 ſind die beiden Grundriſſe des Poſtgebäudes zu Hildburghauſen als Beiſpiel eines Hauſes für kleinere Städte, auf regelmäſsig geſtaltetem, angemeſſen groſsem Grundſtücke, mitgetheilt. Das Haus ſteht an der Straſse etwas zurückgerückt, ſo daſs der Zugang durch einen ſchmalen Vorgarten führt. Rechts und links vom Hauſe ſind Einfahrten zum Hofe, der in einer Breite von 12,00 m ſich über die Länge des Grundſtückes erſtreckt; dahinter ein geräumiger Garten, in welchen das vom Hofe aus zugängliche Nebengebäude einſpringt.

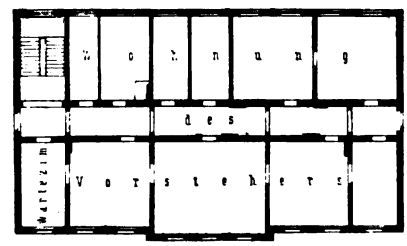
Der Zugang zu den Schaltern liegt an der linken Seite des Hauſes und führt durch einen Vorflur in die 5,50 m breite und 8,00 m tiefe Schalterhalle, welche an einer Seite drei Schalter für den Brief-, Geld- und Telegraphenverkehr und im Hintergrunde einen Schalter für den Packetverkehr enthält.

Fig. 25.



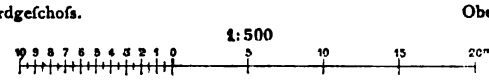
Erdgeſchoſs.

Fig. 26.



Obergeſchoſs.

1:500



Poſtgebäude zu Hildburghauſen.

Hinter dem Briefſchalter befindet ſich das Zimmer für Annahme und Ausgabe, ſo wie für die Telegraphen-Apparate; es iſt 7,80 m lang und 6,00 m tief. Hinter dem Packetſchalter liegen an der Hofſeite der Annahme- und Ausgaberaum für den Packetverkehr und neben dieſem die Packetniederlage, zugleich Laderaum mit der Ladebühne am Hofe. Die beiden Packräume ſind getrennt und durch eine breite Thür mit einander verbunden, damit der ſehr läſtige Luftzug durch den Packetſchalter, welcher während des Ein- oder Ausladens der Packete leicht entſtehen kann, vermieden werde. Neben der Packetniederlage folgt an der Hofſeite mit zwei Fenſteraxen das Zimmer für Entkartung und Abfertigung, welches mit dem Briefträgerzimmer in Thürverbindung ſteht. Der Zugang für die Briefträger geht durch die Hausthür an der rechtsſeitigen Giebelfront über den dort gelegenen Flur, welcher zugleich zum Amtszimmer des Vorſtehers und zum zugehörigen Kanzleizimmer führt.

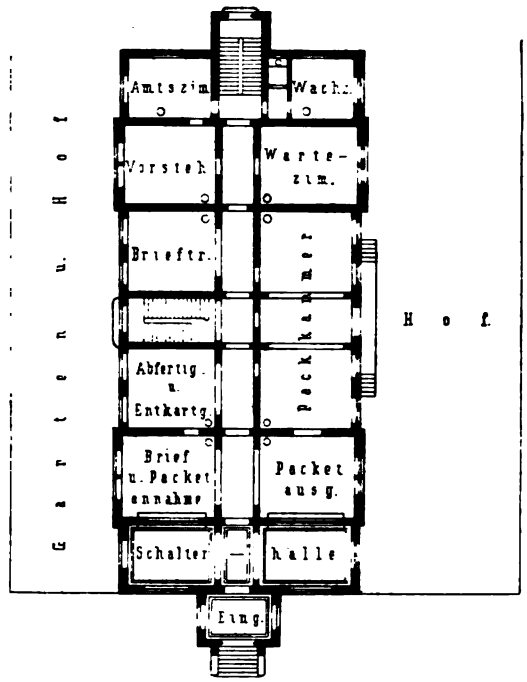
Im Obergeſchoſs befinden ſich die Wohnung des Poſtdirectors und das Wartezimmer für Poſtreiſende (welches, wie in den meiſten Poſtgebäuden, ſehr wenig benutzt wird). Der Zugang zur Geſchoſstreppe liegt an der linksſeitigen Giebelfront hinter dem Vorflur und geht über einen zweiten Vorflur. Die Wohnung im Obergeſchoſs iſt geräumig, und es kann davon ein Zimmer zu Dienſtzwecken abgenommen werden, ſobald ſich ein Bedürfniſs dazu herausſtellt. Es iſt aber für die gute Erhaltung des Gebäudes zweckmäſsig, Reſerveräume nicht verſchloſſen und leer ſtehen zu laſſen, ſondern ſie in irgend einer Weiſe zu benutzen und dadurch zugänglich zu erhalten.

Das Gebäude zu Hildburghauſen iſt mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; die architektoniſch ausgebildeten Theile beſtehen aus Sandſtein; nur an der Hofſeite zeigt ſich reiner Ziegelbau. Die Geſchoſshöhen ſind im Lichten im Erdgeſchoſs 4,00 und im Obergeſchoſs 3,50 m. Das Haus iſt mit gewölbten, 2,50 m hohen Kellern verſehen, das Dach mit thüringiſchem Schiefer auf Schalung und Dachpappe eingedeckt.

76. Poſtgebäude zu Suhl.

In Fig. 27 iſt der Grundriſs des Erdgeſchoſſes vom Poſtgebäude zu Suhl mitgetheilt, und zwar als Beiſpiel der Anordnung, wenn die Lage und Geſtalt des Poſtgrundſtückes es erforderlich macht, den Eingang zu den Schaltern an die Giebelſeite des Hauſes zu legen. Die Langfront des Hauſes geht nach der Tiefe des ſchmalen Grundſtückes; der Hof umſchlieſst das Haus an zwei Langſeiten und an der hinteren Giebelſeite.

Fig. 27.



Poſtgebäude zu Suhl. — Erdgeſchoſs.
1/500 n. Gr.

Der Eingang zu den Schaltern geht durch eine eingeſchoſſige kleine Vorhalle; die Schalterhalle nimmt die ganze Breite des Hauſes ein und enthält von beiden Seiten und von vorn Fenſterlicht. Links ſind die Schalter für den Brief- und Geldverkehr, rechts diejenigen für den Packetverkehr angebracht. In der Längsaxe des Hauſes liegt ein Mittelgang, von der Schalterhalle aus durch eine zu den Dienſträumen führende Thür zugänglich, an der hinteren Giebelſeite in eine maſſive bis zum Dachgeſchoſs führende Treppe auslaufend. Im Erdgeſchoſs wird dieſer Mittelgang mit einigen anſtoſsenden Dienſträumen durch groſse Bogenöffnungen verbunden, und im Obergeſchoſs, welches Dienſtwohnungen enthält, wird er von vollen Mauern eingeſchloſſen. Hinter der Schalterhalle ſind die Annahme- und Ausgaberäume (hinter den zugehörigen Brief- und Packetſchaltern), der Raum für die Abfertigung und die Entkartung und die lang gedehnte Packkammer mit Ladebühne angeordnet (die Verſendung von Gewehren und Waffen nimmt die Poſt beſonders ſtark in Anſpruch); auch befinden ſich daſelbſt das Zimmer für die Briefträger, die nach der im Obergeſchoſs gelegenen Dienſtwohnung des Poſtamts-Vorſtehers führende Haupttreppe, die Amtszimmer des Vorſtehers das Wartezimmer für Poſtreiſende und ein verfügbarer Raum.

Das Haus iſt in ſchlichten Formen, an diejenigen der deutſchen Renaiſſance ſich anlehnend, ausgeführt, die Geſimſe und die Einfaſſungen der Fenſter und Thüren aus Sandſtein vom Seeberge bei Gotha und die Wandflächen mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; das Dach iſt mit Schiefer eingedeckt.

77. Poſtgebäude zu Naumburg.

Fig. 28 bis 30 zeigen die beiden Hauptgeſchoſſe und das Schaubild des Poſtgebäudes zu Naumburg a. S. Die hier gegebene Anordnung der Dienſträume kann als normal für Poſtgebäude in Städten von 15 bis 20000 Einwohner gelten, ſo fern nicht beſondere Induſtrieverhältniſſe eine Erweiterung einzelner Räume erfordern und der Bauplatz nicht abnorm geſtaltet iſt.

Die Schalterhalle liegt in der Mittelaxe des Gebäudes und iſt durch einen eingebauten Windfang zugänglich, an deſſen Seitenwänden, den Schaltern gegenüber, Schreibpulte für das Publicum angebracht ſind. Die Schalterhalle nimmt die Tiefe der Vorderzimmer und des dahinter liegenden Mittelganges ein; die Verbindung mit dieſem iſt durch drei Bogenöffnungen in der vorderen Mittelmauer hergeſtellt, von denen die mittlere, bei weitem gröſsere, als Durchgang frei bleibt, während in den beiden kleineren, ſeitlichen Bogenöffnungen Kachelöfen aufgeſtellt ſind. (Dieſe Anordnung iſt jedoch nicht unbedingt zu empfehlen, weil der Raum der Schalterhalle dadurch zu ſehr getheilt und der zurückliegende Theil zu ſtark verdunkelt wird. Es empfiehlt ſich, was auch öfter ausgeführt worden iſt, die Oefen in Durchbrechungen der hinteren Mittelwand zwiſchen Schalterhalle und Packetannahme, zu beiden Seiten des Packetſchalters, aufzuſtellen und ſie in ſolchen Abmeſſungen auszuführen, daſs ſie für die Heizung der beiden genannten Räume ausreichen. Beſſer noch hat es ſich bewährt, im Keller unter der Schalterhalle

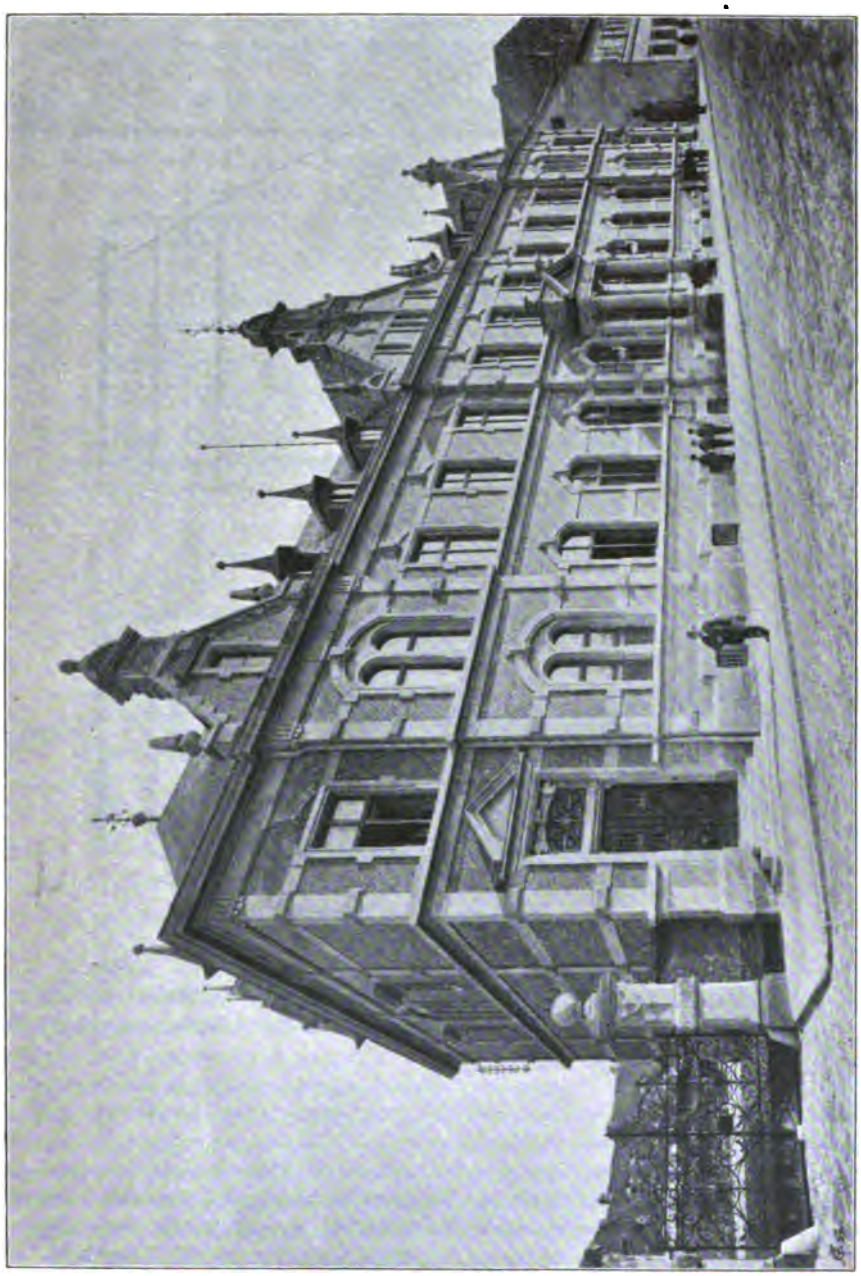


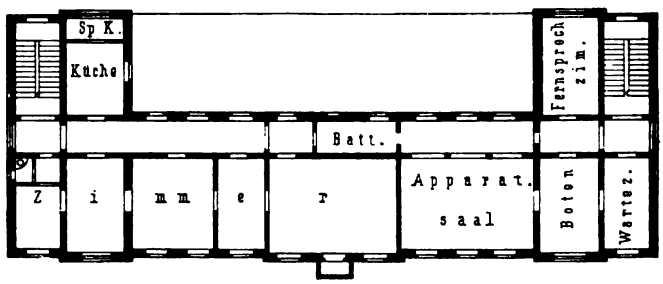
Fig. 28. Postgebäude zu Naumburg.

eine Luftheizungskammer anzulegen und von dieſer aus ſowohl Schalterhalle, als auch Packet-Annahmeraum zu erwärmen. Das Freihalten des Raumes iſt gerade in der Schalterhalle ſehr erwünſcht.)

An der linken Seite der Schalterhalle liegt der Schalter für Briefannahme und -Ausgabe mit dem zugehörigen Dienſtzimmer; gegenüber die Schalterſtellen für die Annahme und Auszahlung von Poſtanweiſungen, ſo wie für die Annahme von Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet ſich die Schalteranlage für Annahme und Ausgabe der Packete, in Verbindung mit dem zugehörigen Dienſtraum, an den ſich wiederum die Packetniederlage mit dem Laderaum anſchlieſsen. Das Dienſtzimmer des Amtsvorſtehers iſt vom rechtsſeitigen Eingangsflur aus durch den Mittelgang erreichbar.

An der entgegengeſetzten Seite des Hauſes liegen an der Hofſeite hinter dem Annahmezimmer die Zimmer für die Entkartung und die Abfertigung, vorn die Zimmer für die Briefträger und für den Poſt-Caſſirer; alle dieſe Räume ſind vom linksſeitigen Eingangs- und Durchgangsflur zugänglich.

Fig. 29.



Obergeſchoſs.

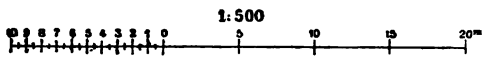
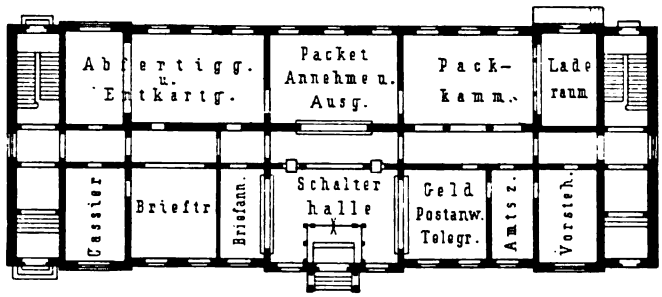


Fig. 30.



Erdgeſchoſs.

Poſtgebäude zu Naumburg.

Zwei maſſive Treppen führen von den beiden Fluren in das Obergeſchoſs, welches an der einen Seite den Telegraphenſaal, die Batterie, das Botenzimmer, das Fernſprechzimmer und das Wartezimmer enthält. Die übrigen Räume des Obergeſchoſſes werden von der Dienſtwohnung des Amtsvorſtehers eingenommen.

Im Dachgeſchoſs befinden ſich über den Telegraphenräumen eine Dienſtwohnung für einen Unterbeamten (Hauswart) und über dem Fernſprechzimmer ein Thurmaufbau, welcher das Abſpanngerüſt für die Stadt-Fernſprechleitungen enthält.

Der geräumige Poſthof liegt hinter dem Poſtgebäude und iſt durch zwei Einfahrten an den beiden Giebelſeiten des Hauſes durch ſchmiedeeiſerne Gitterthore mit der Straſse verbunden. Auf dem Hofe iſt eine Wagenhalle nebſt Zubehör errichtet, daran anſchlieſsend Aborte und ſonſtige Nebenanlagen; der übrige Theil des Grundſtückes iſt mit Gartenanlagen zur Benutzung des Amtsvorſtehers verſehen.

Bei Betrachtung der Grundriſſe dieſes Gebäudes mag es auffällig erſcheinen, daſs das Obergeſchoſs nicht in demſelben Umfange ausgebaut iſt, als das Erdgeſchoſs. Im Allgemeinen findet dies ſeine Begründung darin, daſs die zum Poſtdienſte gehörigen Räume zweckmäſsig in engſte Verbindung mit einander gebracht werden, daher am beſten im Erdgeſchoſs zuſammenzuhalten ſind. Im Obergeſchoſs

ſind daher nur die Telegraphen-Dienſträume und Dienſtwohnungen unterzubringen, die zuſammengenommen weniger Raum erfordern, als die Poſtdienſträume. Dies gab Veranlaſſung dazu, nur einen Theil des Gebäudes zweigeſchoſſig auszubauen. Dies hat ſich aber, obgleich eine gröſsere Anzahl von Poſtgebäuden nach dieſem Syſtem errichtet worden iſt, nachträglich in zweifacher Beziehung als verfehlt herausgeſtellt. Einerſeits muſs es als ein Mangel bezeichnet werden, wenn bei einem Neubau die Herſtellung verfügbarer Räume ganz vermieden wird; denn unter allen Staatsanſtalten unterliegen die für den öffentlichen Verkehr beſtimmten einer unausgeſetzt fortſchreitenden Entwickelung, und es iſt Thatſache, daſs faſt die ſämmtlichen vor länger als 10 Jahren im Reichs-Poſtgebiete neu erbauten Poſtgebäude jetzt bereits an zu groſser Beſchränktheit der Räume leiden, namentlich in den Städten, welche nachträglich mit Stadt-Fernſprechanlagen verſehen wurden. Es wäre daher durchaus vortheilhaft geweſen, an allen Poſtgebäuden von vornherein auch das Obergeſchoſs vollſtändig auszubauen; die vorerſt überflüſſigen Räume konnten allenfalls zu Dienſtwohnungen eingerichtet werden. Eine nachträgliche Vervollſtändigung des Ausbaues des Obergeſchoſſes aber ſtellt ſich in den Baukoſten, und darin liegt die zweite Beziehung, bedeutend höher heraus, als die Vergröſserung des Baukapitals bei vollſtändiger Ausführung während des Geſammt-Neubaues betragen haben würde.

Hierin liegt einer der wenigen Miſsgriffe, die ſich in der Bauverwaltung des Reichs-Poſtamtes herausgeſtellt haben, der aber vorzugsweiſe auf die im Reichstage ſich in jeder Tagung wiederholenden Bemängelungen der geforderten Baukoſten zurückzuführen iſt. Man ſah ſich genöthigt, um nur das Nothwendige für die Gegenwart zu erlangen, die Sorge um die Zukunft der Zukunft zu überlaſſen. Es muſs jedoch hinzugefügt werden, daſs bei Errichtung der Poſtgebäude, etwa ſeit dem Jahre 1890, das Syſtem des Halbausbauens des Obergeſchoſſes mehr und mehr vermieden worden iſt.

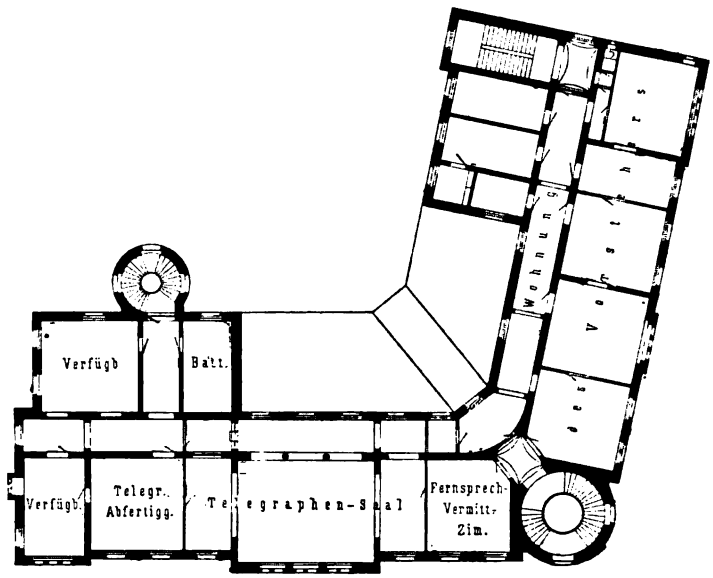
Die Architektur des Poſtgebäudes zu Naumburg ſchlieſst ſich ebenfalls den Formen der deutſchen Renaiſſance an; die der breiten Lindenſtraſse zugewendete Vorderſeite iſt durch eine gröſsere mittlere und durch zwei ſchmalere ſeitliche, in hohen Giebeln ausgehende Vorlagen gegliedert. Die Geſimſe, ſo wie die Einfaſſungen der Oeffnungen ſind aus hellrothem Nebraer Sandſtein hergeſtellt, die Mauerflächen mit lederfarbigen Feinziegeln von Aga bei Gera verblendet. An der Hofſeite iſt die Verwendung von Werkſtein faſt ganz vermieden.

78. Poſtgebäude zu Glauchau.

Die Pläne in Fig. 31 u. 32 geben die Grundriſſe vom Erd- und Obergeſchoſs des Poſtgebäudes zu Glauchau (Sachſen). Das Poſtgrundſtück wird von drei Straſsen begrenzt, der Leipzigerſtraſse, der tief liegenden Gartenſtraſse und der Caſinoſtraſse. Das Poſtgebäude ſelbſt liegt mit ſeiner Hauptſtirnſeite an der Leipzigerſtraſse; unter einem ſtumpfen Winkel ſchlieſst ſich die Seite der Gartenſtraſse an; an der Ecke iſt ein runder Treppenthurm errichtet. Der Zugang zu den Schaltern liegt in der Leipzigerſtraſse und wird durch eine zweiarmige Freitreppe vermittelt.

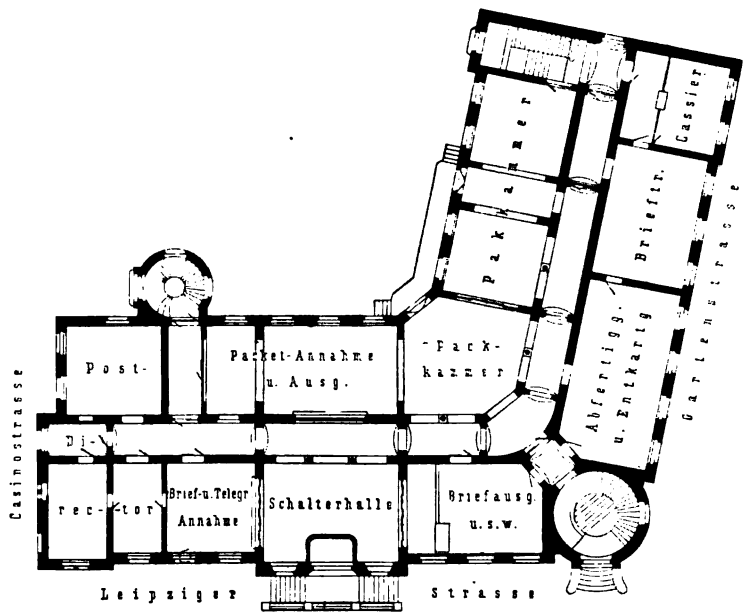
Die Schalterhalle, durch einen eingebauten Windfang von der Eingangsthür getrennt und durch zwei Fenſter, rechts und links des Haupteinganges, erhellt, iſt auch hier durch Hinzuziehen eines Mittelganges erweitert und mit letzterem durch eine Bogenſtellung auf zwei eiſernen Säulen verbunden. An den Seiten der Schalterhalle liegen links der Raum für die Annahme von Briefen und Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen und mit dem von der Straſse zugänglichen Briefeinwurf in einer Fenſterniſche, rechts der Raum für die Ausgabe von Briefen, ſo wie für die Annahme und Ausgabe von Geld und Zeitungen. An der Rückſeite ſchlieſst ſich der Raum für Annahme und Ausgabe der Packete an. Der Packet-Annahmeraum iſt um eine Fenſteraxe nach links erweitert; an der anderen Seite ſchlieſst ſich die Packetniederlage an, mit der die anſtoſsenden Theile des Mittelganges durch Bogenöffnungen verbunden ſind; zugleich ſteht ſie mittels breiter Schiebethür mit den drei ferneren ihr zugewieſenen Räumen in Verbindung. An den beiden letzten Räumen liegen Ladethüren, die zur Laderampe führen. Die vier an der Giebelſeite der Caſinoſtraſse gelegenen und vom Hofe aus durch einen Gang zugänglichen Zimmer ſind die Amtsräume des Poſtdirectors nebſt Vorzimmer und Kanzlei. An der Seite der Gartenſtraſse befindet ſich der vieraxige Raum für die Abfertigung und die Entkartung; daneben

Fig. 31.



Obergeſchoſs.

Fig. 32.



Erdgeſchoſs.

1:500

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 5 10 15 20m

Poſtgebäude zu Glauchau.

ſind der dreiaxige Raum für die Briefträger und das Zimmer für den Poſt-Caſſirer, durch einen Nebeneingang an der Giebelſeite erreichbar, gelegen. Die Schalterhalle, die Packeträume und die Flure haben Fuſsböden theils aus Marmor-Terrazzo, theils aus Steinholzplatten; die übrigen Dienſträume ſind mit Fuſsböden aus Buchenholz verſehen.

Das Obergeſchoſs (Fig. 31) iſt über drei Packkammerräumen nicht durchgeführt; dieſe ſind viel-

mehr mit einem flachen Holzcementdache verſehen. Im Uebrigen enthält dieſes Stockwerk über der Schalterhalle und nach links und rechts erweitert den Telegraphenſaal; daran anſchlieſsend das Fernſprech-Vermittelungszimmer, die Telegrammabfertigung, die Batterie und zwei verfügbare Räume. Der andere Flügel, mit der Stirn nach der Gartenſtraſse gelegen, iſt ganz zur Dienſtwohnung für den Amtsvorſteher des Poſt- und Telegraphenamtes verwendet.

Die Zugänge zum Obergeſchoſs werden durch drei Treppen aus Granit vermittelt. Der Hauptzugang führt durch den runden Thurm an der ſtumpfen Ecke zwiſchen Leipziger- und Gartenſtraſse, mittels 1,50 m breiter Wendeltreppe; ſie führt ſowohl zu den Telegraphenräumen, als auch zur Vorſteherwohnung. In der Höhe des Dachgeſchoſſes iſt im runden Eckthurme die Hausuhr angebracht, darüber im Helme des Thurmes die Abſpannvorrichtungen für die Fernſprechanlage. Eine zweite Treppe, neben dem Hauseingange am Giebel, führt nur zur Wohnung des Amtsvorſtehers; über eine dritte Treppe, in einem an der Hofſeite angebauten runden Thurme enthalten, gelangt man zu den Telegraphen-Dienſträumen; dieſelbe wird vorzugsweiſe vom Dienſtperſonal benutzt, ſteigt aber auch zu der im Dachgeſchoſſe gelegenen Dienſtwohnung eines Unterbeamten auf, der die Geſchäfte eines Hauswartes beſorgt. Im Uebrigen enthält das Dachgeſchoſs nur Vorrathskammern u. ſ. w. Im groſsen Thurme der Vorderſeite iſt die Treppe noch höher zu einer Uhrkammer hinaufgeführt und darüber zu demjenigen Geſchoſs, welches die Abſpannvorrichtungen der Fernſprechdrähte enthält. Im Kellergeſchoſs befinden ſich Vorraths- und Aufbewahrungsräume für das Poſt- und Telegraphenamt, ſo wie für die Dienſtwohnungen, auſserdem ausgedehnte Räume für eine Aushilfs-Packkammer, die gewöhnlich in der Weihnachtszeit benutzt wird.

Die Heizung wird in den Packeträumen und in der Schalterhalle durch eiſerne Oefen nach dem Syſtem *Kori*, in den übrigen Dienſträumen und in den Wohnräumen durch Kachelöfen bewirkt.

Bezüglich der Architektur des Poſtgebäudes iſt zu bemerken, daſs der hohe Sockel aus gefugtem Bruchſteinmauerwerk mit Sockelgeſims und Fenſterumrahmungen aus Granit beſteht. Im Aufbau ſind die Mauerecken, die Geſimſe und die Umrahmungen der Oeffnungen aus rothem Sandſteine von Nebra hergeſtellt; die Mauerflächen ſind glatt geputzt und weiſs getüncht. Die Architekturbildungen zeigen ein Gemiſch von ſpät-gothiſchen Profanformen und von deutſchen Renaiſſanceformen; die Fenſterſtürze ſind als Vorhängbogen mit gothiſcher Profilirung gebildet. Die ſteilen Dächer ſind mit braun glaſirten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit dunkleren Muſtern belebt; an den Firſten und Walmkanten ſind grün und gelb glaſirte Firſtziegel verwendet.

79. Poſtgebäude zu Goslar.

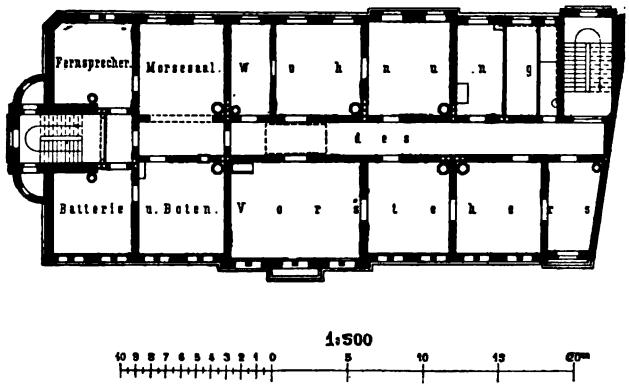
Ein kleineres, in ſeiner ganzen Haltung aber ſehr harmoniſch geſtaltetes Poſtgebäude iſt dasjenige zu Goslar, welches in Fig. 33 bis 35 dargeſtellt iſt. Es liegt an der Ecke der Bahnhofſtraſse und der Mauerſtraſse, nicht weit vom Bahnhofe entfernt.

Die Hauptſtirnſeite an der Bahnhofſtraſse iſt 35,40 m lang; bei zwei Zimmertiefen und einem Mittelgange beträgt die Tiefe des Hauſes 16,50 m. Die Schalterhalle liegt in der Mitte des Gebäudes in der Breite von 3 Fenſteraxen, deren mittlere die Eingangsthür mit Windfang einnimmt. Der Mittelgang iſt zur Schalterhalle hinzugezogen und öffnet ſich gegen dieſelbe durch eine Bogenſtellung mit zwei eiſernen Säulen. Rechts und links ſchlieſsen ſich Annahme und Ausgabe für Briefe, Gelder, Telegramme und Zeitungen an, durch die entſprechenden Schalteranlagen vermittelt. Hinter der Schalterhalle, in der Mittelaxe des Gebäudes gelegen, befindet ſich die Packetannahme nebſt Packetniederlage, neben welcher der Laderaum mit zwei Ladethüren und der Ladebühne liegt. Links von der Packetannahme iſt der Raum für Entkartung und Abfertigung angeordnet mit drei nach dem Hofe gerichteten Fenſtern; neben dem Annahmezimmer an der Vorderſeite liegt das Briefträgerzimmer, an der entgegengeſetzten Seite des Hauſes neben dem Ausgabezimmer das Amtszimmer des Vorſtehers, dahinter ein Actenzimmer und ein Zimmer für den Schreiber des Vorſtehers.

Im Obergeſchoſs liegen, von der Thurmtreppe aus zugänglich, die Telegraphen-Dienſträume nebſt Batteriezimmer und das Fernſprech-Vermittelungszimmer. Die übrigen Räume dieſes Stockwerkes ſind zur Dienſtwohnung des Poſtamts-Vorſtehers eingerichtet und durch einen Eingangsflur nebſt Treppe an der nachbarlichen Giebelſeite zugänglich. An der freien Straſsenecke iſt ein viereckiger Thurm errichtet, der in den unteren Geſchoſſen die Treppe zu den Telegraphenräumen umſchlieſst, in der Höhe über dem Dachfirſt aber die Poſtuhr enthält und in ſeinem oberſten Geſchoſs in 16 Fenſteröffnungen die eiſernen Rahmen und Träger der 256 Iſolatoren für die Abſpannung der Fernſprechleitungen aufnimmt.

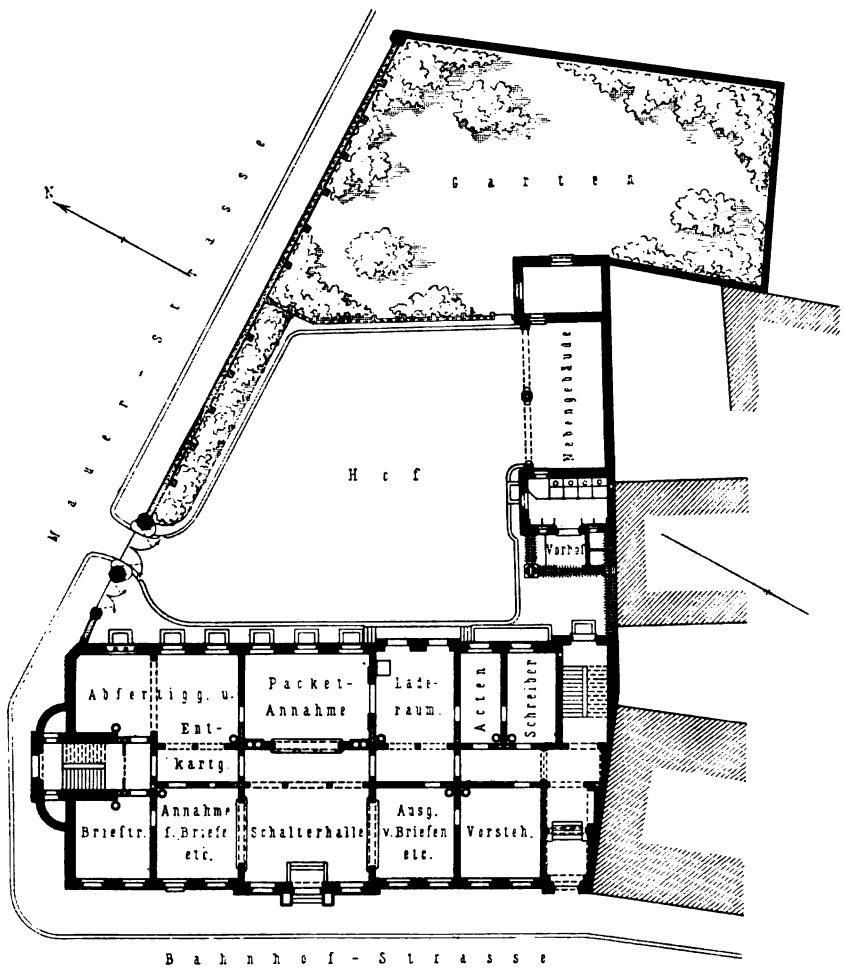
Die Architektur des Hauſes iſt in ſehr gefälligen, den Bedürfniſſen der Neuzeit glücklich angepaſſten und fein abgewogenen romaniſchen Formen durchgeführt; die Auſsenflächen der Umfaſſungsmauern ſind mit weiſsem Sandſtein aus Blankenburg (Harz) bekleidet; die Geſimſe und Umrahmungen der Oeffnungen beſtehen aus rothem Sollinger Sandſtein. Die Zwiſchendecken ſind aus Holz, eben ſo die Dach-Conſtruction, die Dachflächen mit Schiefer eingedeckt, mit Ausnahme des oberſten flachen Theiles, der

Fig. 33.



Obergeschoss.

Fig. 34.



Lageplan und Erdgeschoss.

Postgebäude zu Goslar.

als Holzcementdach hergeſtellt iſt. Das Dach des Thurmes iſt aus Eiſen conſtruirt und theils mit geprägten Zinkplatten, theils mit glattem Zinkblech abgedeckt. Der Fuſsboden des Erdgeſchoſſes iſt in Packkammer und Fluren mit Steinholzplatten in Betonlager, in der Schalterhalle mit Thonplatten verſehen und in den übrigen Dienſträumen aus Eichendielen gebildet. Die Heizung der Schalterhalle und der Packetannahme

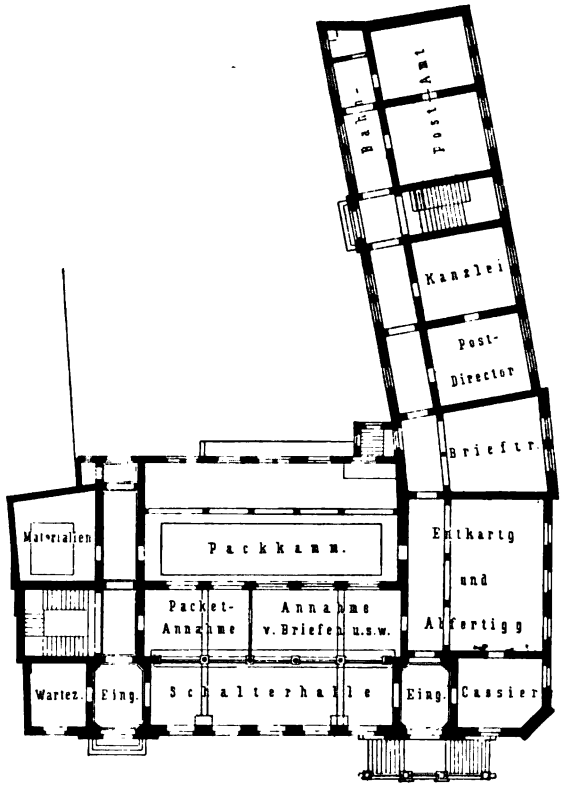
Fig. 35.

Poſtgebäude zu Goslar.

wird durch eine im Keller darunter angelegte Feuerluftheizung bewirkt. Alle übrigen heizbaren Räume des Hauſes ſind mit eiſernen Oefen verſehen.

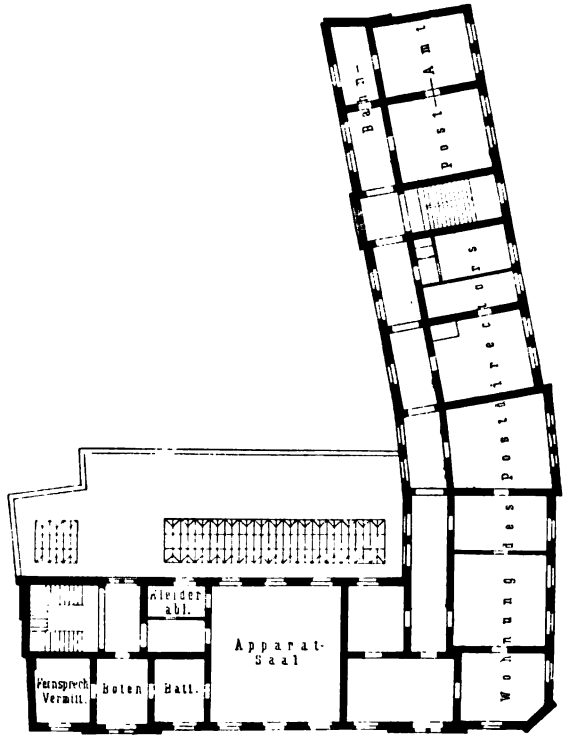
Als beſonders bemerkenswerth iſt die Anordnung der Abſpannung der Fernſprechleitungen anzuſehen, wie ſie das Schaubild in Fig. 35 zeigt. Die Träger der Iſolatoren ſind im Mauerwerk und in den Steinſäulen der Fenſtertheilung befeſtigt.

Fig. 36.



Erdgeschoss.

Fig. 37.



Obergeschoss.

1:500

Postgebäude zu Eisenach.

80. Poſtgebäude zu Eiſenach.

In Fig. 36 u. 37 ſind die Grundriſſe vom Erdgeſchoſs und vom Obergeſchoſs des Poſtgebäudes zu Eiſenach mitgetheilt. Daſſelbe beherbergt das Poſtamt, das Telegraphenamt mit Fernſprecheinrichtung und ein Bahnpoſtamt. Das Grundſtück liegt am Markte und an einer Seitengaſſe in ſtark anſteigendem Gelände am Aufgange zur Wartburg.

Die Eigenthümlichkeit der Geſammtanordnung liegt darin, daſs die Schalterhalle ſich an der Vorderſeite entlang erſtreckt und daſs zwei Eingangsflure, an beiden Enden der Schalterhalle, den Zugang zu dieſer bilden. Die 10 Schalter für Brief-, Geld- und Packetgeſchäft liegen in einer Reihe den Fenſtern gegenüber, in einer nicht bis zur Decke geführten Glaswand, von der in Fig. 38 ein Schaubild gegeben iſt. Hinter der Glaswand liegen die Annahme- und Ausgaberäume, rechts derjenige für Briefe und Geld,

Fig. 38.

Schalterhalle im Poſtgebäude zu Eiſenach.

links jener für das Packetgeſchäft. Beide Räume erhalten Tageslicht durch groſse und hohe Fenſter in der Rückwand, von der Packkammer aus, die eingeſchoſſig mit Holzcementdach überdeckt iſt und in dieſem ein ausgedehntes Glasdach erhalten hat, um den Schalterdienſträumen genügendes Tageslicht zuzuführen. An die erwähnten Gelaſſe ſchlieſsen ſich Entkartung und Abfertigung, Briefträgerzimmer, Amtszimmer des Poſtdirectors, ſein Kanzleizimmer, beide durch einen Gang vom Nebenflur her zugänglich, an. An der Vorderſeite ſind noch das Zimmer des Caſſirers und das Wartezimmer gelegen, und rückwärts links befindet ſich ein Materialraum, eingeſchoſſig mit Dachlicht, wie die Packkammer. Der lang geſtreckte Poſthof, durch zwei Flure zugänglich, enthält ein Nebengebäude mit Wagenhalle und Aborten. Die Einfahrt zum Poſthofe liegt dem Hauptgebäude gegenüber an einem zweiten Platze. Die Räume hinter dem Seiteneingange, am Ende des langen Flügels, dienen dem Bahnpoſtamte, zu welchem auch die darüber im Obergeſchoſs angeordneten Zimmer gehören. Letzteres Stockwerk enthält im Vordergebäude den Telegraphen-Apparatſaal, vom Treppenhauſe aus und durch einen kurzen Gang zugänglich, mit der darunter liegenden Annahme-

ſtelle durch Telegramm-Aufzug verbunden; ferner ſind daſelbſt Botenzimmer, Batterieraum, Kleiderablage und Fernſprech-Vermittelungszimmer vorhanden; zu letzterem führen die Leitungsdrähte von dem über dem Dache errichteten Abſpanngerüſte der Stadt-Fernſprechleitungen. Die übrigen Räume bilden die Dienſtwohnung des Poſtdirectors und ſind von einem Nebenflur mit Treppe zugänglich.

Fig. 39.

Schalterhalle im Poſtgebäude zu Eiſenach.

Das Poſtgebäude iſt architektoniſch in einfachen Renaiſſanceformen aus lederfarbigen Verblendziegeln mit Geſimſen aus Seeberger Sandſtein ausgeführt, die Hoffeiten ohne Werkſteine. Flure und Schalterhalle haben Fufsboden aus Thonflieſen, die Packkammer ſolchen aus Aſphalt, die übrigen Dienſträume Buchendielung, die Wohnräume Kieferndielung mit Anſtrich. Die Dächer ſind mit hellgrauem Schiefer eingedeckt. Auf dem Schaubilde in Fig. 39 iſt die Anordnung der Schalterwand erſichtlich mit den unteren,

matt verglasten Scheiben und der Packetſchalter-Einrichtung. Auch iſt daſelbſt die Einwurfklappe für Briefe zwiſchen den Brieffchaltern zu bemerken. Der Brieffammler liegt in einem verſchlieſsbaren Schranke unter der Schaltertiſchplatte.

81. Poſtgebäude zu Neiſse.

Eine in der Anordnung des Grundriſſes ähnliche Anlage zeigt das Poſtgebäude zu Neiſse (Fig. 40 bis 42).

Der Bauplatz, 60 m an der Stirnſeite lang und 67 m tief, liegt an der neuen Berliner Straſse, zwiſchen der Promenade und einem mit Gartenanlagen geſchmückten freien Platze. Die Hauptſeite iſt der Straſse zugekehrt, an welcher entlang ſich, wie in Eiſenach, die Schalterhalle erſtreckt, die durch zwei

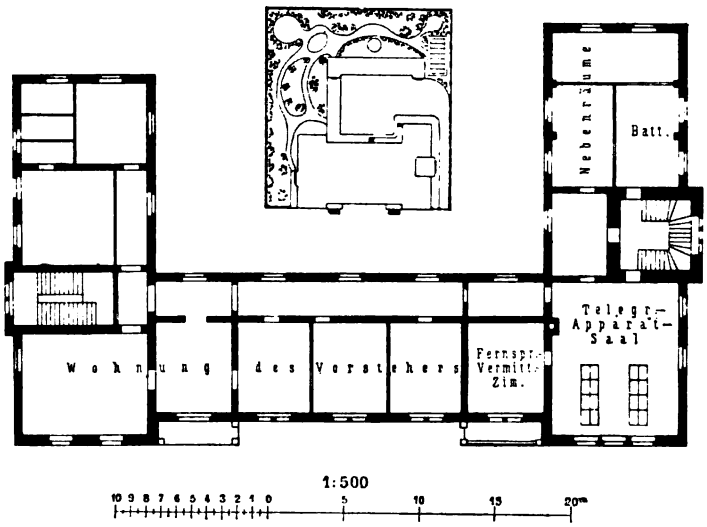


Fig. 40. Lageplan und Obergeſchoſs.

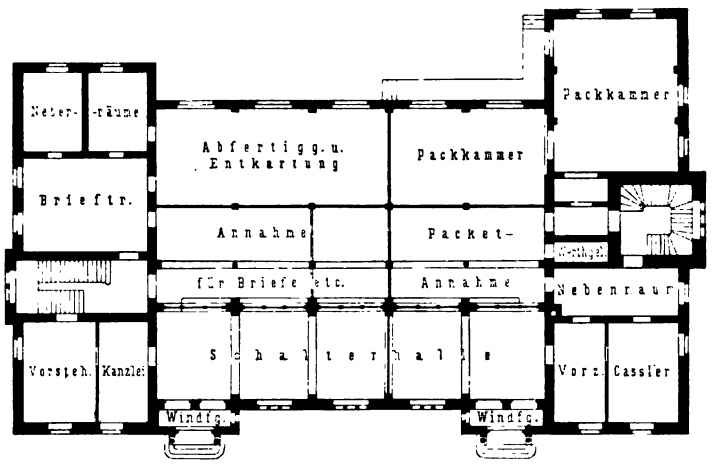


Fig. 41. Erdgeſchoſs.

Poſtgebäude zu Neiſse.

Eingänge erreicht wird; dieſe ſind aber nicht neben die Schalterhalle, ſondern vor dieſelbe gelegt und mit Windfängen von geringer Tiefe verſehen. Die Tagesbeleuchtung der Schalterhalle erfolgt durch drei breite und hohe Fenſter der Vorderſeite. Hinter der Schalterhalle, die durch eine Scheidewand in zwei Theile, für Brief- und Geldverkehr, ſo wie für Packetverkehr, getrennt iſt, liegen die Annahmeſtellen, vorn unter dem zweigeſchoſſigen Bau, hinten in eingeſchoſſiger Anlage mit Glasdach verſehen, wodurch helle Tagesbeleuchtung erzielt wird. Hinter den Annahme- und Ausgaberäumen liegen, ebenfalls in eingeſchoſſigem Bau, einerſeits die Abfertigung und Entkartung, andererſeits die Packkammer, welche durch einen Raum im Flügelbau erweitert wird; an die beiden letzteren Räume iſt auf dem Hofe die Ladebühne angebaut. An die Abfertigung und Entkartung ſchlieſst ſich das Briefträgerzimmer an mit zwei kleineren Neben-

räumen. An der Vorderfeite liegen ferner das Amtszimmer des Vorftehers mit Kanzleizimmer, dann am anderen Gebäudeende das Zimmer des Poft-Caffirers mit einem Vorzimmer und einem Nebenraum. Hinter letzterem befindet fich ein Werthgelafs, zur Packetannahme gehörig. Der Zugang für die Beamten und die Bewohner des Haufes wird an den beiden Giebelfeiten durch Treppenhäufer vermittelt, von denen dasjenige an der Weftfeite als Thurm hoch geführt ift.

Im Obergefchofs haben an der Weftfeite die Telegraphen-Dienfträume und an der Oftfeite die Wohnung des Amtsvorftehers Aufnahme gefunden.

Fig. 42.

Poftgebäude zu Neifse.
Arch.: *Kux.*

Im Kellergefchofs ift eine Referve-Packkammer vorgefehen; die übrigen Kellerräume dienen in üblicher Weife den Zwecken des Aufbewahrens von Brennftoff u. f. w.; aufserdem befindet fich dafelbft die Heizeinrichtung für die Niederdruck-Dampfheizung, mittels deren die Räume des Erdgefchoffes und die Dienfträume des Obergefchoffes erwärmt werden, während die Wohnzimmer Kachelöfen erhalten haben.

Bezüglich der Conftruction ift zu erwähnen, dafs die fämmtlichen Zwifchendecken zwifchen eifernen Trägern aus 10 cm hohen poröfen Hohlfteinen nach dem Syftem *Kleine* hergeftellt find. Ueber den im eingefchoffigen Bau liegenden Räumen find aufserdem auf der Decke Hohlräume dadurch hergeftellt

worden, dafs auf 26 cm von Mitte zu Mitte von einander entfernten Rippen aus hochkantig geftellten Ziegeln eine Ziegelflachfchicht angeordnet ift, deren Oberfläche der flachen Dachneigung folgt. Darüber liegt das Dach, als Afphaltftrich ausgeführt. Diefes Syftem hat fich als Mittel zum Abhalten und gegen das Entweichen der Wärme fehr gut bewährt. Im Uebrigen ift das Haus aus Ziegeln erbaut und mit rothen Feinziegeln verblendet; nur die Plinthe hat Boffenquader-Verblendung aus Granit erhalten; Gefimfe und Umrahmungen find aus Sandftein hergeftellt. Die Architekturformen fchliefsen fich an diejenigen der deutfchen Renaiffance an. An den vortretenden Giebeln der Vorderfeite ift an Stelle der Ziegelverblendung Kalkputz getreten, und darauf find tief eingekratzte Zeichnungen in Sgraffito ausgeführt (Fig. 42). Die

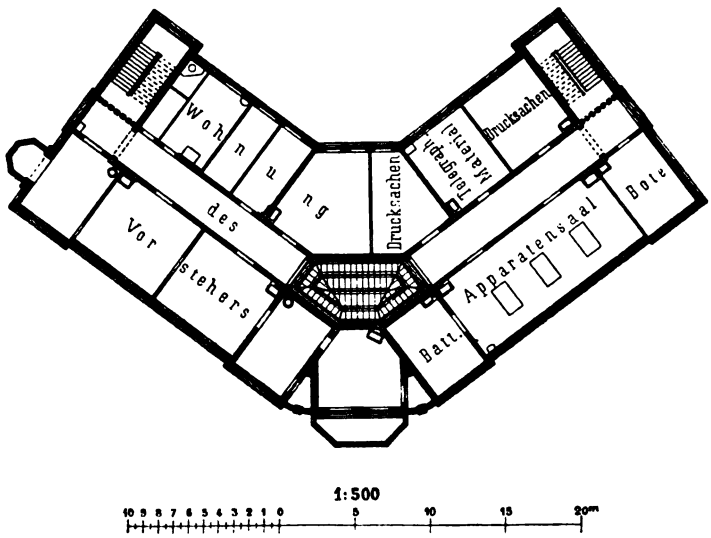


Fig. 43. Obergefchofs.

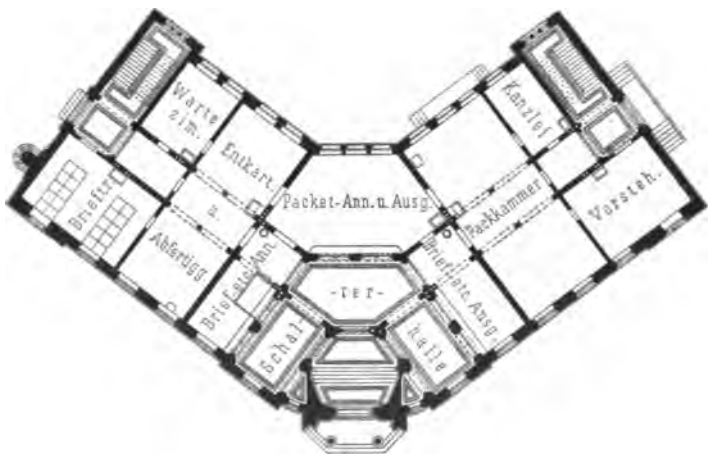


Fig. 44. Erdgefchofs.

Poftgebäude zu Hildesheim.

Dächer des zweigefchoffigen Baues find mit braun glafirten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit Muftern aus grün glafirten folchen Ziegeln belebt; die Firftziegel find ebenfalls grün glafirt.

Befondere Erwähnung verdient der Thurm; derfelbe, unten quadratifch, geht über dem Dache in das Achteck über und fchliefst im Mauerwerk mit einer ausgekragten Galerie aus Sandftein ab. Darüber erhebt fich ein Gefchofs, ganz aus Eifen conftruirt, welches das Abfpanngerüft für 480 Fernfprechleitungen bildet. Ueber demfelben fteht in gefchwungenen Formen die Thurmhaube mit Laterne, mit Kupfer gedeckt.

Das Poftgebäude zu Neifse, von *Kux* entworfen und erbaut, darf als eines der gelungenften kleineren Poftgebäude, fowohl in der Anordnung feiner Räume, als in der architektonifchen Behandlung und Durchbildung, angefehen werden.

82. Poſtgebäude zu Hildesheim.

In Fig. 43 u. 44 ſind die Grundriſſe der Hauptgeſchoſſe des Poſtgebäudes zu Hildesheim mitgetheilt; daſſelbe liegt am Domhofe, als Eckhaus geſtaltet. Es kann als Beiſpiel derjenigen Anordnung gelten, bei welcher der Eingang zu den Schaltern an der abgeſchrägten Hausecke liegt. In dieſer Weiſe iſt eine gröſsere Anzahl von Poſtgebäuden errichtet worden.

Durch eine mit einem Säulenvorbau verſehene, in das Haus eingebaute Vorhalle, in welcher zugleich die Stufen zum erhöhten Erdgeſchoſs liegen, tritt man in die im Grundriſs hakenförmig geſtaltete Schalterhalle. Drei Thüren führen aus der Vorhalle in dieſelbe. Die Winkel, welche ſich zwiſchen Schalterflur

Fig. 45.

Poſtgebäude zu Hildesheim.

Arch.: *Haſe.*

und Vorflur an den Seiten des letzteren bilden, ſind mit ſchmalen Fenſtern verſehen und zur Aufſtellung von Schreibepulten für das Publicum benutzt. Die Raumeintheilung des Hauſes iſt ſo getroffen, daſs in beiden Flügeln, aus denen das Haus beſteht, ſich ein Mittelgang hindurchzieht, der in der Schalterhalle endigt und gegen dieſelbe durch Thüren abgeſchloſſen wird. In der Schalterhalle ſelbſt ſind die beiden nach der Tiefe gehenden Scheidewände mit den Schaltern für das Brief- und Geldgeſchäft verſehen, während in der durchbrochenen Mittelwand die Packetſchalter liegen. Ueber dem Platze vor den Packetſchaltern iſt ein Deckenlicht angebracht; ein Lichtſchacht führt durch Obergeſchoſs und Dachgeſchoſs zu einem glasgedeckten beſonderen Dache. Das einfallende Licht wirkt jedoch nur wenig, weil der hohe Schacht die Lichtſtrahlen nur in lothrechter Richtung, daher nur auf den Fuſsboden wirken läſſt. Hinter den Briefſchaltern liegen die zugehörigen Annahme- und Ausgaberäume; dann folgen in dem einen Flügel die Abfertigung und Entkartung und daran anſchlieſsend das Briefträgerzimmer nebſt dem Zimmer des

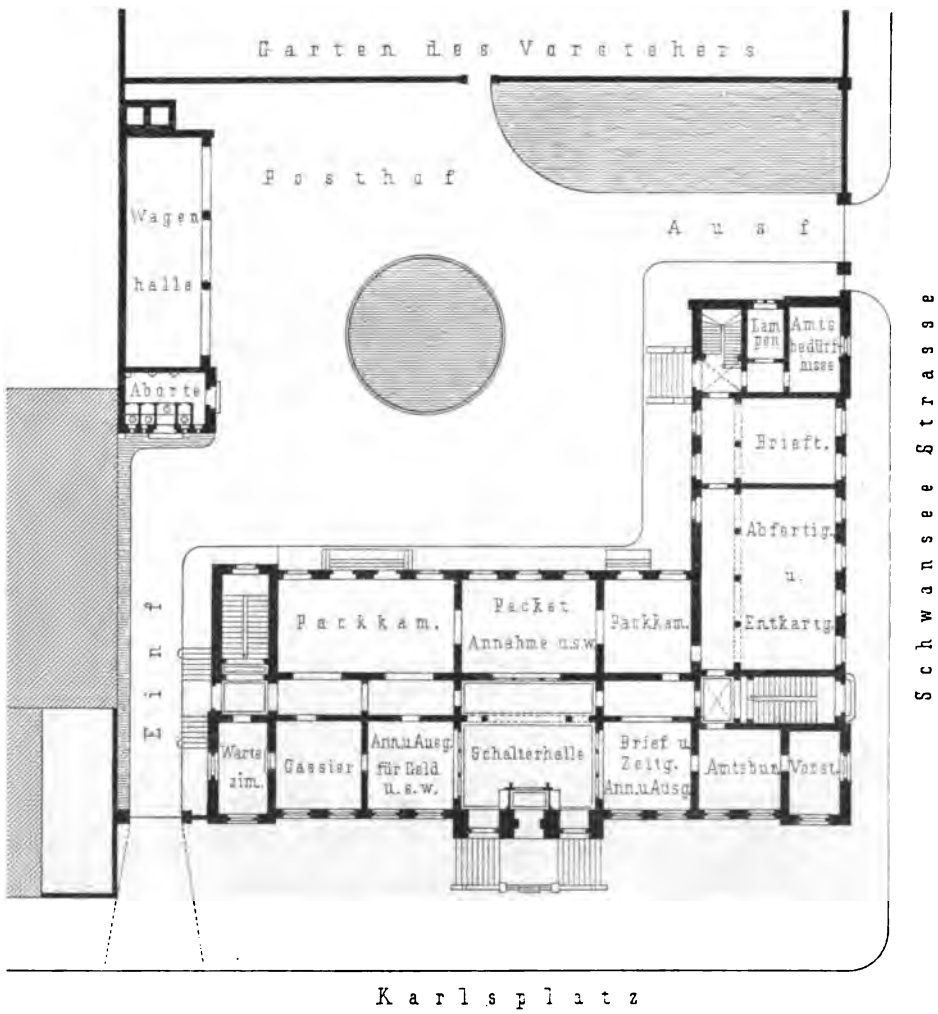
Fig. 46.

Poſtgebäude zu Weimar.

Poſt-Caſſirers. An der anderen Seite ſchlieſst ſich die Packkammer an, welche von der Vorderſeite zur Hofſeite hindurchgeht und mit dem Annahme- und Ausgaberaum für Packete, der in der Mittelaxe des Hauſes liegt, in Verbindung ſteht. Neben der Packkammer liegen ſodann die beſonderen Amtsräume des Poſtamts-Vorſtehers. Die Zugänge für die Beamten der Poſt und die Bewohner des Hauſes liegen an den beiden Giebelſeiten, an die ſich zugleich die beiden Geſchoſstreppen anſchlieſsen. Im Obergeſchoſs iſt der eine Flügel für den Telegraphen- und Fernſprechdienſt in Anſpruch genommen mit Apparatſaal und Zubehör nebſt Fernſprech-Vermittelungsamt, während der andere Flügel die Dienſtwohnung des Poſtamts-Vorſtehers aufnimmt. In Keller- und Dachgeſchoſs ſind, wie gewöhnlich, Nebenräumlichkeiten und eine Unterbeamten-Dienſtwohnung untergebracht.

Die Conſtructionen des Hauſes bieten nichts Beſonderes dar. Die Keller ſind überwölbt, die Zwiſchendecken aus Holzbalken hergeſtellt und die Dachflächen mit Falzziegeln eingedeckt. Alles Mauerwerk iſt aus Ziegeln ausgeführt, mit Verblendung aus rothen Feinziegeln. Die Durchbildung des Aeuſseren iſt nach dem Entwurfe von *Haſe* in den Formen reicherer gothiſcher Ziegel-Architektur gehalten; die Einrahmungen der Fenſter und Thüren, ſo wie die Geſimſe ſind ebenfalls aus Formziegeln hergeſtellt mit Beihilfe farbiger Glaſuren. Das Schaubild in Fig. 45 erläutert die Architektur des Hauſes.

Fig. 47.



Lageplan und Erdgeſchoſs

83. Poſtgebäude zu Weimar.

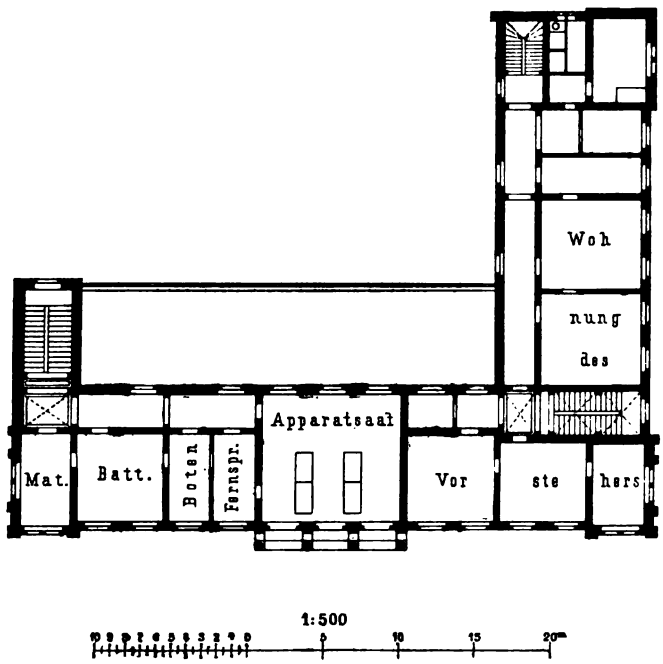
Das Poſtgebäude zu Weimar (Fig. 46 bis 49) liegt am Karlsplatze mit einem Seitenflügel an der Schwanſeeſtraſse. Die Hauptſeite iſt nach dem Karlsplatze gerichtet und von der Baufluchtlinie ſo zurückgerückt, daſs eine breite zweiarmige Freitreppe vor dem Hauſe als Zugang zu den Schaltern angeordnet werden konnte.

Dieſer liegt in der Mitte der Vorderſeite und führt durch einen Windfang mit ſelbſtthätig ſich ſchlieſsender Thür. Die Schalterhalle, in der Breite dreier Fenſteraxen, erweitert ſich durch den Mittelgang, mit dem ſie durch drei Bogenöffnungen zwiſchen eiſernen Säulen verbunden iſt. Rechts und links von der Schalterhalle liegen die Schalter für den Brief- und Geldverkehr, dahinter die zugehörigen Annahme- und Ausgaberäume. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet ſich der Packetraum in eingeſchoſſigem Bau. Neben dem linksſeitigen Annahmeraum für Geld und Telegramme liegt das Zimmer des Poſt-Caſſirers nebſt einem Vorzimmer zum Aufenthalt für Geldempfänger. Gegenüber an der anderen Seite des Hauſes ſind die Amtsräume des Poſtamts-Vorſtehers untergebracht. Im Seitenflügel ſind die Räume für Abfertigung und Entkartung, ſo wie für die Briefträger angeordnet.

Zwei Einfahrten führen nach dem Poſthofe, einer vom Karlsplatze, der andere von der Schwanſeeſtraſse her. Drei Eingänge nebſt Treppen für die Beamten und die Bewohner ſind vorhanden, von denen der eine an der Einfahrt vom Karlsplatze zu den Telegraphenräumen, der zweite an der Schwanſeeſtraſse zur Dienſtwohnung des Poſtdirectors führt, während der dritte vom Hofe aus hauptſächlich von den Briefträgern benutzt wird. Der Apparatſaal des Telegraphenamtes liegt über der Schalterhalle; daran ſchlieſsen ſich das Fernſprech-Vermittelungszimmer und die Nebenräume des Telegraphendienſtes an. Die Wohnung des Poſtamts-Vorſtehers liegt im Seitenflügel und reicht bis zur Vorderſeite.

Die Keller ſind überwölbt und die Zwiſchendecken als Balkendecken conſtruirt. Flure und Schalterhalle ſind mit gemuſterten Thonfliеſen belegt; die Dienſträume haben Buchenfuſsboden erhalten; die Wohnräume ſind mit Kiefernbrettern gedielt. Die Dächer ſind flach mit Holzcement abgedeckt. Auf dem Dache des Vordergebäudes erheben ſich zwei mit Zink abgedeckte Kuppeln; darin ſind die Telephonleitungen abgeſpannt. Die Mauern ſind aus dem poröſen Kalktuffſteine der Umgegend hergeſtellt und an

Fig. 48.



Obergeſchoſs.

zu Weimar.

der Seite des Karlsplatzes mit rothem Sandſtein von Berka (an der Ilm) verblendet; aus demſelben Material beſtehen auch die Säulen des Mittelriſalites.

Die Architekturformen tragen den Charakter der Renaiſſance und ſind ſehr kräftig und wirkungsvoll gehalten. Das Schaubild in Fig. 46 zeigt die Anordnung; eben ſo iſt in Fig. 49 eine Seite der Schalterhalle dargeſtellt. Die Schalterfenſter ſind in farbiger Glasmoſaik behandelt; ſie ſtehen in architektoniſch ausgebildeten Umrahmungen aus Eichenholz. Die Decke der Schalterhalle zeigt ſich als Balkendecke in Caſſettentheilung, verziert mit dem Reichsadler, dem Sachſen-Weimariſchen Wappen und den Wappen thüringiſcher Staaten und Städte. Für die Schalterhalle iſt eine Feuerluftheizung eingerichtet, die Dienſt- und Wohnräume werden theils durch eiſerne, theils durch thönerne Oefen erwärmt.

Fig. 49.

Schalterhalle im Poſtgebäude zu Weimar.

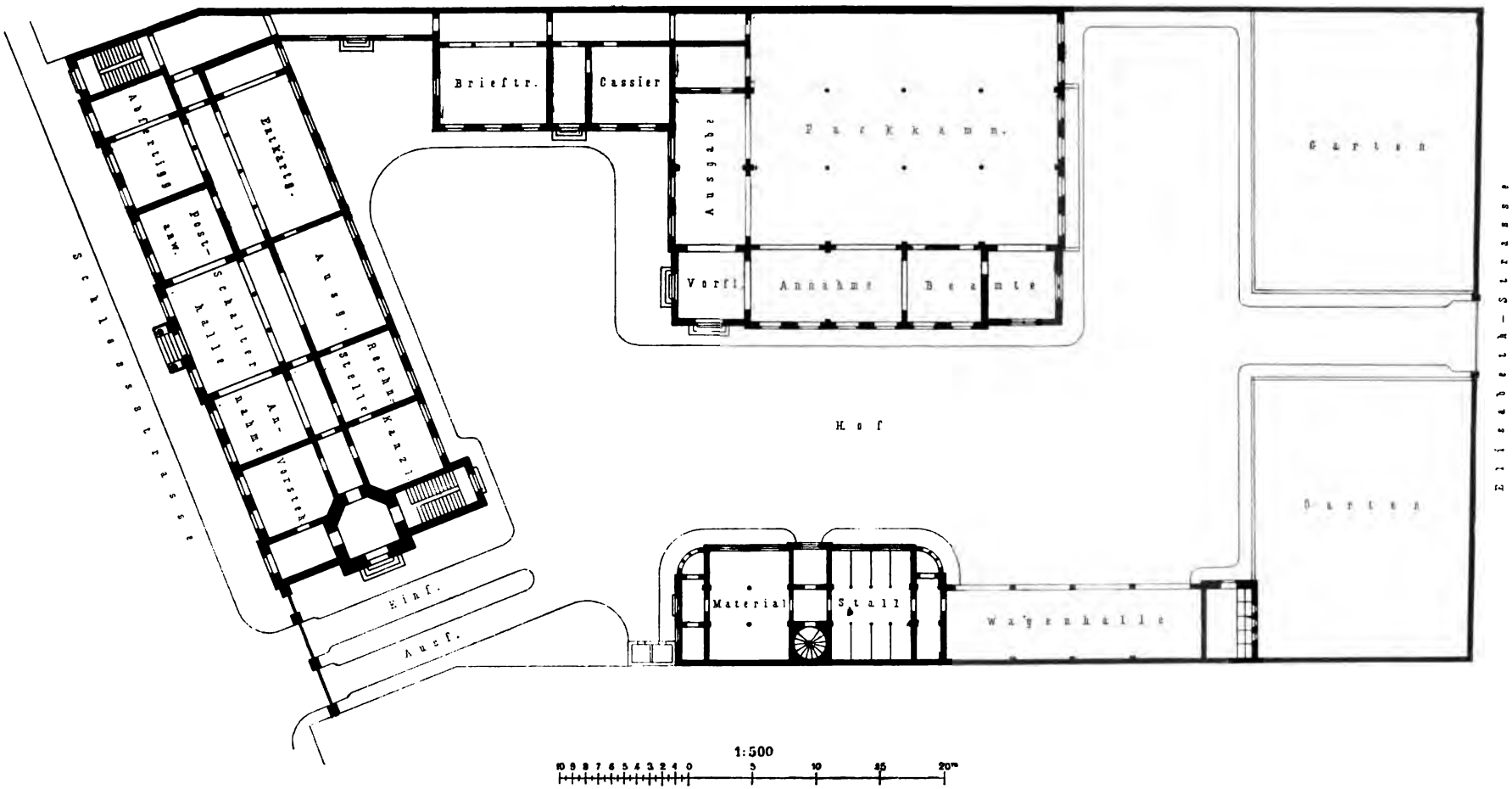
Der Hof iſt mit Kopfſteinen gepflaſtert; auf demſelben iſt ein Nebengebäude errichtet, enthaltend Aborte und Wagenhalle, in derſelben Weiſe und in gleichem Material ausgeführt, wie das Hauptgebäude. Ein Garten zur Benutzung des Amtsvorſtehers ſchlieſst ſich an.

84. Poſtgebäude zu Gera.

Etwas abweichende Einrichtungen zeigt das Poſtgebäude zu Gera (Fig. 50 u. 51). In der Stadt wird das Wollengewerbe ganz beſonders lebhaft betrieben; vornehmlich werden Wollenſtoffe für Frauenkleider angefertigt und ſehr vielfach durch die Poſt verſandt, ſo daſs mehrere Fabriken täglich hunderte von Packeten in Wagen und auf Handkarren zur Poſt bringen. Die Packeträume muſſten deſshalb ſehr groſse Abmeſſungen erhalten, und es muſſte Gelegenheit zum Anfahren der Wagen der Packetbringer derart gegeben werden, daſs die anfahrenden Wagen nicht auf der Straſse halten dürfen.

Das zur Verfügung ſtehende Poſtgrundſtück hat eine Länge von 55 m an der Anfahrtsſtraſse (der Schloſsſtraſse) und erſtreckt ſich in einer Tiefe von 103 m bis zur Eliſabethſtraſse. An der Schloſsſtraſse

Fig. 150.



Poſtgebäude zu Gera. — Erdgeſchoſs.

wurde daher ein zweigeſchoſſiges Vordergebäude von 45 m Länge errichtet, ſo daſs eine Breite von 10 m für eine doppelte Ein- und Ausfahrt nach dem Hofe verblieb. Im vorderen Gebäude, welches ähnliche Raumeintheilung erhielt, wie die Poſtgebäude zu Naumburg und zu Weimar, konnten jedoch nur die Dienſträume für das Brief- und Geldgeſchäft, im Obergeſchoſs für das Telegraphenamt und die Dienſtwohnung des Poſtamts-Vorſtehers Platz finden. Für das Packetgeſchäft wurde ein beſonderes eingeſchoſſiges Gebäude auf dem Hofe errichtet. Daſſelbe iſt 31 m lang und 25 m tief, maſſiv ohne Unterkellerung,

Fig. 51.

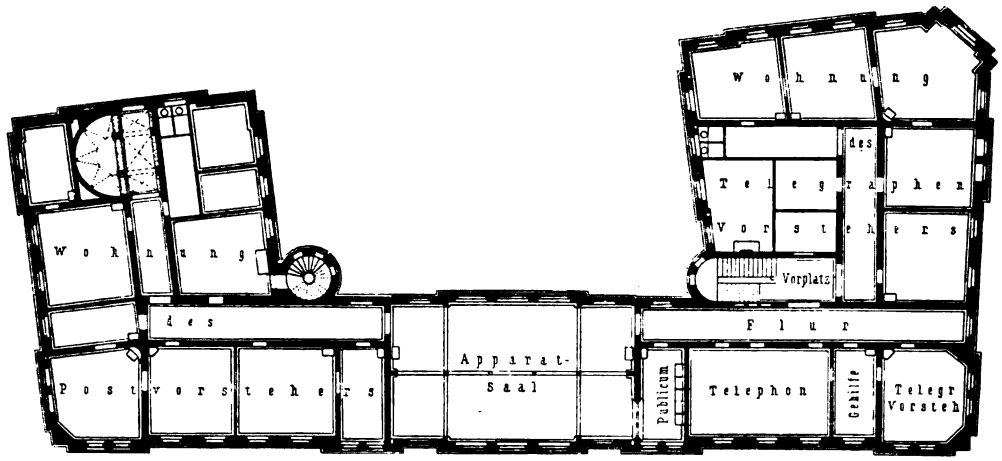
Poſtgebäude zu Gera.

mit Glasfenſtern im flachen Holzcementdache verſehen, mit geräumigen Fluren für das Publicum. Der aſphaltirte Fuſsboden liegt nur etwa 33 cm über dem Hofpflaſter, die Ladebühne an der Seite nach der Eliſabethſtraſse, nach welcher auch die An- und Abfuhr der Poſtwagen für die Bahnhofsfahrten geht, ſo daſs ein Kreuzen mit den Packetbringern nicht ſtattfindet. Gegenüber dem Packkammergebäude liegt noch ein Stallgebäude mit Stallung für 8 bis 16 Pferde, dahinter eine Wagenhalle. Ein Theil des Grundſtückes an der Eliſabethſtraſse iſt mit Gartenanlagen verſehen.

Sämmtliche Gebäude ſind maſſiv aus Ziegeln errichtet mit äuſserer Quaderverblendung aus Mehl-

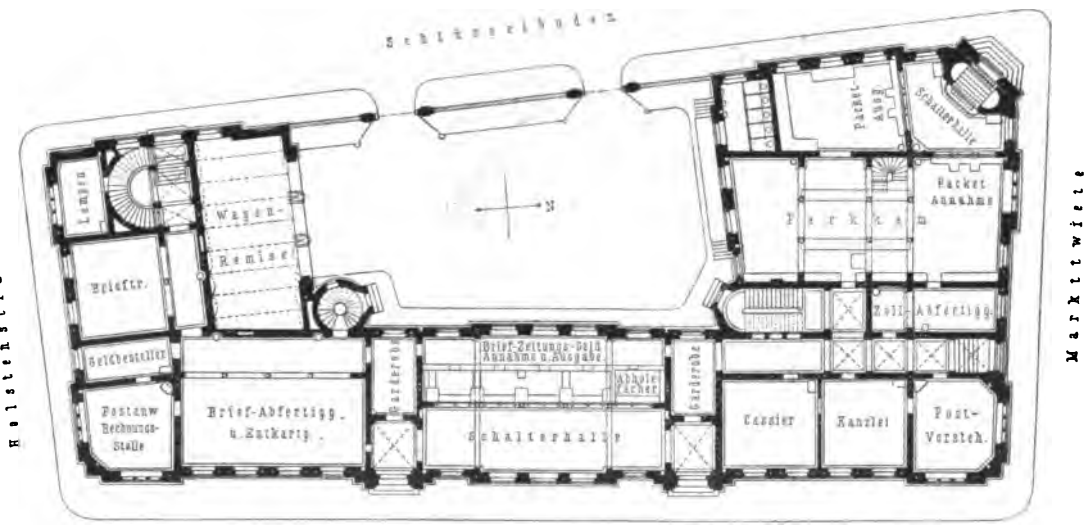
ſtein (Muſchelkalk aus der Nähe von Weimar). Die Geſimſe und Umrahmungen der in den Formen der deutſchen Renaiſſance gehaltenen Architektur beſtehen aus weiſsem Sandſtein von Berka (an der Ilm). Das Schaubild des Vordergebäudes (Fig. 51) zeigt die Anordnung des Thurmes für die Abſpannung der Fernſprechleitungen. Dieſe findet in der aus Eiſen conſtruirten Helm-Pyramide ſtatt.

Fig. 52.



Obergeſchoſs.

Fig. 53.



Marktplatz

Erdgeſchoſs.

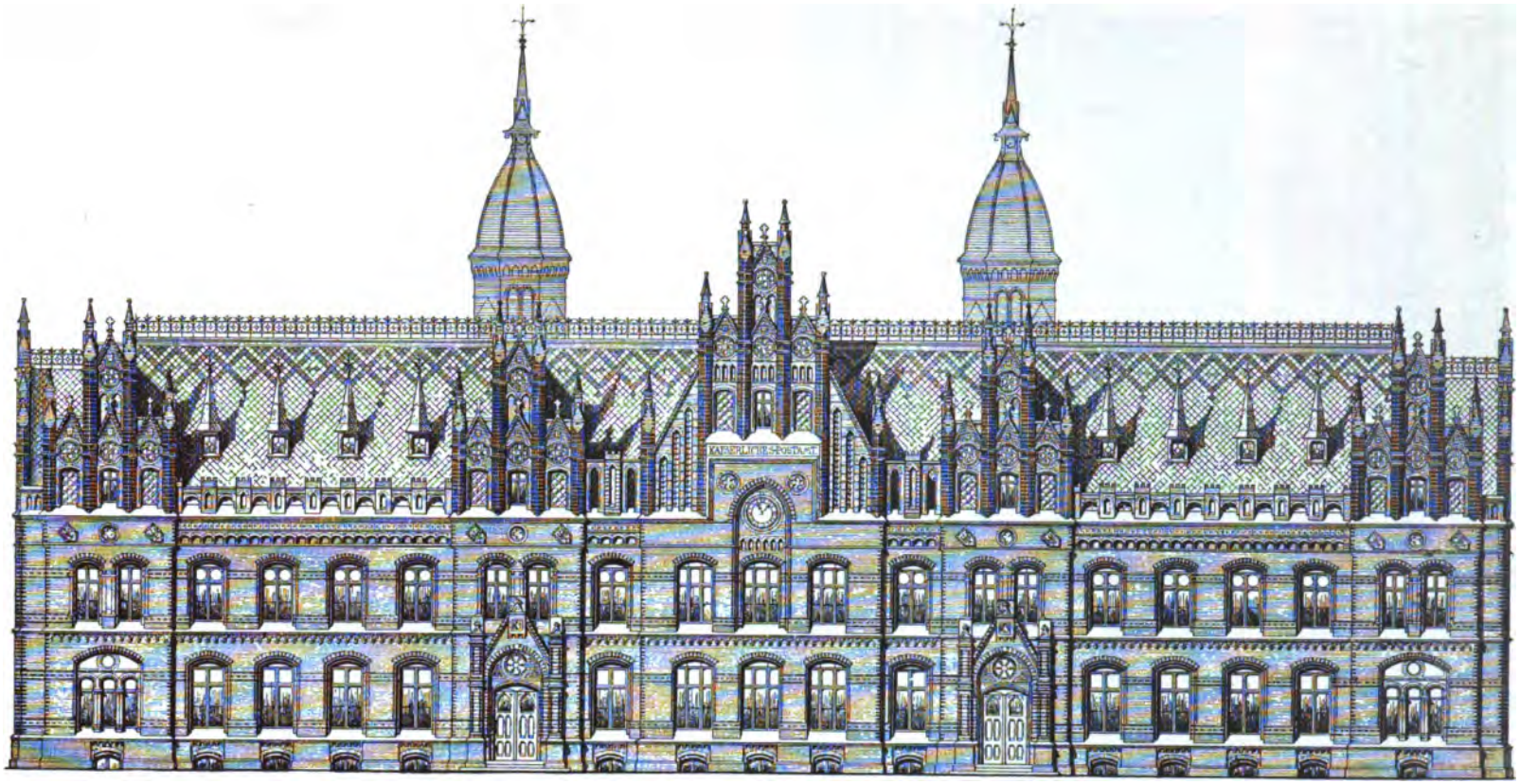
Poſtgebäude zu Lübeck.

85. Poſtgebäude zu Lübeck.

Durch Fig. 52 bis 54 iſt das Poſtgebäude zu Lübeck veranſchaulicht. Es liegt an der Weſtſeite des Marktplatzes, dem Rathhauſe gegenüber, und wird rings von Straſsen umgeben.

Die Schalterhalle nimmt die Mitte der Marktſeite ein und iſt durch zwei Vorhallen zugänglich (ähnlich wie in Eiſenach). Die Schalterwand liegt auch hier parallel zur Vorderfront; bei der geringen

Fig. 54.



Poſtgebäude zu Lübeck.

Tiefe des Mittelbaues erhalten die Schalterſtellen, welche nur dem Brief-, Geld- und Zeitungsverkehre dienen, von der Rückſeite Licht; es iſt daher für die Schalterbeamten hier angezeigt, die ſeitliche Stellung gegen das Publicum zu nehmen. Aus den Vorhallen führen Eingänge für die Poſtbeamten durch zwiſchenliegende Zimmer, in denen Kleiderſchränke aufgeſtellt ſind, und zwar ſüdlich in den Raum für Entkartung und Abfertigung, an den ſich die Zimmer für Briefträger und Geldbriefträger anſchlieſsen. Aus dem nördlichen Kleiderablage-Zimmer gelangt man nördlich in einen Flurgang, an welchem die Amtszimmer des Poſtdirectors und des Poſtcaſſirers liegen. Der nordweſtliche Theil des Erdgeſchoſſes iſt für den Packetverkehr eingerichtet. An der nordweſtlichen Ecke liegt ein beſonderer Packet-Schalterflur mit getrennten Schaltern für die Annahme und die Ausgabe der Packete. An der Weſtſeite befindet ſich der an drei Seiten von den Baulichkeiten der Poſt eingeſchloſſene Hof. Das Obergeſchoſs enthält in der Mitte der Marktfront den Telegraphenſaal, nördlich daneben die Telegramm-Annahme und ein dreifenſtriges Zimmer für den Fernſprechdienſt, das Amtszimmer des Telegraphendirectors nebſt Gehilfenzimmer, und im nordweſtlichen Theile über den Packeträumen die Dienſtwohnung dieſes Beamten. Den ſüdlichen Theil des Geſchoſſes nimmt die Dienſtwohnung des Poſtamts-Vorſtehers ein.

Die Architektur des Gebäudes iſt in den mittelalterlichen Formen des nordiſchen Ziegelbaues gehalten, unter Verwendung röther ſchleſiſcher Verblendziegel mit Zierformen und -Streifen aus Glaſurſteinen. Die Abſpannung der Fernſprechleitungen wird durch ein einfaches eiſernes Gerüſt über dem Dache bewirkt.

86. Poſtgebäude zu Altona.

Ein gröſseres Poſtgebäude mit ſelbſtändigem Telegraphenamte und durch ſeine eigenartige Anlage bemerkenswerth iſt dasjenige zu Altona. Fig. 55 u. 56 zeigen die Grundriſſe des Erd- und des Obergeſchoſſes.

Das ziemlich regelmäſsig geſtaltete Grundſtück enthält zwiſchen zwei Einfahrten, die nach dem Poſthofe führen, das 69,50 m lange und 35,00 m breite Poſtgebäude, deſſen Räume ſich um zwei Lichthöfe gruppiren. In der Mitte der Vorderſeite iſt ein Thurm angeordnet, unter welchem durch eine Vorhalle der Eingang zu der in einem Mittelbau hergeſtellten, 13,00 m langen und 11,00 m tiefen Schalterhalle führt. Zu beiden Seiten der Schalterhalle ſchlieſsen ſich mit 2 × 8 Schalterſtellen die Schalterdienſträume für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr u. ſ. w. an.

An der Vorderſeite, links vom Haupteingange, liegt der etwa 22,00 m lange und 9,00 m breite Saal für Entkartung und Abfertigung und daran anſchlieſsend das Zimmer für den Poſtcaſſirer. An der anderen Seite des Haupteinganges befinden ſich drei zweifenſtrige Zimmer als Arbeitsraum, Kanzlei und Regiſtratur des Poſtamts-Vorſtehers, ferner zwei Zimmer für die Zollabfertigung der mit der Poſt angekommenen zollpflichtigen Gegenſtände.

An den Entkartungs- und Abfertigungsſaal ſchlieſst ſich der etwa 14,00 m lange und 15,00 m tiefe Briefträgerſaal an, durch 4 Fenſter von der Einfahrtſeite und 2 Fenſter vom Lichthofe, aufserdem aber durch drei groſse Dachlichtfenſter in dem hofſeitig gelegenen eingeſchoſſigen Theile erhellt. Die ſämmtlichen übrigen, ſehr ausgedehnten Räumlichkeiten des Erdgeſchoſſes werden durch das Päckereigeſchäft in Anſpruch genommen. Die Schalterhalle für die Packetannahme iſt an die rechte Seite des Hauſes gelegt, woſelbſt eine zweiarmige Freitreppe den Zugang vermittelt. Der Packet-Annahmeraum wird durch Dachlicht erhellt, eben ſo wie der Briefträgerſaal. Die ganze Hofſeite wird durch die Packetniederlagen, Ankunfts- und Abgangs-Packkammer eingenommen; ein kleinerer Raum für Packetabholer ſchlieſst an der linkſeitigen Einfahrt an.

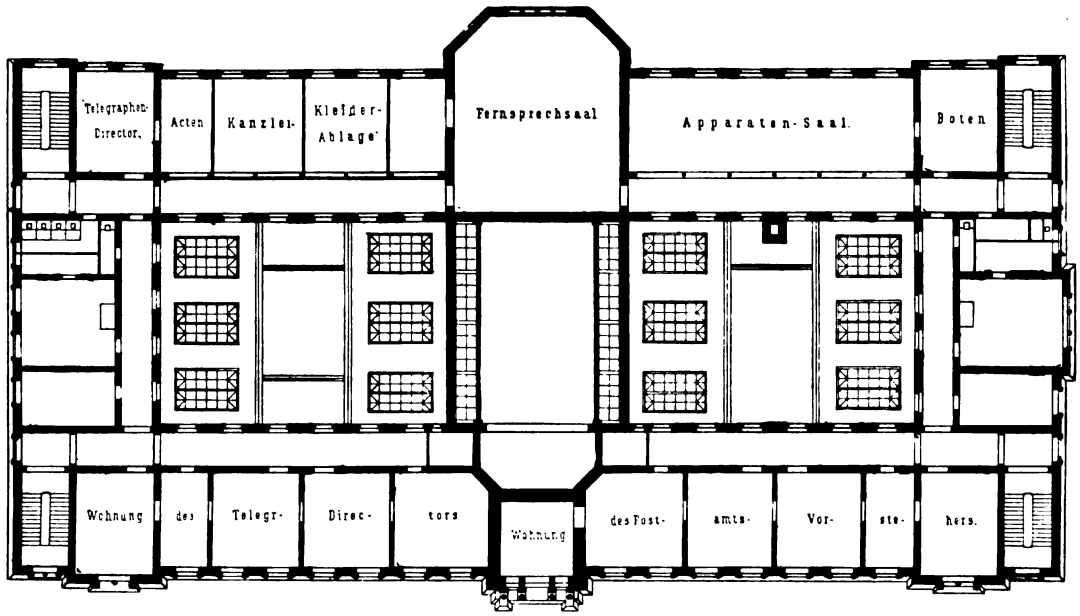
Der Zugang zu den Dieſträumen des Erdgeſchoſſes wird durch 4 Eingänge an den Ecken des Hauſes vermittelt. Dieſelben führen zugleich zu vier Treppen, die durch alle Geſchoſſe aufſteigen.

Im Obergeſchoſs wird die ganze Hofſeite durch die Dienſträume des Telegraphenamtes und des damit verbundenen Fernſprech-Vermittelungsamtes eingenommen. Die anderen Seiten nebſt der Vorderſeite enthalten die Dienſtwohnung des Telegraphenamts-Vorſtehers und diejenige des Poſtamts-Vorſtehers, jede durch zwei Treppen zugänglich. Im Dachgeſchoſs befinden ſich Dienſträume für Telegraphen-Bauführer und Telegraphen-Mechaniker, eben ſo die Batterien und der Raum für die Umſchalter des Fernſprech-Vermittelungsamtes, ferner auch Dienſtwohnungen für Unterbeamte, aufserdem das gewöhnliche Zubehör der Wohnungen u. ſ. w.

Das Kellergeſchoſs enthält eine Hilfspackkammer mit beſonderer Schaltereinrichtung, die erforderlichen Räume für die Sammelheizung der Dienſträume, eine Niederdruck-Dampfheizung nach dem Syſteme der *Gebr. Körting* in Hannover und die erforderlichen Aufbewahrungsräume für die Verwaltungen und die Wohnungen.

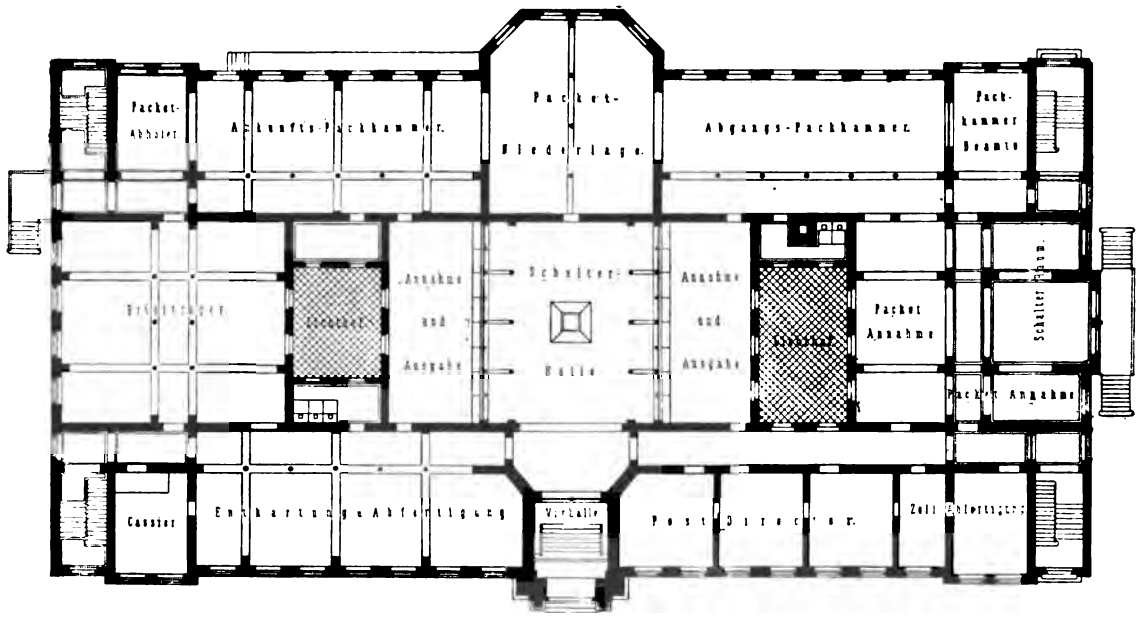
Auf dem bereits erwähnten Thurme über dem Vorflur zur Schalterhalle iſt der in Eiſen conſtruirte Helm zur Aufnahme der Fernſprechleitungen eingerichtet. Die Zahl der Fernſprechanſchlüſſe iſt jedoch

Fig. 55.



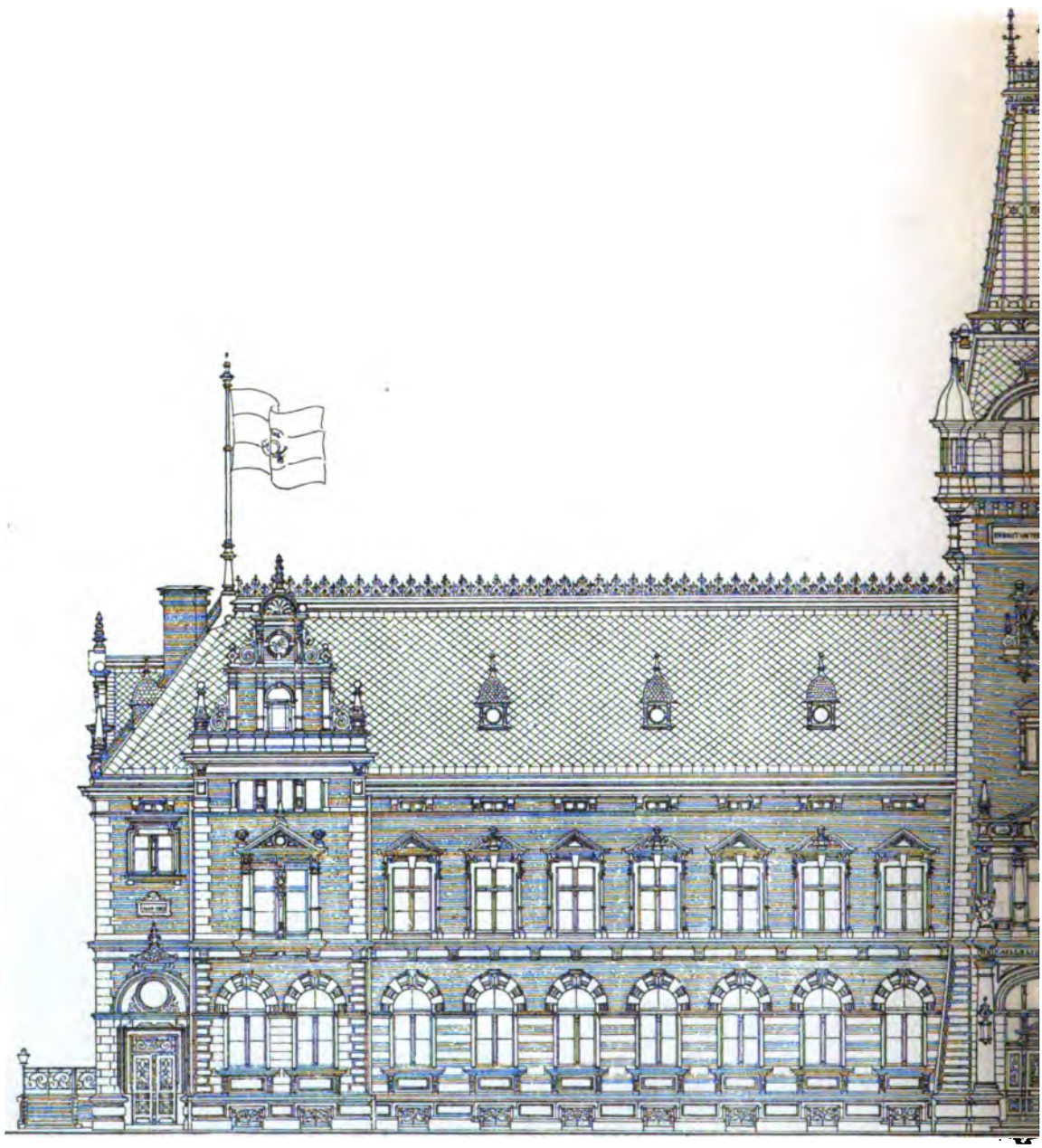
Obergeſchoſs.

Fig. 56.



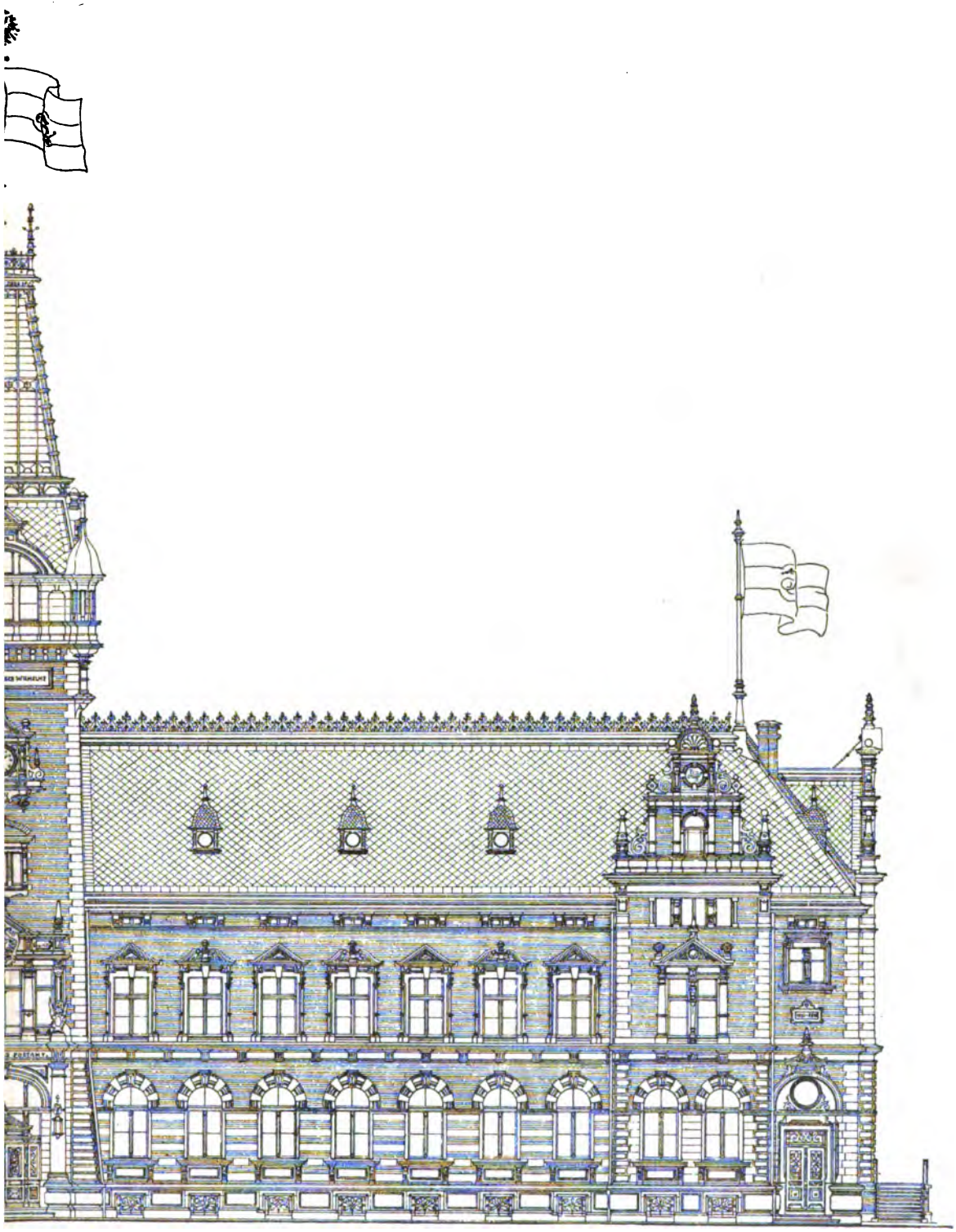
Erdgeſchoſs.

Poſtgebäude zu Altona.



1 2 3 4 5 6 7

Poſtgebäud



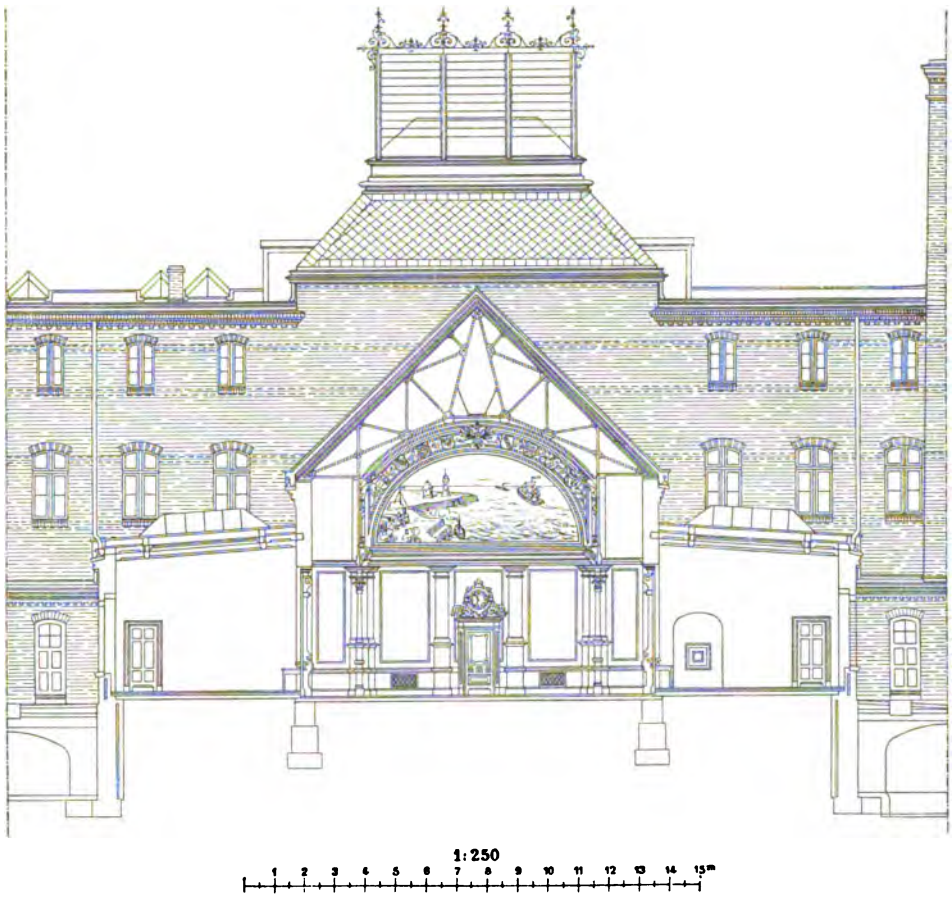
250
8 9 10 11 12 13 14 15m

zu Altona.

ſo groſs, daſs die Abſpannung am Thurme nur für einen Theil derſelben ſtattfinden kann. Deſshalb iſt an der Hoffeite über dem Dache des Mittelbaues, über dem Fernſprech-Vermittelungsſaale, noch ein zweites eiſernes Abſpanngerüſt errichtet, ſo daſs im Ganzen gegen 3000 Fernſprechleitungen abgeſpannt werden können. Die Geſchoſshöhen betragen für das Kellergeſchoſs 3,80 m, für das Erdgeſchoſs 5,00 m, für das Obergeſchoſs 4,50 m und für die Dienſt- und Wohnräume im Dachgeſchoſs 3,80 m, einſchl. der Zwiſchendecken.

Die Kellerräume haben Cementfuſsboden, die Hallen und Flure Thonflieſenbelag in Muſterung, die Dienſträume Buchenholzdielung und die Wohnräume Kiefernholzdielung. Die Keller ſind überwölbt, eben ſo die oberſten Geſchoſſe der Granittreppen, die mit tonnenartig geſpannten *Monier*-Gewölben überdeckt ſind. Die Zwiſchendecken ſind geputzte Balkendecken. Die Aufsenmauern ſind mit rothen Feinziegeln

Fig. 57.



Poſtgebäude zu Altona.

Schnitt durch die Schalterhalle.

verblendet; der Sockel darunter beſteht aus ſächſiſchem Granit; die Geſimſe und die Umrahmungen der Maueröffnungen ſind aus gelblichem Neſſelberger Sandſtein hergeſtellt. Die ſteileren Dächer ſind mit Schiefer, in zweifarbiger Muſterung, eingedeckt; die flachen Dächer haben Abdeckung mit Holzcement erhalten.

Die Architekturformen ſind, wie die neben ſtehende Tafel zeigt, im Sinne der deutſchen Renaiſſance gehalten. Im Erdgeſchoſs ſind die Rundbogenfenſter mit abwechſelnd glatten und verzierten Wölbquadern überdeckt, während die mit geraden Stürzen abſchlieſsenden Fenſter des Obergeſchoſſes Bekrönungen erhalten haben, in denen die Giebelform mit Volutenformen abwechſelt. Der Mittelthurm über der Eingangshalle zeigt in der Höhe des Dachgeſchoſſes das groſse Zifferblatt der Poſtuhr in kräftiger Pilaſter-Umrahmung. Der in Eiſen conſtruirte Helm erhebt ſich über einem Unterbau, deſſen vier Ecken mit ausgekragten Thürmchen beſetzt ſind.

Einer beſonderen Erwähnung bedarf der Mittelbau, welcher die Schalterhalle enthält. Er iſt, wie aus dem Durchſchnitt in Fig. 57 hervorgeht, über dieſer mit einem eiſernen Dachſtuhle verſehen, deſſen untere Gurtung, in Höhe der Traufkante 7,80 m über dem Fuſsboden liegt. Die Dachfläche iſt ganz mit Rohglas abgedeckt. In der unteren Gurtung iſt über dem mittleren, 8,00 m breiten, durch 6 eiſerne Säulen abgetheilten Mittelſchiffe in etwa viertelskreisförmigem Bogen tonnengewölbartig eine Glasdecke hergeſtellt, als Staublicht in matten Farben gehalten. Die ſchmalen, ſeitenſchiffartigen Gänge vor den Schaltern ſind mit einer wagrechten Glasdecke in gleicher Art verſehen worden. Ueber den eiſernen Säulen ſteht beiderſeits, bis an die groſse Glasdecke reichend, eine Glaswand in Eichenholzrahmen mit hermenartig behandelten Pfoſten, die Füllungen mit farbiger Bleiverglaſung verſehen. Die Schalterwände ſind in kräftigen Formen aus Eichenholz gearbeitet, die Glasſcheiben ebenfalls mit Bleiverglaſung. Die Schalterdienſträume ſind eingeſchoſſig mit flachem Dache; die Schalterplätze erhalten ſehr gute Beleuchtung durch liegende Fenſter im flachen Dache. Die als Glashaus in dieſer originellen Weiſe ausgebildete Schalterhalle iſt von überraſchender und angenehmer Wirkung. Das groſse Bogenfeld in der hinteren Wand der Schalterhalle trägt ein Gemälde (von *Duyffke*), die Hafenanlage von Kuxhaven als Motiv benutzend; daſſelbe fügt ſich vortrefflich in die Farbenſtimmung der Halle.

Bemerkenswerth iſt auch die Deckenausbildung des Fernſprech-Vermittelungsſaales. Derſelbe zeigt in 7,00 m Höhe eine Caſſettendecke, in deren Mitte eine 8,00 m im Quadrat haltende wagrechte Glasdecke, in mattirten Scheiben mit vertheiltem blauem Ueberfangglaſe; darüber ein eiſerner Dachſtuhl, der in ſeinen Knotenpunkten das mächtige Abſpanngerüſt trägt. An den vier ſchrägen Seiten iſt dieſer Dachſtuhl mit Schiefer abgedeckt; im oberen Theile zeigt er Rohglas-Eindeckung in drei Satteldächern.

87. Poſtgebäude zu Mülhauſen.

In Fig. 58 bis 60 iſt das Poſtgebäude zu Mülhauſen (im Elſaſs) dargeſtellt. Der 108,00 m lange und 37,80 m breite Bauplatz liegt am Rhein-Rhone-Canal, mit der einen ſchmalen Seite dem Hafenbecken, mit der anderen dem Muſeum an der Friedensſtraſse zugekehrt. Die

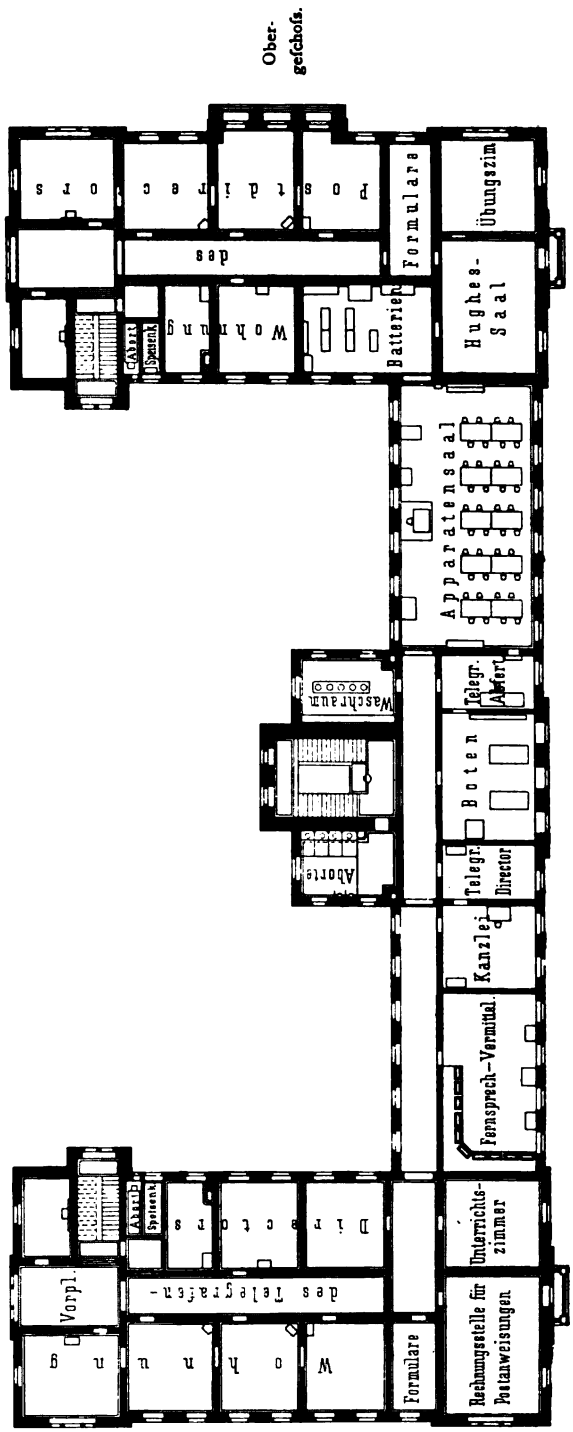


Fig. 58.

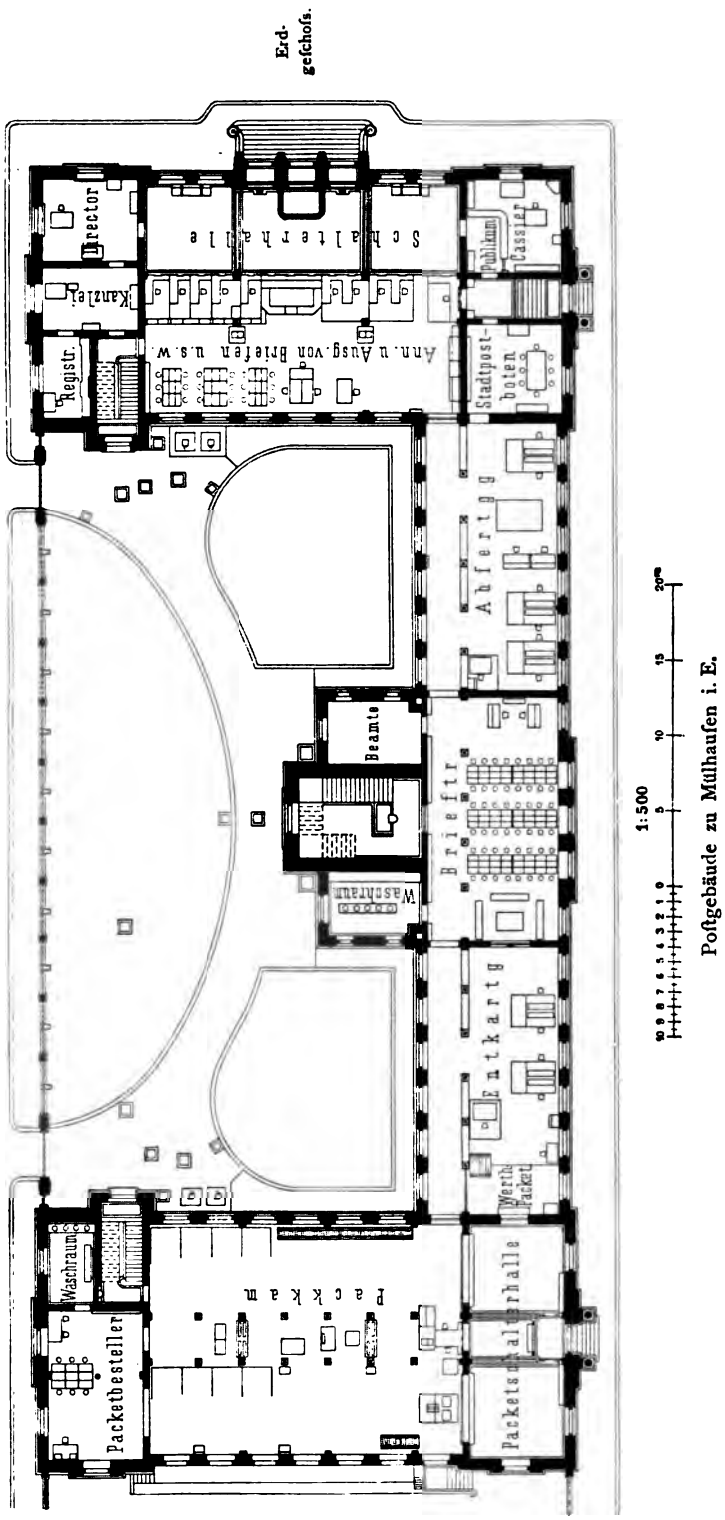
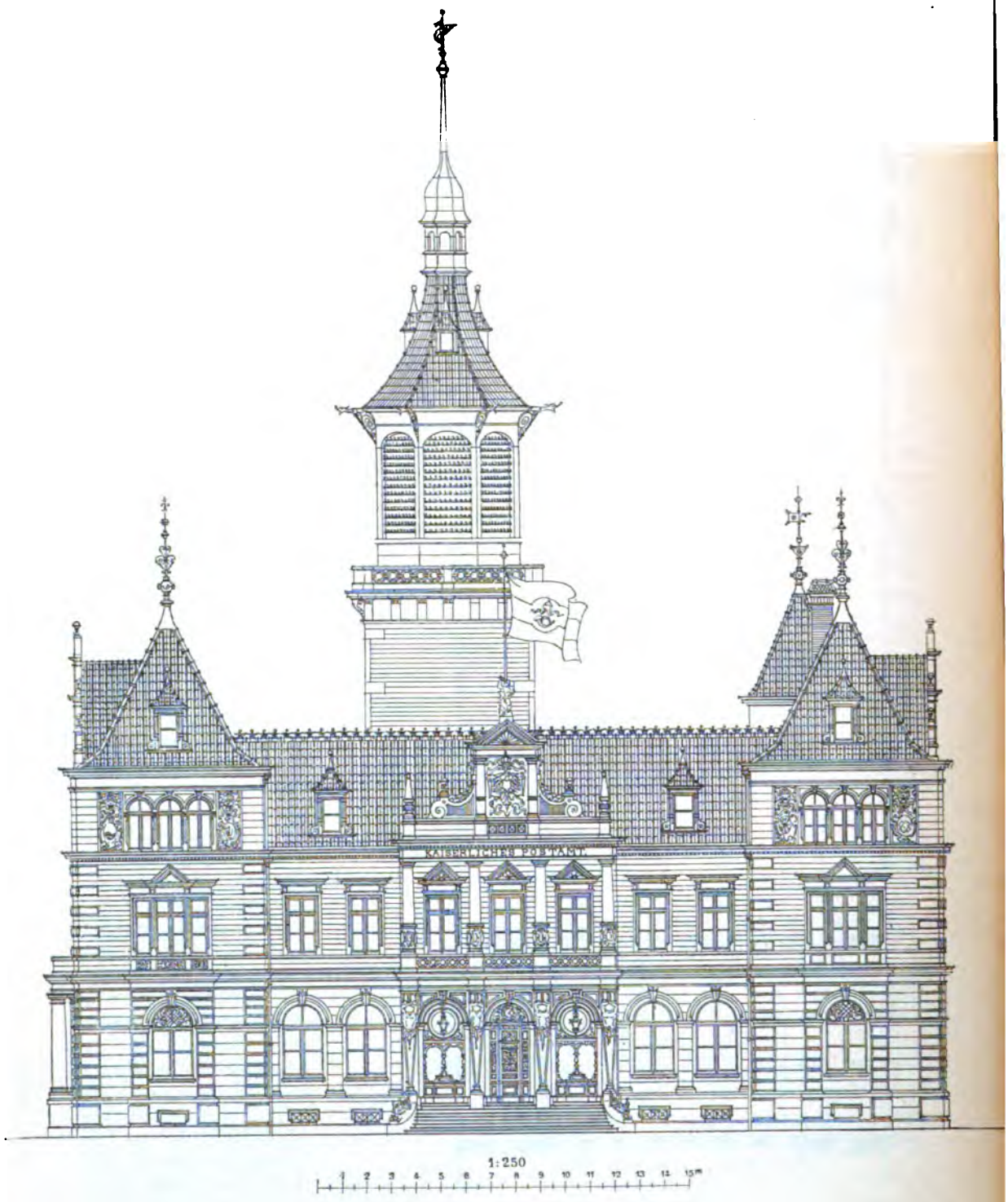


Fig. 59.

Gestalt des Bauplatzes bedingte die Plananordnung des Postgebäudes in Hufeisenform, mit der offenen Seite, die einen gärtnerisch ausgebildeten Hof zeigt, dem Rhein-Rhone-Canal zugewendet.

Der Eingang zur Schalterhalle für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr liegt an der dem Hafenbassin zugekehrten Seite; er führt über eine breite Freitreppe durch einen Windfang in die 21,00 m lange und 6,00 m tiefe, mit Thonfliesen belegte Schalterhalle, an deren Fensterseite Schreibpulte und Briefeinwürfe angebracht sind, während die Rückseite von der halb hohen Glaswand gebildet wird, in der sich die Schalter für Brief- und Geldeinnahme, so wie die Ausgabe befinden. Die Anordnung der Schaltertische ist hier so getroffen, dass die Schalterbeamten in seitlicher Stellung zum Schalterfenster sich befinden, daher sich zur Seite wenden müssen, um mit dem Publicum zu verkehren. Die Schalterstellen sind rückwärts durch Schranken aus Drahtgeflecht abgeschlossen. In der Mitte liegen die Ausgabeschalter mit dem dahinter stehenden, zweitheiligen Ausgabeschranke. In dem hinter den Annahmestellen liegenden Raume sind Arbeitstische für mehrere Postbeamte aufgestellt. An die Schalterhalle rechts stösst das Amtszimmer des Postamts-Vorstehers mit Zimmern für Kanzlei und Registratur; an der linken Seite der Schalterhalle liegt das Zimmer des Postcassirers, auch durch einen Nebenflur von der Niederlagstrasse aus zugänglich. Von diesem aus führt ein Zugang durch ein

Fig. 60.



Poſtgebäude zu Mülhauſen i. E.

Zimmer für Stadtpoſtboten in den 17,50 m langen und 8,50 m breiten Saal für die Abfertigung, und an dieſen ſtöſst der in der Mittelaxe des Gebäudes liegende, 16,00 m lange und 8,50 m breite Briefträgerſaal, an den ſich andererſeits der Saal der Entkartung anſchlieſst, der bis an den entgegengeſetzten Flügel heranreicht. Letzterer enthält die Räume für das Packetgeſchäft mit der von der Niederlagſtraſse aus zugänglichen Schalterhalle für Packetannahme und -Ausgabe. Dieſer Flügel wird faſt vollſtändig durch die Packkammer-Räume in Anſpruch genommen. An der nach auſsen gekehrten Seite liegt an einem beſonderen, gegen die Straſse mit einer Mauer abgeſchloſſenen Packethofe die Ladebühne, nach der hin ſich fünf Ladethüren öffnen; nur ein Raum für Packetbeſteller ſchlieſst ſich an der Seite des Canals an; eben ſo liegen daſelbſt ein Waſchraum und eine Treppe nach dem Obergeſchoſs. In der Mittelaxe des Hauſes iſt dem Briefträgerſaale ein Thurm vorgelegt, der die Haupttreppe enthält und in ſeinem oberſten, aus Eiſen conſtruirten Stockwerk gegen 1100 Fernſprechleitungen aufzunehmen vermag.

Der Hof iſt an der den Canal begleitenden Straſse durch eine Mauer mit aufgeſetztem, verziertem Eiſengeländer abgeſchloſſen, aber durch zwei Einfahrtsthore zugänglich. Der Hofraum iſt, mit Ausnahme des zum Thurme hinführenden Weges, mit Gartenanlagen verſehen.

Drei Treppen führen aus dem Hofe nach dem Keller hinab, in welchem ſich auſser einer Hilfspackkammer, der Sammelheizungs-Anlage und den Aufbewahrungsräumen für das Amt und die Wohnungen auch die Aborte für die Poſtbeamten befinden; in denſelben Treppenhäuſern liegen die Treppen nach dem Ober- und dem Dachgeſchoſs.

Im Obergeſchoſs nehmen die Telegraphen-Dienſträume, durch die Treppe im Mittelthurme zugänglich, den mittleren Theil des Gebäudes ein, an der einen Seite der Telegraphenſaal für die *Morſe*-Apparate, an welchen ſich ein Zimmer für die *Hughes*-Apparate, das Batteriezimmer und ein Uebungszimmer anſchlieſsen. Sodann befinden ſich in der Mitte über dem Briefträgerſaale das Botenzimmer, die Telegramm-Abfertigung und das Amtszimmer des Telegraphen-Directors; ferner an der anderen Seite das Kanzleizimmer, der Fernſprech-Vermittelungsſaal, ein Unterrichtszimmer und ein Saal für die Rechnungsſtelle der Poſtanweiſungen, endlich ein Zimmer für die Leitungsreviſoren und ein Nebenraum. Rechts und links vom Thurme liegen die Aborte und ein Waſchzimmer, zugleich Kleiderablage.

In den beiden Flügeln nimmt das Obergeſchoſs die Dienſtwohnungen des Poſtamts-Vorſtehers und des Telegraphenamts-Vorſtehers auf, jede aus 6 Wohnräumen, Küche, Speiſekammer und Abort beſtehend und durch die Nebentreppen zugänglich.

Im II. Obergeſchoſs (bloſs in den Eckbauten) befinden ſich über den genannten beiden Dienſtwohnungen noch zwei Wohnungen für Unterbeamte, darüber im Dachraum noch einige zu den gröſseren Dienſtwohnungen gehörige Kammern. Im Uebrigen enthält das Dachgeſchoſs nur Trockenböden und verfügbare Räume.

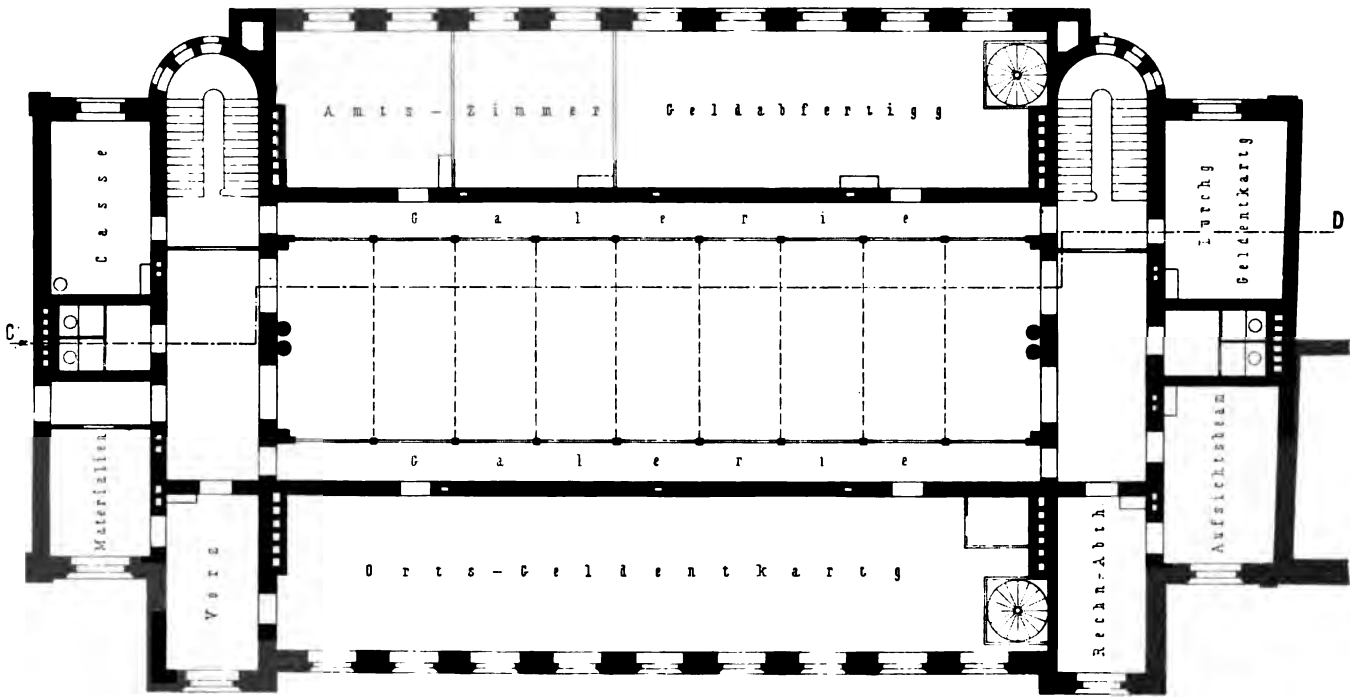
Die Grund- und Kellermauern beſtehen aus Bruchſtein, die aufgehenden Mauern aus Ziegeln mit Verblendung aus weiſsem Vogeſenſandſtein. Die Treppen ſind frei tragend aus Granit hergeſtellt. Die Dienſträume werden durch eine Dampf-Niederdruckheizung von *J. L. Bacon* in Berlin erwärmt; die Wohnzimmer haben Kachelöfen erhalten. Die Kellerräume ſind mit flachen Kappen überwölbt; im Uebrigen ſind die Zwiſchendecken als Balkenlagen mit Dielung und Verſchalung nebſt Deckenputz hergeſtellt; nur die Treppenräume ſind überwölbt. Die Fuſsböden der Dienſträume ſind mit Buchenholz, diejenigen der Wohnräume mit Tannenholz gedielt; die ſteilen Dächer mit ſchwarz glaſirten Falzziegeln eingedeckt und die Dachgerüſte aus Tannenholz hergeſtellt. Zu den Abſpanngerüſten im Thurme führen eiſerne Treppen; der ebenfalls aus Eiſen conſtruirte Thurmhelm iſt mit Kupfer abgedeckt.

Die in der Brieffchalterhalle befindliche Telegramm-Annahme iſt mit dem Apparatſaale durch eine Rohrpoſt-Einrichtung verbunden. Das Haus zeigt in der Hauptfache einen zweigeſchoſſigen Bau; nur an den vier Ecken iſt pavillonartig ein drittes Stockwerk hinzugefügt, wodurch den Façaden eine wohlthuende, lebhaft wirkende Gruppirung gegeben iſt (Fig. 60), und die Architektur iſt in einfachen Formen der italieniſchen Renaiſſance gehalten; nur in den hohen Giebeln der Vorlagen treten die Voluten- und Pilaſterbildungen der deutſchen Renaiſſance entſchieden hervor.

88. Geldhalle zu Berlin.

An den vorſtehend beſchriebenen und dargeſtellten Poſtgebäuden iſt mehrfach zu erſehen, wie beſondere abgetrennte Schalterhallen für einzelne Gruppen von Verſendungsgegenſtänden angeordnet ſind, namentlich für den Packetverkehr. Als eine eigenthümliche Einrichtung möge hier aber noch die Halle für den Geldverkehr in Berlin dargeſtellt werden. Trotz der zahlreichen in der Stadt vertheilten Annahmeſtellen hat ſich doch das Bedürfniſs herausgeſtellt, im Mittelpunkte der Stadt, im älteſten Poſtamte Berlins, eine beſondere Stelle für Annahme und Ausgabe von

Fig. 61.

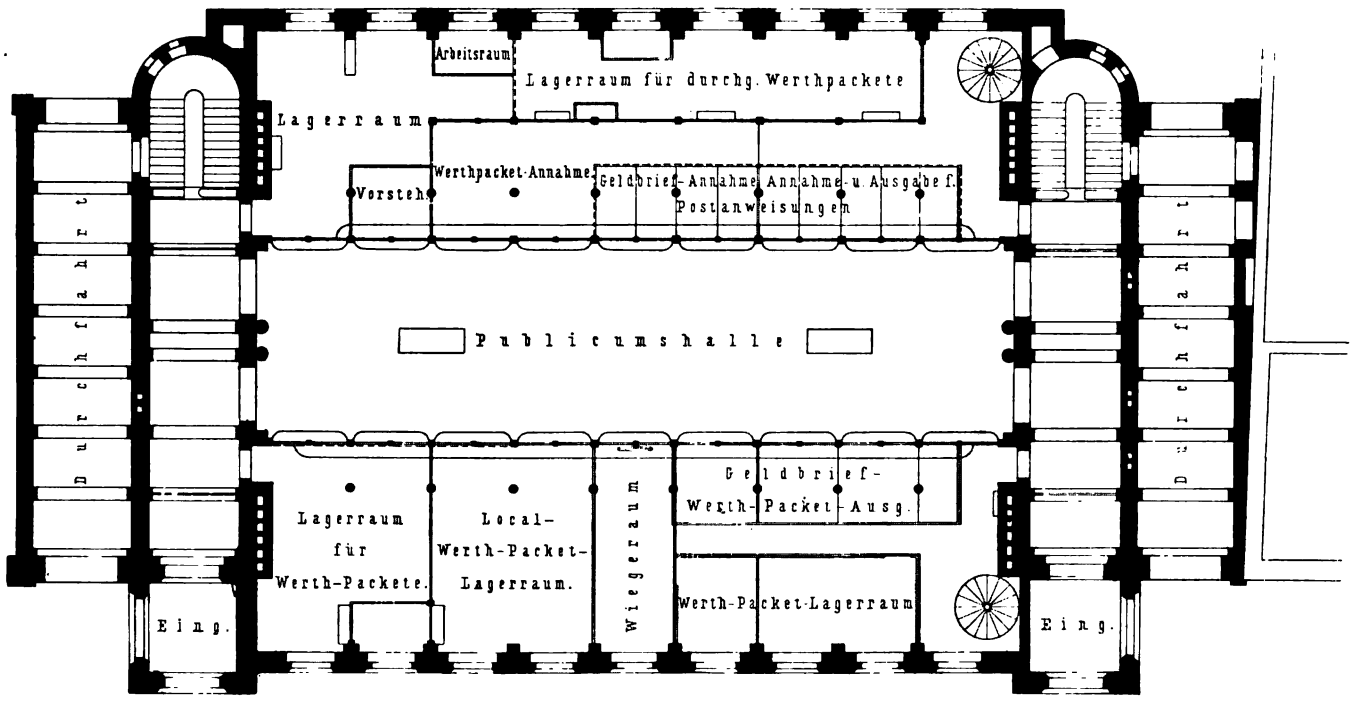


Obergeſchoſs.

1:250

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

Fig. 62.



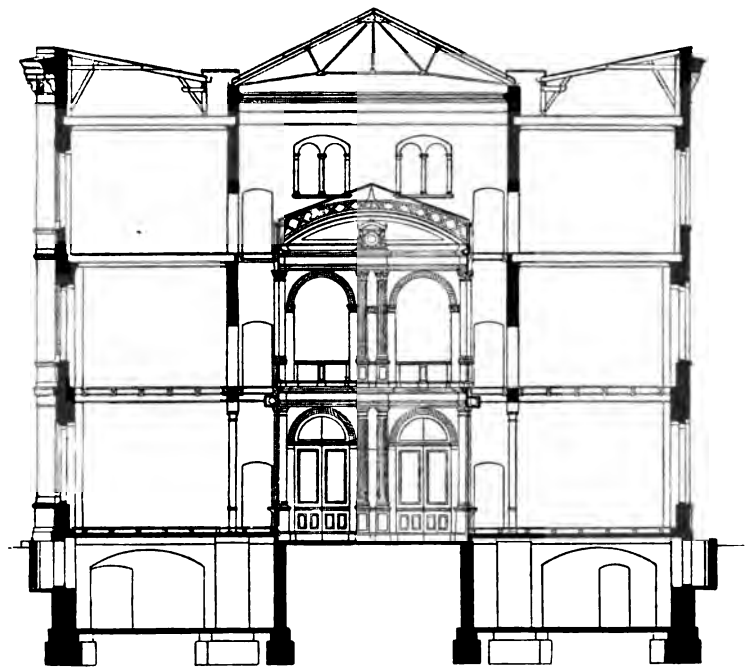
Erdgeschoss.

Halle für den Geldverkehr zu Berlin.

Geldern, Werthpacketen und Poſtanweiſungen einzurichten. Dieſelbe iſt in Fig. 61 bis 63 in zwei Grundriſſen und im Durchſchnitt dargeſtellt. Dieſe Geldhalle liegt auf dem Hofe des Hauptpoſtamtes (an der Königs- und Spandauerſtraſse) an ziemlich unſcheinbarer Stelle.

Flankirt von zwei Durchfahrten nach einem Nebenhofe, wendet das Haus die Langſeiten den beiden Höfen zu. Vom Haupthofe führen an den Giebelſeiten zwei Eingangsfluре in die die Mitte des Hauſes einnehmende 25,00 m lange und 6,50 m tiefe, durch zwei Geſchoſſe reichende und vom Dache aus erleuchtete Schalterhalle. An beiden Langſeiten erſtrecken ſich die Schalter im Erdgeſchoſs, als Glaswände in Eiſenrahmen conſtruirt und bis an die Decke des Erdgeſchoſſes reichend. In der Mitte der Halle ſind zwei groſse, zweiſeitige Schreibpulte angebracht, unter denen ſich die Ausſtrömungsöffnungen der Feuerluftheizung befinden. Die Schalterräume hinter den Schalterwänden ſind durch ſtarke Draht-

Fig. 63.



Halle für den Geldverkehr zu Berlin.
Querſchnitt. — 1/250 n. Gr.

gitter in eiſernen Rahmen für beſonderen Gebrauch vielfach getheilt und enthalten neben den eigentlichen Schalterſtellen noch Lagerräume für Werthpackete. Die Fenſter ſind mit doppelter Vergitterung verſehen.

Nach dem Obergeſchoſs führen auſser zwei Steintreppen in den Eingangsfluren noch zwei eiſerne Wendeltreppen, welche innerhalb der Dienſträume liegen. Dieſes Stockwerk iſt derart eingetheilt, daſs über den Schalterwänden zwei offene, 1,25 m breite Galerien liegen, welche den Zugang zu den beiderſeits angeordneten Zimmern bilden.

89. Poſtzeitungsamt zu Berlin.

Ein Poſtgebäude eigenartiger Beſtimmung und Form ſoll hier noch erwähnt werden, das Poſtzeitungsamt in Berlin. Während in allen anderen, auch den gröſsten Städten des Deutſchen Reiches der Zeitungsverkehr durch die gewöhnlichen Poſtämter vermittelt wird und in den Poſtgebäuden dafür keine anderen baulichen Einrichtungen erforderlich ſind, als daſs etwa neben dem Abfertigungsraum ein beſonderes Zimmer für die Zeitungsverpackung hergeſtellt wird, ſo iſt es, bei der faſt in das Ungemeſſene gehenden Production und Verſendung von Zeitungen und Zeitſchriften, nothwendig geworden, mit der Verſendung und Beſtellung der

Zeitungen in Berlin ein beſonderes Poſtamt zu betrauen. Während in anderen Ländern die Zeitungen als Druckſachen in den für dieſe feſt geſetzten Formen durch die Poſt verſendet werden, hat das in Deutſchland eingerichtete Zeitungs-Abonnement bei der Poſt mit der auſserordentlich niedrigen Beförderungs- und Zuſtellungsgebühr offenbar in der günſtigſten Weiſe auf den Zeitungsverkehr eingewirkt. Da für die Behandlung der Zeitungen behufs ihrer Verſendung ſehr ausgedehnte Räumlichkeiten erforderlich ſind, wurde es nothwendig, für dieſe Zwecke das durch Fig. 64 u. 65 [3]) veranſchaulichte Gebäude zu errichten.

Von der Straſsenflucht der Deſſauer Straſse iſt das 33,80 m an der Vorderſeite meſſende Gebäude zurückgerückt, ſo daſs ſich ein 12,00 m breiter Vorhof bildet mit Ein- und Ausfahrt für die die Zeitungsballen bringenden Wagen der Verlagsanſtalten. Durch das Vorderhaus führen ſodann zwei Durchfahrten nach den beiden 47,50 m langen und etwa 8,00 m breiten Innenhöfen, die als Lichthöfe dienen und von denen der nördliche als Zufahrt zu dem rückwärtig gelegenen Verladungshofe benutzt wird.

In der Mitte des Vorderhauſes befindet ſich der Schalterflur von 12,00 m Länge und etwa 6,00 m Breite, der Länge nach durch eine Windfangwand getheilt. Hinter dem Schalterflur erſtreckt ſich der 12,00 m lange und etwa 9,00 m tiefe Annahmeraum, in deſſen Hintergrunde Aufzugsvorrichtungen nach den oberen Geſchoſſen angebracht ſind.

Dahinter liegen ein durch alle Geſchoſſe führender Treppenraum und ein Waſchraum; dann folgt der Hauptraum des Hauſes, der zwiſchen den beiden langen Seitenhöfen ſich erſtreckende, groſse Verſendungsſaal von 36,00 m Länge und 16,50 m Breite, in welchem die Verpackung und Verſendungsbezeichnung der Zeitungen ſtattfindet. Sehr breite und hohe Fenſter geben dieſem Raume genügendes Licht. Hinter dem Verſendungsſaale liegt ein zweites Treppenhaus, und daran ſchlieſst ſich ein 32,00 m langes, im Mittel 10,00 m tiefes Quergebäude an, welches die Sammelſtelle und die Verladeſtelle aufnimmt. Auf der Ladebühne an der Verladeſtelle werden die Zeitungsſäcke in die Poſtwagen gebracht, welche ſie nach den Bahnhöfen befördern.

Zu bemerken iſt noch, daſs im Vorderhauſe ſich auch die Verkaufsſtelle für die Geſetzſammlungen und ein Erfriſchungsraum befinden, dahinter eine dritte, und zwar die Haupttreppe und Aborte.

Das I. Obergeſchoſs enthält im Vordergebäude die Amtsräume nebſt Regiſtratur und Kanzlei für den Vorſteher des Poſt-Zeitungsamtes; dahinter (über dem Annahmeraume des Erdgeſchoſſes) einen Raum für die Verpackungsmaterialien, ſodann über dem groſsen Saale des Erdgeſchoſſes einen zweiten, eben ſo groſsen Saal von der gleichen Beſtimmung; derſelbe iſt mit dem Annahmeraume durch zwei hydrauliſche Aufzüge verbunden, durch welche die Zeitungsballen aufwärts befördert werden. Die bearbeiteten und in Säcke verpackten Zeitungen werden durch eine Gleitbahn dem Erdgeſchoſs, und zwar der Sammel- und Verladeſtelle wieder zugeführt. Die Räume des Quergebäudes, welches durch einen 6,00 × 10,00 m groſsen Lichthof in zwei Theile geſpalten wird, dienen als Lagerſtelle und zur Bearbeitung von Reſtbeſtänden.

Das II. Obergeſchoſs, in derſelben Ausdehnung durchgeführt, wie das I., dient im Vordergebäude der Caſſe und dem Rechnungsweſen, in den Räumen über dem groſsen Saale dem Beſtellgeſchäfte der für Berlin eingegangenen Zeitungen, womit 31 Beamte beſchäftigt ſind, und enthält in den Räumen des Quergebäudes die Verwaltungsräume des Geſetzſammlungs-Vertriebes.

Das III. Obergeſchoſs iſt mit dem Erdgeſchoſs durch einen elektriſchen Aufzug verbunden.

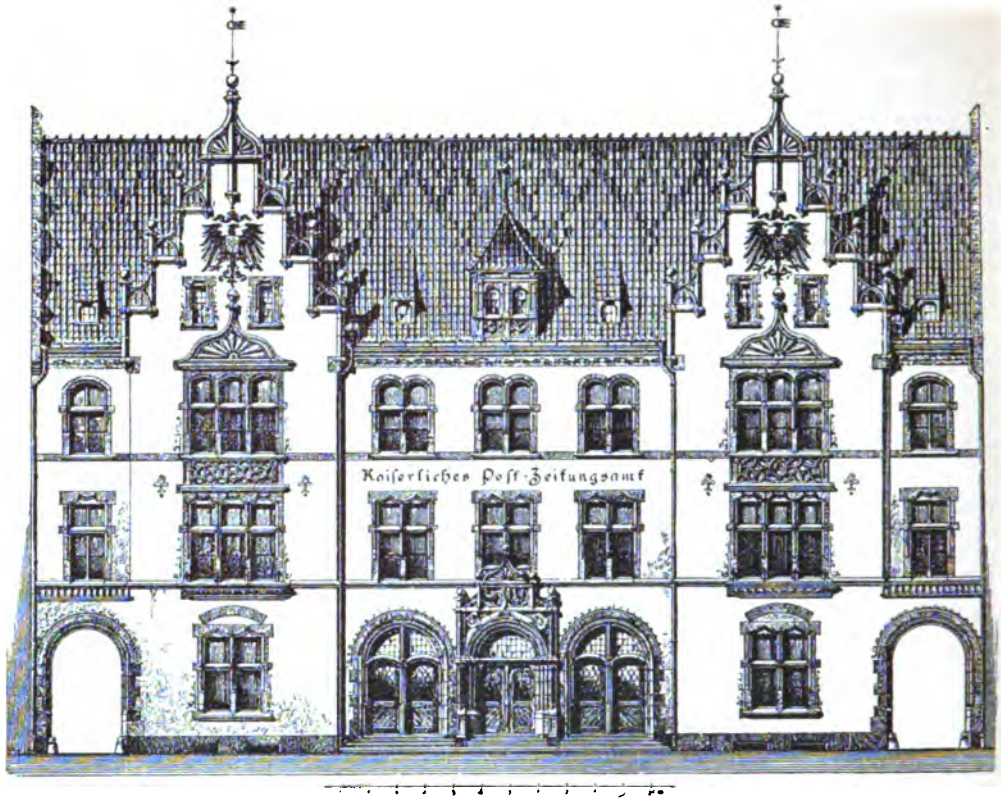
Im Dachgeſchoſs ſind auſser Bodenräumen zwei Dienſtwohnungen für Unterbeamte eingerichtet.

Das Gebäude iſt vollſtändig unterkellert und unterwölbt. Im Mittelbau ſind auch die Zwiſchendecken auf eiſernen Trägern als flache Kappen aus Cementbeton hergeſtellt; die Fuſsböden daſelbſt beſtehen aus Gypsſtrich mit Linoleumbelag; nur die Mittelgänge ſind mit Steinholzplatten belegt. Im Vorderhauſe und im hinteren Quergebäude ſind Balkendecken mit Deckenputz und Fuſsböden aus Kiefernholz in Anwendung gekommen. Die Wände des Schalterflurs und des Annahmeraumes ſind mit 1,50 m hohen Holztäfelungen bekleidet; die Tragpfeiler in den groſsen Sälen des Mittelbaues beſtehen in den Auſsenflächen aus härteſten Glaſurziegeln etwa bis zur halben Höhe. Mit demſelben Material ſind die Wände in gleicher Weiſe bekleidet.

Die Räume werden durch eine Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Die Beleuchtung geſchieht auf elektriſchem Wege durch 34 Bogenlampen und etwa 300 Glühlampen; für den Nothfall iſt jedoch auch eine Gasbeleuchtung vorgeſehen. Eine elektriſche Uhrenanlage iſt ebenfalls vorhanden.

[3]) Facſ.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 401 u. 402.

Fig. 64.



Ansicht.

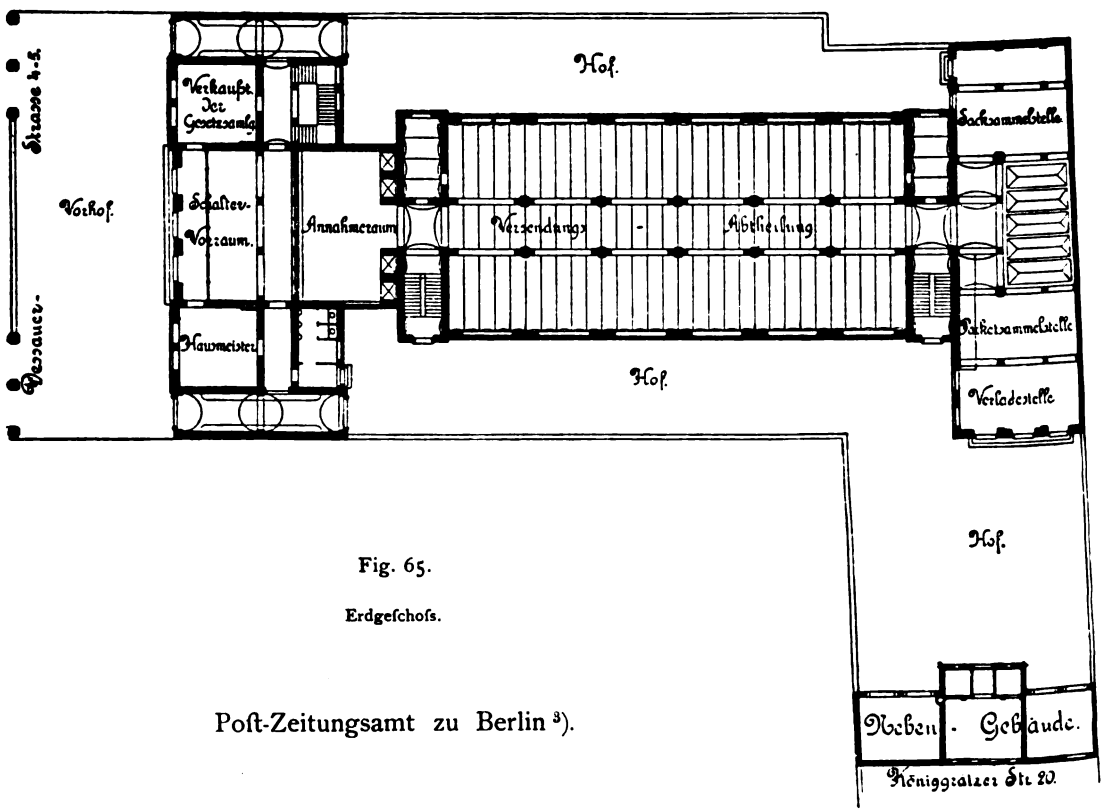


Fig. 65.

Erdgeschoss.

Post-Zeitungsamt zu Berlin [3]).

Die architektonifche Ausbildung fchliefst fich den Uebergangsformen aus dem Spät-Gothifchen in die beginnende Renaiffance an. Die Fenfter- und Thüröffnungen find mit profilirten Gewänden aus rothem Miltenberger Sandftein eingefafft und zeigen profilirte Steinkreuze. Zwei Giebelvorfprünge, mit reicher ausgebildeten Fenftergruppen verfehen und mit hohen Staffelgiebeln bekrönt, unterbrechen die Flucht der Vorderfeite. An den Giebeln find in Stiftmofaik und in heraldifchen Farben zwei Reichsadler angebracht. Die Wandflächen find geputzt und haben hellen Anftrich erhalten. Die Gurtungen und Gefimfe find ebenfalls aus rothem Sandftein hergeftellt. Neben den Thür- und Fenftergewänden zeigen fich Ornamente in Kaffeinfarbe aufgemalt, wodurch die Façade ein fehr buntes Anfehen erhält, welches durch die Eindeckung des fteilen Daches mit farbig glafirten Hohlziegeln noch erhöht wird.

An den Hoffeiten find die Umrahmungen der Fenfter- und Thüröffnungen aus rothen und grün glafirten Ziegeln hergeftellt; in gleicher Weife find die Fenfterbrüftungen behandelt. Im Uebrigen find die Wandflächen glatt geputzt.

90. Poft-Stallgebäude zu Berlin.

Während im Vorftehenden die Darftellung von vollftändigen Poft- und Telegraphenämtern gegeben ift, erübrigt es noch, eine befondere Anlage vorzuführen, die zwar nicht häufig zur Ausführung gelangt ift, aber in ihrer Eigenartigkeit auf Berückfichtigung vorzugsweife Anfpruch macht.

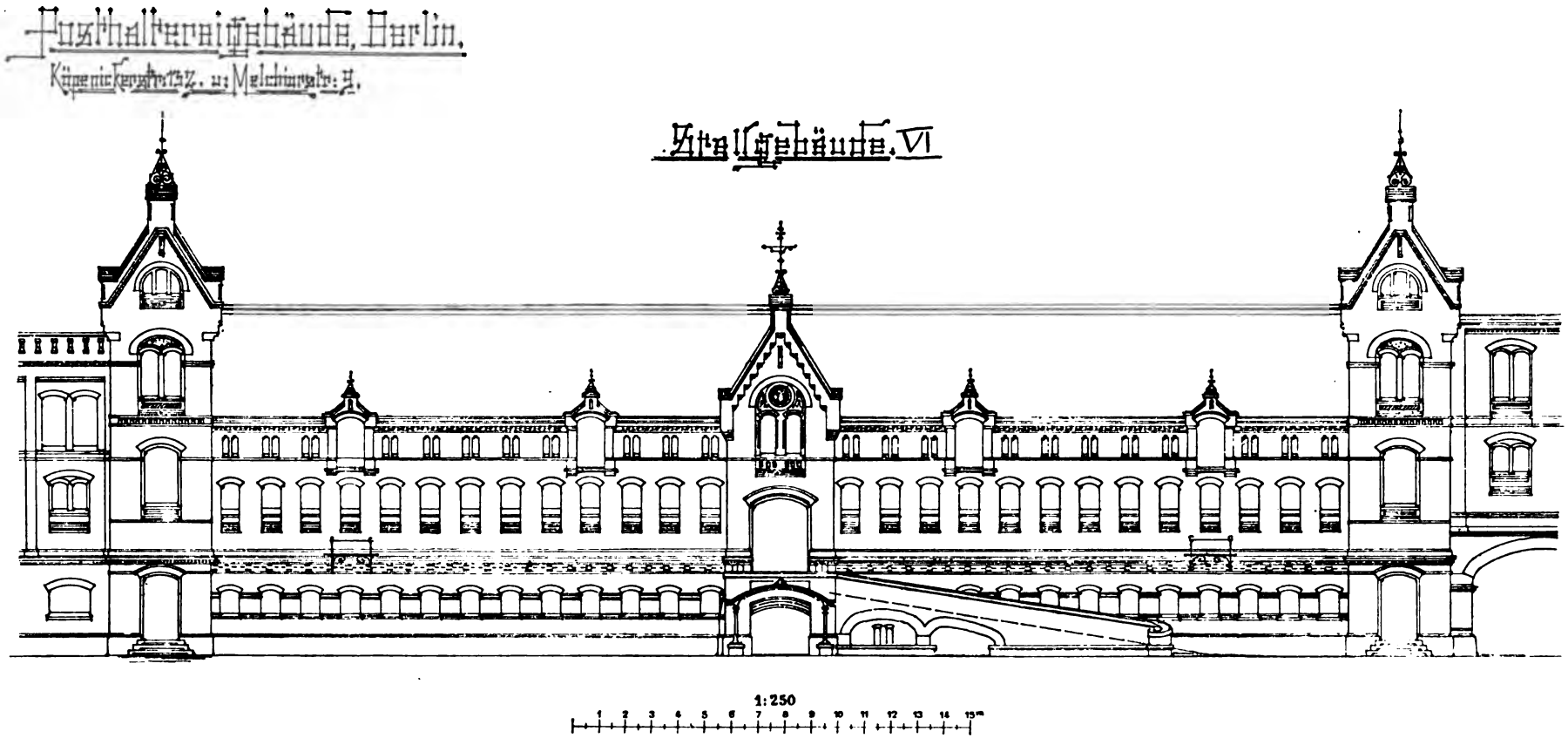
Es ift erwähnt, dafs in den Poftgebäuden nur felten Stallgebäude errichtet werden, weil die Stellung der Poftpferde in der Regel durch Privatunternehmer (fog. Pofthalter) bewirkt wird, eine Bezeichnung, die aus früheren Zuftänden beibehalten ift, als die gefammte Pofteinrichtung vorzugsweife auf dem Halten eines gehörig ftarken Pferdebeftandes beruhte. In einzelnen Grofsftädten hat es fich jedoch als vortheilhaft erwiefen, reichseigene Pofthaltereien einzurichten und dazu befondere Gebäude herzuftellen. Die zugehörigen baulichen Einrichtungen bieten zwar im Allgemeinen nichts für die Poft befonders Erwähnenswerthes dar, nichts, was nicht auch in anderen Abfchnitten diefes »Handbuches« vorgeführt werden könnte; indeffen darf die Anlage eines Pferdeftalles in zwei Gefchoffen, wie folche mehrfach in grofsen Städten, wie in Leipzig, Cöln und fo auch auf dem Pofthalterei-Grundftücke an der Cöpenickerftrafse in Berlin ausgeführt worden ift, die Aufmerkfamkeit vorzugsweife in Anfpruch nehmen. Diefes Gebäude, an einem grofsen Hofe gelegen, ift in Fig. 66 bis 69 zur Anfchauung gebracht.

Fig. 67 zeigt den Grundrifs des 48,40 m langen Gebäudes für die beiden je 52 Pferdeftände enthaltenden Gefchoffe. Das Obergefchofs ift durch eine in der Mitte der Vorderfeite hergeftellte, unterwölbte Rampe von der Steigung 1 : 6 für die Pferde zugänglich gemacht; diefelbe ift auch im Inneren des Gebäudes noch bis zum Mittelgange fortgefetzt. Unter und vor der Rampe liegt die geräumige Dungftätte. Der Zugang zum unteren Gefchofs ift in der Mittelaxe unter dem Ruheplatz der Rampe angebracht. An den beiden Giebelfeiten führen maffive Treppen in die oberen Gefchoffe; dahinter liegen Futterkammern. Das Dachgefchofs dient als Futterboden. In der Mittelaxe find an der Rückwand des Gebäudes zwei Fallfchachte angelegt, um zu den unteren Gefchoffen die Futterbeträge herabwerfen zu können.

Das Nähere erhellt aus den beigefügten Querfchnitten (Fig. 68 u. 69). Die fonftigen Einrichtungen des Stallgebäudes bieten wenig Abweichendes von dem fonft Ueblichen. Die Entlüftung wird in der Rückwand durch zahlreiche lothrechte, über das Dach hinaus führende Lüftungsrohre im Mauerwerk bewirkt, während für den Luftzutritt die Fenfter der Vorderwand mit ftellbaren Rahmen verfehen find. Die Sohlen der Pferdeftände und des Mittelganges find eben fo, wie der ganze Hof vor dem Stallgebäude mit Cementbeton verfehen, der fich fehr gut zu bewähren fcheint. Beide Gefchoffe find mit flachen Gewölben überdeckt. Zwifchen je zwei Pferdeftänden ift eine 1,25 m hohe, feffe Bohlenwand hergeftellt, während die beiden zufammengehörigen Stände nur durch einen fchwebenden Lattirbaum getrennt werden. Die Krippen beftehen aus gefintertem, glafirtem Bunzlauer Thon.

Das Gebäude ift aus befonders hart gebrannten Ziegeln erbaut und zeigt eine einfache rothe Ziegel-Architektur (Fig. 66). An der dem Hofe zugekehrten Vorderfeite ift nur zu bemerken, dafs die Fenfterreihe in der Drempelwand des Dachgefchoffes durch 4 gröfsere Oeffnungen unterbrochen ift; letztere dienen dazu, die Futtervorräthe aufzubringen.

Fig. 66.



Ansicht.

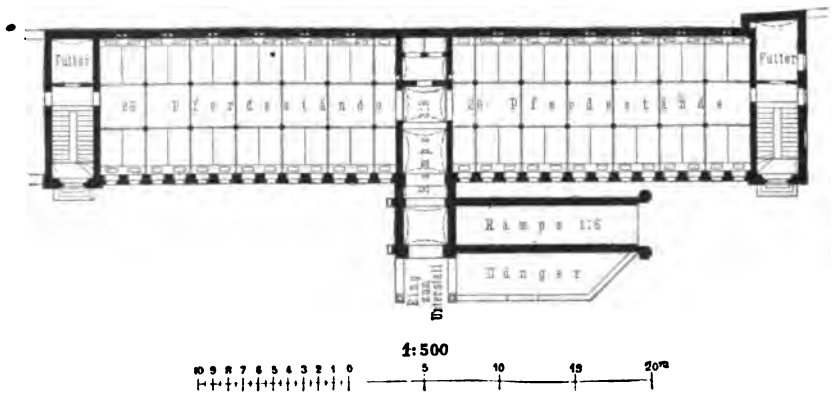
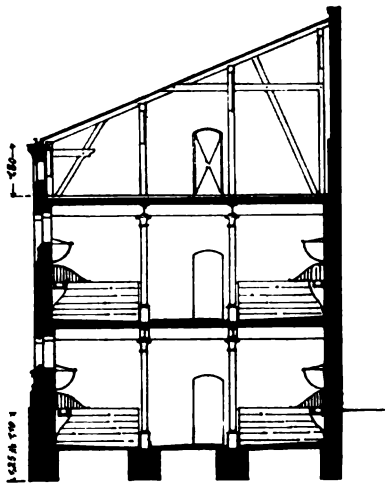


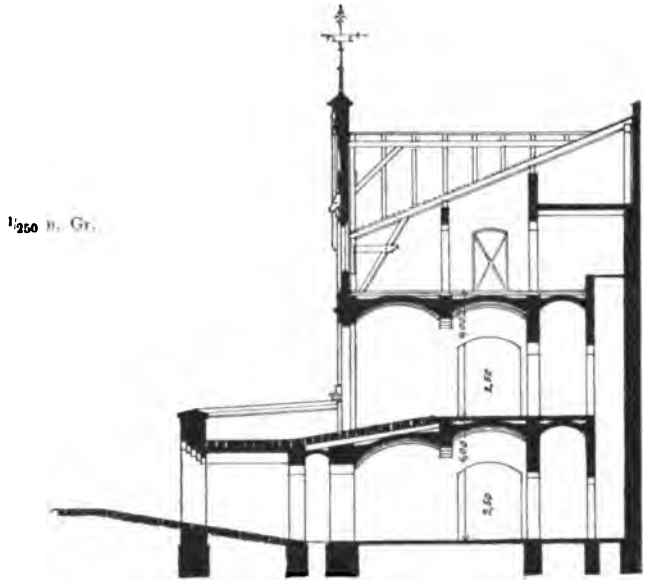
Fig. 67. Erdgeſchoſs.

Fig. 68.

Fig. 69.



Querſchnitt durch die Stallungen.



Querſchnitt durch den Mittelbau.

91. Poſtgebäude zu Krakau.

Waren die im Vorſtehenden beſchriebenen und dargeſtellten Poſthäuſer durchweg den Anlagen der reichsdeutſchen Poſtverwaltung entnommen, ſo dürfte es erwünſcht ſein, auch in die Poſthausanlagen anderer Länder einen Blick zu thun. Zur Vergleichung bieten ſich zunächſt die öſterreichiſchen Poſtgebäude dar, um ſo mehr, als die geſammte öſterreichiſche Poſtverwaltung die nächſte Verwandtſchaft mit der reichsdeutſchen zeigt. Im Bau der Poſtgebäude fällt von vornherein der Unterſchied in die Augen, daſs in den gröſseren öſterreichiſchen Poſtgebäuden mehr Werth auf die räumliche Ausdehnung und auf die architektoniſche Ausbildung der dem gebildeteren Publicum zugänglichen Räume gelegt wird. Die Vorhalle zur Schalterhalle wird geräumiger, die Schalterhalle ſelbſt gröſser. Sodann wird gewöhnlich ein Theil der Geſchäftsſtellen in das Obergeſchoſs verlegt, und das Publicum muſs dazu hinaufſteigen. Dies betrifft beſonders den Poſtanweiſungsverkehr, das in der deutſchen Poſtverwaltung nicht

I. Obergeſchoſs.

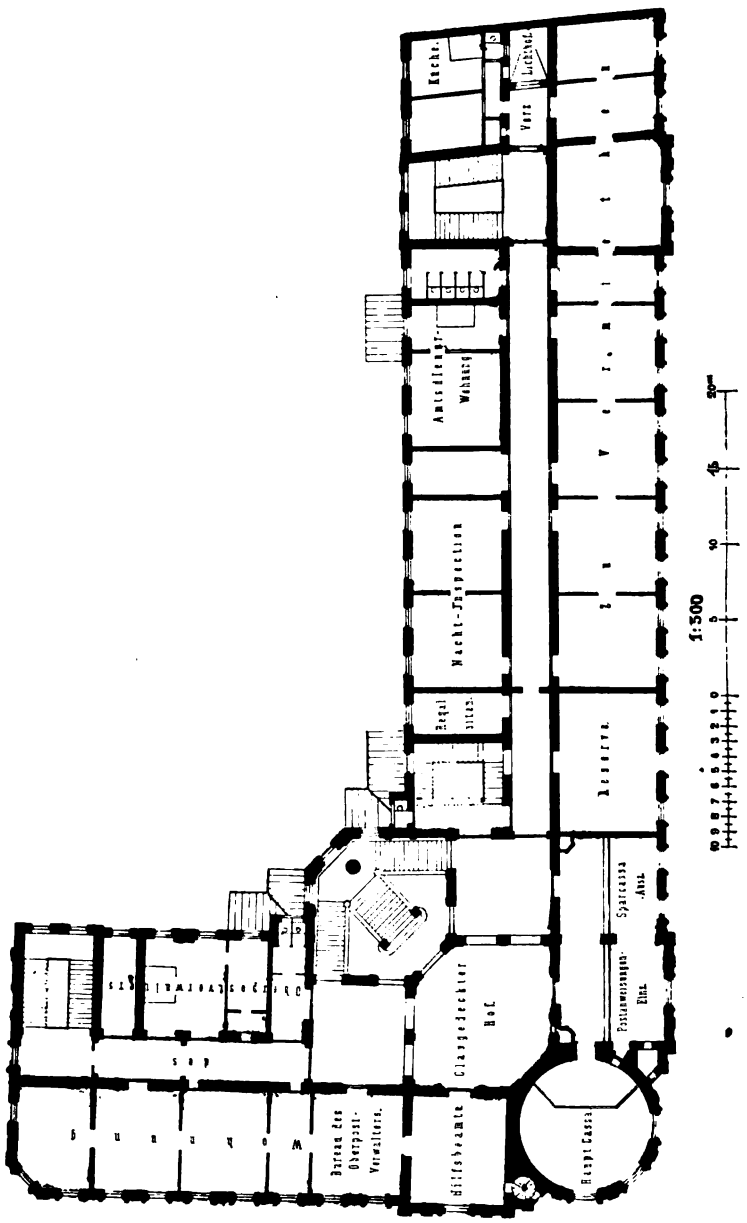


Fig. 70.

Erdgeschofs.

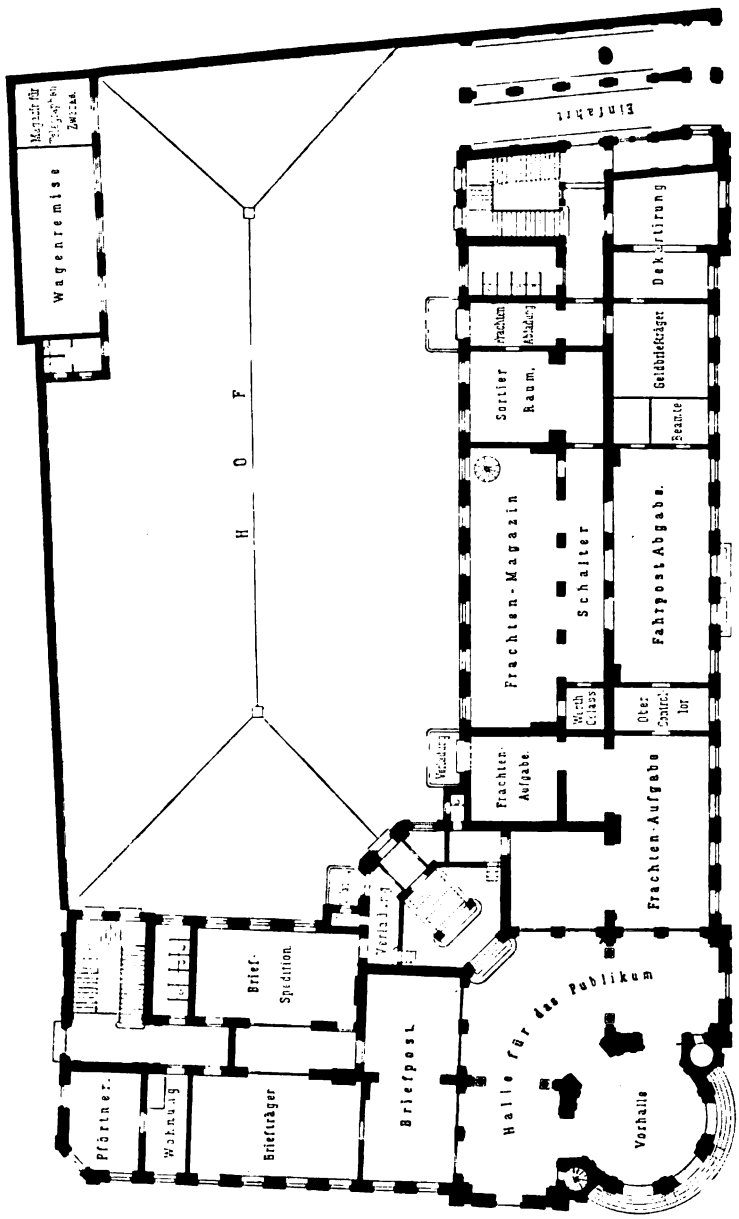


Fig. 71.

Poftgebäude zu Krakau.

vorhandene Poft-Sparcaffengefchäft, den Verkauf von Poftwerthzeichen und die Annahme von Telegrammen. Für diefe Zwecke wird ein befonderer Treppenaufgang für das Publicum angelegt, welcher in der unteren Schalterhalle felbft beginnt. Es läfft fich nicht leugnen, dafs aus einer folchen Raumanordnung fich architektonifch fehr intereffante Verhältniffe ergeben, die einer fehr mannigfaltigen Ausbildung fähig find. Endlich ift es den öfterreichifchen Poftgebäuden eigenthümlich, dafs fie meiftens ausgiebige Referveräume enthalten, dafs vielfach »vermiethbare« Zimmer erfcheinen, die auch nur als Referveräume anzufehen find, dafs aber die Dienftwohnungen in ihrer Raumausdehnung, d. h. in der Zahl ihrer Wohnräume meiftens in viel dürftigerer Weife bedacht find, als dies in den reichsdeutfchen Pofthäufern gefchieht.

Als Beiſpiel öſterreichiſcher Poſthauseinrichtungen mögen Fig. 70 bis 72 dienen, welche die Grundriſſe des Poſtgebäudes zu Krakau darſtellen.

Das Haus iſt auf einem Eckgrundſtücke von etwa 78 m Länge und 45 m Breite erbaut. An der freien Ecke iſt der Eingang für das Publicum angelegt; er führt durch drei Thüren in eine kreisförmige Vorhalle von 9,00 m Durchmeſſer und aus dieſen wiederum durch drei Pforten in die Schalterhalle, welche, im Grundriſs hakenförmig geſtaltet, die Hälfte der Vorhalle umgiebt und von beiden Straſsen her durch Fenſter Licht empfängt. Der mittlere Theil der Schalterhalle jedoch wird durch einen 9,00 m langen und eben ſo breiten, ſechseckig geſtalteten Lichthof von oben her erleuchtet. Die Schalterhalle enthält an der linken Seite die Schalter für die Annahme und Ausgabe von Briefen, hinter denen ſich die zugehörigen Dienſtzimmer befinden. An dieſe ſchlieſsen ſich die Räume für Brief-Entkartung und -Abfertigung, ſo wie der Briefträgerſaal an. An der rechten Seite der Schalterhalle findet die Packetannahme ſtatt. Weiterhin, durch ein kleines Zimmer des Packkammerbeamten getrennt, folgt die Packetausgabe, welcher an der Straſsenſeite ein für das Publicum beſtimmter Flur von 15,80 m Länge und 6,40 m Breite vorgelagert iſt. Weiterhin folgen noch Räume für die Geldentkartung und für die Geldbriefträger. Zur Schalterhalle zurückkehrend, iſt noch zu bemerken, daſs vom Hintergrunde dieſes Raumes aus eine 2,60 m breite Treppe, die ſich über einem Ruheplatz in zwei Läufe ſpaltet, in das I. Obergeſchoſs führt.

Die beiden 17,00 m tiefen Flügel des Gebäudes ſchlieſsen einen 57,00 m langen und 26,00 m

Poſtgebäude zu Krakau.

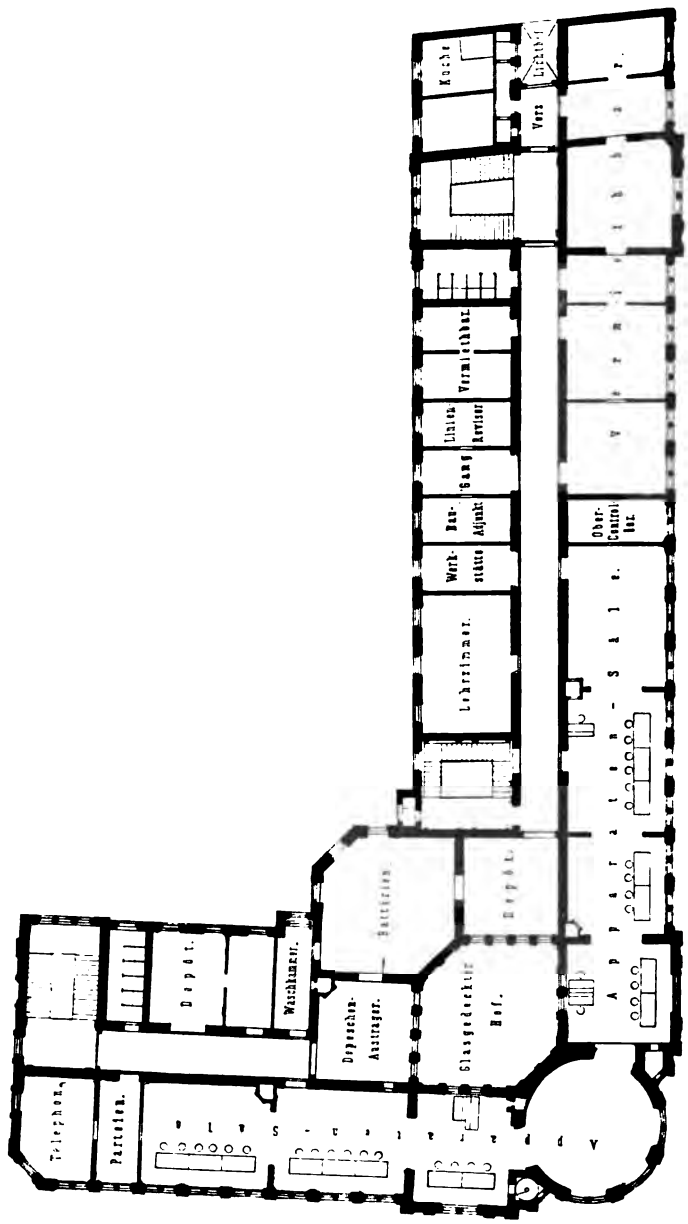


Fig. 72.
II. Obergeſchoſs.
1/500 n. Gr.

breiten Hof ein, der durch eine doppelte Ein- und Ausfahrt mit der Straſse verbunden iſt und nur mit einer Wagenremiſe und einem kleinen Schuppen beſetzt iſt. Am Hofe befinden ſich drei Ladethüren, jede mit einem angehängten Glasdache überdeckt.

Die übrigen Dienſträume liegen in den oberen Geſchoſſen, zu denen auſser der bereits erwähnten Treppe an der Schalterhalle noch zwei Treppen an den entgegengeſetzten Enden des Gebäudes führen.

Die von der Schalterhalle aus beginnende Treppe leitet mit ihren beiden oberen Läufen in zwei neben dem Lichthofe gelegene und durch dieſen erhellte Flure von etwa 6,50 m im Geviert, von denen der eine (rechts) das Publicum in den für Annahme und Ausgabe der Poſtanweiſungen und für das Sparcaſſengeſchäft beſtimmten Saal führt. Dieſer 18,50 m lange Saal iſt der Länge nach durch eine Barre getheilt, ſo daſs nur die rückwärtige Hälfte dem Publicum zugänglich iſt. Aus dieſem »Parteienraum« führt eine Thür in das über der Vorhalle gelegene Zimmer, in welchem der Verkauf von Poſtwerthzeichen ſtattfindet. Der andere gleich groſse Flur, am rechten Treppenarme, führt zu den Amtszimmern des Poſtamts-Vorſtehers. Der übrige, hier anſtoſsende kürzere Flügel des Hauſes wird in dieſem Geſchoſs von der Dienſtwohnung des Poſtamts-Vorſtehers eingenommen. Der längere Flügel enthält in dieſem Geſchoſs Nachtwachräume, die Wohnung eines Amtsdieners und vermiethbare Gelaſſe.

Nach dem II. Obergeſchoſs iſt die Mitteltreppe nicht weiter geführt, dafür eine engere Treppe daneben angelegt. Dieſes Stockwerk iſt vollſtändig für den Telegraphendienſt eingerichtet. Im runden Raume über der Vorhalle ſtehen die *Hughes*-Apparate; rechts und links ſchlieſsen ſich, an den Straſsenſeiten gelegen, die ſehr ausgedehnten Säle für die *Morſe*-Apparate an, eben ſo ein Zimmer für den Telephondienſt. Bemerkenswerth iſt dabei die Stellung der Apparattiſche, die ſo gewendet ſind, daſs der Telegraphiſt ſtets dem Fenſter gegenüber ſitzt. Bei der in den reichsdeutſchen Sälen üblichen ſeitlichen Stellung der Apparattiſche würde in demſelben Raume etwa die dreifache Zahl von Arbeitern Platz finden können. Am Lichthofe liegt ein Zimmer für die Depeſchen-Austräger, über dem mittleren Treppenhauſe der Batterieraum, an den Hofſeiten ein Lehrzimmer, Dépôts und kleinere Dienſträume; die ſonſt noch übrigen 10 Zimmer ſind zur Vermiethung geſtellt.

Im Allgemeinen ſind alle Räume in reichlicher Zahl und Gröſse vorhanden, ſo daſs auf weitere Ausdehnung des Verkehres gebührend Rückſicht genommen iſt.

Die Architektur iſt in antikiſirenden Formen und in edlen Verhältniſſen bei ſtattlichen Abmeſſungen in hellem Hauſtein gehalten; die Geſimſe und die Umrahmungen der Maueröffnungen zeigen kräftige Profile. Der Charakter des Monumentalen iſt mit Entſchiedenheit gewahrt.

C. Gebäudeeinrichtungen für Bezirks- und Centralbehörden.

7. Kapitel.

Raumerforderniſs und Geſammtanlage.

92. Erforderliche Räume.

Wie bereits in Art. 5 (S. 7) bemerkt, bildet die Ober-Poſtdirection die Bezirksbehörde für die Poſtverwaltung eines gröſseren Landestheiles. Die Organiſation iſt derjenigen anderer Bezirksbehörden ähnlich, und ähnlich ſind demnach auch die räumlichen Bedürfniſſe in den Gebäuden. Erforderlich ſind Arbeitsräume für eine Anzahl von Räthen und Bureaubeamten verſchiedener Art, und zwar im Beſonderen:

1) ein Arbeitszimmer des Ober-Poſtdirectors, wenn möglich in Verbindung mit einem Empfangszimmer;

2) ein Vorzimmer dazu, zugleich Wartezimmer;

3) ein Meldezimmer, zugleich Bureaudiener-Zimmer;

4) ein Arbeitszimmer für jeden Poſtrath;

5) Arbeitszimmer in genügender Zahl und Gröſse für Bureaubeamte (expedirende Secretäre), getrennt nach den den einzelnen Poſträthen unterſtellten Abtheilungen;

6) Arbeitszimmer für Rechnungsbeamte (meiſt in bedeutendem Umfange erforderlich);

7) Arbeitszimmer für Aufſichtsbeamte (Poſt- und Telegraphen-Inſpectoren [4]);

8) ein Prüfungszimmer zur Abhaltung der Prüfungen jüngerer Poſtbeamten, zugleich oft als Sitzungszimmer und für die Aufſtelluug der Bibliothek benutzt;

9) Zimmer für die Kanzlei; dazu ein Zimmer für die lithographiſche Preſſe;

10) Räume für die Regiſtraturen mit Arbeitsplätzen für die Regiſtratoren und Führer der Amtsſchriftenbücher;

11) Zimmer für Bureaudiener;

12) Nebenräume für zurückgeſtellte Acten, Bücher, Poſtanweiſungen u. ſ. w.; für Vorräthe von Druckformularen u. ſ. w.;

13) eine Feld-Poſtkammer für die Ausrüſtungsgegenſtände der im Falle einer Mobilmachung der Armee zu errichtenden Feldpoſt.

Ein Sitzungszimmer iſt bei der dienſtlichen Organiſation der Ober-Poſtdirection nicht erforderlich, da eine collegialiſche Verwaltung nicht ſtattfindet. Werden ausnahmsweiſe Sitzungen veranſtaltet, ſo dient dazu das Prüfungszimmer, in welchem wohl auch die Bibliothek der Ober-Poſtdirection aufgeſtellt iſt.

Zur Ober-Poſtdirection gehört ferner die Ober-Poſtcaſſe. Dieſelbe bedarf an Räumlichkeiten:

14) ein Arbeitszimmer für den Rendanten (Vorſteher der Ober-Poſtcaſſe);

15) ein Caſſenzimmer für den Caſſirer mit Vorraum für die Geldempfänger;

[4]) Die Poſt- und Telegraphen-Inſpectoren ſind Commiſſarien des Ober-Poſtdirectors und vorzugsweiſe mit der Reviſion der Poſtämter betraut. Ihre Thätigkeit findet deſshalb ihr Feld vorzugsweiſe auſserhalb des Sitzes der Ober-Poſtdirection; ſie ſind den gröſsten Theil der Zeit hindurch auf Dienſtreiſen, bedürfen aber für die Zeit ihrer Anweſenheit beſonderer Dienſträume.

16) einen Nebenraum zur Aufſtellung der Packkiſten, in denen Gelder, Poſtwerthzeichen u. ſ. w. verſandt werden;

17) Zimmer mit einer genügenden Zahl von Arbeitsplätzen für die Buchhalter der Ober-Poſtcaſſe;

18) Nebenräume zur Niederlage zurückgelegter Bücher etc.

Bei jeder Ober-Poſtdirection befindet ſich ferner ein Telegraphen-Materialien-Magazin für den Bezirk. Dazu ſind folgende Räumlichkeiten erforderlich:

19) ein Arbeitszimmer für den Materialienverwalter;

20) eine Werkſtätte mit Arbeitsraum für den Telegraphen-Mechaniker;

21) Lagerräume für gröbere und feinere Telegraphen-Materialien;

22) Arbeitsräume für Arbeiter des Magazins, nebſt einer Schmelzküche.

Endlich ſind noch die Nebenräume für Brennſtoff, die Heizungsanlagen, die Aborte u. ſ. w. zu erwähnen.

Für den Ober-Poſtdirector iſt im Gebäude eine Dienſtwohnung herzurichten.

93. Raumvertheilung.

Ueber die Anordnung und Ausbildung der Räumlichkeiten iſt wenig zu ſagen. Es gelten dafür ungefähr dieſelben Grundſätze, wie für alle Verwaltungsgebäude. Geſunde, hohe, helle Räume, helle Verbindungsgänge, leichte Zugänglichkeit der einzelnen Dienſträume, Zuſammenhalten des Zuſammengehörigen, ſo daſs die unvermeidlichen Verbindungswege zwiſchen den einzelnen Geſchäftsräumen möglichſt abgekürzt werden, dies ſind die Haupterforderniſſe im Allgemeinen.

Selten wird jedoch ein Gebäude für die Ober-Poſtdirection allein erbaut; faſt überall ſind in demſelben Gebäude Ober-Poſtdirection, Hauptpoſtamt und Telegraphenamt der Stadt vereinigt. Wo ausnahmsweiſe die Ober-Poſtdirection allein das ganze Haus einnimmt, haben nur beſondere örtliche Verhältniſſe dies veranlaſſt. Die vorzuführenden Beiſpiele beziehen ſich durchweg auf die Vereinigung der drei genannten Aemter.

Das Erdgeſchoſs wird ſtets für das Poſtamt in Anſpruch genommen. Nur die Ober-Poſtcaſſe legt man gern ebenfalls in das Erdgeſchoſs, theils der gröſseren Feuerſicherheit wegen, theils um den Hochtransport ſchwerer Geldkiſten u. ſ. w. zu vermeiden. Auch ſtehen die Caſſenräume, wenn ſie den Poſtamts-Räumlichkeiten nahe liegen, unter beſſerer Bewachung, weil in allen gröſseren Poſtämtern ein lebhafter Dienſtverkehr auch des Nachts ſtattfindet. Die Räume der Ober-Poſtcaſſe ſind eben ſo eingerichtet, wie die Bureauräume des Poſtamtes; nur das Zimmer des Caſſirers, in welchem ſich die Caſſenbeſtände und Werthgegenſtände verſchiedener Art befinden, erhält weiter gehende Sicherungseinrichtungen, die jedoch auf das wirklich Nothwendige beſchränkt werden: Unter- und Ueberwölbung, Vergitterung der Fenſter und Verſchluſs derſelben durch eiſerne Binnenläden, Eiſenbeſchlag der Thüren, Verſchluſs durch Kunſtſchlöſſer etc. Beſondere überwölbte und ummauerte Caſſenbehälter werden kaum noch für erforderlich gehalten, weil ſie durch eiſerne, feuerfeſte Geldſchränke, welche bequemer zugänglich ſind und weniger Raum in Anſpruch nehmen, faſt vollſtändig erſetzt werden.

Das I. Obergeſchoſs wird gewöhnlich durch die Räume der Ober-Poſtdirection eingenommen, während im II. Obergeſchoſs das Telegraphenamt, mit den Räumen des Fernſprechdienſtes verbunden, Platz findet.

94. Dienſtwohnungen.

Dienſtwohnungen erhalten der Ober-Poſtdirector, der Poſtamts-Vorſteher und oft auch der Telegraphenamts-Vorſteher. Wie dieſe Wohnungen im Hauſe vertheilt werden, hängt ganz von den beſonderen Verhältniſſen ab. Iſt das Poſtamt ſehr

bedeutend, der Bezirk der Ober-Poſtdirection aber weniger umfangreich, ſo bietet das I. Obergeſchoſs neben den Dienſträumen der Ober-Poſtdirection wohl auch noch Platz für die Wohnung des Ober-Poſtdirectors, und man wird dann das Amtszimmer des letzteren gern mit der Wohnung in Zuſammenhang bringen. Iſt dagegen der Geſchäftsumfang der Ober-Poſtdirection ſehr bedeutend, ſo kann es ſich empfehlen, die Wohnung des Ober-Poſtdirectors in das II. Obergeſchoſs zu verlegen. Die Dienſtwohnungen der beiden Amtsvorſteher werden dahin gelegt, wo ſich Raum für dieſelben darbietet. Es gilt ſelbſtverſtändlich die Regel, daſs die zweckmäſsige Anordnung der Dienſträume in erſter Linie ſteht. Dadurch wird allerdings oft auf die Raumanordnung der Dienſtwohnungen ein ungünſtiger Einfluſs ausgeübt, ſo daſs die einzelnen Zimmer und Wirthſchaftsräume nicht die wünſchenswerthe, bequemſte Lage und Verbindung erhalten können. Die Zimmer erhalten oft eine ungewöhnliche Gröſse und Höhe, für die Erwärmung im Winter nicht gerade zuträglich; auch die Vertheilung der Zimmer iſt oft unbequem, beſonders dann, wenn die Geſammttiefe des Hauſes ſich auf ein Zimmer und einen Gang dahinter beſchränkt. Dann kommen auch die Wohnzimmer gewöhnlich in eine Reihe neben einander zu liegen, einzelne weit entfernt von den Wirthſchaftsräumen. Für die Plananordnung und die Vertheilung der Räume iſt bei dieſen Aufgaben meiſtens dem Combinationsvermögen des Baumeiſters ein weites Feld eröffnet.

Wie in allen öffentlichen Gebäuden höherer Bedeutung giebt auch hier die Anlage geräumiger und bequemer Treppen und Vorplätze Veranlaſſung zu maleriſchen und vornehmen Raumgeſtaltungen, ſelbſt bei Anwendung wenig koſtſpieliger Mittel. Eine Haupttreppe wird man ſtets ſo anordnen, daſs ſie zunächſt zu den Amtszimmern des Ober-Poſtdirectors und zur Wohnung deſſelben führt. Die Wohnung ſelbſt beſteht gewöhnlich aus 8 bis 10 Wohn- und Geſellſchaftsräumen, Küche nebſt Zubehör, Badezimmer und den ſonſt erforderlichen Nebenräumlichkeiten in Dach- und Kellergeſchoſs. Die Ausſtattung der Räume entſpricht derjenigen anſtändig gehaltener ſtädtiſcher Wohnungen, bei Vermeidung jeder weiter gehenden luxuriöſen Ausſtattung.

Für die übrigen Dienſtwohnungen gilt das bereits in Art. 50 (S. 38) über die Gebäude der Poſtämter Geſagte. Zu beachten iſt dabei, daſs die Zugänge und Treppenaufgänge nicht verſteckt liegen, daher leicht zu finden ſind, und daſs alle Räume genügende Tagesbeleuchtung erhalten ſollen.

95. Telegraphen-Materialien-Magazin.

Ueber die Räume des Telegraphen-Materialien-Magazins iſt noch zu bemerken, daſs dieſe am beſten in einem beſonderen Seitenflügel oder an einem beſonderen Hofe vereinigt werden. Das Magazin hat die Aufgabe, die ſämmtlichen Telegraphenlinien und -Stationen mit den erforderlichen Materialien und Ausrüſtungsgegenſtänden zu verſehen, mit Leitungsdraht, Iſolatoren, Kabeln, iſolirten und iſolirenden Leitungsmitteln verſchiedener Art, mit dem Handwerkszeuge der Leitungsarbeiter, mit den Telegraphir-Apparaten, den Umſchaltern, Blitzableitern und allem Zubehör, den Apparaten zur Uebertragung und zur Prüfung der Leitungen, ferner dem ſämmtlichen Zubehör der Fernſprechleitungen, der Stützgerüſte und Abſpanngerüſte, und mit den Fernſprech-Apparaten ſelbſt. Dazu ſind Lagerräume erforderlich, die für die ſchweren Materialien im Erdgeſchoſs oder im Keller, für die leichteren und feineren Gegenſtände in den oberen Geſchoſſen hergerichtet werden. Für einen Mechaniker, der hauptſächlich mit der Inſtandſetzung der feineren Apparate beſchäftigt iſt, muſs eine Werkſtätte mit einem kleinen Herde eingerichtet ſein; zur Zuſammenſetzung der

Iſolatoren, ſo wie des Löthmaterials iſt ein Raum mit Schmelzofen erforderlich. Ferner muſs zur An- und Abfuhr der Materialien ein entſprechend groſser Hofraum mit dem Materialiengebäude in Verbindung ſtehen. Für die Anordnung und Verbindung dieſer Räumlichkeiten iſt vorzugsweiſe die Geſtalt des Bauplatzes maſsgebend.

---

8. Kapitel.

Ausgeführte Poſtgebäude für Bezirks- und Centralbehörden.

96. Allgemeines.

Die Bezirke der Ober-Poſtdirectionen fallen in den älteren preuſsiſchen Provinzen meiſtens mit den Regierungsbezirken der allgemeinen Landesverwaltung zuſammen; ſie ſind daher ſowohl bezüglich der räumlichen Ausdehnung, als auch bezüglich der Bevölkerungsdichtigkeit und des Geſchäftsumfanges ſehr ungleich. Denn der letztere richtet ſich vorzugsweiſe nach der Lebhaftigkeit der gewerblichen Betriebe und der Handelsthätigkeit. Danach bemiſſt ſich auch die Zahl der mit dem Poſtbetriebe beſchäftigten Beamten, ſo wie die Anzahl und Gröſse der erforderlichen Geschäftsräume.

Für die 40 Ober-Poſtdirectionen des deutſchen Reichs-Poſtgebietes ſind in den letzten 25 Jahren groſsentheils neue Gebäude aufgeführt worden, die, in Ausdehnung und Anordnung ſehr verſchieden, mancherlei Eigenthümliches bieten. Für dieſe Baulichkeiten gilt das für die Poſtamtsgebäude bereits Bemerkte, daſs die neuen Häuſer für den von Jahr zu Jahr ſteigenden Verkehr meiſtens zu klein angelegt worden ſind, in noch höherem Grade. Jedoch hat man in neuerer Zeit dieſem Umſtande mehr Rechnung getragen und in der Anzahl und Gröſse der Räumlichkeiten mehr auf die Zukunft Rückſicht genommen.

Aus der groſsen Anzahl von neu errichteten Gebäuden für Ober-Poſtdirectionen ſollen nur einige hier der näheren Betrachtung unterzogen werden, und zwar ſolche, die für die verſchieden geſtalteten Bedürfniſſe als typiſch gelten können. Dies ſind:

1) Das Poſtgebäude zu Münſter i. W., für einen kleineren, hauptſächlich Ackerbau treibenden Bezirk in der mäſsig groſsen, gewerbliche Anlagen und Handel nur in geringem Umfange enthaltenden, aber die Provinzialbehörden und das Commando eines Armeecorps in ſich ſchlieſsenden Provinzial-Hauptſtadt.

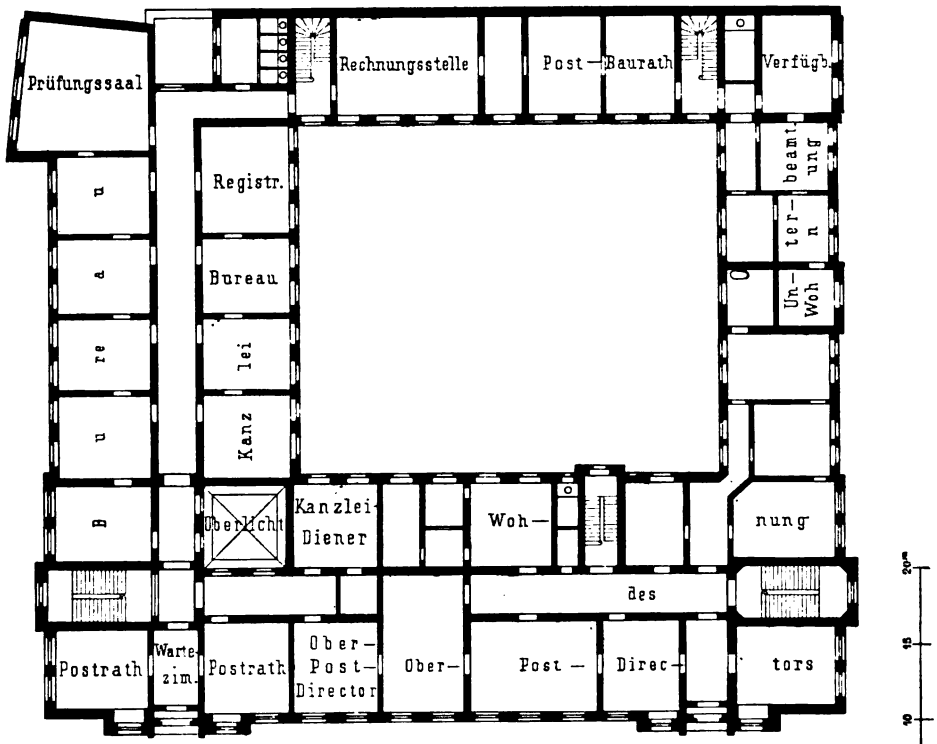
2) Das Central-Poſtgebäude zu Breslau, als Muſter für einen groſsen, intenſiven Ackerbau betreibenden Bezirk in einer der gröſsten Provinzial-Hauptſtädte mit lebhaftem Verkehr von Handel und Gewerbe, mit den Sitzen zahlreicher Behörden für die Landes- und die Heeresverwaltung, auch einer Univerſität; zugleich als Muſter für die Anordnung der Räumlichkeiten auf ſehr beſchränktem Bauplatze mitten in einem volkreichen und eng bebauten Stadttheile.

3) Das Poſtgebäude zu Halle a. S., in ebenfalls reicher Ackerbaugegend, in mäſsig groſser, aber gewerbreicher Stadt, das Gebäude ausgezeichnet durch ſeine dem ungünſtigen Bauplatze angepaſſte Einrichtung.

4) Das Poſtgebäude zu Dortmund, in mäſsig groſser Stadt, aber im Centralpunkte der groſsartigſten Bergwerks- und Hüttenthätigkeit Deutſchlands.

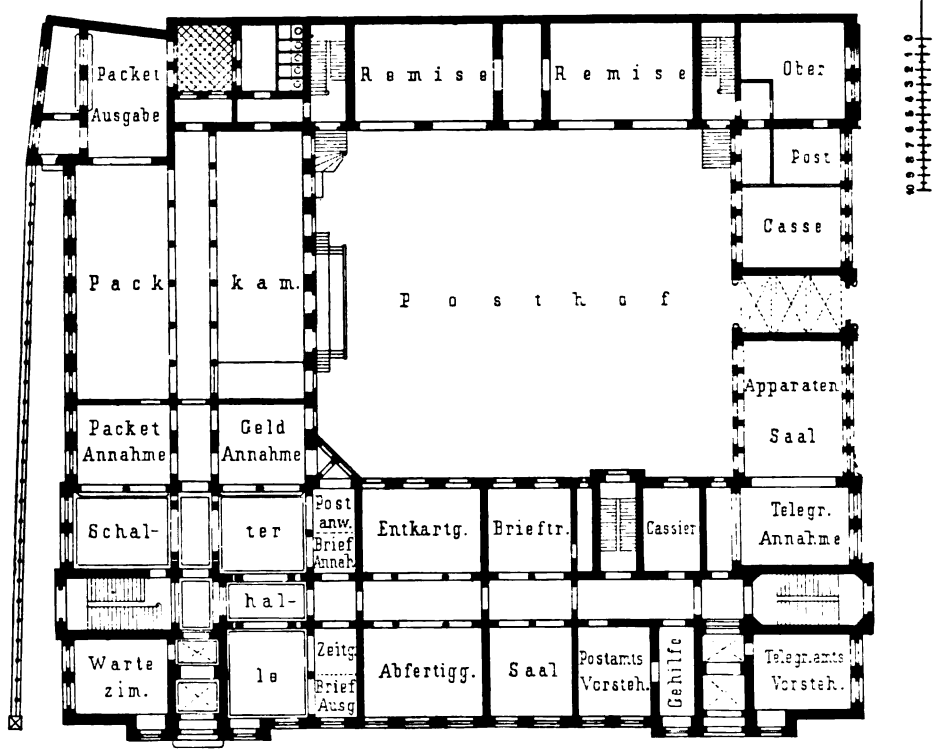
5) Das Poſtgebäude zu Cöln a. Rh. im Centralpunkte der gewaltigen Handelsthätigkeit des Rheinlandes, welche durch die Rheinſchifffahrt noch erhöhte Bedeutung erhält.

Fig. 73.



I. Obergeſchoſs.

Fig. 74.



Erdgeſchoſs.

Poſtgebäude zu Münſter i. W.

Alle diefe Gebäude enthalten aufser den Verwaltungsräumen der Ober-Poftdirection auch das Hauptpoftamt der Stadt, fo wie das Telegraphenamt und das Fernfprech-Vermittelungsamt.

97. Poftgebäude zu Münfter.

Das Poftgebäude zu Münfter i. W. (Fig. 73 bis 75) ift am Domplatze an der Stelle einer der früheren Dom-Curien erbaut worden. Das betreffende Grundftück bildet ein Rechteck von 56,00 m Länge am Platze und von 48,00 m Tiefe, an drei Seiten von Strafsen und Wegen begrenzt. Die Baulichkeiten bedecken mit Einfchlufs des rings umbauten Hofes das ganze Grundftück. Die Bebauung ift derart erfolgt, dafs das Vorderhaus und der linke Seitenflügel die Tiefe zweier Zimmer und eines Mittelganges von zufammen 16,50 m erhalten haben, während der rechte

Fig. 75.

Poftgebäude zu Münfter i. W.
Arch.: *Rafchdorff.*

Seitenflügel und der rückwärts liegende Bau nur in einer Zimmertiefe von 7,70 m ausgeführt find. Das Vorderhaus ift dreigefchoffig; die übrigen Haustheile enthalten nur zwei Stockwerke. Im Erdgefchofs find die fämmtlichen Poft- und Telegraphen-Dienfträume vereinigt; das I. Obergefchofs enthält die Dienfträume der Ober-Poftdirection und die Amtswohnung des Ober-Poftdirectors; im II. Obergefchofs liegen die Dienftwohnungen des Poftdirectors und des Telegraphen-Directors.

An der Seite des Domplatzes find zwei Eingänge angeordnet, von denen der linksfeitige, durch einen Vorflur und an dem die Hausecke ausfüllenden Wartezimmer vorbeiführend, den Eingang zur Schalterhalle bildet. Die Schalterhalle felbft ift im Grundrifs hakenförmig geftaltet und erhält Licht fowohl von der Vorderfeite, als auch von der Giebelfeite; aufserdem wird der mittlere Theil durch ein Dachlicht erhellt, deffen Schacht durch die beiden oberen Gefchoffe geht. Die Glaswände, welche nicht bis zur Decke reichen, enthalten im vorderen Theile der Schalterhalle die Schalter für den Brief- und

Zeitungsverkehr, im hinteren Theile diejenigen für den Geldverkehr und für die Packetannahme. Hinter den Schaltern liegen die zugehörigen Annahmeräume und hinter diefen im Vordergebäude der Saal für Abfertigung und Entkartung, im Seitenflügel die Packkammer. Diefe nimmt den ganzen Raum des Seitenflügels ein; die Wände des darüber liegenden Gefchoffes werden durch gufseiferne Säulen und walzeiferne Träger unterftützt. Hinter der Packkammer fchliefsen fich die Packetausgabe nebft Schalter, Schalterflur und Vorflur an, vom Domplatze aus durch einen am Seitenflügel entlang führenden unbedeckten Gang zu erreichen. Neben der Abfertigung und Entkartung liegen im Vorderbau der Briefträgerfaal mit einer Kleiderablage, dann an der Vorderfeite das Amtszimmer des Poftdirectors nebft Kanzlei und an der Hoffeite das Zimmer des Poftamts-Caffirers. Die letztgenannten Räume find vom zweiten Eingange des Vordergebäudes zugänglich; derfelbe führt aufserdem zum Dienftzimmer des Telegraphenamts-Vorftehers, zur Telegramm-Annahme und zum Telegraphenfaale, der im rechten Seitenflügel liegt.

An der rechten (weftlichen) Seite des Poftgebäudes entlang geht die Zufahrtsftrafse zu den hinter dem Poftgrundftücke gelegenen Grundftücken; von ihr aus findet die Ein- und Ausfahrt des Pofthofes durch den rechten Seitenflügel ftatt. Am Pofthofe, 28,00 m lang und 23 m breit, liegen an der rückwärtigen Seite die Wagenhalle in zwei Abtheilungen, dazwifchen ein Gerätheraum; an der Packkammer die Ladebühne, welche wegen der bedeutenden Höhe des Erdgefchoffes über der Hoffohle zwei Abfätze erhalten mufsfte. Vom Hofe aus find die im rechten Seitenflügel des Erdgefchoffes angeordneten Räume der Ober-Poftcaffe zugänglich. Die oberen Gefchoffe find durch fünf Treppen erreichbar, von denen zwei im Vorderhaufe von den beiden Giebelfeiten her zugänglich find, während die übrigen nach dem Hofe führen. Die beiden Treppen des Vorderhaufes find als Haupttreppen behandelt und mit Thürmen überbaut, welche das Dach des Vordergebäudes hoch überragen. Die linksfeitige diefer beiden Treppen führt zu den im I. Obergefchofs befindlichen Dienfträumen der Ober-Poftdirection, die theils im Vordergebäude, theils im linken Seitenflügel über der Packkammer liegen, fich auch über den Querbau erftrecken, wofelbft die Bezirks-Rechnungsftelle liegt und das Fernfprech-Vermittelungszimmer eingerichtet ift. Die Treppe im rechtsfeitigen Theile des Vordergebäudes führt zur Dienftwohnung des Ober-Poftdirectors, die auch in den rechten Seitenflügel hineinreicht. Dahinter ift noch, vom Hofe aus zugänglich, eine kleine Wohnung für einen Unterbeamten eingerichtet.

Das II. Obergefchofs befchränkt fich auf das Vordergebäude und enthält, wie bereits bemerkt, zwei Dienftwohnungen.

Das überwölbte Kellergefchofs enthält unter dem Telegraphenfaale die Batterieräume, im Uebrigen eine Wafchküche und Aufbewahrungsräume für beide Aemter, fo wie für die Wohnungen, unter der Packkammer auch eine Hilfspackkammer. Aufserdem ift im Keller eine Dampf-Luftheizung für die Dienfträume in der Weife angeordnet, dafs die im Keller vertheilten vier Luftheizkammern durch Dampf, der in eifernen Röhren circulirt, geheizt werden — eine Heizungsweife, die fich nicht befonders gut bewährt hat, auch in neuerer Zeit namentlich durch die Niederdruck-Dampfheizung überholt ift.

Die Mauern find aus Ziegelfteinen erbaut und mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet. Gefimfe und Architekturtheile, Fenfter- und Thürgewände find aus gelblichweifsem Sandftein des Teutoburger Waldes hergeftellt. Die Balkenlagen find aus Holz mit Deckenputz auf Bretterfchalung und mit Kiefern-dielung verfehen. Die Flure und die Schalterhalle haben Fufsböden theils aus Mettlacher gemufterten Thonfliefen, theils aus Marmor-Mofaik-Terrazzo. Die Schalterwände find aus Eichenholz mit Glasfenftern zwifchen Mauerpfeilern und Säulen aus fchwarzem Marmor eingefpannt. Auch die Wandbekleidungen in der Schalterhalle und in der Packkammer beftehen aus Eichenholz, das gefirnifst wurde. Die Dächer find mit Schiefer gedeckt.

Die Architektur, nach einem Entwurfe von *Rafchdorff*, ift im Wefentlichen in gothifchen Formen gehalten; jedoch fpielen Renaiffance-Motive hinein, die dem Gothifchen fremd find; fo die Ruftica des Erdgefchoffes und die Ausbildung der Schlufsfteine über den Fenftern. Zwei vortretende Giebel gliedern die Vorderfeite; ein Thürmchen in der Mittelaxe über der Uhr, im Verein mit der kräftigen Bildung des Hauptgefimfes mit der Galerie und mit den ausgekragten Eckthürmchen geben der Façade einen fehr kräftigen Charakter, der durch die hoch ragenden Thürme über den Treppenhäufern noch wefentlich gehoben wird.

98. Poftgebäude zu Breslau.

Das Poftgebäude zu Breslau (Fig. 76 bis 79) liegt mit der Vorderfeite an der Albrechtftrafse und erftreckt fich über den Raum zwifchen diefer, der Poftftrafse, der Mäntlergaffe und dem Graben in einer Breite von ungefähr 50 m und einer Länge von 109 m, im rückwärts liegenden Theile bis zu 14 m Breite zufammengezogen. Das ganze Grundftück ift von den in fich gefchloffenen Baulichkeiten

bedeckt; frei geblieben iſt nur ein offener, etwa 33 m langer und 29 m breiter Hof, zu welchem Einfahrten von der Poſtſtraſse und von der Mäntlergaſſe führen.

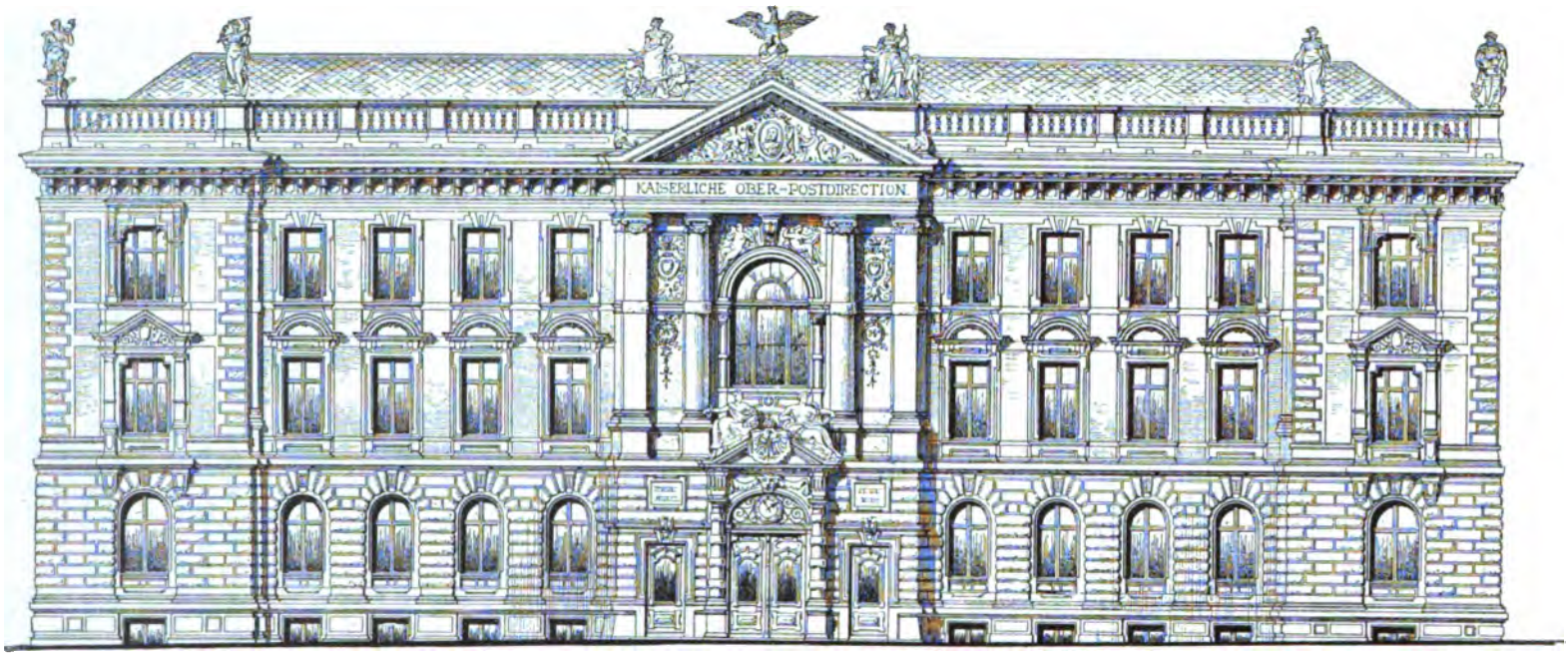
Der Haupteingang liegt in der Mitte der Vorderſeite an der Albrechtſtraſse und führt durch eine Vorhalle von gedrückten Verhältniſſen (ſie liegt unter dem oberen Laufe der dreiarmigen Haupttreppe) in die zur Vorderſeite parallel liegende, 29,50 m lange und 5,00 m breite Schalterhalle für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr. In der Schalterwand ſind 18 Schalterfenſter angebracht, hinter denen der ebenfalls 29,50 m lange und 4,50 m breite Schalterdienſtraum ſich erſtreckt. Die beiden genannten Räume liegen in einem eingeſchoſſigen Bautheile und erhalten das Tageslicht durch das Dach. Hinter dieſem, mit den Fenſtern nach dem Hofe gekehrt, ſind einerſeits der Raum für die Verpackung der Zeitungen, andererſeits Caſſen- und Kanzleizimmer angeordnet. Da der Raum in der Schalterhalle nicht für alle Annahme- und Ausgabeſtellen ausreicht, ſo iſt an der Vorderſeite noch ein dreiaxiges Zimmer mit 6 Schalterſtellen für die Annahme und die Auszahlung von Poſtanweiſungen eingerichtet. Daneben liegt, an der Ecke der Albrechtſtraſse und der Poſtſtraſse, das Zimmer des Poſtcaſſirers nebſt Vorzimmer. An der anderen Seite der Eingangshalle bis zur Mäntlergaſſe befinden ſich die Dienſtzimmer des Poſtamts-Vorſtehers. An der Seite der Poſtſtraſse folgt ein 24,00 m langer und 8,50 m breiter Saal für die Abfertigung und Entkartung der Geldſendungen; er reicht bis nahe an die Einfahrt zum Hofe. An der Seite der Mäntlergaſſe liegt ferner, ebenfalls bis nahe an die Hofeinfahrt reichend, der 30,00 m lange und 8,50 m breite Saal für die Briefabfertigung und -Entkartung. Der ganze rückwärts der beiden Einfahrten befindliche Gebäudetheil des Erdgeſchoſſes iſt dem Päckereigeſchäfte zugetheilt. Der Zugang zur Packetannahme befindet ſich am zurückliegenden, ſchmalſten Theile des Gebäudes, verbunden mit dem Lagerraume für Packete in einem fünfſeitigen, glasüberdeckten Lichthofe. Der Zugang zur Packetausgabe und zur Zollabfertigung findet von der Straſse »Der Graben« aus ſtatt. Um den Hof gruppiren ſich der Verleſeraum, der Raum für die Verladung der abgehenden Sendungen und der für die Beſtellung der in der Stadt auszufahrenden Sendungen. Somit wird der ganze Raum des Erdgeſchoſſes durch die Räume des Poſtamtes eingenommen; daſſelbe reicht jedoch nicht völlig dazu aus.

Ueber dem Saale der Briefentkartung an der Mäntlergaſſe liegt im I. Obergeſchoſs noch der 20,50 m lange Briefträgerſaal, mit dem darunter befindlichen Saale durch einen Aufzug verbunden (eine nicht zu empfehlende Einrichtung, die nur durch den Mangel an Raum im Erdgeſchoſs erzwungen wurde). Im Uebrigen dienen die ſämmtlichen Räume des I. Obergeſchoſſes den Bedürfniſſen der Ober-Poſtdirection, mit Ausnahme jedoch der Räume des Quergebäudes zwiſchen dem groſsen Hofe und dem fünfeckigen Lichthofe, welche der Telegramm-Annahme und der Telegramm-Abfertigung dienen; mit ihnen iſt auch eine öffentliche Fernſprechſtelle verbunden. Zugänglich ſind dieſe Räume vom Eingange am Graben aus. An der Albrechtſtraſse zwiſchen der Haupttreppe und der Mäntlergaſſe befinden ſich die Räume der Ober-Poſtcaſſe, andererſeits zwiſchen der Haupttreppe und der Poſtſtraſse die Amtszimmer des Ober-Poſtdirectors. Auf die übrigen Räume vertheilen ſich die Zimmer der Poſträthe, der Bureaubeamten, der Regiſtratur, Kanzlei u. ſ. w. Im II. Obergeſchoſs liegt, von der Haupttreppe aus zugänglich, an der Albrechtſtraſse und der Poſtſtraſse die Wohnung des Ober-Poſtdirectors; ſie reicht bis zu dem über der Hofeinfahrt gelegenen Prüfungsſaale, der bei Feſtlichkeiten mitbenutzt werden kann. Die Wohnung des Poſtamts-Vorſtehers reicht an der Mäntlergaſſe bis zur Treppe neben der Hofeinfahrt. Die Wohnung des Telegraphenamts-Vorſtehers endlich iſt durch die Treppe im halbrunden Raume (Eingang vom Graben) zugänglich. Die übrigen Räume dienen dem Telegraphenverkehre: der *Morſe*-Saal im Quergebäude zwiſchen beiden Höfen, der *Hughes*-Saal an der Mäntlergaſſe, zwiſchen beiden Sälen Umſchalter und Blitzableiter.

Für das Fernſprechweſen iſt über dem Einfahrtsthore an der Poſtſtraſse ein achteckiger Aufbau von 8 und 9 m äuſserem Durchmeſſer errichtet, in welchem ſich der Fernſprech-Vermittelungsraum befindet, und über dieſem in gleicher Geſtalt und Gröſse, nur bedeutend niedriger, der Raum für Umſchaltung und Blitzableitung der Fernſprechleitungen. Darüber erhebt ſich ein eiſernes Gerüſt in Kuppelform, welches 1688 Iſolatoren zur Abſpannung der Fernſprechleitungen trägt. Die Bekrönung der Kuppel läuft in die verzierte Auffangeſtange eines Blitzableiters aus.

Die Architekturformen ſind nach dem Entwurfe von *Kyllmann & Heyden* in der Weiſe deutſcher Renaiſſance, und zwar mit dem für Schleſien auch im XVI. Jahrhundert charakteriſtiſchen, engeren Anſchluſſe an die italieniſche Auffaſſung gehalten. Das Erdgeſchoſs zeigt kräftige Ruſtica-Quaderung; die beiden oberen Geſchoſſe haben Sandſteinquaderung nur an den Ecken der Vorlagen erhalten; ſonſt ſind die Mauerflächen mit hellrothen Feinziegeln verblendet; die Umrahmungen der Fenſter aber, das ſehr kräftig ausgebildete Kranzgeſims und die durchbrochene Attika ſind aus Sandſtein hergeſtellt und die Dächer mit Schiefer eingedeckt. Im Uebrigen bietet die innere Ausſtattung nichts beſonders Hervorzuhebendes oder vom Ueblichen Abweichendes dar.

Fig. 76.

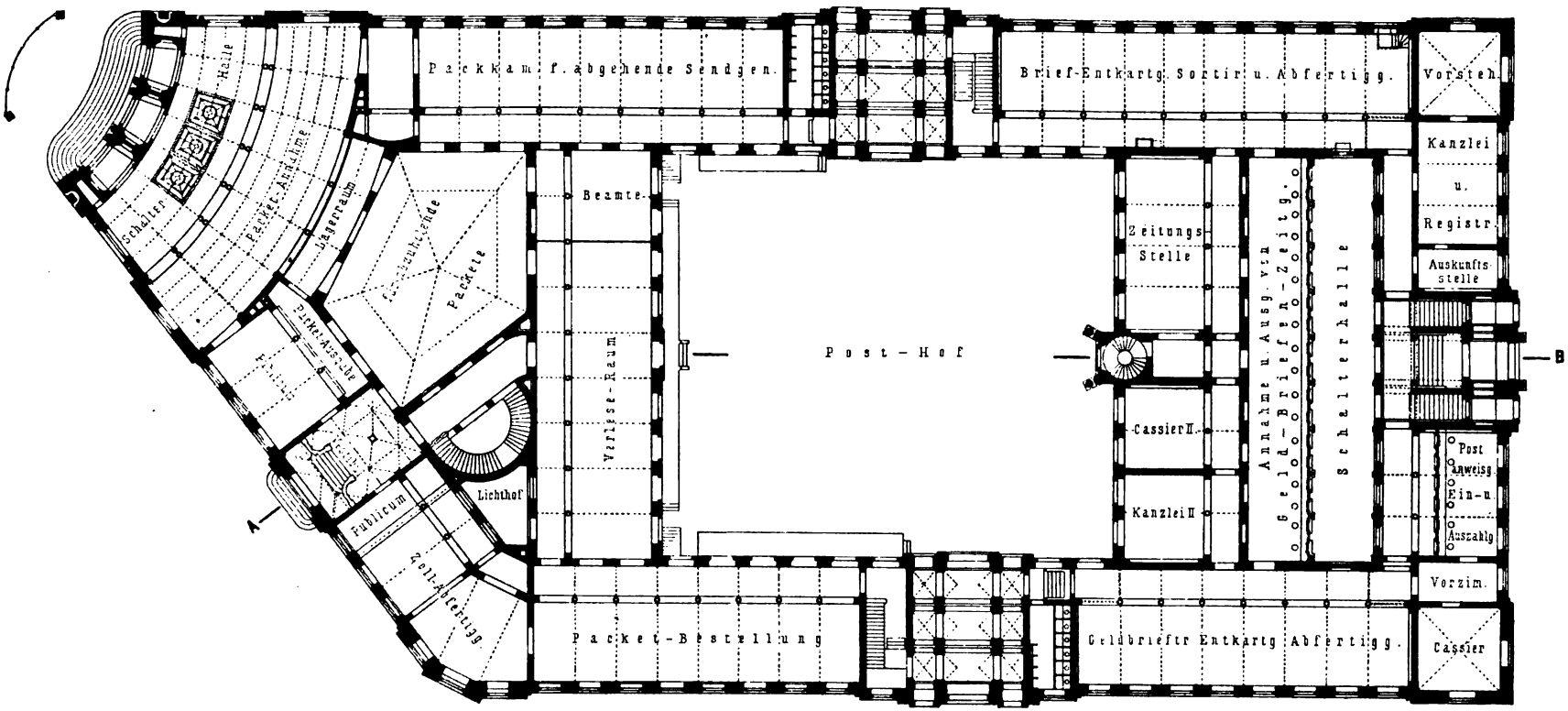


Hauptfaçade.

1:250

Arch.: *Kyllmann & Heyden.*

Fig. 77.



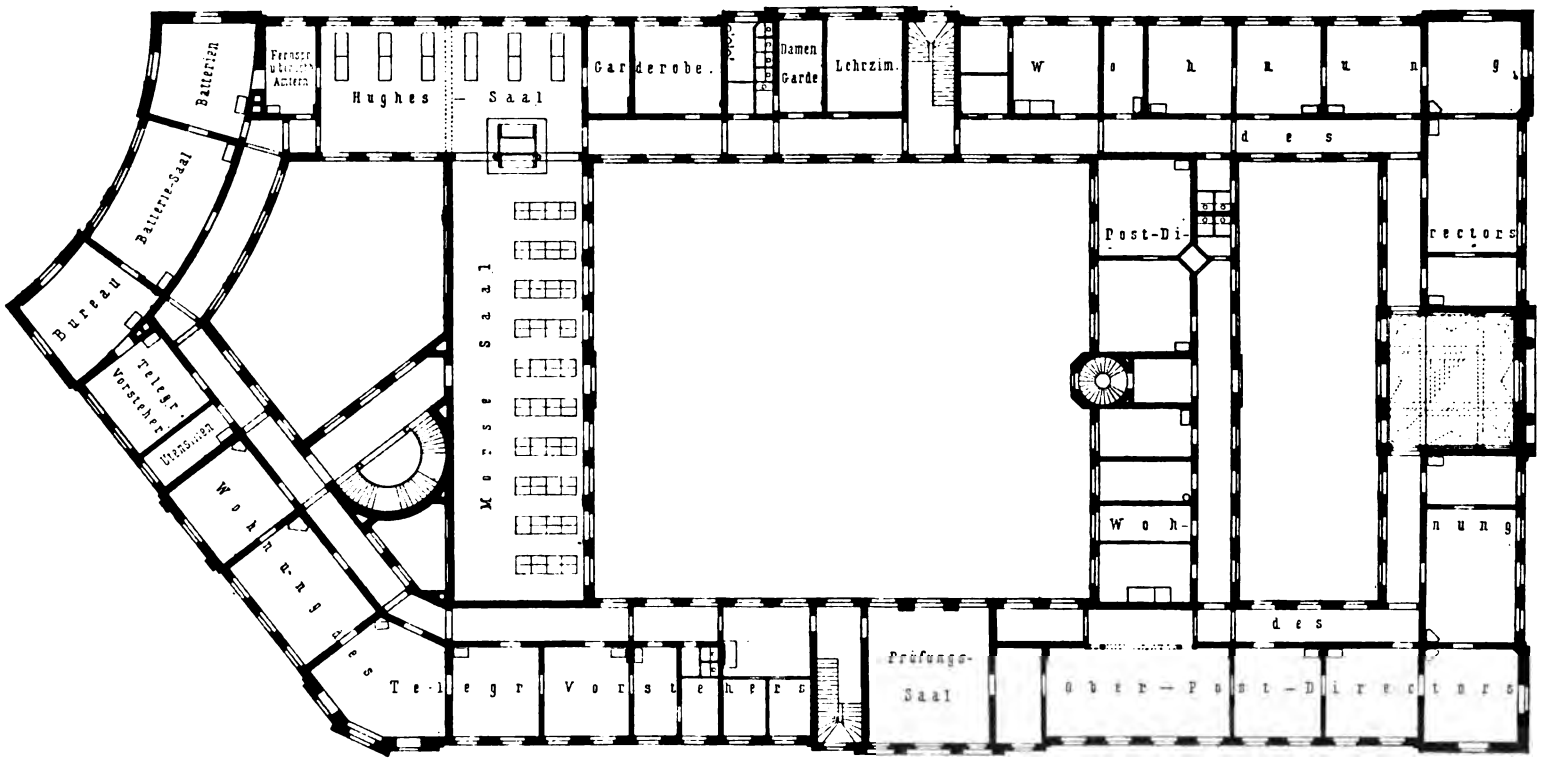
Erdgeschoss.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Poſtgebäude zu Breslau.

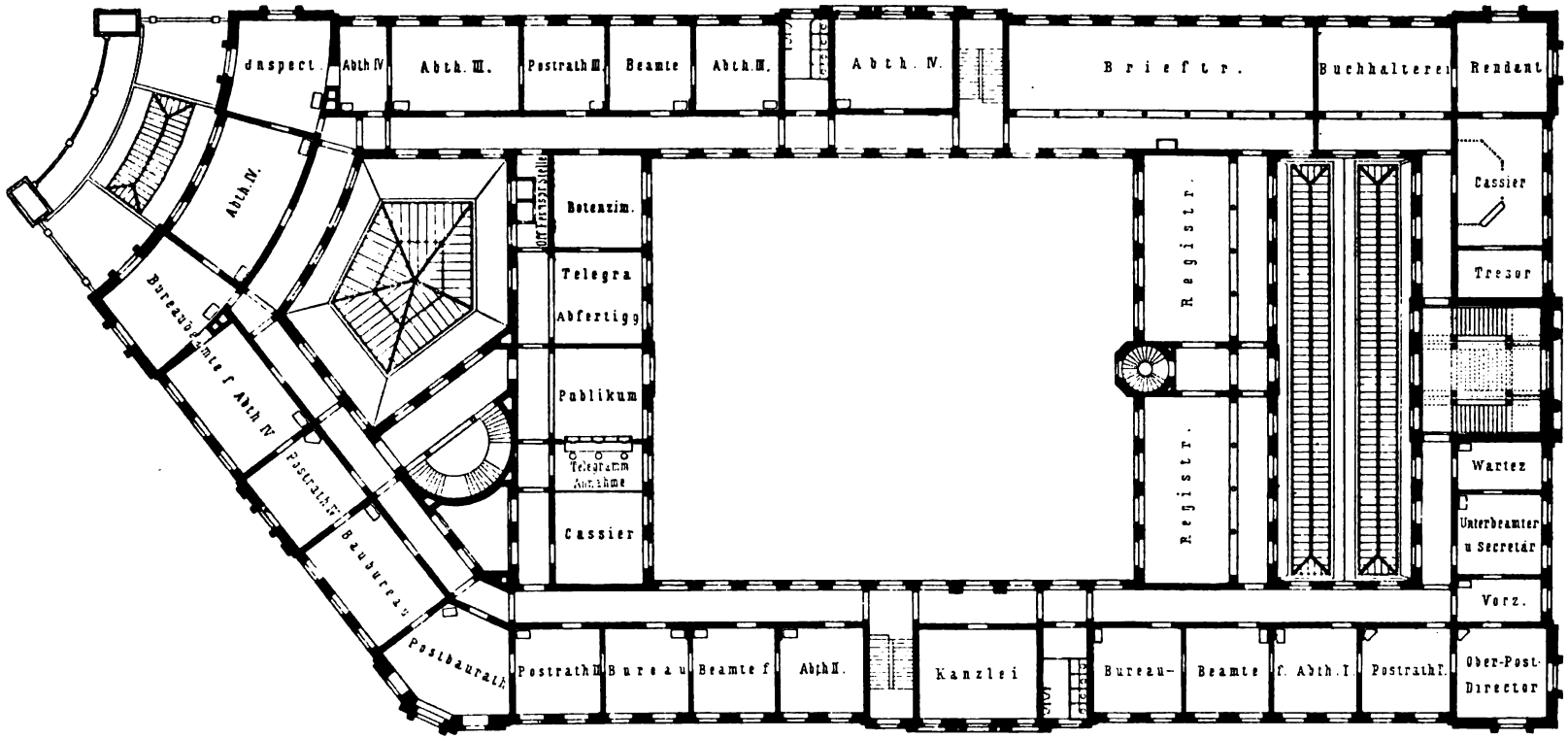
Fig. 78.



II. Obergeschofs.

1:500

Fig. 79.



I. Obergeſchoſs.

Poſtgebäude zu Breslau.

99. Poſtgebäude zu Halle.

Mancherlei Eigenthümlichkeiten zeigt das Poſtgebäude zu Halle a. S. (Fig. 80 bis 82). Das Poſtgrundſtück, auf dem Gelände der ehemaligen Befeſtigungswerke der Stadt liegend, hat an der Hauptſeite der platzartig erweiterten Groſsen Steinſtraſse nur 42 m Breite und erſtreckt ſich in ſehr beträchtlicher Länge, bei ungefähr gleich bleibender Breite, zwiſchen der Poſtſtraſse und der höher liegenden Straſse, genannt Martinsberg, von Nord nach Süd.

Der Haupteingang liegt an der Groſsen Steinſtraſse in der Mitte der Façade und geht durch den daſelbſt errichteten Thurm, der die Vorhalle einſchlieſst, in die 21,00 m lange und 5,80 m breite Schalterhalle, welche den Zutritt zu 16 Schalterſtellen für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr gewährt. Hinter den Schaltern befindet ſich der eben ſo lange und breite Annahme- und Ausgaberaum. Beide Räume ſind in der Höhe über dem Erdgeſchoſs mit einem gemeinſchaftlichen Glasdache überdeckt. Hinter dieſen Räumen ſchlieſst ſich ein Quergebäude von 10,00 m Tiefe an, welches im Erdgeſchoſs die Brief- und Geldabfertigung aufnimmt. An der Poſtſtraſse und am Martinsberge folgen dann zwei Seitenflügel von 90,00 m Länge und gegen 10,00 m Breite, die auſser dem genannten noch durch ein zweites Quergebäude verbunden werden. Dadurch wird auſser dem Lichthofe, in welchem die Schalter liegen, noch ein zweiter offener Hof und ein Hinterhof gebildet, an welchen dann noch ein gröſserer Hof in der ganzen Breite des Grundſtückes ſich anſchlieſst. Dieſer bietet Raum für Nebengebäude und Nebenanlagen; in der Fortſetzung deſſelben wird der noch übrige Theil des Poſtgrundſtückes als Garten benutzt.

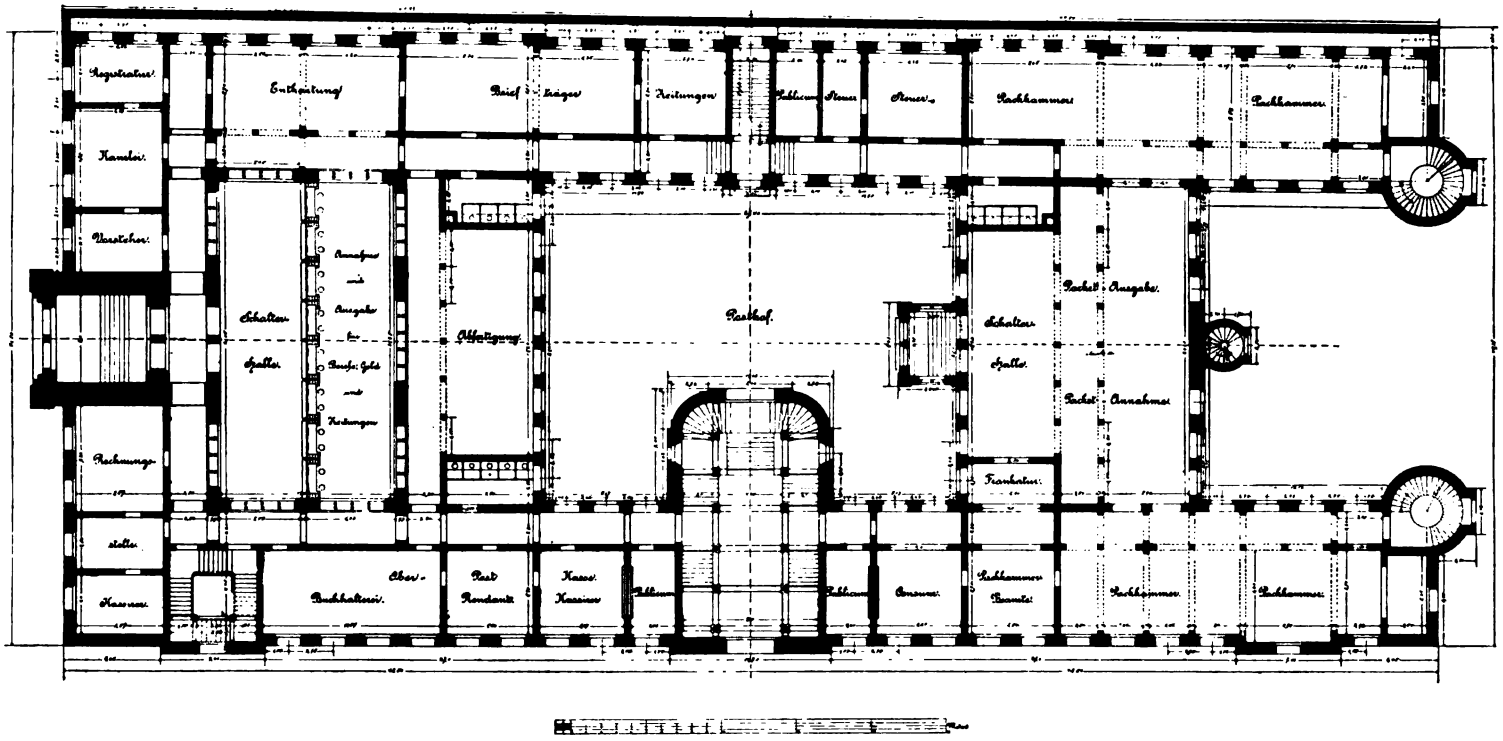
Neben dem Haupteingange werden die Räume des Erdgeſchoſſes an der Seite des Martinsberges als Amtszimmer, Regiſtratur und Kanzlei des Poſtamts-Vorſtehers benutzt, diejenigen an der anderen Seite bis an die Poſtſtraſse für die Rechnungsſtelle und für den Caſſirer des Poſtamtes. Die Räume des Seitenflügels am Martinsberge nehmen die Entkartung, den Briefträgerſaal und ein Zimmer für die Zeitungsverpackung auf; ſie liegen, wie alle Räume an dieſer Seite, tiefer als die ſtark anſteigende Straſse des Martinsberges. An der Seite der Poſtſtraſse folgen dann im Seitenflügel die Räume für die Ober-Poſtcaſſe. Von den bisher bezeichneten Räumen durch eine Einfahrt von der Poſtſtraſse nach dem Mittelhofe und durch eine nach dem Martinsberge führende Treppe getrennt, ſind die ſämmtlichen, weiter ſüdlich liegenden Räume des Erdgeſchoſſes für den Packetverkehr beſtimmt. Die Schalterhalle für die Packetannahme und -Ausgabe iſt vom Mittelhofe aus zugänglich, in welchen die Karren der Packetbringer einfahren können. Sie liegt im zweiten Quergebäude und nimmt, mit der daran ſtoſsenden Packetannahme, das Quergebäude in ganzer Ausdehnung ein. In den Seitenflügeln ſchlieſsen ſich einerſeits die Ankunfts-Packkammer und andererſeits die Abgangs-Packkammer an; die Ladebühnen derſelben liegen im hinteren Hofe, der durch eine beſondere Einfahrt mit der Poſtſtraſse verbunden iſt. Dieſe Anordnung, welche ermöglicht, daſs die Annahme der Packete und die Verladung derſelben in ganz getrennten Höfen ſtattfindet, iſt für die Sicherheit des Packetverkehres durchaus von Vortheil. Da die Straſse Martinsberg höher anſteigt, als der Fuſsboden des Erdgeſchoſſes, ſo iſt an dieſer Seite in der Länge des Gebäudes ein Lichtgraben von 1,00 m Breite angeordnet.

Im I. Obergeſchoſs (Fig. 79) nimmt die Dienſtwohnung des Ober-Poſtdirectors die Vorderſeite ein und greift in den öſtlichen Seitenflügel am Martinsberge über. Die übrigen Räume dieſes Stockwerkes dienen den Amtsverrichtungen der Ober-Poſtdirection und nehmen die Bureaux für den Ober-Poſtdirector, für vier Poſträthe und deren Hilfsarbeiter, ſo wie für Regiſtratur und Kanzlei auf. Zugänglich iſt das I. Obergeſchoſs (eben ſo wie das II.) durch eine Haupttreppe über der Einfahrt zum Mittelhofe, durch eine von der Poſtſtraſse aus zur Wohnung des Ober-Poſtdirectors führende Treppe, durch eine vom Martinsberge aus zugängliche Treppe und durch zwei Treppen in runden Treppenthürmen, vom ſüdlichen Hofe aus zu erreichen.

Das II. Obergeſchoſs (Fig. 78) nimmt an der Vorderſeite und anſchlieſsend an der Seite der Poſtſtraſse die Räume des Telegraphenamtes auf. An der Vorderſeite ſind die Geſchäftszimmer des Vorſtehers und des Caſſirers, ſo wie Uebungsräume angeordnet; an der Seite der Poſtſtraſse ſind in einem 27,50 m langen, 8,50 m breiten Saale die *Morſe*-Apparate aufgeſtellt; daran ſtoſsen im erſten Quergebäude der *Hughes*-Saal und die Batterieräume, dann weiter an der Seite der Poſtſtraſse die Zimmer für die Abfertigung der eingegangenen Telegramme, für die beſtellenden Boten u. ſ. w.

Der Seitenflügel am Martinsberge iſt für die Dienſtzimmer eines Bahn-Poſtamtes, für Vorſteher, Fahrbeamte und Poſtſchaffner beſtimmt. Das zweite Quergebäude und die ſüdlichen Theile der beiden langen Flügelbauten ſind zur Einrichtung zweier Dienſtwohnungen für die Vorſteher des Poſtamtes und des Telegraphenamtes eingerichtet. Eine Wendeltreppe in einem runden Thurme, in der Längsaxe des Gebäudes gelegen, dient beiden Wohnungen zur Verbindung mit dem Hofe.

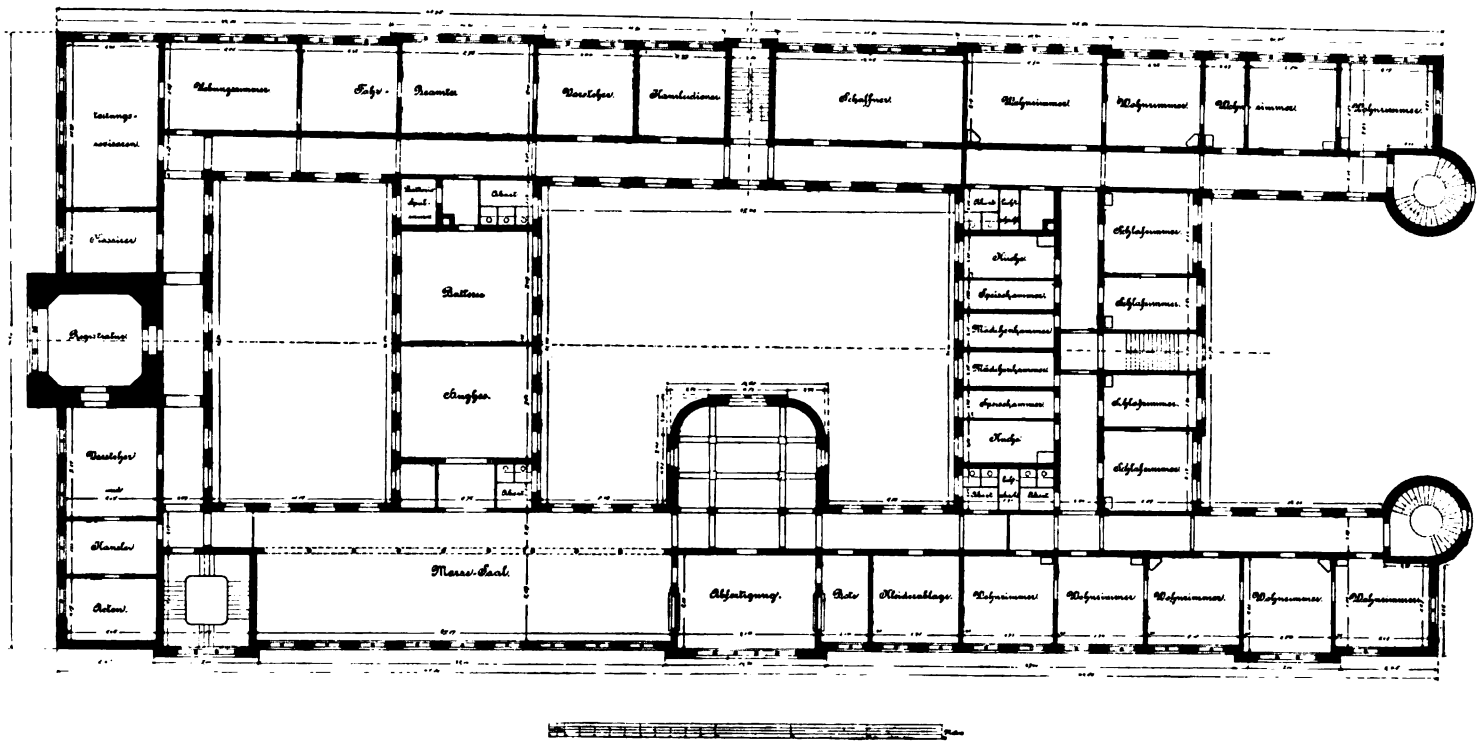
Fig. 80.



Erdgeschoss.

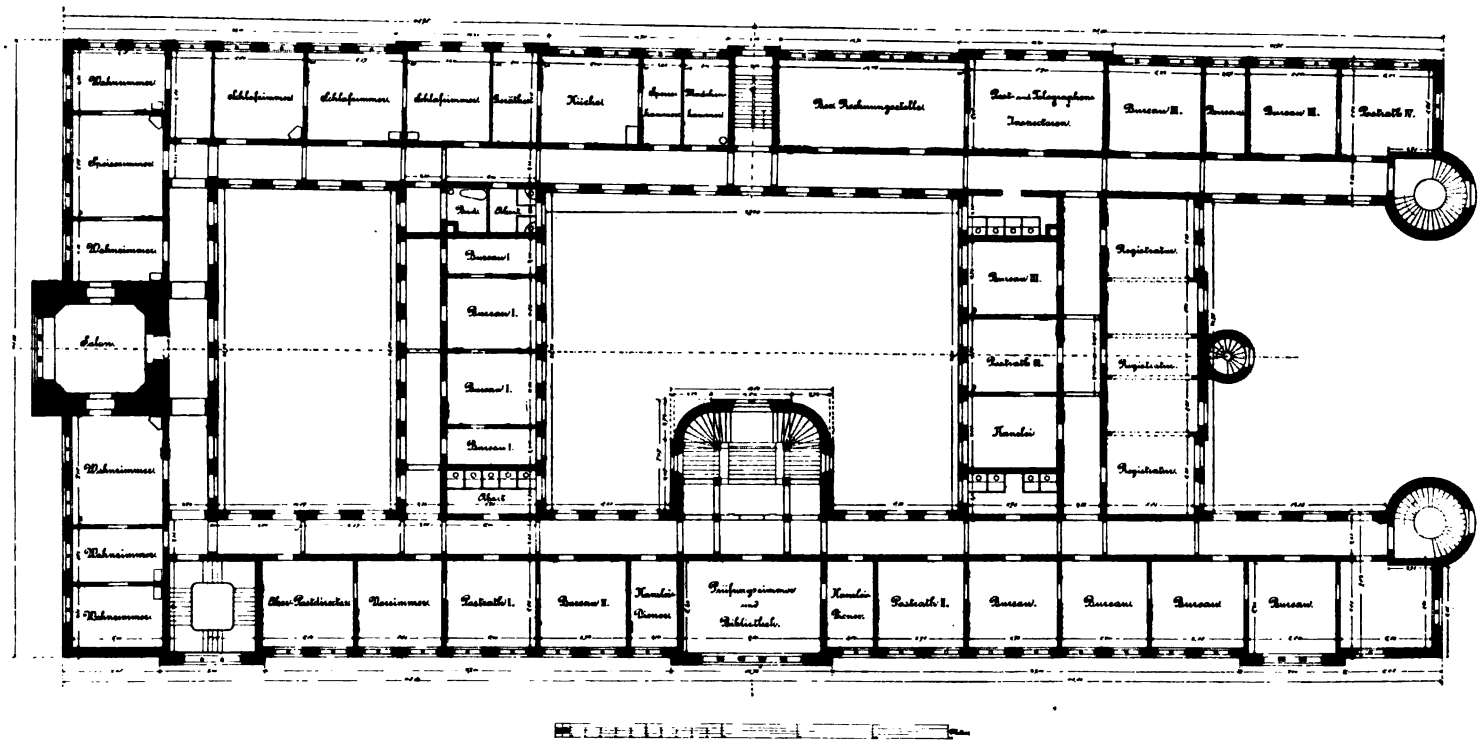
Postgebäude zu Halle a. S.

Fig. 81.



II. Obergeschoss.

Fig. 82.



I. Obergeschofs.

Poſtgebäude zu Halle a. S.

Im Dachgeſchoſs werden die vorderen Räume hauptſächlich für die Zwecke des Fernſprech-Vermittelungsamtes benutzt. Die Abſpannung der Fernſprechdrähte findet in dem aus Eiſen hergeſtellten durchbrochenen Helme des Thurmes der Vorderfront ſtatt. Für die Fernſprech-Vermittelung iſt der geſammte Raum des erſten Quergebäudes eingerichtet und mit Dachlicht in Eiſenumrahmung verſehen. Die übrigen Räume des Dachgeſchoſſes dienen den gewöhnlichen Zwecken der Dienſtwohnungen, ſo wie zur Aufbewahrung zurückgelegter Bücher und Schriftſtücke; auch ſind dort zwei Dienſtwohnungen für Unterbeamte eingerichtet. Im Kellergeſchoſs liegen die Keſſelräume u. ſ. w. für zwei Niederdruck-Dampfheizungen (von *Rietſchel & Henneberg* in Berlin) zur Erwärmung der Dienſträume, während in den Wohnzimmern Kachelöfen ſtehen. Aufserdem dienen die Kellerräume zu einer Hilfspackkammer, ſo wie zu Nebenzwecken der Aemter und der Dienſtwohnungen.

Die Packkammerräume hätten nach dem Umfange des Verkehres gröſser angelegt werden müſſen, erſcheinen jedoch ausreichend, weil die Packetannahme ſich auf mehrere Annahmeſtellen in der Stadt vertheilt und weil die Ortsbeſtellung der angekommenen Packete unmittelbar vom Bahnhofe aus bewirkt wird, woſelbſt ein beſonderes Poſtamt beſteht.

Das Poſtgebäude iſt in den Fundamenten aus Porphyr-Bruchſteinen, im Uebrigen aus Ziegeln erbaut, dabei die Sockelmauern mit dunkeln Dioritquadern verblendet; die aufgehenden Mauern zeigen an den Straſsenſeiten überall Sandſteinverblendung, Material von der Elbe. Die Architekturformen ſind in romaniſcher Weiſe gehalten mit den für die Bedürfniſſe der Neuzeit erforderlichen, nicht weſentlichen Abweichungen, aber durchweg in feinſinniger Auffaſſung der Einzeltheile. An den Hoffeiten zeigen die Architekturformen ſehr einfache Bildung; die Verblendung derſelben iſt mit hellgrauen, von der Farbe der Sandſteine ſich ſehr wenig unterſcheidenden, engobirten Ziegeln der Siegersdorfer Werke in Schleſien erfolgt. Die Dächer ſind mit braun glaſirten Falzziegeln eingedeckt. Die Flure und Gänge im Inneren ſind theils mit geſinterten Thonflieſen, theils mit Terrazzo belegt; die Packkammerräume haben Fuſsböden aus Steinholz erhalten.

Die Keller ſind mit flachen Kappen überwölbt, die Zwiſchendecken der Geſchoſſe zwiſchen eiſernen Trägern aus beſonders hierzu angefertigten poröſen Hohlziegeln ſcheitrecht gewölbt, unten glatt verputzt und oben mit Sandſchüttung und Gypseſtrich überdeckt. In den Dienſträumen liegt Linoleum auf dem Eſtrich; in den Wohnräumen treten Lagerhölzer und Dielung an Stelle deſſelben. Sämmtliche Treppen wurden aus Granitſtufen hergeſtellt. Die Telegraphen-Materialien werden gegenwärtig in einem anderen, dem Poſt-Fiscus zugehörigen Gebäude untergebracht. Soll das zugehörige Magazin auf dem Poſtgrundſtücke Platz finden, ſo muſs dazu ein beſonderes Gebäude errichtet werden.

Die Wände in der Schalterhalle ſind in geſchmackvoller Weiſe architektoniſch und maleriſch ausgebildet und mit Bildniſſen deutſcher Kaiſer, ſo wie mit Landſchaften aus ſächſiſchen Gegenden, an die ſich geſchichtliche Erinnerungen knüpfen, ausgeſchmückt.

100. Poſtgebäude zu Dortmund.

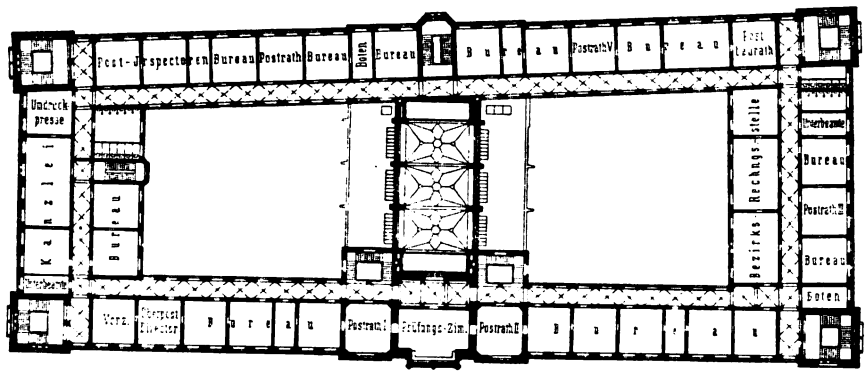
Von Bedeutung für die weitere Ausbildung des Poſtbauweſens iſt das Poſtgebäude zu Dortmund, in den Jahren 1892—94 erbaut. Fig. 83 bis 85 zeigen die Grundriſſe des Erdgeſchoſſes und I. Obergeſchoſſes, ſo wie einen Schnitt durch die Schalterhalle. Dieſes Bauwerk iſt auf einem lang geſtreckten, aber im Mittel nur etwa 47 m breiten Grundſtücke im Südweſten der Stadt, zwiſchen dem Hiltropwall und der Poſtſtraſse, alſo aufserhalb der eigentlichen Verkehrsgegend der Stadt erbaut. Darin ſind die Räume der Ober-Poſtdirection für den Bezirk, deſſen Grenzen denen des preuſsiſchen Regierungsbezirkes Arnsberg entſprechen, mit denjenigen des erſten Poſtamtes für die Stadt Dortmund verbunden; jedoch beanſprucht die Ober-Poſtdirection auch für den Bau die vorwiegende Bedeutung, da Dortmund als der Centralpunkt der gewaltigen Berg- und Hütten-Induſtrie des weſtfäliſchen Steinkohlengebietes gelten muſs. In der Stadt befinden ſich aufser dieſem Gebäude noch vier Poſtanſtalten, in denen der örtliche Verkehr ſich vertheilt. Die Dienſträume für das Poſtamt konnten daher eingeſchränkt werden, erhalten jedoch dadurch wieder gröſsere Bedeutung, daſs der geſammte Ausgabeverkehr für Briefe, Geld und Packete durch daſſelbe vermittelt wird und die Abfertigung der Briefträger hier ſtattfindet.

Das Gebäude ſelbſt zeigt im Grundplane die Geſtalt eines Trapezes von 112,00 m Länge und 47,50, bezw. 42,00 m Tiefe. An beiden kurzen Seiten ſchlieſsen ſich noch Höfe und Gärten an. Das Gebäude umſchlieſst zwei Binnenhöfe von 26,00 m Länge und 22,00, bezw. 25,00 m Breite. Demnach gruppirt es

ſich um einen Mittelbau, aus dem ſich der geſammte Plan des Hauſes entwickelt. In der Mittelaxe des Gebäudes liegt in doppeltem Portale der Eingang zur Schalterhalle, welcher zunächſt in eine Vorhalle führt, in der die Stufen liegen, auf denen man die Höhe des Erdgeſchoſſes erreicht. Ueber der Eingangshalle erhebt ſich auf einem Quadrat von 11,80 m Seite ein mächtiger Thurm, welcher in ſeinem oberen Theile das Abſpanngerüſt der Fernſprechleitungen aufnimmt.

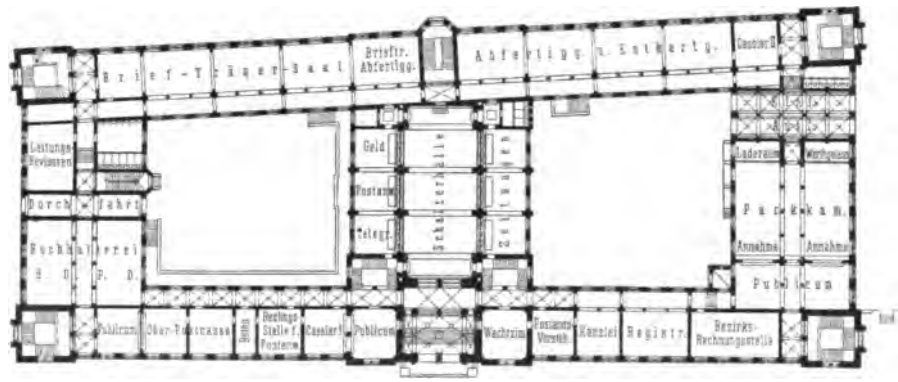
Aus der Vorhalle tritt man in die Schalterhalle von 23,00 m Länge und 10,00 m Breite, welche die Höhe zweier Geſchoſſe erhalten hat und mit drei Sterngewölben überdeckt iſt (Fig. 85). An jeder Seite der Schalterhalle liegen in drei Gruppen 9 Schalterſtellen. Die Dienſträume für den Schalterdienſt haben jedoch nur die Höhe eines Geſchoſſes erhalten und ſind mit flachen Dächern verſehen, in denen groſse

Fig. 83.



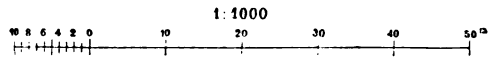
I. Obergeſchoſs.

Fig. 84.



Erdgeſchoſs.

1:1000



Poſtgebäude zu Dortmund.

Lichtfenſter angebracht ſind, ſo daſs alle Schalterplätze von oben her reichliches Tageslicht erhalten. Die Schalterhalle ſelbſt wird durch ſechs groſse Radfenſter in den Seitenmauern über den erwähnten flachen Dächern erleuchtet; demnach hat die ganze Schalteranlage eine vollſtändig baſilikale Einrichtung erhalten, die ſich in jeder Beziehung als zweckmäſsig und für das Auge angenehm wirkend bewährt.

Die Räume des Erdgeſchoſſes ſind nun derart geordnet, daſs diejenigen des Poſtamtes den rechtsſeitigen Binnenhof umſchlieſsen. Dem Haupteingange zunächſt und von ihm zugänglich liegen die Amtsräume des Poſtamts-Vorſtehers mit Kanzlei und Regiſtratur; dann folgt am rechtsſeitigen Aufsenhofe der Querbau für das Packetgeſchäft mit dem Eingange für das Publicum durch den rechtsſeitigen Eckthurm. Die Packeträume erſcheinen verhältniſsmäſsig klein, wie dies durch die Vertheilung des Päckereigeſchäftes in der Stadt begründet iſt. Sie reichen bis zu der Ein- und Ausfahrt, welche den Binnenhof mit dem

Aufsenhofe verbindet. An der hinteren Langfeite, d. i. an der Poftftrafse, liegen dann die Räume der Entkartung und Abfertigung neben dem Amtszimmer des Caffirers des Poftamtes. Sie reichen bis zur Mitte des Poftgebäudes, wofelbft fich die Räume der Briefträgerabfertigung anfchliefsen, die den linksfeitigen Binnenhof begleiten.

Der linksfeitige Theil des Vorderbaues wird von den Dienfträumen eines zweiten Poftamts-Caffirers, fodann aber von den Räumen der Ober-Poftcaffe eingenommen, deren Buchhalterei im linken Seitenflügel gelegen ift.

Die Räume des I. Obergefchoffes (Fig. 83) werden vollftändig für den Dienft der Ober-Poftdirection in Anfpruch genommen, für die Amtszimmer des Ober-Poftdirectors, für die Arbeitszimmer von fünf Pofträthen und dem Poftbaurathe, wobei zu dem Amtsbereiche jedes Rathes noch mehrere Arbeitsräume der ausführenden Hilfsarbeiter (Secretäre u. f. w.) gehören, ferner für die Bezirks-Rechnungsftelle und Calculatur, für Kanzlei und lithographifche Druckerpreffe, für die Poftinfpectoren und für die dienftthuenden Boten. Im Thurmraume über dem Vorflur zur Schalterhalle ift der Prüfungsfaal angeordnet.

Das II. Obergefchofs enthält in der rechtsfeitigen Hälfte der Vorderfeite die Amtszimmer des Telegraphenamts-Vorftehers und des Telegraphenamts-Caffirers, fodann im rechten Seitenflügel den grofsen Telegraphen-Apparatfaal, in zwei Abtheilungen getheilt: für *Morfe*-Apparate und für *Hughes*-Apparate. Der Raum über der Schalterhalle dient zur Aufnahme der Regiftratur der Ober-Poftdirection. Alle übrigen Räume diefes Stockwerkes find zu Dienftwohnungen eingerichtet, und zwar liegt die Wohnung des Ober-Poftdirectors in der linksfeitigen Hälfte des Vorderbaues und greift in den linken Seitenflügel über. Die ganze Rückfeite des Gebäudes an der Poftftrafse wird durch die Amtswohnungen der Vorfteher des Poftamtes und des Telegraphenamtes eingenommen. Zwifchen beide fchiebt fich noch eine kleinere Wohnung für einen Unterbeamten ein.

Das Dachgefchofs enthält Aufbewahrungsräume für zurückgelegte Bücher und Schriften u. f. w., den einzelnen Aemtern zugehörig, aufserdem noch Dienftwohnungen für Unterbeamte und Kammern, zu den im II. Obergefchofs liegenden Dienftwohnungen gehörig. Im Thurme, in der Höhe des Dachgefchoffes, liegt der Fernfprech-Vermittelungsfaal, begleitet von Nebenräumen zu beiden Seiten. Der achtfeitige, pyramidal geftaltete Helm des Thurmes ift als eifernes Abfpanngerüft der Fernfprechleitungen ausgebildet.

Die Räume des Kellergefchoffes dienen zum Theile als Aushilfs-Packkammer; anderentheils werden fie als Vorrathsräume der Aemter und der Wohnungen benutzt. Ferner ift für die Dienfträume im Keller eine Niederdruck-Dampfheizung von *Bechem & Poft* in Hagen angelegt.

Die Kellerräume find mit flachen Kappengewölben überdeckt; die Räume des Erdgefchoffes haben flachbufige Betongewölbe zwifchen eifernen Trägern, eben fo die Laufgänge in allen Gefchoffen. Die Schalterhalle ift mit Sterngewölben auf kräftig vortretenden Rippen überwölbt. Sonft beftehen die Zwifchendecken der Gefchofsräume aus flachen Decken, mit Eifenbandeinlagen aus rheinifchen Schwemmfteinen in Cement gewölbt (fog. *Kleine*'fchen Decken).

Die Fufsböden der Kellerräume find als Cementeftrich ausgeführt; in der Packkammer, in den Abfertigungs-, Entkartungs- und Briefträgerräumen beftehen fie aus Steinholz. In der Schalterhalle, in den Vorfluren und Treppenhäufern find die Fufsböden aus gefinterten und gemufterten Thonplatten hergeftellt; in den oberen Fluren ift Terrazzo zur Anwendung gekommen. Die übrigen Dienfträume im Erdgefchofs, fo wie die fämmtlichen Zimmer des I. und II. Obergefchoffes haben Fufsböden aus Buchenholz erhalten. Die Steildächer find mit eifernen Bindern verfehen, fonft aus Holz hergeftellt und mit Schiefer eingedeckt; die niedrigen Abfeiten am Mittelbau haben Afphaltabdeckung erhalten; die Thurmfpitzen der Treppenhäufer find mit Kupfer eingedeckt.

Die Treppen find derart vertheilt, dafs dem Haupteingange zunächft, d. h. rechts und links von demfelben, vor den Schalterräumen zwei Treppen liegen. Aufserdem find die vier Hauptecken des Gefammtbaues in vortretenden Thürmen als Treppenhäufer ausgebildet. Eine fiebente Treppe dient am linken Seitenflügel als Nebentreppe der Wohnung des Ober-Poftdirectors, und endlich liegt eine Treppe an der Poftftrafse in der Mittelaxe des Gebäudes, als Zugang zu den Dienftwohnungen im II. Obergefchofs dafelbft. Sämmtliche Treppenftufen beftehen aus Baſaltlava.

Mit demfelben Material find auch die Sockel rings um das Gebäude bekleidet. In allen Gefchoffen beftehen die architektonifch durchgebildeten Theile, Gefimfe, Umrahmungen u. f. w. aus Sandftein. Die glatten Mauerflächen find mit Tuffftein verblendet.

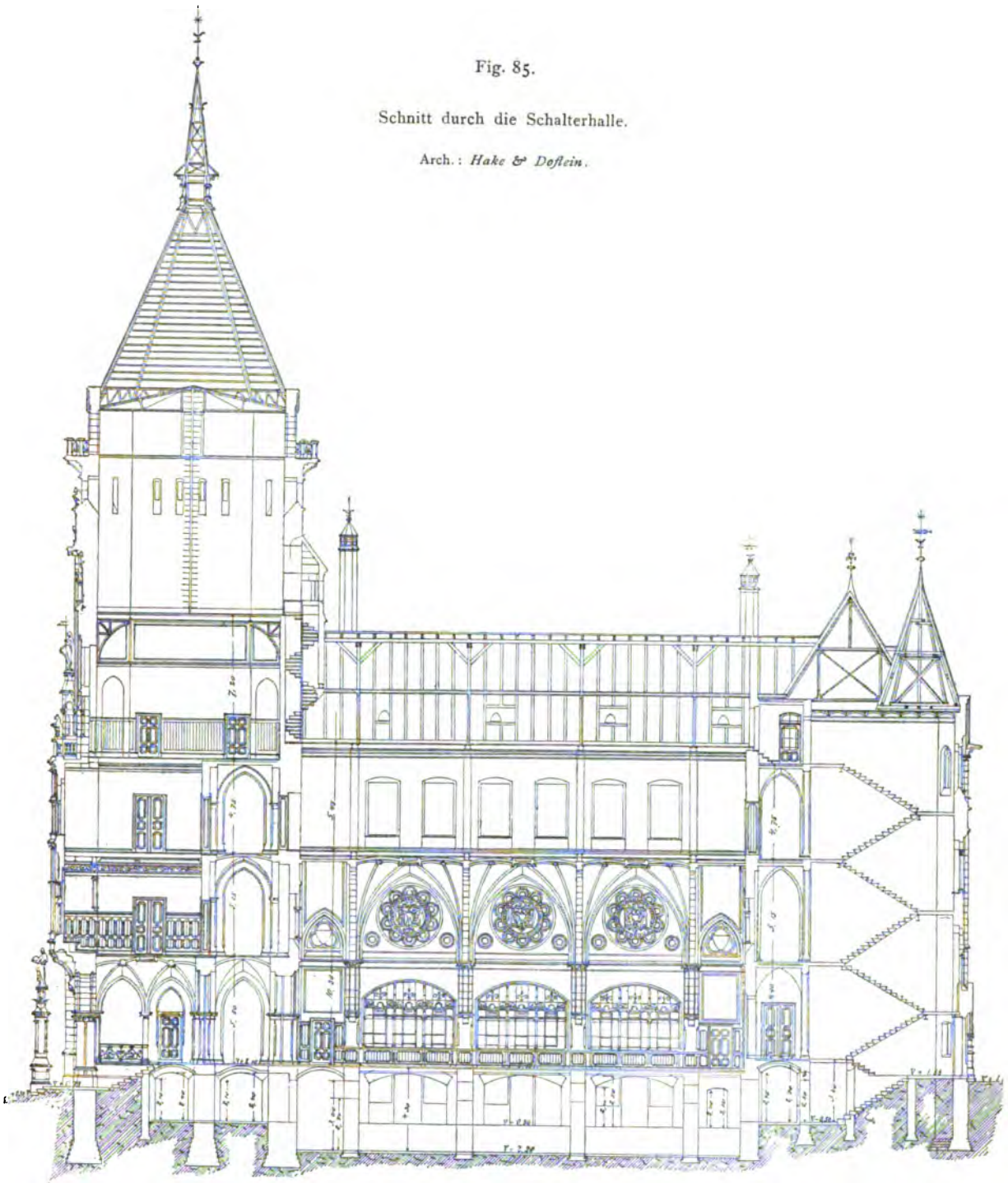
Die Architektur ift in gothifchen Formen gehalten und im Ganzen einfach, aber kräftig durchgebildet. Der Entwurf des Hauſes rührt von *Hake* her; die Architekturformen find von *Doflein* bearbeitet.

Noch ift zu bemerken, dafs die Schalterwände aus Eichenholz hergeftellt find, dafs die Wände der Schalterhalle in Temperafarben gemalt find, eben fo das Gewölbe, dafs die hohe Seitenbeleuchtung, die

Fig. 85.

Schnitt durch die Schalterhalle.

Arch.: *Hake & Doflein.*



1:300

Poſtgebäude zu Dortmund.

in lichten, ſanften Tönen gehaltenen Sterngewölbe und Wandflächen und, im Gegenſatze dazu, die dunkeln Schalterwände und Wandbekleidungen von ſehr anſprechender Wirkung ſind.

Das Telegraphen-Materialien-Magazin iſt gegenwärtig im Keller des Poſtgebäudes nothdürftig untergebracht; für daſſelbe ſoll jedoch ein beſonderes Nebengebäude errichtet werden.

101. Poſtgebäude zu Cöln.

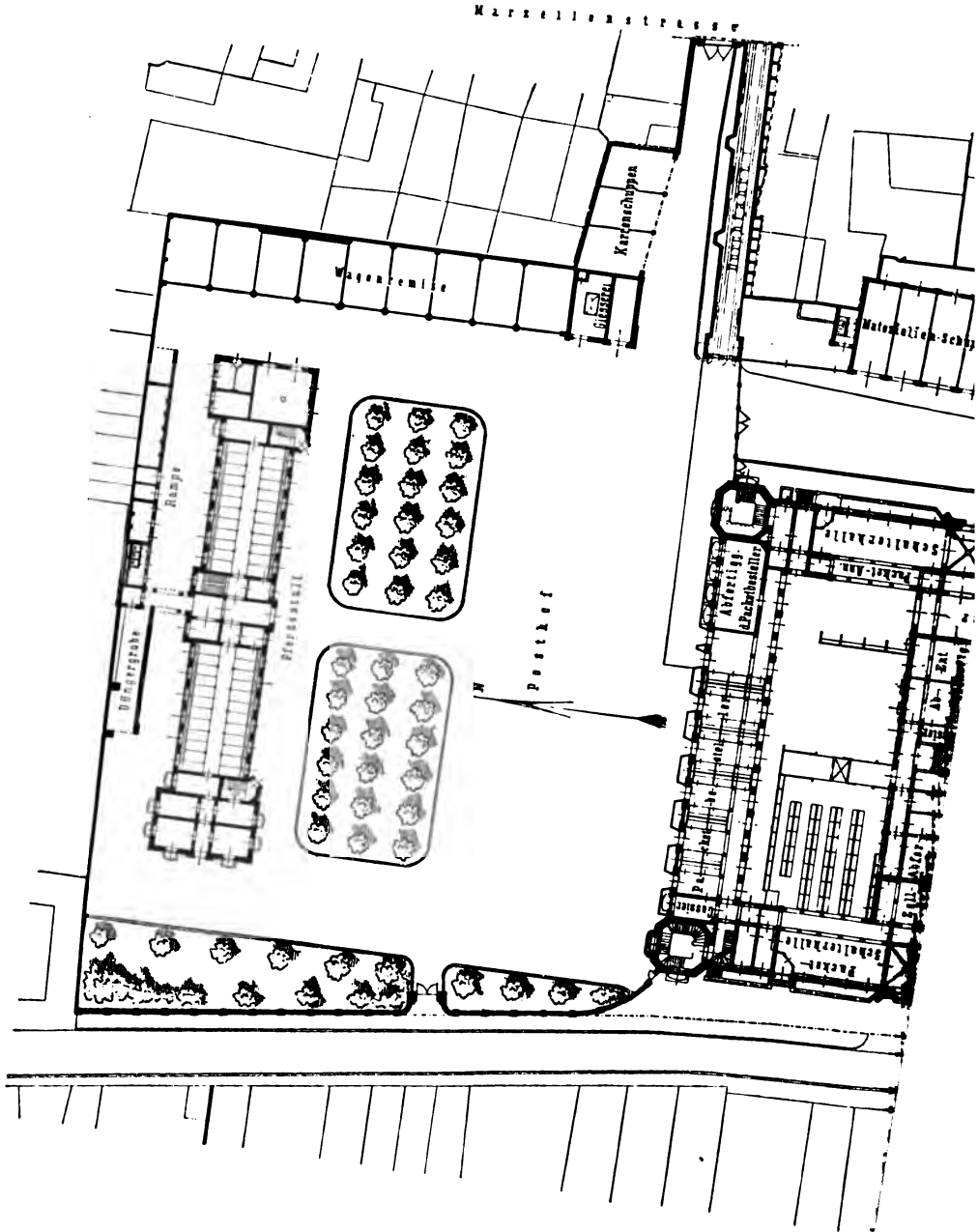
Das gröſsſeſte der bis jetzt im deutſchen Reichs-Poſtgebiete errichteten Poſtgebäude iſt wohl dasjenige zu Cöln a. Rh. (ſiehe die neben und die umſtehende Tafel, ſo wie Fig. 86 u. 87). Hierfür iſt mitten in der eng bebauten Stadt, nahe dem Centralbahnhofe, ein ſehr ausgedehntes Grundſtück erworben worden, dasjenige des ehemaligen Dominikanerkloſters, welches in der Zeit der franzöſiſchen Herrſchaft in eine Caſerne umgewandelt wurde und unter preuſsiſcher Regierung fortgeſetzt als ſolche benutzt worden iſt. Das Kloſter-, bezw. Caſernengrundſtück wurde noch durch den Ankauf mehrerer Privathäuſer vergröſsert, ſo daſs es jetzt den Raum zwiſchen der Straſse »An den Dominikanern«, der Stolkgaſſe, den rückſeitigen Grenzen der Grundſtücke an der Marzellenſtraſse und den rückſeitigen Grenzen der Grundſtücke an der Urſulaſtraſse einnimmt. Die Breite des Poſtgrundſtückes an den Dominikanern (von Weſt nach Oſt) beträgt 85 m; die Breite im nördlichen Theile 110 m, die Längenerſtreckung von Süd nach Nord aber 210 m. Im Ganzen enthält das Grundſtück einen Flächenraum von 20895 qm.

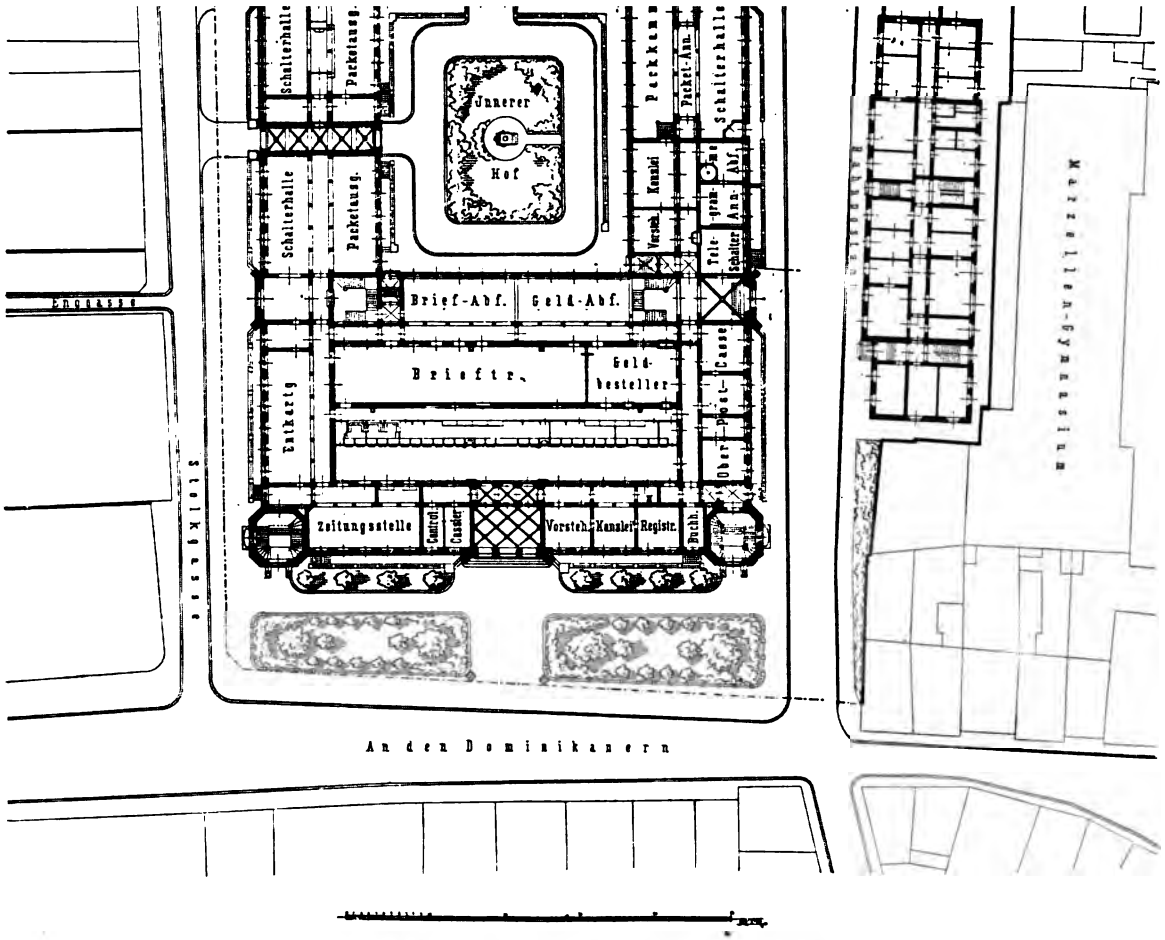
Die Bebauung auf dieſem Gelände iſt in der folgenden Weiſe bewirkt (ſiehe die neben ſtehende Tafel). An der Oſtſeite, parallel mit dem angrenzenden Marzellen-Gymnaſium, iſt das vorhandene Gebäude des Officier-Caſinos beibehalten und zur Unterbringung der Dienſträume für drei Bahnpoſtämter benutzt worden. Im nördlichen Theile des Poſtgrundſtückes iſt für die reichseigene Poſthalterei ein Stall für 96 Pferde in zwei Geſchoſſen erbaut. Derſelbe ſteht von der Nordgrenze um 10 m abgerückt. Die Rampe nach dem oberen Stallgeſchoſs und die Dungſtätte liegen an der Nordgrenze. Südlich vor dem Stallgebäude liegt ein 95 m langer und 60 m breiter Hof, theilweiſe gepflaſtert, theilweiſe mit Gartenanlagen verſehen. Oeſtlich an dieſem Hofe ſind Wagenhallen von zuſammen 73 m Länge und von 9 m Breite nebſt Geräthekammern errichtet. Nördlich vom erwähnten Bahn-Poſtgebäude ſchlieſst ſich noch ein Schuppen für Telegraphen-Materialien an. Hier reicht in einem ſchmaleren Streifen das Poſtgrundſtück bis an die Marzellenſtraſse heran, welche die Scheide gegen den Centralbahnhof bildet. Dieſer Umſtand iſt benutzt, um für die Poſtverbindung mit dem Bahnhofe, namentlich für den ſehr bedeutenden Päckereiverkehr, eine unterirdiſche, doppelte Gleisanlage herzuſtellen. Auf dem Poſtgrundſtücke ſelbſt iſt hierzu ein von Mauern eingefaſſter, mit einem Dache überbauter Einſchnitt in einem Gefälle von 1 : 18 hergeſtellt, unter der Marzellenſtraſse auf Eiſenträgern überwölbt. Der Tunnel mündet auf dem Bahnhofe in ein beſonderes, ebenfalls der Poſt zugehöriges Verladungsgebäude, in welchem die Packetkarren mittels hydrauliſcher Aufzüge zur Höhe der Bahnſteige gehoben werden und worin zugleich die Bearbeitung für die Weiterſendung der angekommenen Packete u. ſ. w. ſtattfindet.

Das Hauptgebäude, welches hier der näheren Betrachtung unterliegen ſoll, iſt mit ſeiner Hauptſeite nach Süden gerichtet und von der Straſse »An den Dominikanern« um etwa 20 m zurückgeſtellt. Der freie Vorplatz iſt mit Gartenanlagen verſehen. Dieſes Gebäude, welches eine Grundfläche von 68 m Breite »An den Dominikanern« und von 113 m Länge an der Stolkgaſſe bedeckt, nimmt in ſich auf: die Ober-Poſtdirection für den Bezirk Cöln, das Hauptpoſtamt für die Stadt Cöln, die Ober-Poſtcaſſe und die Telegraphen-Materialien-Verwaltung des Bezirkes Cöln; ferner das Haupttelegraphenamt der Stadt Cöln, während das Fernſprech-Vermittelungsamt an ſeiner bisherigen Stelle an der Cäcilienſtraſse verblieben iſt.

Das Hauptgebäude umſchlieſst drei Höfe, einen vorderen Hof von 45,50 m Länge und 17,80 m Breite, ferner einen Mittelhof von 33,00 m Länge und 34,50 m Tiefe mit Einfahrt von der Stolkgaſſe, endlich einen Hinterhof von gleichen Abmeſſungen, wie der Vorderhof. Dieſe beiden gleich groſsen Höfe ſind über dem Erdgeſchoſs mit einem Glasdache auf eiſernem Gerüſte überdeckt, während der mittlere Hof offen bleibt. An der Haupt- oder Vorderſeite des Gebäudes, an der Straſse »An den Dominikanern«, iſt der Haupteingang für das Publicum angeordnet. Die ganze vordere Hälfte des Gebäudes dient im Erdgeſchoſs dem Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr, die hintere Hälfte dem Päckereiverkehr. Wegen der gewaltigen Ausdehnung der Geſchäfte ſind dieſe an zwei von einander getrennte Poſtämter vertheilt, deren erſtes den Brief- und Geldverkehr u. ſ. w. in Händen hat, während das zweite dem Päckereiverkehre vorſteht.

Zu S. 126.


Marzellenstrasse
Wagenremise
Karrenschuppen
Giesserei
Rampe
Düngergrube
Posthof
Abfertigg. d. Packetbesteller
Packet-Ann.
Schalterhalle
Packet-Schalterhalle
Zoll-Abfer.

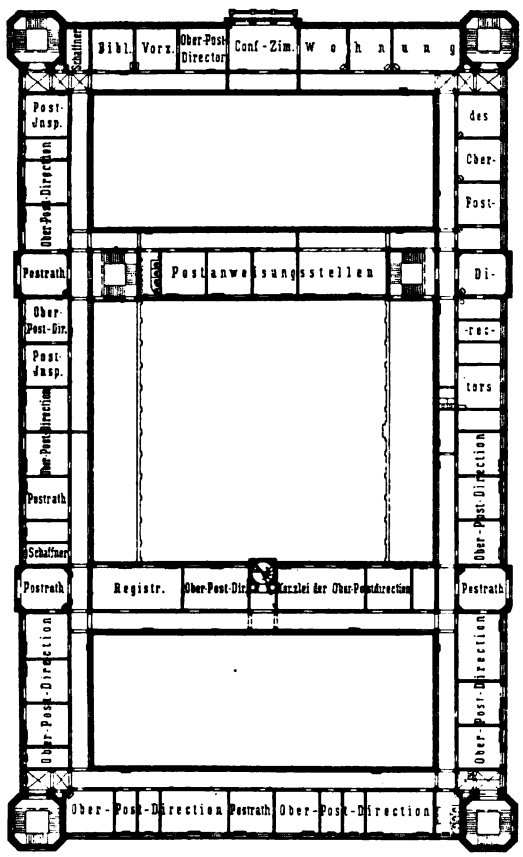


Poſtgebäude zu Cöln a. Rh.

Lageplan und Erdgeſchoſs.

In der Mittelaxe der Vorderfeite führen drei Eingangsportale zunächft in eine gewölbte Vorhalle von 9,00 m Länge und 5,70 m Breite und aus diefer durch je zwei hinter einander liegende, felbftthätig fchliefsende Windfangthüren in die unter dem Glasdache des erften Hofes gelegene Schalterhalle, welche die ganze Länge des Lichthofes einnimmt, aber bis an die eben fo lang durchgehende Schalterwand nur 4,45 m Breite zeigt. In der Schalterwand liegen 28 Schalterftellen für Annahme und Ausgabe von Briefen und Zeitungen, fo wie zur Annahme und Ausgabe von Poftanweifungen. In der Flucht der Schalterftellen find zwei Briefeinwürfe angebracht, eben fo zwei Eingänge zu dem gleich langen, etwa 5,00 m breiten Schalterdienftraume, der durch halbhohe Drahtwände in mehrere Abtheilungen zerlegt ift. Auch die Schalterwand reicht nicht bis zur Decke, fo dafs Schalterflur und Schalterdienfträume unter dem gemeinfchaftlichen Glasdache gemeinfchaftlichen Luftraum haben. Hinter den Schalterdienfträumen liegt, gleichfalls die Länge des Lichthofes einnehmend und unter demfelben Glasdache, der Briefträgerfaal mit einer getrennten Abtheilung für die Geldbefteller. Dahinter, im erften Quergebäude, ftehen mit diefen Räumen zwei gleich grofse Säle (14,80 m lang und 8,30 m breit) in Verbindung, der eine für die Briefträger-Abfertigung, der andere zur Geldabfertigung und Geldentkartung. Die Räume für die Briefentkartung und die Briefabfertigung befinden fich im linken Seitenflügel an der Stolkgaffe und reichen bis an die Durchfahrt zum Mittelhofe. Im Vordergebäude links von der Eingangsvorhalle liegt noch ein befonderer Saal für die Zeitungsausgabe und die Annahme von Zeitungsbeftellungen mit Schalterfenfter, die von der Schalterhalle aus zugänglich find.

Fig. 86.



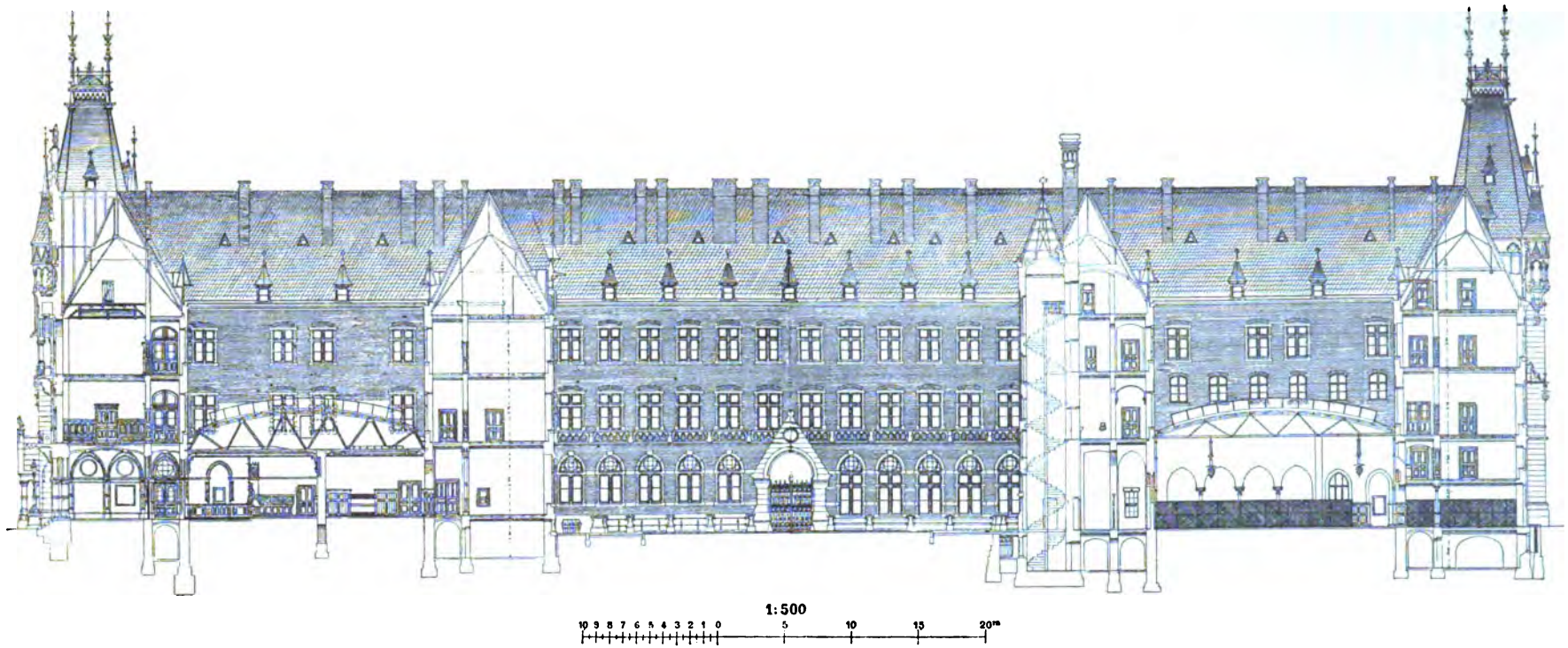
Poftgebäude zu Cöln a. Rh.
I. Obergefchofs. — 1/1000 n. Gr.

An der Vorderfeite, rechts von der Haupteingangshalle, find die Arbeitsräume des Vorftehers des Poftamtes I nebft Kanzlei und Regiftratur angeordnet. Im öftlichen Seitenflügel, der Marzellenftrafse zugewandt, liegen dann die Räume der Ober-Poftcaffe, für den Rendanten, den Caffirer und mehrere Buchhalter. Sie reichen bis zum Eingangsflur, der zum erften Quergebäude von diefer Seite aus führt. Hinter diefem Eingangsflur und von diefem aus zugänglich ift die Annahmeftelle für Telegramme, die mit den übrigen Dienfträumen des Telegraphenamtes, welche im II. Obergefchofs liegen, in Rohrpoftverbindung fteht.

Die fämmtlichen übrigen Räume des Erdgefchoffes gehören zum Poftamte II, zum Packet-Poftamte. Die Arbeitsräume des Vorftehers liegen hofseitig hinter der Telegramm-Annahme. Dann folgen hinter diefer zwei Schalterflure von je 17,40 m Länge und 5.60 m Breite für die Packetannahme, zugänglich durch einen zwifchen beiden in der Verlängerung des zweiten Quergebäudes liegenden Vorflur. Diefen Räumen gegenüber, an der Weftfeite, von der Stolkgaffe aus zugänglich, ift ein eben folcher Vorflur angeordnet, welcher einerfeits zum Schalterflur der Packetausgabe, andererfeits zur Zollabfertigung führt. Die fämmtlichen Räumlichkeiten, die fich um den hinteren Hof gruppiren, und der mit Glasdach verfehene Hof felbft dienen als Packkammer, die Räume an der Hinterfront vornehmlich für die Packetbefteller, welche die angekommenen Packete in der Stadt auszufahren haben. Für jeden derfelben ift ein verfchliefsbares Fachwerk mit Wänden aus Drahtgeflecht vorhanden.

Die Beförderung der Packete und aller übrigen Poftfendungen nach und von dem ganz nahe liegenden Centralbahnhofe wird durch den bereits erwähnten Tunnel unter der Marzellenftrafse bewirkt. Der grofse Hof an der Nordfeite des Hauptgebäudes mit Ausfahrten weftlich nach der Stolkgaffe und

Fig. 87.



Poſtgebäude zu Cöln a. Rh.

Schnitt nach der Hauptaxe.

Poſtgebäude

Arch.: *D*

u Cöln a. Rh.

ein & Kind.

öſtlich an der Zufahrtſtraſse zwiſchen dem Hauptgebäude und dem Gebäude der Bahn-Poſtämter gewährt reichlichen Raum für die Bewegung der zahlreichen Fuhrwerke zu den Ausfahrten in der Stadt.

Das I. Obergeſchoſs (Fig. 86) iſt für die Ober-Poſtdirection beſtimmt. An der Vorderſeite liegen die Amtsräume des Ober-Poſtdirectors rechts, d. i. öſtlich von der Mittelaxe; in dieſer, über der Haupteingangshalle, ein Conferenzſaal, welcher zugleich die Verbindung mit der Wohnung des Ober-Poſtdirectors vermittelt. Dieſe nimmt den linkſeitigen, weſtlichen Theil der Vorderfront ein und erſtreckt ſich in den Seitenflügel an der Stolkgaſſe. Alle übrigen Räume rings um die Höfe ſind Arbeitszimmer für 6 Poſträthe und für die Hilfsarbeiter in deren Abtheilungen. In den beiden, die Höfe trennenden Quergebäuden liegen die Rechnungsſtellen, die Regiſtratur und die Kanzlei der Ober-Poſtdirection.

Das II. Obergeſchoſs nimmt an der Vorderſeite über der Vorhalle den Prüfungsſaal, neben dieſem weſtlich die Amtsräume des Poſtbaurathes auf, andererſeits öſtlich über den Amtszimmern des Ober-Poſtdirectors einige verfügbare Zimmer für die Ober-Poſtdirection. Die ganze rechte Langſeite wird von den Räumen des Telegraphenamtes eingenommen, unter denen der $58{,}00^{\,m}$ lange und $8{,}50^{\,m}$ breite *Morſe*-Saal, welcher mit 160 *Morſe*-Apparaten beſetzt iſt, ſich am bemerkenswertheſten zeigt. Auch die Hälfte der beiden Quergebäude iſt zu dieſen Räumen hinzugezogen, im vorderen Quergebäude für Uebungszimmer und im zweiten Quergebäude für den $21^{\,m}$ langen und $9{,}75^{\,m}$ breiten, mit 32 Apparaten beſetzten *Hughes*-Saal. Im nördlichen Hintergebäude liegen dann noch Nebenräume für das Telegraphenamt, Kleiderablage, Werkſtätte für Apparat-Ausbeſſerungen u. ſ. w. Die ſämmtlichen übrigen Räume dieſes Geſchoſſes, in der Hauptſache an der Stolkgaſſe gelegen, ſind zu Wohnungen für die beiden Poſtamts-Vorſteher und für den Telegraphenamts-Vorſteher eingerichtet.

Im Dachgeſchoſs befinden ſich in zwei groſsen Sälen die Batterien für das Telegraphenamt mit Nebenräumen, ferner Dienſtwohnungen für Unterbeamte und für den Heizer, Aufbewahrungsräume für die Aemter, Bodenkammern u. ſ. w. für die Dienſtwohnungen.

Im Keller liegen die Räume für die Telegraphen-Materialien-Verwaltung und für die Sammelheizung der Dienſträume (Dampf-Niederdruckheizung) nebſt den zugehörigen Kohlenvorräthen, ſodann Waſchküchen und Aufbewahrungsräume für die verſchiedenen Aemter und Wohnungen.

Die Zugänge zu den Geſchoſſen und den Verbindungsgängen werden durch vier Treppenhäuſer in den vier Hauptecken des Gebäudes vermittelt, auſserdem durch zwei von den Langſeiten aus zugängliche Treppen im vorderen Quergebäude und durch eine Wendeltreppe im zweiten Quergebäude. Zu allen Räumen führen bequeme und helle Gänge; alle erhalten volles Tageslicht. Um den Kellerräumen genügend groſse Fenſter geben zu können, iſt faſt ringsum ein vertiefter Gang (Lichtgraben), durch Geländer geſchützt, angelegt worden.

Im zweiten Quergebäude iſt eine elektriſche Uhreneinrichtung getroffen, welche 15 am und im Gebäude vertheilte Uhrzeigerwerke im Gange erhält. Die Beleuchtung der Dienſträume geſchieht theils durch Gas, theils durch Elektricität.

Die Architektur des Baues (ſiehe die neben ſtehende Tafel) iſt in einfachen, kräftigen hochgothiſchen Formen gehalten. Die vier Treppenthürme an den Hauptecken mit den hoch ragenden Helmen und der vortretende Staffelgiebel über dem Haupteingange beſtimmen hauptſächlich den Charakter des Gebäudes. Die architektoniſche Seite deſſelben iſt von *Doflein* unter der Oberleitung *Kind*'s bearbeitet worden, von dem auch die Geſammtanordnung des Gebäudes geplant iſt.

Die Mauern, in der Maſſe aus Ziegeln beſtehend, ſind in den Aufsenflächen mit Quaderverblendung verſehen, theils aus Tuffſtein von der Eifel, theils aus Cordeler Sandſtein von der Moſel. Der Sockel iſt mit Baſaltlava verkleidet, die auch durchweg zu den Treppenſtufen verarbeitet wurde. Aus Tuffſtein ſind ferner die Hauptgeſimſe hergeſtellt, während die Architekturtheile der Aufsenſeiten aus Sandſtein von der Nahe ausgeführt wurden. Nur an den Hofſeiten iſt zur Verblendung theils rother, theils heller, lederfarbiger Ziegel in Anwendung gekommen, zuſammengeſtellt mit rothem Kyllburger Sandſtein, der zu den Fenſter- und Thürumrahmungen, zu den Geſimſen u. ſ. w. benutzt wurde.

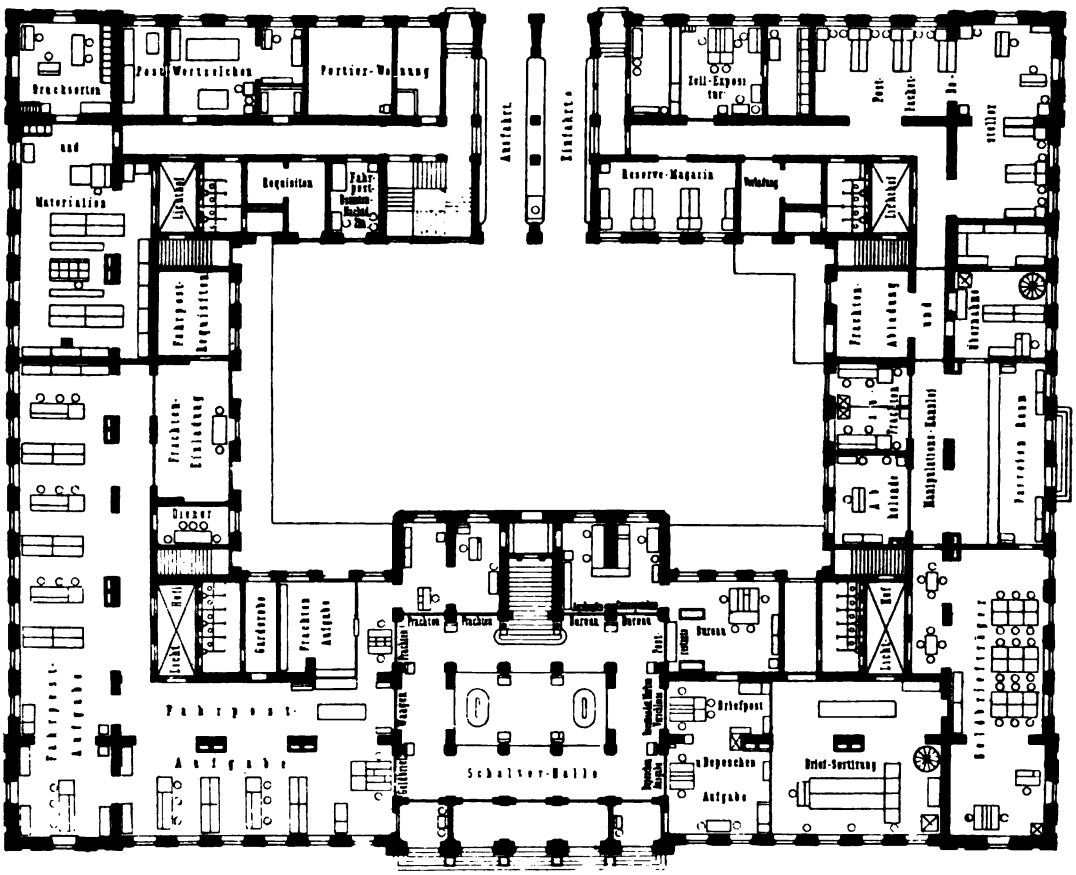
Im Inneren ſind die Geſchoſshöhen: für das Kellergeſchoſs mit der Ueberwölbung $3{,}20^{\,m}$; für das Erdgeſchoſs $5{,}50^{\,m}$; für das I. Obergeſchoſs $5{,}10^{\,m}$ und für das II. Obergeſchoſs $4{,}40^{\,m}$. Die ſteilen Dächer aus hölzernen Pfetten und Sparren liegen auf eiſernen Bindern und ſind mit Schiefer eingedeckt. Die Zwiſchendecken beſtehen gröſstentheils aus Holzbalken mit Lehmſtakung und Deckenputz; nur über den Fluren und über den Caſſenräumen ſind flache Gewölbe aus Schwemmſteinen hergeſtellt. Die Kellerräume haben theils Ziegelpflaſter, theils Betonſohlen, theils Aſphaltfuſsböden erhalten. Die groſse Schalterhalle, die übrigen Schalterflure und Vorflure ſind mit geſinterten und gemuſterten Thonplatten von Mettlach und Sinzig belegt; im Uebrigen iſt in den Verbindungsgängen Terrazzo-Fuſsboden ausgeführt worden. In den Dienſträumen beſteht der Fuſsboden zumeiſt aus Buchendielen, in den Wohnräumen aus

Eichenſtäben und Kiefernbrettern. Die Aufsenhöfe ſind gepflaſtert, theilweiſe auch mit Stampfaſphalt belegt, eben ſo auch der Mittelhof; die Fufswege wurden meiſt mit Gufsaſphaltbelag verſehen.

102. Poſtgebäude zu Graz.

Zum Vergleiche mit den bisher vorgeführten Gebäuden der deutſchen Reichspoſt möge hier noch die Darſtellung eines Gebäudes der öſterreichiſchen Poſt folgen, welches ebenfalls in die Kategorie der Ober-Poſtdirectionsgebäude gerechnet werden mufs, da es für die Verwaltung eines gröfseren Bezirkes beſtimmt iſt. Fig. 88 u. 89 geben die Grundriſſe zweier Hauptgeſchoſſe des Poſtgebäudes zu Graz. Das Gebäude bedeckt den Raum eines regelmäfsigen Viereckes von 70 m Länge und 56 m Breite und umſchliefst einen Hof von 38,50 m Länge und 21,50 m Breite.

Fig. 88.



Erdgeſchofs. — 1/500 n. Gr.

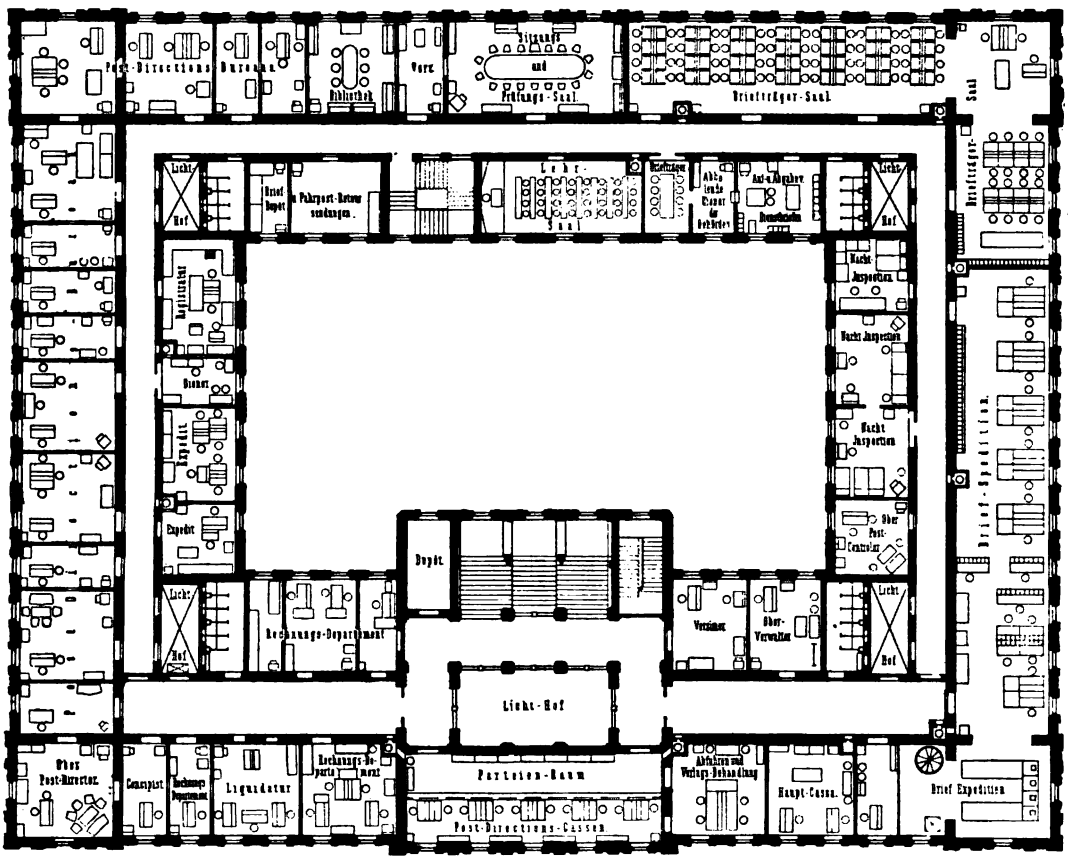
Poſtgebäude

Die ſämmtlichen Flügel des Baues ſind mit Mittelgängen von 2,00 bis 3,50 m Breite verſehen, die nur mittels Durchbrechungen der mittleren Langwände und durch vier kleine Lichthöfe ein ſehr mäfsiges ſecundäres Tageslicht erhalten. Demnach iſt auf die Herſtellung heller Verbindungsgänge viel weniger Werth gelegt, als dies in den reichsdeutſchen Poſtgebäuden allgemein geſchieht, in denen die Gebäudeflügel meiſtens nur eine Zimmerreihe an der Straſse und dahinter einen vom Hofe aus hell beleuchteten Gang enthalten, Mittelgänge aber in der Regel nur dann zeigen, wenn dieſen von der Stirn her genügend Licht zugeführt werden kann oder eine ausreichende Beleuchtung von oben her möglich iſt. Hierbei mufs allerdings zugegeben werden, dafs bei der Einrichtung, wie ſie in der reichsdeutſchen Poſtverwaltung üblich iſt, die Baukoſten ſich erhöhen, und dafs die Verbindung der Dienſträume unter einander auch weitläufiger iſt, weil dazu weitere Wege zurückgelegt werden müſſen. Welche Einrichtung vorzuziehen

iſt, mag der Erwägung in den einzelnen Fällen anheimzugeben ſein. Für Wohnungen iſt jedenfalls die öſterreichiſche Einrichtung die vortheilhaftere und bequemere.

Den vornehmſten Theil des Poſtgebäudes zu Graz bildet die Mittelpartie des 70 m langen Vorderbaues in 19 m Länge und 23 m Tiefe. Drei Eingangsthüren führen durch eine 2,80 m breite Vorhalle in die 17,00 m lange und 12,00 m tiefe Schalterhalle, welche durch ein von oben einfallendes Licht in einem Schachte von 10,00 m Länge und 5,00 m Breite erhellt wird. An drei Seiten umgeben die Schaltereinrichtungen die Schalterhalle. Die Beleuchtung der Schalterſtellen iſt jedoch ungenügend, da der durch drei Geſchoſſe hindurchgehende Lichteinfall faſt nur lothrecht, nach den Seiten hin aber ſehr wenig wirkt. Die Schalterplätze erhalten Tagesbeleuchtung vornehmlich durch die groſsen und hohen Fenſter der Zimmer, in denen die Schalterbeamten arbeiten. Aber da für dieſe die ſeitliche Stellung dem Publicum

Fig. 89.



I. Obergeſchoſs. — 1/500 n. Gr.

zu Graz.

gegenüber gewählt iſt, kehrt die Hälfte der Beamten dem Fenſter den Rücken zu und muſs im eigenen Schatten arbeiten.

In der Schalterhalle ſind mehrere Stehpulte zum Schreiben vertheilt; auch ſind in der Mitte zwei Divans zum Ausruhen für Wartende aufgeſtellt.

An der Rückſeite tritt der Mittelbau 4,00 m weit in den Hof hinein, hauptſächlich um der ſtattlichen, 3,00 m breiten Treppe Raum zu geben, die aus der Schalterhalle nach dem I. Obergeſchoſſe führt und ſich über dem Ruheplatz in zwei eben ſo breite Arme theilt. Die Räume unter den oberen Treppenläufen ſind ebenfalls zu Schalterſtellen benutzt.

Die Schalter für den Briefverkehr liegen rechts von den Eingängen der Schalterhalle. Hinter den Schalterzimmern ſchlieſst ſich ein Saal von 11,00 m Länge und 10,00 m Breite für die Brieffortirung an.

Im Uebrigen wird die weitere Behandlung der Briefe im I. Obergeſchoſs beſorgt, mit welchem eine möglichſt nahe Verbindung durch eine eiſerne Wendeltreppe hergeſtellt iſt. Hinter dem Saale für die Briefſortirung, an der rechten Gebäudeecke, liegt ein 19,00 m langer und 6,00 m breiter Saal für die Geldbriefträger. Im Uebrigen ſind die Räume des Erdgeſchoſſes vorzugsweiſe dem Packetverkehr zugewieſen; die Behandlung der angekommenen und der abzuſendenden Packete findet jedoch in völlig von einander getrennten Räumen ſtatt. Für die Packetannahme liegen die Schalter in der Schalterhalle links von den Eingängen, dahinter an der Vorderſeite und im linken Seitenflügel die Räume für die weitere Behandlung, Sortirung u. ſ. w. der Packete mit Verladeſtellen am Hofe. Die vordere Wand des Mittelganges iſt hier überall durchbrochen, um Raum und Licht zu gewinnen. Hinter dieſen Räumen, die der Packkammer der reichsdeutſchen Poſthäuſer entſprechen, liegen Materialien-, Druckſachen- und Werthzeichen-Dépôts, ſo wie Nebenräume, auch eine kleine Pförtnerwohnung. Dieſe Räumlichkeiten reichen im Hintergebäude bis an die daſelbſt angelegte zweitheilige Ein- und Ausfahrt des Hofes.

Im rechten Seitenflügel befindet ſich, anſchlieſsend an den erwähnten Saal der Geldbeſteller, die Packetausgabe mit einem 12,00 m langen Raume für das Publicum. Auch hier ſind die Mittelwände durchbrochen; die Verladeſtellen und die Räume für die Sortirung der Packete liegen an der Hofſeite. Rechts anſchlieſsend und den hinteren Flügel bis zur Hofeinfahrt einnehmend ſind die Räume für die Packetbeſteller und für die Zollabfertigung nebſt einigen Nebenräumen angeordnet.

In das I. Obergeſchoſs (Fig. 89) führt auſser der bereits erwähnten Treppe, die von der Schalterhalle ausgeht, eine zweite, 1,75 m breite Treppe neben der Hofeinfahrt. Die erſtgenannte Treppe leitet in einen Flur, welcher drei Seiten des Dachlichtes umgiebt. Von dieſem aus zugänglich iſt zunächſt der an der Vorderſeite über dem Vorflur und der Schalterhalle liegende 17,00 m lange und 6,00 m breite Saal, der, der Länge nach durch eine Tiſchbande in zwei Hälften getrennt, für die Geſchäfte der Poſt-Sparcaſſe und der Annahme, ſo wie Ausgabe der Poſtanweiſungen dient; die hintere Hälfte iſt für das Publicum beſtimmt; in der vorderen Hälfte finden 10 Beamte Arbeitsplätze. An der rechten Seite des Hauſes ſchlieſsen ſich Caſſenräume an, alsdann, durch die eiſerne Wendeltreppe an die im Erdgeſchoſs liegende Briefſortirung angeſchloſſen und in den rechten Seitenflügel hineinreichend, die weiteren Räume für die Behandlung der angenommenen und weiter zu befördernden, ſo wie der eingegangenen und auszugebenden Briefſendungen, entſprechend der Entkartung und Abfertigung im reichsdeutſchen Poſtweſen. Daran ſchlieſst ſich der Briefträgerſaal, der in das Hintergebäude weit hineinreicht. An der linken Seite des Vorderflügels und den ganzen linken Seitenflügel, auch einen Theil des Hintergebäudes einnehmend, liegen die Dienſträume der Bezirksverwaltung, die der reichsdeutſchen Ober-Poſtdirection entſpricht, mit Regiſtratur, Kanzlei und Bibliothek. Die Verbindung mit den Räumlichkeiten der Orts-Poſtverwaltung wird im Hintergebäude durch einen Sitzungs- und Prüfungsſaal, ſo wie durch einen Lehr- oder Schulſaal hergeſtellt.

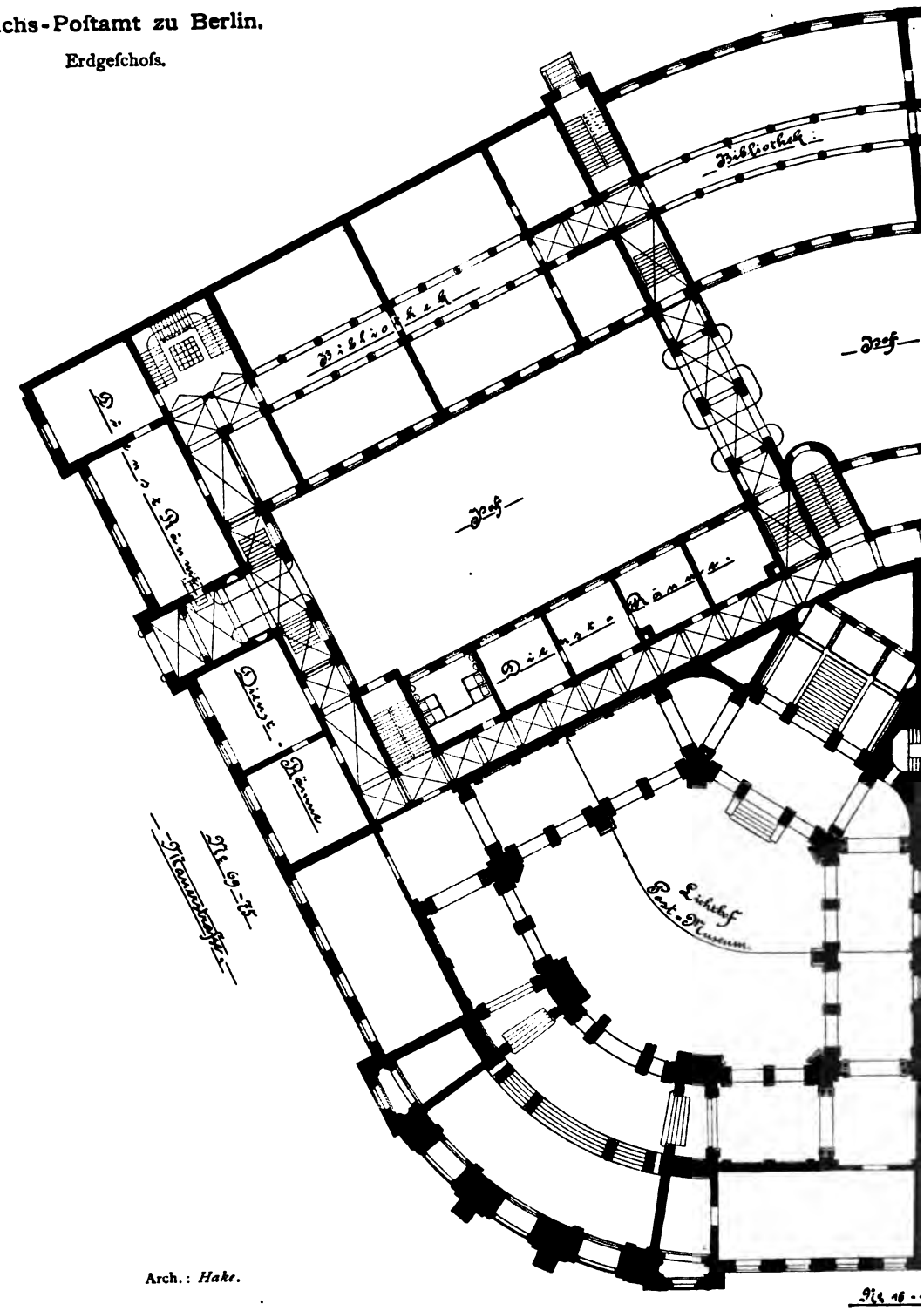
In das II. Obergeſchoſs führt die breite Haupttreppe des Vordergebäudes nicht hinauf, ſondern eine an der Hofſeite daneben liegende engere Treppe. Auſserdem wird dieſes Stockwerk durch die Treppe im Hintergebäude zugänglich. Das II. Obergeſchoſs wird durch die Telegraphenverwaltung, durch Räume der Bezirksverwaltung und durch Dienſtwohnungen in Anſpruch genommen. Die ganze Vorderſeite, mit Ausnahme des linksſeitigen Eckzimmers, dient als Telegraphenſaal. Auch die hofſeitigen Räume des Vordergebäudes und der ganze rechtsſeitige Flügel dienen zur Aufnahme von Batterieräumen, dem Fernſprech-Zimmer, und zu Nebenräumlichkeiten, ſo wie Reſerveräumen derſelben Verwaltung. Die Räume im Hintergebäude nehmen noch Bureaux der Bezirksverwaltung auf. Der linke Seitenflügel iſt in die Wohnung des Ober-Poſtdirectors und diejenige des Ober-Poſtverwalters (Amtsvorſtehers des Poſtamtes) eingetheilt. Auffällig iſt dabei die Dürftigkeit der Dienſtwohnungen. Diejenige des Ober-Poſtdirectors beſteht aus 4 zweifenſtrigen und 2 einfenſtrigen Zimmern, auſserdem einer Dienſtbotenſtube, Küche und Speiſekammer; die Wohnung des Ober-Poſtverwalters beſchränkt ſich auf 3 zweifenſtrige und eine einfenſtrige Stube, nebſt Küche, aber ohne Speiſekammer. Auffällig iſt ferner der unbequeme Zugang durch die Treppen, die entfernt von den Wohnungen zwiſchen Dienſträumen liegen. Auch für dienende Perſonen ſind die Wohnungen ſehr dürftig; diejenige für den Poſtamtsdiener und für den Batteriediener beſtehen nur aus Stube und Küche und liegen mitten unter den Dienſträumen. Es ſcheint demnach, als ob auf bequeme und behagliche, in ſich abgeſchloſſene Wohnungen im Ganzen wenig Werth gelegt werde.

Deſto reichlicher ſind faſt durchweg die Verwaltungsräumlichkeiten bemeſſen, ganz beſonders für den Telegraphenbetrieb. Namentlich iſt überall für Nebenräume und für verfügbare Räume zur dereinſtigen Erweiterung des Betriebes geſorgt. In vielen Poſtgebäuden ſind dieſe verfügbaren Räume zur Zeit vermiethet.

Bemerkenswerth iſt auch die Sorgfalt, mit welcher man in der Bauanlage der Bequemlichkeit der

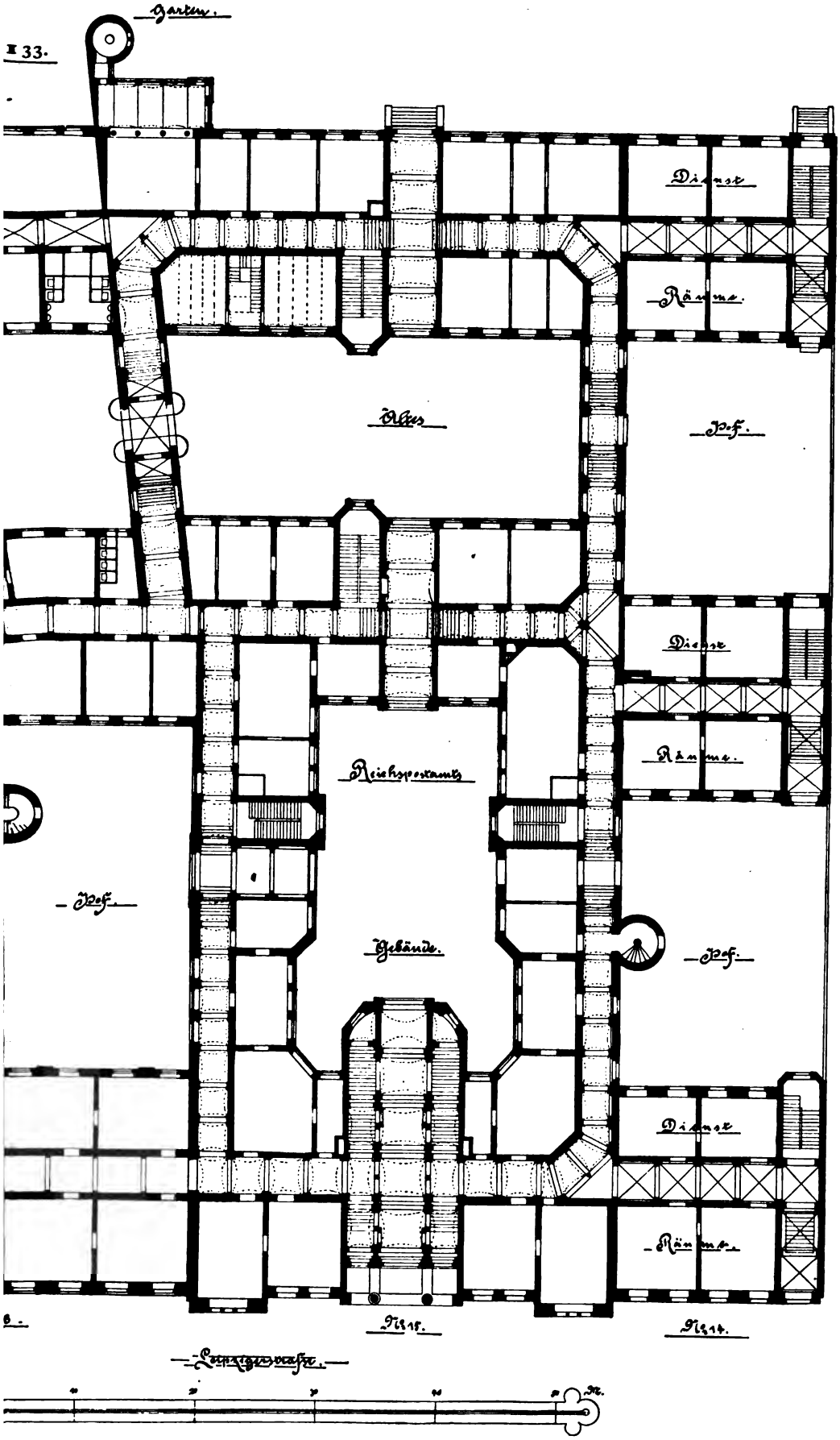
Reichs-Poſtamt zu Berlin.

Erdgeſchoſs.



Arch.: *Hake.*

Fig. 46.



Garten.
Dienst
Räume.
Altes
Hof.
Dienst
Räume.
Reichspostamts
Gebäude.
Hof.
Hof.
Dienst
Räume.
Nº 15.
Nº 14.
Leipzigerstraße.

Beamten während des Nachtdienſtes durch die reichliche Einrichtung von Nachtaufenthaltszimmern mit Ruheſtätten entgegengekommen iſt.

Die Architektur wird für die vom Staate errichteten Poſtgebäude augenſcheinlich von Wien aus vorgeſchrieben und bewegt ſich meiſt in den kräftigen antikiſirenden Formen der *Hanſen*'ſchen Richtung in ſtattlichen Verhältniſſen. Dabei kommt ſehr zu ſtatten, daſs die öſterreichiſchen Länder im Allgemeinen reicher an brauchbaren und wetterbeſtändigen Hauſteinen ſind, als die meiſten reichsdeutſchen Gebiete.

103. Reichs-Poſtamtsgebäude zu Berlin.

Zum Abſchluſſe der Darſtellung ausgeführter Poſtgebäude ſei nun noch das Reichs-Poſtamtsgebäude zu Berlin in zwei Grundriſſen (ſiehe die neben und die umſtehende Tafel) und einem Schaubilde (Fig. 90) vorgeführt. Wie bereits in Art. 8 (S. 9) bemerkt, findet im Reichs-Poſtamte die Verwaltung des geſammten Poſtweſens des deutſchen Reiches (mit Ausnahme der Poſtverwaltung für Bayern und Württemberg) ihren Mittelpunkt. Bereits in den Jahren 1871—74 wurde für die Zwecke dieſer Centralbehörde an der Leipziger Straſse in Berlin ein beſonderes Gebäude errichtet. Mit den Beſonderheiten des Poſtweſens an ſich haben die Einrichtungen deſſelben wenig zu thun; es iſt ein Verwaltungsgebäude wie diejenigen der übrigen Miniſterien mit Arbeitszimmern für die Räthe, Sitzungsſälen, Schreibſtuben für Bureaubeamte, Regiſtraturen, Kanzleien, Bibliothek u. ſ. w., ſo wie mit Wohnräumen für den Staatsſecretär und etwa einen Caſtellan. Das Grundſtück für das Reichs-Poſtamt hatte nur eine Frontlänge von etwa 35 m an der Straſse, bei beträchtlicher Tiefe. Die Bebauung, welche eine groſse Zahl von Amtszimmern und Dienſträumen herſtellen ſollte, muſſte daher vornehmlich in die Tiefe gehen.

Die Räumlichkeiten des älteren Gebäudes gruppiren ſich um zwei Höfe mit Vordergebäude, Seitenflügeln und zwei Quergebäuden bei 98 m Tiefe der Bebauung; dahinter verblieb ein Garten zur Benutzung des Staatsſecretärs des Reichs-Poſtamtes, für den im Hauſe eine Dienſtwohnung hergeſtellt wurde. Bei der engen Umgrenzung des Grundſtückes war der Nachtheil unvermeidlich, daſs die Verbindungsgänge wenig Licht erhielten und bei trübem Wetter häufig künſtlicher Beleuchtung auch am Tage bedurften.

Bei der gewaltigen, jährlich wachſenden Ausdehnung des Poſtweſens, welchem allmählich auch das Telegraphen- und das Fernſprechweſen angeſchloſſen wurden, ſtellte ſich nach und nach das Bedürfniſs einer weſentlichen Vergröſserung der Baulichkeiten immer dringender heraus. Es wurden deſshalb Nachbargrundſtücke zu beiden Seiten des bereits bebauten Grundſtückes, welches auf den Grundriſſen mit *a b c d* umſchrieben iſt, angekauft, und mit dem Erweiterungsbau wurde nach dem Plane, der auf den beigegebenen Grundriſſen dargeſtellt iſt, begonnen. Dieſer Bau iſt jedoch noch nicht vollendet. Die älteren Baulichkeiten wurden vollſtändig beibehalten und die neuen, an ſich ausgedehnteren ihnen angegliedert. Dabei gelang es, die dunkeln Gänge des älteren Baues groſsentheils an Höfe zu legen und mit Fenſtern zu verſehen.

Das neu hinzugekommene Baugelände reicht weit in die der Leipziger Straſse ſich in ſtumpfem Winkel anſchlieſsende Mauerſtraſse hinein. Der Haupteingang iſt nunmehr an die abgerundete Ecke beider Straſsen gelegt. Drei hohe Portale führen hier zunächſt in eine ſtattlich ausgebildete Vorhalle und aus dieſer in einen ſechsſeitigen, 20 m im Durchmeſſer haltenden, durch alle Geſchoſſe reichenden, glasbedeckten Lichthof, um welchen ſich in drei Geſchoſſen die durch Arcaden geöffneten Räume des Poſtmuſeums lagern. Im Uebrigen iſt durch zweckmäſsige Anlage von offenen Höfen den durch das ganze Gebäude vertheilten Dienſträumen und ihren Verbindungsgängen, ſo wie den im Hauſe hergeſtellten Dienſtwohnungen Luft und Licht in zweckmäſsiger Weiſe zugeführt. Durch eine Einfahrt von der Mauerſtraſse aus iſt eine durchgehende Verbindung der Haupthöfe unter einander hergeſtellt.

Die Architektur iſt in freien Renaiſſanceformen durchgeführt und namentlich am Mittelbau in machtvollen Formen kräftig entwickelt. Die Façaden-Architektur des älteren Baues iſt beibehalten, aber nicht auf den Erweiterungsbau übertragen. Obwohl die wuchtigen Formen des Mittelbaues ebenfalls die Linienzüge der längeren Straſsenfaçaden unterbrechen, ſo ſtellt ſich dennoch der ganze Bau, nach dem Entwurfe von *Hake* ausgeführt, als eine harmoniſch geſchloſſene Einheit dar. Die Geſchoſshöhen ſind: für das Kellergeſchoſs 3,80 m, für das Erdgeſchoſs 5,50 m, für das I. Obergeſchoſs 5,80 m und für das II. Obergeſchoſs 4,80 m.

Die Straſsenſeiten ſind im Sockel mit ſchwarzem Syenit und in den aufgehenden Geſchoſſen mit hellem ſchleſiſchem (Warthauer) Sandſtein bekleidet. Zu den groſsen Säulen des Rundbaues, zu den

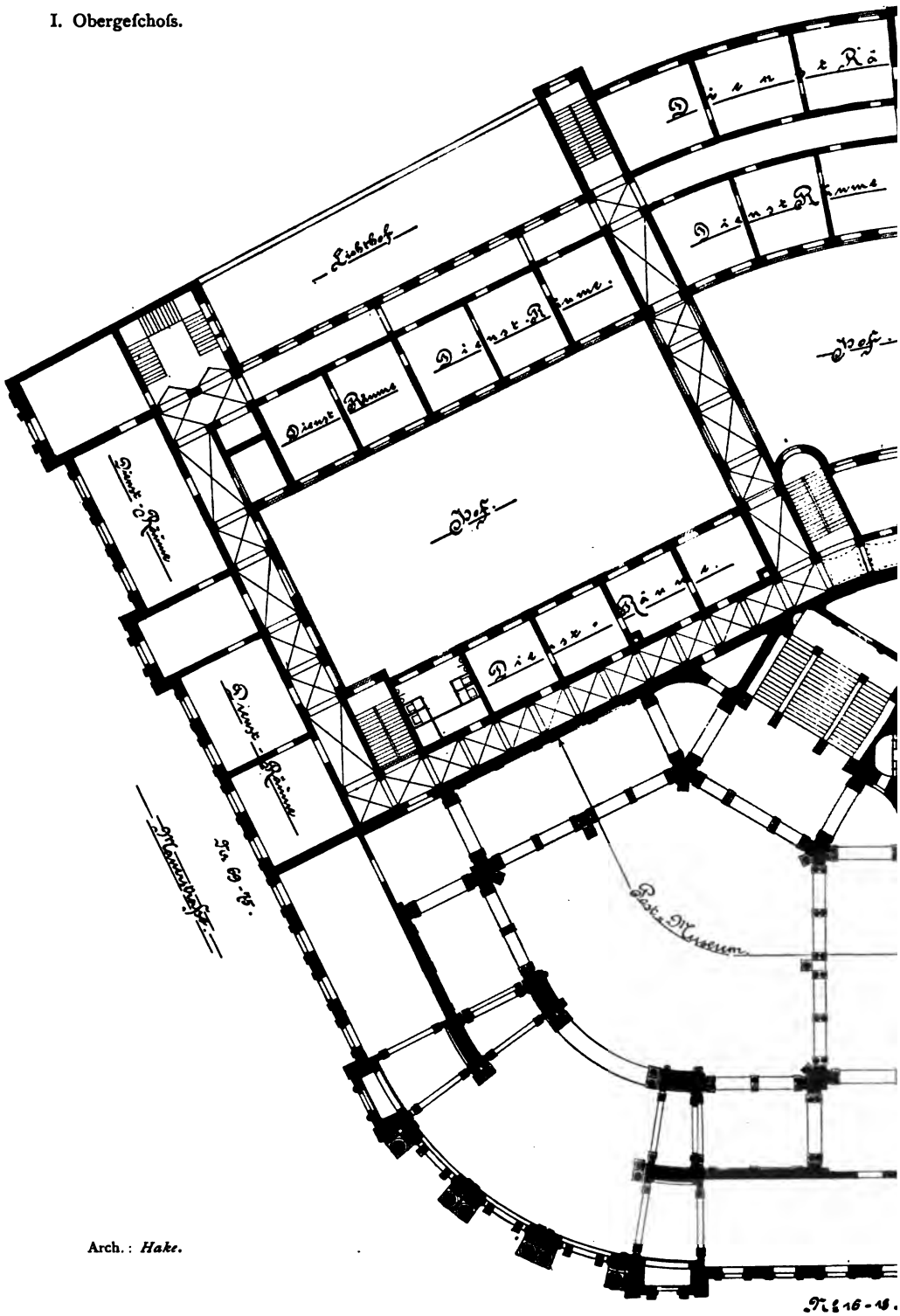
Fig. 90.

Reichs-Poſtamt zu Berlin.

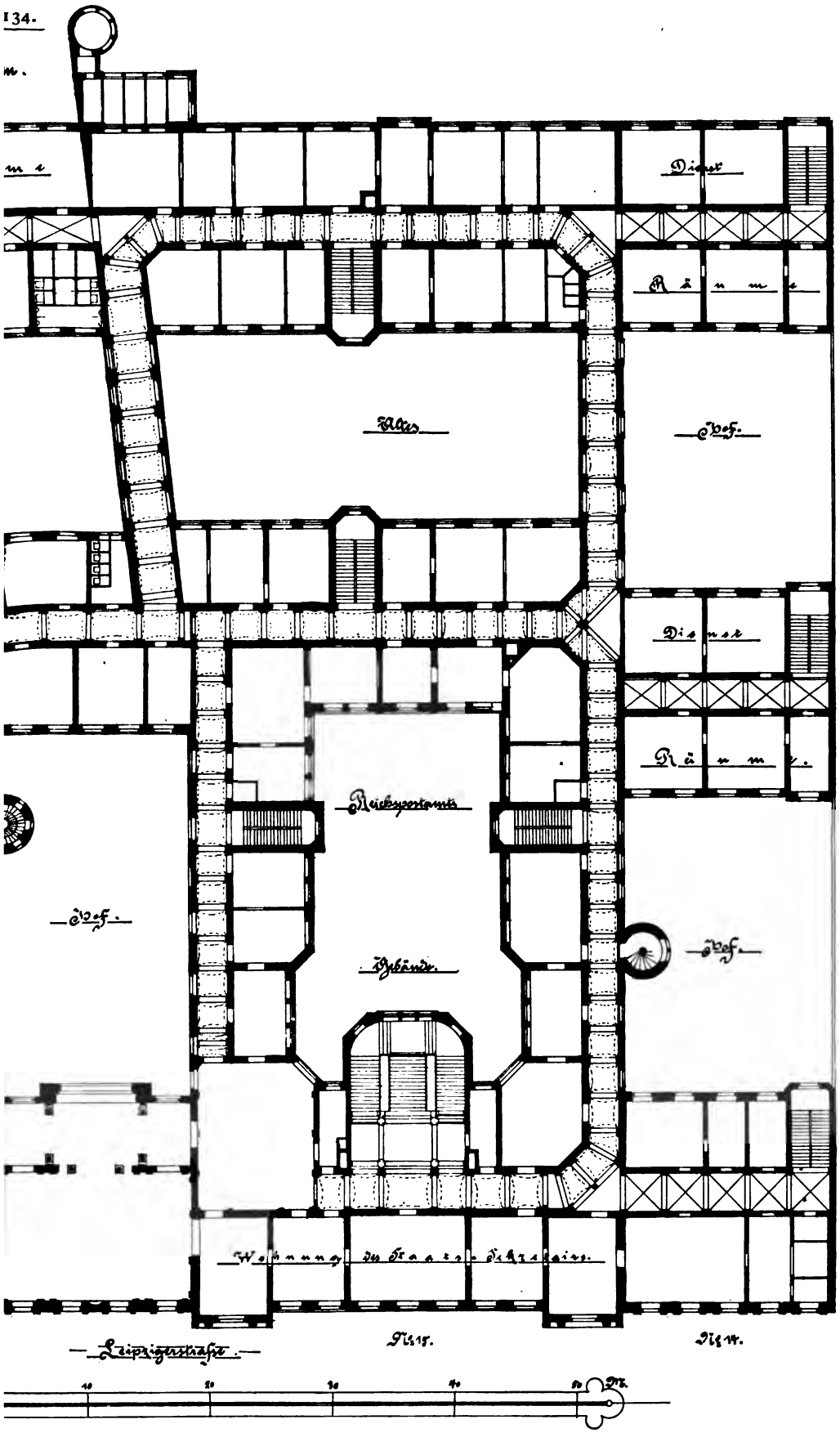
Arch.: *Hake.*

Reichs-Poſtamt zu Berlin.

I. Obergeſchoſs.



Arch.: *Hake.*


Diener
Räume
Hof.
Diener
Räume.
Reichspostamt
Hof.
Hof.
Gebäude.
Wohnung des Staats-Sekretairs.
Leipzigerstraße.
Fig. 15.
Fig. 14.
10
20
30
40
50
Fuß.

Architraven und Hauptgeſimſen iſt Sandſtein von Cudowa in Anwendung gekommen. An den Hofſeiten, die groſsentheils ein Geſchoſs mehr zeigen, als die Straſsenſeiten, iſt Backſteinverblendung mit Formſteinen, an einigen Höfen auch Mörtelputz mit rothem Main-Sandſtein verbunden gewählt worden. Die Decken-Conſtructionen ſind durchweg maſſiv und feuerſicher ausgeführt.

Schluſsbetrachtung.

104. Architektoniſche Ausbildung der Poſtgebäude.

Eine vielfach erörterte und namentlich für den Architekten wichtige Frage iſt die der architektoniſchen Ausbildung der Poſtgebäude. Mehrfach iſt den deutſchen Poſtbauten der letzten Jahrzehnte nachgerühmt worden, daſs ſie auf die Geſtaltung der Architektur im Allgemeinen günſtig eingewirkt haben. Darin liegt jedenfalls etwas Wahres, wenn auch nicht behauptet werden kann, daſs durch die Neubauten der Poſt die Stilbildung der Architektur eine beſondere Förderung erhalten habe. Zuzugeſtehen iſt ein günſtiger Einfluſs auf die Privatbauten in den Provinzialſtädten, denen die Ausführungsweiſe der Poſthäuſer vielfach zum Muſter gedient hat. Eine ſolche Einwirkung liegt in der Natur der Verhältniſſe. Die Poſt iſt, ſo zu ſagen, überall, und an vielen Orten, wo ſich kein anderes dem Staate zugehöriges Gebäude findet oder in neuerer Zeit keines errichtet worden iſt, hat vielfach die Poſt ſich ein neues Heim gegründet. Die Beſtimmung bringt es mit ſich, daſs das Poſthaus im belebteſten, verkehrreichſten Theile der Stadt errichtet werden muſs, und wenn bei der Bauausführung geſunde Grundſätze in Conſtruction, Materialverwendung und Formengebung befolgt werden, ſo lernen die Werkleute, die ja meiſtens aus der Stadt ſelbſt zum Poſtbau herangezogen werden, dabei und bringen das Erlernte auch in ihrer weiteren Wirkſamkeit in Anwendung; die Einwohner aber bilden durch das Anſchauen ihren Geſchmack und verlangen für ihre eigenen Neubauten fortan Beſſeres, als bisher. Für die Poſtbauten gilt aber als Grundſatz, daſs ſie in ihrer Erſcheinung, ſo klein ſie auch ſein mögen, ſich als Reichsbauten geltend machen ſollen, daſs ſie der Bedeutung ihrer Beſtimmung auch in ihrem Aeuſseren entſprechen. Dies wird aber nicht durch prunkvolle Ausbildung der Façaden und der dem Publicum zugänglichen Räume erzielt, ſondern durch ſehr wenig koſtſpielige Mittel, durch tüchtige und ſaubere Ausführung in einfachen, conſtructiv richtigen Formen und durch Verwendung guter, wetterbeſtändiger Materialien. Dazu gehört namentlich ein guter, wetterbeſtändiger Verblendziegel für die Auſsenſeiten der Mauern. Da ein ſolcher Ziegel jetzt in den verſchiedenſten Gegenden Deutſchlands in ſehr guter Beſchaffenheit hergeſtellt wird und da die Eiſenbahnverbindungen die Verwendung dieſes Materials faſt überall ermöglichen, ſo iſt der Bau mit Verblend- oder Feinziegeln jetzt ganz allgemein geworden und hat den überwuchernden Putzbau vielfach verdrängt. Ein ſparſamer Gebrauch beſonders geſtalteter Formziegel iſt dabei nicht ausgeſchloſſen, eben ſo wenig, wie die Anwendung von verſchiedenfarbigen Ziegeln und von Glaſurſteinen. Hierzu tritt eine ſparſame Verwendung von Hauſtein, namentlich Sandſtein zu Geſimſen, Fenſterbänken und Sockelbekleidungen. Auch für dieſes Material machen die Eiſenbahnverbindungen den Transport nach weiter entfernten Gegenden, namentlich auch nach den Flachgegenden des nördlichen Deutſchlands, möglich. Da nun eine gute Ziegelverblendung ſelbſt an den Gewinnungsorten des Hauſteines billiger zu ſtehen kommt, als eine ſolche aus Hauſtein, ſo ſtellt ſich die Bauweiſe aus Verblendziegeln mit ſparſamer Anwendung

von Hauſtein als die überall paſſende heraus, wobei auch durch die verſchiedenen Farben des Ziegelmaterials eine wohl thuende Wirkung hervorgebracht werden kann, während die Geſammterſcheinung des Baues durchaus den Eindruck des Dauerhaften und Beſtändigen wahrt. Mörtelputz an Aufsenwänden iſt dabei nicht völlig ausgeſchloſſen, wird aber mit Vorſicht in Anwendung gebracht, nur an glatten Flächen und nicht an ſolchen Stellen, die der Zerſtörung durch Witterungseinflüſſe beſonders ausgeſetzt ſind. Daher iſt das im Privatbau noch vielfach übliche Verfahren, Geſimſe aus Mörtel — ſei es auch Cementmörtel — zu ziehen, an Fenſtereinfaſſungen und Mauerkanten in Mörtelputz eine Hauſteinverwendung vorzutäuſchen, völlig ausgeſchloſſen.

Oertliche Verhältniſſe bleiben jedoch durchaus nicht unberückſichtigt. Dies gilt namentlich von den Bauausführungen in hoch gelegenen Gebirgsthälern, im Harz, im Thüringer Walde, im Schwarzwalde u. ſ. w. In dieſen Gegenden iſt der Holzbau allgemein üblich, namentlich der Fachwerkbau, weil dieſer ſich unter den obwaltenden klimatiſchen Verhältniſſen als die zweckmäſsigſte Bauweiſe herausgeſtellt hat. Bruchſteine geben meiſtens feuchtes Mauerwerk, ſind daher nur zu Fundament- und Kellermauerwerk verwendbar; Ziegelſteine, ſelbſt wenn ſie durchaus hart gebrannt ſind, verwittern im nebelreichen Höhenklima nach kurzer Zeit, müſſen auch meiſtens aus weiter Ferne herbeigeholt werden und beanſpruchen deſshalb hohe Preiſe. Holz dagegen widerſteht dem Wetter länger, und Holzwände, auch Fachwände mit Lehmausfüllung, mit Ausſtakung, mit Ausmauerung der Fache (am beſten aus rheiniſchen Schwemmſteinen), halten zugleich die Wärme ſehr gut zuſammen, beſonders wenn ſie aufsen mit Schiefer auf Bretterſchalung bekleidet werden. Daher ſind in den hohen Gebirgsthälern vielfach Poſtgebäude von Fachwerk mit Schieferbekleidung hergeſtellt worden.

Für Poſtgebäude in gröſseren Städten bleiben ſelbſtverſtändlich die auf die Baumaterialien bezüglichen Grundſätze in Geltung; dabei treten aber auch die äſthetiſchen Anforderungen mehr in den Vordergrund. Es wird verlangt, daſs in der geſammten Erſcheinung des Hauſes auch das eigenartige Weſen der Verkehrsanſtalt, der es zu dienen hat, zur Geltung komme. Poſt und Telegraphie ſind die Dienerinnen vornehmlich des geiſtigen Verkehres und überhaupt des in nie ruhender Bewegung fluthenden Lebens der Gegenwart. Zum Ausdrucke dieſes Weſens einen beſonderen Bauſtil hervorzuzaubern, wird allerdings Niemand verlangen; aber in der Geſammterſcheinung des Baues, wie in ſeinen Einzelformen muſs wenigſtens Alles vermieden werden, was dem Gedanken ſeiner Beſtimmung widerſpricht. Schwere, maſſige Formen, eintönig weit gedehnte Flächen ſind daher zu vermeiden, und der Charakter der Florentiniſchen Stadtburgen mit ihrer trutzigen Boſſenquaderung iſt daher eben ſo wenig am Platze. Die Formen der Poſtgebäude müſſen den Eindruck des Flüſſigen, Beweglichen und Lebensvollen tragen, ohne den Ernſt und die Würde zu verleugnen, die ihnen der Idee ihrer Beſtimmung gemäſs und als Repräſentanten des Reiches zugehört. Der Eindruck muſs ſich vom Düſteren, Schweren, Starren und Ungefügigen eben ſo entfernt halten, wie vom Kleinlichen, Zierlichen und Spielenden. Wie dies zu erreichen, iſt weſentlich Sache der künſtleriſchen Fähigkeit des Architekten. Hilfsmittel dazu liefern die Anwendung groſser und hoher Fenſter, die für die Beleuchtung tiefer Innenräume ohnehin nothwendig ſind (durch dieſe und durch angemeſſene Umrahmung wird zugleich die Mauerfläche getheilt und verringert); ferner die Theilung der Façaden durch Vor- und Rücklagen, die maleriſche

Belebung durch Höherführung einzelner Theile, namentlich durch Giebelbildungen, die Anordnung von Dachaufſätzen, thurmartigen Aufbauten und Bekrönungen; endlich die Ausbildung kräftiger, gut gebildeter Geſimſe und nicht zuletzt die geſchickte und fein empfundene Verwendung verſchiedenfarbiger Bauſtoffe.

Was die eigentliche Stilbildung betrifft, ſo entſprechen wohl alle für Profanbauten ausgebildeten und üblichen Bauweiſen bei angemeſſener Auswahl ihrer Formen den zu ſtellenden Anforderungen. In der That findet man an den Poſtgebäuden des Deutſchen Reiches faſt alle Bauſtile vertreten, welche unſere Zeit aus der Vergangenheit wieder in das Leben gerufen hat. Neben claſſiſchen Formen wuchern die verſchiedenen Varianten der Renaiſſance, die italieniſche, die holländiſche und die deutſche; das Gothiſche iſt ſtark vertreten; auch das Romaniſche fehlt nicht. Iſt man doch neuerdings auch auf den Miſchſtil aus ſpät-gothiſchen und Früh-Renaiſſanceformen eingegangen, wie er ſich beim erſten Ueberführen der italieniſchen Renaiſſance nach Deutſchland noch jetzt an einigen Bauwerken zeigt.

Um bei der ſich darbietenden faſt überreichen Fülle gangbarer und anwendbarer Bauformen für die Auswahl einen einigermaſsen feſten Anhalt zu gewinnen, iſt für die reichsdeutſchen Poſtbauten der Gedanke zu Grunde gelegt worden, in der Wahl der Stilformen dem allgemeinen architektoniſchen Charakter der Stadt Rechnung zu tragen oder wenigſtens Anſchluſs oder Anklang an die Formen hervorragender, monumentaler Gebäude der Stadt zu ſuchen. Auf dieſe Weiſe kann die bauliche Eigenart der Stadt auch im Neubau der Poſt gewahrt, können wenigſtens auffällige Widerſprüche gegen dieſelbe vermieden werden. So ſind die Poſtgebäude in Cöln, Münſter, Braunſchweig, Erfurt, Hildesheim, Lübeck, Roſtock, Stralſund, Eisleben, Wittenberg und anderen Städten in gothiſchen Formen erbaut, überall unter Berückſichtigung der durch die beſonderen örtlichen Verhältniſſe dargebotenen Bauſtoffe, hier vollſtändig in Hauſtein, dort gemiſcht aus Ziegeln und Hauſtein oder auch, wie in der baltiſchen Ebene, ganz aus Ziegeln, mit oder ohne Anwendung farbiger Glaſuren.

In anderen Städten, wie in Aachen, Soeſt, Goslar, Quedlinburg, Gelnhauſen u. a. iſt die romaniſche Bauweiſe gewählt worden mit den Abweichungen, welche durch die veränderten Raumbedürfniſſe und Kunſtanſchauungen gefordert werden. So gaben die reichen Renaiſſancebauten in Bremen und Danzig Veranlaſſung, den gleichen Stil auch an den Poſtbauten daſelbſt zu zeigen, und in Heidelberg durfte der Poſtbau Anklänge an die Architektur des herrlichen Schloſſes daſelbſt zeigen. Im Königreich Sachſen übten die reichen Barockbauten von Dresden und die Werke *Semper*'s bedeutenden Einfluſs auf den Bau der Poſtgebäude.

Streng läſſt ſich dies allerdings nicht durchführen; denn viele, namentlich neuere Städte haben gar keinen beſtimmten oder beſonders hervortretenden architektoniſchen Charakter aufzuweiſen. So dürfte die Wahl des romaniſchen Stils für Halle a. S. als eine Anomalie erſcheinen, wenn man in dieſer Beziehung von ſolcher ſprechen könnte. In architektoniſch charakterloſen Städten wird meiſtens zu den Formen der deutſchen Renaiſſance gegriffen, und zwar gewöhnlich in der Abänderung, die der holländiſchen Renaiſſance entſpricht, wie ſie auf die deutſchen Küſtenſtädte ſ. Z. übertragen worden ſind, unter beſonderer Berückſichtigung der Farben des Materials und vielfach in ſtrengerer, auf die antiken Muſter zurückgreifender Bildung der Einzelformen.

Vielfach iſt der Vorwurf erhoben worden, daſs mit dem Bau der Poſtgebäude

im deutſchen Reichs-Poſtgebiete Luxus getrieben werde, daſs mit zu viel Aufwand, daſs zu theuer gebaut werde, daſs ſo reich ausgeſtattete, ſo ſtattliche Gebäude überflüſſig ſeien. In jeder Reichstagsſitzung wird bei der Berathung des Poſtetats der Tadel der Poſtpaläſte wiederholt. Und doch iſt nichts weniger begründet, als dieſer Vorwurf. Immer hat vorzugsweiſe nur das Beſtreben obgewaltet, den Poſtbeamten geſunde, zweckmäſsig eingerichtete Dienſträume herzuſtellen, in denen ſie ihre anſtrengende, oft aufreibende, auch die Nächte in Anſpruch nehmende Amtsthätigkeit ohne Nachtheile für ihre Geſundheit ausüben können. Die Wahrung der Würde des Reiches in ſeinen ihm zugehörigen Bauwerken hat ſtets erſt in zweiter Linie geſtanden, und man hat geſucht, dieſer Anforderung mit ſehr mäſsigen Mitteln gerecht zu werden. Man vergleiche vorurtheilslos unſere deutſchen Poſtgebäude mit den in neuerer Zeit in anderen Ländern zu gleichem Zwecke errichteten Gebäuden, und man wird zugeben müſſen, daſs im Deutſchen Reiche die Poſthäuſer durchaus nicht koſtſpielig, ſondern im Gegentheil, eben ſo wie die Amtsgebäude anderer Staatsbehörden, nach der im preuſsiſchen Staate ſeit langer Zeit üblichen Weiſe mit faſt ängſtlicher Sparſamkeit gebaut werden.

Es iſt bereits erwähnt, daſs in kleineren Orten eine günſtige Wirkung der Poſtgebäude vorzugsweiſe durch die Verwendung guter und auch durch ihre Farbe wirkſamer Baumaterialien, ſo wie durch gute Ausführung und durch angenehm wirkende Verhältniſſe angeſtrebt wird. Aber eine gewiſſe Zuthat ornamentalen Schmuckes iſt dennoch nicht zu entbehren. Dieſe wird in durchaus mäſsiger Weiſe gegeben, und wenn damit hervortretende Wirkungen erzielt werden, ſo iſt dies vornehmlich dem Geſchick der leitenden Architekten zuzuſchreiben, die ſich ihrer Aufgabe mit Sorgfalt und Liebe widmen und ohne Zuziehung theuerer künſtleriſcher Kräfte die Schmuckbildungen ſelbſt entwerfen und unter ihren Augen ausführen laſſen.

In gröſseren Städten iſt es aber unbedingtes Erforderniſs, daſs die Poſtgebäude reicher und ſtattlicher ausgeführt werden. Wie die Städte fortwährend wachſen, ſo werden auch die Privatbauten in denſelben von Jahr zu Jahr mit gröſserem Aufwand und formenreicher hergeſtellt. Die mitten unter ihnen ſtehenden Gebäude des Staates müſſen nothwendig dieſem Zuge folgen, wenn ſie ſich nicht zwiſchen ihren reichen Nachbarn wie dürftig gekleidete Stiefkinder ausnehmen ſollen. Es iſt leicht ausgeſprochen, daſs monumentale Würde nicht durch reichen Schmuck, ſondern durch edle Verhältniſſe und durch die Anwendung guter Bauſtoffe in einfachen, wirkungsvollen Formen genügend gewahrt werde. So viel Wahres an dieſer Behauptung iſt, ſo weiſs doch auch jeder Architekt, daſs mit dieſen Mitteln allein zwar elegante und ſtolze, aber auch recht ſteif und langweilig ausſehende Bauwerke hergeſtellt werden können, daſs aber zu einer vollen, befriedigenden Wirkung ein gewiſſes Maſs von Schmuck, plaſtiſch und maleriſch, nicht entbehrt werden kann. Nach einigen Jahrzehnten bereits werden ſehr viele der jetzt als luxuriös geſcholtenen Poſtpaläſte in ihrer reicheren Umgebung einfach und auch wohl dürftig genug ausſehen.

Im Allgemeinen aber wird nicht zu verkennen ſein, daſs durch den Bau zahlreicher Poſtgebäude dem Zuge der Zeit im Streben nach einer kräftigeren Ausgeſtaltung einer deutſch-nationalen Bauweiſe eine ſehr entſchiedene Förderung gegeben worden iſt.

Literatur

über »Gebäude für den Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechdienſt«

α) Poſtbauten im Allgemeinen.

Gebäude der Telegraphen-Direction zu Berlin. Zeitſchr. f. Bauw. 1864, S. 461.

SCHWATLO. Ueber die Anlage von Poſtgebäuden. Deutſche Bauz. 1874, S. 5.

SCHWATLO, C. Poſtgebäude im Deutſchen Reich. Entworfen und erläutert. Berlin 1876.

Application de la lumière électrique à l'éclairage des bureaux de poſte et de télégraphie. Annales télégr. 1880, März-April-Heft.

Das Bauweſen der deutſchen Reichs-Poſt- und Telegraphen-Verwaltung. Deutſche Bauz. 1881, S. 139, 157, 169, 181, 203, 247, 282.

Poſtbauten des Deutſchen Reiches. Leipzig 1887.

Die Aufzugseinrichtungen im neuen Hauptpoſtgebäude zu Paris. UHLAND's ind. Rundſchau 1888, S. 9.

GUADET, J. *Les hôtels des poſtes et télégraphes. La conſtruction moderne*, Jahrg. 3, S. 229, 253.

SCHUPPAN. Ueber Poſthausbauten, im beſonderen über das Poſthaus in Altona. Deutſche Bauz. 1893, S. 495.

Beſchreibung eines Block-, bezw. Röhrenkaſtens zur Herſtellung von Telephon- und Telegraphen- etc. Kabelleitungen. Baugwks.-Ztg. 1893, S. 302.

Archiv für Poſt und Telegraphie. Herausg. im Auftrage des Reichs-Poſtamts. Erſcheint ſeit 1890.

β) Poſtbauten im Deutſchen Reich.

SCHWATLO. Poſtwagen-Schuppen in der Ziegelſtraſse zu Berlin. Zeitſchr. f. Bauw. 1867, S. 425.

Das neue Poſtgebäude in Elberfeld. Deutſche Bauz. 1867, S. 484.

BOETHKE, E. Das neue Poſtgebäude in Elberfeld. Zeitſchr. f. Bauw. 1869, S. 365.

Das neue kaiſerliche General-Poſt-Amts Gebäude zu Berlin. Deutſche Bauz. 1871, S. 395, 419, 423; 1874, S. 14.

SCHWATLO. Kaiſerliches General-Poſt-Amt in Berlin. Zeitſchr. f. Bauw. 1875, S. 143, 295 u. 439.

Directorialgebäude der Telegraphen-Verwaltung in München: Bautechniſcher Führer durch München. München 1876. S. 131.

Gebäude der Poſt- und Telegraphen-Verwaltung in Berlin: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 277.

Poſtamtsgebäude am Poſtplatze in Dresden: Die Bauten, techniſchen und induſtriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 284.

Oberpoſtdirections- und Poſthaltereigebäude in Dresden: Die Bauten, techniſchen und induſtriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 285.

Das neue Poſt- und Telegraphen Gebäude in Emden. Deutſche Bauz. 1879, S. 222.

The new imperial poſt office, Bremen. Builder, Bd. 37, S. 482.

The imperial telegraph office, Berlin. Builder, Bd. 37, S. 661.

ENDELL, F. Geſchäftsgebäude der Ober-Poſt-Direction und des Poſt-Amtes zu Stettin. Zeitſchr. f. Bauw. 1880, S. 361. — Auch als Sonderabdruck erſchienen: Berlin 1880.

TUCKERMANN. Ueber Poſtbauten in Berlin. Deutſche Bauz. 1880, S. 6.

HOLEKAMP, J. Das neue Poſt- und Telegraphen-Amts-Gebäude zu Hannover. Baugwks.-Ztg. 1881, S. 94.

Kaiſ. Poſt- und Telegraphen-Amt zu Hannover: UNGER, TH. Hannover. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Hannover 1882. S. 173.

Reichspoſt-Gebäude zu Bremen: BÖTTCHER, E. Techniſcher Führer durch das Staatsgebiet der freien und Hanſeſtadt Bremen. Bremen 1882. S. 8.

Das Poſt- und Telegraphen-Gebäude in Bochum. Centralbl. d. Bauverw. 1882, S. 90.

Das Poſt- und Telegraphengebäude in Roſtock. Centralbl. d. Bauverw. 1882, S. 469.

Poſt office, Oranienburgerſtraſse, Berlin. Builder, Bd. 42, S. 386.

Das Poſt- und Telegraphengebäude in Osnabrück. Centralbl. d. Bauverw. 1883, S. 176.

BOETTGER, G. Das Poſt- und Telegraphen-Gebäude zu Hannover. Zeitſchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1883, S. 55, 181.

Königl. Poſtgebäude in Stuttgart: Stuttgart. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Stuttgart 1884. S. 140.

Das Poſt- und Telegraphengebäude zu Freiburg in Baden. Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 296.
Das neue Poſt- und Telegraphen-Gebäude zu Lübeck. Deutſche Bauz. 1884, S. 305.
STIER, H. u. SKALWEIT. Poſthaus zu Hameln. Zeitſchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1885, S. 205.
Das Poſt- und Telegraphen-Gebäude in Caſſel. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 18.
Das Poſt- und Telegraphengebäude in Flensburg. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 384.
Das Poſt- und Telegraphengebäude in Köln am Rhein. Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 245.
Poſt- und Telegraphengebäude in Coblenz. Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 351.
Poſtbauten in Köln: Köln und ſeine Bauten. Köln 1888. S. 403.
Schalterhalle des Poſthauſes in Poſen. UHLAND's Induſtr. Rundſchau 1888, S. 255.
Poſt- und Telegraphen-Gebäude in Aachen. Centralbl. d. Bauverw. 1889, S. 1.
Das neue Reichs-Poſt- und Telegraphen-Gebäude zu Hamburg: Hamburg und ſeine Bauten, unter Berückſichtigung der Nachbarſtädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 184.
Das Poſt- und Telegraphengebäude in Hamburg. Zeitſchr. f. Bauw. 1890, S. 327.
BORRMANN, R. Die Alte Poſt in Berlin. Zeitſchr. f. Bauw. 1890, S. 421.
Das neue Poſt- und Telegraphen-Gebäude in Wurzen, Sa. Deutſche Bauz. 1890, S. 581.
SCHMEDDING. Das neue Poſt- und Telegraphen-Gebäude in Rochlitz, Sa. Deutſche Bauz. 1891, S. 245.
Das Poſt- und Telegraphengebäude in Neumünſter. Centralbl. d. Bauverw. 1891, S. 317.
Reichspoſtgebäude in Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 142.
Entwurf zum Erweiterungsbau des Reichs-Poſtamtsgebäudes in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 249.
KICK, W. Architekturen. Feſtgabe etc. Stuttgart 1894. Taf. 17 u. 42: Poſthaus in Ludwigsburg; von OCKERT.
LICHT, H. & C. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 3. Berlin 1894.
Taf. 57—60: Kaiſerliches Poſt- und Telegraphengebäude in Köln; von KIND, DOFLEIN u. a.
RATHKE. Poſthaus zu Genthin. Baugwks.-Zeitg. 1894, S, 735.
Poſt und Telegraphie in Frankfurt a. M. Das neue Reichspoſtgebäude an der Zeil mit dem Kaiſerdenkmal. Frankfurt a. M. 1895.
JÄGER, P. Das neue Poſthalterei-Gebäude in Leipzig. Deutſche Bauz. 1895, S. 471.
Das neue Poſt-Zeitungsamt in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 401.
Erweiterungsbau des Reichspoſt-Amtes an der Leipziger- und Mauerſtraſsen-Ecke in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 437.
Das Reichspoſt-Gebäude zu Freiburg i. Breisgau. Blätter f. Arch. u. Kunſthdwk. 1895, S. 26.
Architektoniſches Skizzenbuch. Berlin.
Heft 84, Bl. 6: Eiſenbahn-Poſt-Expeditions-Gebäude; von WOLFF.
» 186, Bl. 4: Billetur auf Bahnhof Hannover; von STIER.
» 188, Bl. 6 } : Kaiſerliches Poſtamt Wilhelmshaven; von STIER.
» 191, Bl. 2 }
» 189, Bl. 4: Poſthaus zu Parchim; von STIER.
Architektoniſche Rundſchau. Stuttgart.
1895, Taf. 76: Poſthaus für die Sebalder Stadtſeite in Nürnberg; von FÖRSTER.
Architektoniſche Studien. Veröffentlichung vom Architekten-Verein am Königl. Polytechnikum in Stuttgart.
Heft 48, Bl. 1 } : I. Entwurf zur neuen Poſt in Stuttgart; von v. TRITSCHLER.
» 51, Bl. 1 }
SCHÖNERMARK, G. Die Architektur der Hannoverſchen Schule. Hannover.
Jahrg. 2 (1890), Taf. 29: Die Poſt in Peine; von BÖRGEMANN.

γ) Poſtbauten in Frankreich.

French poſtal-telegraph office at Granville. Building news, Bd. 24, S. 448.
Nouvel hôtel des poſtes et télégraphes. La conſtruction moderne, Jahrg. 1, S. 493, 499, 508, 521 u. Pl. 87—92.
GUADET. *Nouvel hôtel des poſtes, à Paris. Nouv. annales de la conſt.* 1886, S. 161.
Le nouvel hôtel des poſtes à Paris. Encyclopédie d'arch. 1886—87, S. 83 u. Pl. 1122—1124, 1128—1130.
Das neue Haupt-Poſtamt in Paris. Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 58.
Das neue Haupt-Poſtgebäude zu Paris: CONTAG, M. Neuere Eiſenconſtructionen des Hochbaues in Belgien und Frankreich. Berlin 1889. S. 13.
Hôtel des poſtes et télégraphes de Marſeille. Moniteur des arch. 1892, Pl. 38—40.
Poſte téléphonique principal, rue Gutenberg, à Paris. La ſemaine des conſtr., Jahrg. 7, S. 8, 17, 28.

Hôtel des poſtes. La conſtruction moderne, Jahrg. 7, S. 462.
Poſtes et télégraphes de Marſeille. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 31, 42, 64.
Hôtel des poſtes et télégraphes à Fontainebleau. Nouv. annales de la conſt. 1893, S. 161.
L'hôtel des téléphones, à Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 8, S. 309.
Hôtel des poſtes et télégraphes de Bordeaux. L'architecture 1894, 28. Juli, Beil.
WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.
11e année, f. 61—65: Hôtel des poſtes et télégraphes à Amiens (E. Ricquier, arch.);
f. 69: Bureau poſtal et télégraphique à Sacquenay (P. Degré, arch.);
16e année, f. 30, 59, 60: Hôtel des poſtes et télégraphes au Mans; von *Lafon.*

δ) Poſtbauten in Groſsbritannien.

PUGIN & BRITTON. *Illuſtrations of the public buildings of London.* 2. Aufl. von *W. H. Leeds.* London 1838.
Vol. 2: *Poſt office.* S. 82.
New ſorting room in the poſt office. Builder, Bd. 4, S. 42.
New poſt-office, St. Martin's-le-Grand. Builder, Bd. 31, S. 84, 165.
Oxford poſt office. Building news, Bd. 37, S. 216.
The ſelected deſign for the Ipswich poſt-office. Building news, Bd. 37, S. 308, 340.
New poſt office, Glasgow. Builder, Bd. 34, S. 1051.
New poſt-office and public offices, Ipswich. Builder, Bd. 38, S. 737.
New offices for telegraphs and mercantile marine, Cardiff. Building news, Bd. 39, S. 614.
New poſt office buildings. Architect, Bd. 25, S. 323.
Liverpool Eaſtern diſtrict poſt-office. Builder, Bd. 45, S. 180.
New poſt-office, Aldershott. Builder, Bd. 45, S. 399.
New poſt office, Plymouth. Building news, Bd. 49, S. 366.
Bradford new poſt-office. Builder, Bd. 53, S. 562.
Bradford new poſt-office. Building news, Bd. 53, S. 487.
Birmingham new poſt office. Building news, Bd. 54, S. 802.
New poſt office, Doncaſter. Building news, Bd. 54, S. 872.
Birmingham poſt office. Building news, Bd. 55, S. 368.
Briſtol poſt-office. Building news, Bd. 58, S. 164.
General poſt-office North. Building news, Bd. 58, S. 306.
Brentwood new poſt-office. Building news, Bd. 61, S. 178.
Our poſtal telegrophs. Engineer, Bd. 72, S. 491.
Leeds-new poſt-office. Building news, Bd. 62, S. 335.
Southampton new poſt office. Building news, Bd. 64, S. 469.
New general poſt office, Liverpool. Building news, Bd. 65, S. 541.
Cardiff poſt office. Building news, Bd. 67, S. 391.

ε) Poſtbauten in anderen europäiſchen Staaten.

Das neue Poſtgebäude in Baſel. Eiſenb., Bd. 5, S. 177 u. 187.
New poſt-office, Gottenburg. Builder, Bd. 36, S. 1250.
REESE, H. Das neue Poſtgebäude in Baſel. Eiſenb., Bd. 12, S. 19, 26, 32.
The new poſt-office, Rome. Builder, Bd. 38, S. 278.
WAGNER, L. Das neue Poſtgebäude in Baſel. Deutſche Bauz. 1882, S. 78.
Bericht des Preisgerichtes für die Beurtheilung der eingelangten Concurrenz-Entwürfe zu dem Poſtgebäude in St.-Gallen. Schweiz. Bauz., Bd. 5, S. 71, 95.
Concurrenz für ein eidg. Poſtgebäude in Luzern. Schweiz. Bauz., Bd. 6, S. 112, 117, 123.
Hôtel des poſtes à Anvers. Moniteur des arch. 1888, S. 48, 80 u. Pl. 20, 28.
BOUSSARD. *Hôtel des poſtes à Angers. La ſemaine des conſt.*, Jahrg. 12, S. 498.
Wettbewerb für ein neues Poſtgebäude in Genf. Schweiz. Bauz., Bd. 13, S. 124, 143; Bd. 14, S. 70.
Le nouvel hôtel des poſtes de Genève. La conſtruction moderne, Jahrg. 4, S. 426, 477.
Neues eidgenöſſiſches Poſt- und Telegraphen-Gebäude in St. Gallen. Schweiz. Bauz., Bd. 17, S. 1, 10, 16.
Wettbewerb für ein neues Poſt- und Telegraphen-Gebäude in Zürich. Schweiz. Bauz., Bd. 20, S. 4, 12, 17, 23, 30.
Hôtel des poſtes à St.-Gall. La conſtruction moderne, Jahrg. 7, S. 449.

Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.
1894, Taf. 85: Entwurf zu einem Poft- und Telegraphengebäude in Zürich; von CHIODERA & TSCHUDY.
KUBE, A. Das neue Poftgebäude in Rappoltsweiler etc. Strafsburg 1893.

ζ) Poftbauten in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

YOUNG & BOWMANN. Das Poft- und Bezirksgerichtsgebäude zu Springfield, Illinois. Allg. Bauz. 1859, S. 348.
The new poft office, New York. *Building news*, Bd. 16, S. 226.
The New York city poft-office. *Builder*, Bd. 29, S. 924.
Le nouvel hôtel des poftes à New-York. *Gaz. des arch. et du bât.* 1875, S. 168.
Poftgebäude in Boften. UHLAND's Ind. Rundfchau 1887, S. 351.
New poft and telegraph buildings, Lisbon. *Building news*, Bd. 65, S. 135.
Lisbon: Defign for new poft-office. *Building news*, Bd. 65, S. 169.
United States poft-office, Springfield. *American architect*, Bd. 23, S. 114.
The New York poft office. *Scientific American*, Bd. 62, S. 55.

η) Poftbauten in Afien und Auftralien.

The new poft-office, Melbourne, *Builder*, Bd. 29, S. 124.
Poft office, Bombay. *Builder*, Bd. 33, S. 207.
Hôtel des poftes, à Bombay, *Gaz. des arch. et du bât.* 1876, S. 155, 163.
The new general poft office at Buenos Ayres. *Builder*, Bd. 36, S. 595.
The poft and telegraph buildings, Wellington, New Zealand. *Builder*, Bd. 38, S. 760.
Combined poft and telegraph office, Madras. *Building news*, Bd. 41, S. 658.

× Lec 1
D93
v. 1

NA 2510 D935 4:2:3
Gebaude fur den Post- Telegraphen-
Loeb Design Library APV2278
3 2044 027 378 850

NA
2510
D935
4:2:3

Durm, Josef.

Handbuch der Architektur.

4:2:3. 1896.

NOT TO BE TAKEN FROM LIBRARY

507

LIBRARY HAS ALSO ON MICROFILM